Bavar.
115
ne(5,3

Digitized by Google

Bavar. 115 nc - 5,3

Digitized by Google

<36610068620016

<36610068620016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

Fünften Bandes Drittes Heft.

Digitized by Google

Bavar

~~1180~~

Inhalt der ersten 2 Hefte dieses Bandes:

H. I. 1, Neubig, Neuer Versuch über die Ptolemäische Stadt Mönosgada in Oberfranken . . . . S. 1.

2, Stadelmann, über d. Bedeutg. des Namens Kulmbach . . 22

3, Notizen über d. Mkgraf. Adelbert, v. Dresd. 27

4, Hagen, die Fürsprecher des MA. 33

5, " , die alte Linde zu Komdorf . . . 45

6, Diplomatum p. summae 1344–1355 . . 51

7, Jahresbericht pro 1850/51 65

Verzeichniß der in der Vereinssammlung befindlichen Druckschriften.

H. II. 1. Holle, Friedrich Christian, der letzte Markgraf von Bayreuth . . . . . S. 1.

2, Diplomatum p. summae 1355–1359 55

3, Jahresbericht pro 1851/52 69

Digitized by Google

Kindesperg

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Fünfter Band.

Drittes Heft.

Bayreuth, 1853.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Urkundliche Geschichte des Geschlechtes Künsberg, von Dr. Holle zu Bayreuth 1

2) Kurze Nachrichten über die Einführung des Christenthums in Oberfranken, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen 68

3) Ueber den äußern Stand des Kirchenwesens in der Dechantei Wunsiedel vor der Reformation, von demselben . 79

4) Hellers Chronik der Stadt Bayreuth. Fortsetzung. Mitgetheilt vom Bürgermeister von Hagen 126

5) Biographie des verstorbenen Raths und Regierungsregistrators Heinritz zu Bayreuth, von demselben 143

6) Jahresbericht pro 18$\frac{1}{2}\frac{1}{3}$ 160

Digitized by Google

Digitized by Google

Urkundliche Geschichte

des

alten Adelsgeschlechtes

der

Freiherren von Künsberg,

in der Vorzeit Blassenberg genannt,

bis zum Jahre 1647,

mit besonderer Rücksicht auf die directe Abstammung der beiden Neu-Wernsteiner Familien-Linien

„Hain“ und **„Nagel-Oberlangenstadt.“**

Von

Dr. J. W. Holle.

Mit einer Steinzeichnung und einer Stammtafel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist schon vielseitig der Wunsch ausgesprochen worden, daß wie die Geschichte der alten Dynasten so auch die der ältesten Ministerialen eines jeden Landes gründlich erörtert werden möchte, und zwar aus dem gewichtigen Grunde, weil die ältere Landesgeschichte mit der Familiengeschichte dieser alten Adelsgeschlechter aufs innigste verwebt ist und durch dieselbe wesentlichen Aufschluß erhält.

In Bezug auf das heutige Oberfranken sind es vorzüglich die Edlen von Blassenberg, welche hier in Betracht kommen, da sie unter den ältesten Ministerialen des Landes bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erscheinen. Für unsern speciellen Zweck aber haben sie noch eine ganz besondere Bedeutung, indem das jetzt noch blühende Adelsgeschlecht der von Künsberg von ihnen abstammt.

Die Edlen von Blassenberg, welche, so viel bis jetzt bekannt ist, zum ersten Male in der Vergleichsurkunde über das Schloß Giechburg vom Jahre 1143 (abgedruckt in Oesterreichers Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte III. S. 88., so wie in dessen Nachrichten von den Reichsherren von Aufseß S. 46) erscheinen und nicht zu verwechseln sind mit den Dynasten gleichen Namens, den Grafen von Blassenberg, waren Ministerialen oder Dienstmannen der Grafen von Blassenberg und führten ihren Namen von dem

Bemerkung. Wo keine besonderen Quellen angegeben sind, gründen sich die Angaben auf Urkunden, welche die handschriftliche „Chronik der Freiherren von Künsberg" und das Familienarchiv zu Nagel enthalten, deren Einsicht und Benutzung von ihrem Besitzer, dem k. Kammerherrn und Regierungs-Präsidenten Herrn Carl Freiherrn von Künsberg zu Regensburg, uns freundlichst gestattet wurde.

Digitized by Google

Schlosse Blassenberg (jetzt Plassenburg bei Culmbach), dessen Bewachung ihnen von den Grafen von Blassenberg anvertraut war. Sie wandelten diesen Namen in einen Familiennamen um und pflanzten ihn auf ihre Nachkommen fort.

Die ältesten urkundlichen Besitzer des Schlosses Blassenberg waren die bayerischen Grafen von Andechs, welche sich nach demselben der damaligen Sitte gemäß auch Grafen von Blassenberg nannten und dieses Schloß zu ihrer Residenz in Franken erwählten. Sie gehörten zu den mächtigsten und angesehensten Dynastengeschlechtern in Bayern und Franken. In dem letzteren Lande besaßen sie schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts die Grafschaft Blassenberg. Als erster Besitzer derselben erscheint im Jahre 1126 Graf Berthold von Blassenberg. Von seinen drei Söhnen Poppo, Berthold und Otto erwarb der erste durch seine Verheirathung mit der Gräfin Kunizza von Giechburg die Herrschaft Giech; Berthold pflanzte das Geschlecht fort und führte vom Jahre 1170 an den Titel eines Markgrafen von Istrien; der dritte Sohn, Otto, war von 1177 bis 1196 Bischof zu Bamberg.

In welch großem Ansehen die Grafen von Blassenberg standen, und daß sie insbesondere dem Fürstenstande angehörten, erhellt einmal daraus, daß sie Ministerialen hatten, ein Vorzugsrecht, welches nur dem Kaiser und den Fürsten zustand*), und dann daß sie sich in Urkunden unmittelbar nach dem Herzoge Friedrich von Schwaben, der im Jahre 1152 deutscher König wurde, und eben so unmittelbar nach, auch wohl vor dem Pfalzgrafen von Wittelsbach und stets vor den Grafen von Henneberg, Abenberg, Wertheim und dem Burggrafen von Würzburg unterzeichneten.**)

*) Schwäbisches Landrecht C. 54. III. §. 9.
**) Bemerkungen zur älteren Geschichte Oberfrankens im Archiv Oberfr. I. 2. S. 81 ff. — Ueber den Ursprung der Stadt Bayreuth im Archiv Oberf. III. 2. S. 28 ff.

Digitized by Google

Als fränkische Ministerialen derselben erscheinen, wie bereits erwähnt, im Jahre 1143 die Blassenberge, namentlich: Hentwig von Blassenberg und sein Sohn Eberhard; Gundeloh und sein Sohn Friedrich; Oegoz von Blassenberg.*) So bestand also neben dem Fürstengeschlechte der Blassenberge schon im 12. Jahrhundert auch ein Rittergeschlecht gleichen Namens. Was nun aber das Verhältniß der Ministerialen betrifft, so ist zu bemerken, daß es ursprünglich nur Einen Adel gab, der blos Fürsten, Grafen und Freie umfaßte. Die Ministerialen dagegen bildeten einen besonderen für sich abgeschlossenen Stand waffenfähiger Hausdiener des Kaisers und der Fürsten, welche zwar in einem erblichen, rein persönlichen Abhängigkeitsverhältniß standen, aber doch nach einem besondern Dienstrechte beurtheilt wurden und gleichsam den Uebergang von der Unfreiheit zur Freiheit bildeten. Daher konnten die Ministerialen auch Herren anderer unfreier Leute seyn, so wie ihnen, wenn sie zugleich die Ritterwürde besaßen, edle Knappen zu Dienst standen. Sie waren Räthe, Beamte, Hauptleute, Burgvoigte ihrer Dienstherren und hatten somit oftmals großen Einfluß auf dieselben. Dadurch und besonders durch Erlangung der Ritterwürde, welche sie zu Standesgenossen des eigentlichen Adels machte, näherten sie sich dem letzteren immer mehr, so daß am Ende die Freien und die Vasallen mit den Ministerialen zu Einem Stande verschmolzen. Für die Bewachung und Vertheidigung der ihnen anvertrauten Burgen, Burghute genannt, erhielten sie meist den Genuß von liegenden Gründen, die man Burggüter hieß, ja von Burgen selbst, auf Widerruf, oder auf die Dauer ihres Dienstes, später wohl auch auf Lebenszeit. Auf die nämliche Art erhielten sie auch Lehengüter. Mit der Zeit verschwand der Unterschied zwischen Dienst- und Lehenmann, und die Burggüter und Lehen wurden erblich.**)

*) Oesterreicher am angef. Orte.
**) Geschichtliche Darstellung der zwei Burgen Tüchersfeld von

Digitized by Google

Die Ministerialen von Blassenberg gehörten schon bei ihrem ersten urkundlichen Erscheinen dem Adelsstande an, was die vorhandenen Urkunden zur Genüge beweisen. Wie alt aber diese Familie ist, läßt sich nicht genau bestimmen, da bekanntlich bis zum Ende des 11. und zum Anfange des 12. Jahrhunderts weder die Dynasten noch die Ministerialen eigene Familiennamen führten, sondern in den Urkunden sich nur mit ihren Vornamen unterzeichneten. Aus diesem Grunde ist es sehr schwierig, ja in den meisten Fällen ganz unmöglich, vor der genannten Zeit die einzelnen Adelsgeschlechter mit Bestimmtheit zu erkennen und auszuscheiden. In unserer Gegend fingen die Edlen erst mit dem 12. Jahrhundert an, sich nach ihren Burgen zu benennen.*)

Nachdem Graf Berthold von Blassenberg, der Sohn des Markgrafen Berthold von Istrien, den Titel eines Herzogs von Meran angenommen hatte, erwarb derselbe so wie sein Sohn Otto nach und nach noch mehrere Besitzthümer im heutigen Oberfranken, wodurch auch die Zahl ihrer Ministerialen sich vermehrte. So erscheinen außer den Blassenbergen ꝛc. als Meranische Ministerialen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Kindsberge, Weidenberge, Förtsche von Thurnau, Sonnenberge, Hirschberge, Houge, Schaumberge, Schauensteine, Streitberge, Wirsberge, Hutschdorfe ꝛc. Albrecht Förtsch war Marschall, Willebrand von Blassenberg Truchseß der Herzoge von Meran. Außer diesen werden, jedoch ohne Familiennamen, noch genannt: der Marschall Ulrich, der Schenke Gottfried, der Truchseß Rüdiger. Dieselben begleiteten auch ihre Lehensherren in fremde Lande und wohnten dort als Zeugen verschiedenen wichtigen Verhandlungen bei.**)

Bei der damaligen Kriegsverfassung, nach welcher der

Oesterreicher S. 14 ff. — Dr. von Aufseß, älteste Geschichte des Geschlechtes Aufseß im Archive Oberfrankens I. 1. S. 123.

*) Bemerkungen zur älteren Gesch. Oberfr. a. a. O S. 79.

**) Die geöffneten Archive Bayerns an mehreren Stellen. Mon. Boic. VIII. p. 169, 178, 179, 182, 183.

Digitized by Google

Edelmann, und besonders der Lehensmann, der Krieger war, welcher dem Aufgebote des Landesherrn folgen mußte, und die Kriege hauptsächlich durch den Adel und seine Leute geführt wurden, ist auch als gewiß anzunehmen, daß die Ministerialen der Grafen von Blassenberg und ihrer Nachkommen, der Herzoge von Meran, denselben mit den Ihrigen ins Feld gefolgt sind. So werden sie an der Fehde, welche im 12. Jahrhunderte nach dem Tode des Grafen Megtinboto von Giechburg wegen des Schlosses Giech zwischen dem Bischofe von Bamberg und den Grafen von Blassenberg geführt und vom Könige Konrad auf einem Fürstentage zu Forchheim, dem die Blassenberge nach der Urkunde vom Jahre 1143 beiwohnten, geschlichtet wurde, Theil genommen haben. Sie werden auch wohl den Grafen Poppo von Blassenberg im J. 1147, so wie den Herzog Berthold im J. 1190 und den Herzog Otto I. von Meran im Jahre 1218 nach Palästina begleitet haben. Eben so werden sie im J. 1208 in Bamberg zugegen gewesen seyn, als König Philipp daselbst am 21. Juni seine Nichte Beatrix von Burgund mit dem Herzog Otto I. von Meran, dem Bruder des Bischofs Eckbert von Bamberg, vermählte und nach der Trauung im Schlosse daselbst durch die Hand des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach seinen Tod fand.

Im Jahre 1223 erscheint Eberhard von Kindesberc als Zeuge neben Friedrich, Eberhard und Friedrich dem Richter von Blassenberg in einer Urkunde des Herzogs Otto I. von Meran, in der dieser dem Kloster Langheim die Dörfer Langenstadt und Eiben überträgt. Diese Urkunde steht in dem handschriftlichen Privilegienbuch des Klosters Langheim, welches sich gegenwärtig in der Kreisbibliothek zu Bayreuth befindet, Fol. 139. Derselbe Eberhard v. Kindesberc befand sich in demselben Jahre am 20. October zugleich mit Friedrich von Blassenberg, Eberhard von Weidenberg, Herold von Houge (Burghaig) und den Förtschen Arnold und Eberhard zu Steinberg in Bayern, wo Herzog Otto I. von Meran an

Digitized by Google

das Kloster Dieſſen 100 Pfund Bamberger Pfennige vergab. In der betreffenden Urkunde nennt der Herzog die genannten Edelleute ſeine Miniſterialen.*) Im J. 1230 (6. November) war Eberhard von Kindisberc als Zeuge in Scheßlitz zugegen, als der Herzog Otto I. von Meran daſelbſt mit Einſtimmung ſeiner Gemahlin Beatrix und ſeines Sohnes Otto und in Gegenwart ſeines Bruders Eckbert, Biſchofs in Bamberg, und des Grafen Poppo von Henneberg den Zehnten in Franken und Recknitz nach dem Auftrage ſeiner Schwägerin Sophia, einer gebornen von Weichſelberg, der Wittwe ſeines im Jahre 1228 verſtorbenen Bruders, des Markgrafen Heinrich von Iſtrien, zu einem Jahresgedächtniſſe desſelben ſtiftete.**)

Eberhard von Kindsberg ſtammte von den Blaſſenbergen ab, was aus der Gleichheit der Wappen der beiden Familien Kindsberg und Blaſſenberg erhellt. Die Miniſterialen von Blaſſenberg führten nämlich im Wappen einen ſpitz ſich erhebenden ſilbernen Berg im rothen Felde. Das nämliche Wappen hatten die Weidenberge, ſo wie auch die Kindsberge, Letztere jedoch mit dem Unterſchiede, daß ſie den ſilbernen Berg im blauen Felde führen.***) Es kann daher der Wappenſchild der Blaſſenberge von dem der Weidenberge gar nicht unterſchieden werden, der der Kindsberge aber iſt von jenen beiden nur gemalt zu unterſcheiden. Dies beweiſt, daß die drei Familien Eines Adelsgeſchlechtes waren. Denn es iſt bekannt, daß damals in einer und derſelben Familie öfters mehrere Geſchlechts- und Familiennamen gebräuchlich waren. Die einzelnen Familienglieder nannten ſich bald von dieſer, bald von jener Burg, wo ſie eben ihren Wohnſitz genommen hatten. Der eine Bruder ſchrieb ſich von dem Stammgute, der andere dagegen von ſeinem Amte (Marſchall,

*) Mon. Boic. VIII. 169. **) Mon. Boic. VIII. 178.
***) Siebmachers Wappenbuch. Auch die ſpäter erſcheinenden Cappel ſcheinen von den Blaſſenbergen abzuſtammen, da ſie gleichfalls den weißen Berg, aber im rothen und blauen Felde haben.

Digitized by Google

Schenk, Truchseß ꝛc.), oder führte, wenn er Ministerial war, den Namen seines Lehensherrn. Manchmal nahm einer auch den Namen jener Familie an, in die er sich verheirathete. Man behielt entweder das Familienwappen unverändert bei, oder änderte es theilweise ab, oder nahm auch ein ganz neues Wappen an.[1]) Daher ist es auch aus diesem Grunde oft sehr schwierig, die einzelnen Familien von einander zu unterscheiden. Einige Beispiele aus der oberfränkischen Geschichte mögen dies beweisen. Die bayerischen Grafen von Andechs nannten sich, wie schon erwähnt, wenn sie sich in Oberfranken aufhielten, von ihrem Schlosse Blassenberg Grafen von Blassenberg, und dann abwechselnd wieder Grafen von Andechs.[2]) Ulrich Walpoto von Zwernitz hatte geraume Zeit die Burg Zwernitz gemeinschaftlich mit seinem Bruder Friedrich bewohnt und wie dieser sich davon genannt. Endlich aber verließ er die väterliche Burg, weil sie zu beschränkt geworden sein mochte, richtete das Schloß Berneck zu seinem ritterlichen Sitze ein und nannte sich alsdann von demselben.[3]) Die Edlen von Groß waren nach der Angabe des verstorbenen Archivars Dr. Oesterreicher zu Bamberg anfangs zu Rabenstein ansässig. Als sie aber andere Burgen und Orte erwarben, theilten sich die einzelnen Glieder der Familie darein und schrieben sich auch davon. So entstanden die Linien von Trockau, Christanz, Pfersfeld und Rabenstein. Nur die Trockauer behielten den Namen Groß bei. Die Andern nannten sich dagegen von Christanz, Pfersfeld und Rabenstein. Die Rabensteiner nahmen sogar ein ganz anderes Wappen, einen Raben, an.[4]) Derselbe Fall findet bei den Adelsfamilien Kunstadt, Redwitz und Marschall Statt, die auch Einen Ursprung haben und dasselbe Wappen, näm-

1) Archiv für Geschichte ꝛc. I. Stuttgart 1846. S. 36.
2) Reg. I. p. 193, 195, 354 und 359. — Mon. Boic. XXI. p. 401; VIII. p. 167; XIII. p. 171, 100. — Herrgott Genealog. II., 1. p. 158. Nr. 214.
3) Oesterreichers Geschichte von Banz. II. S. 42. Reg. II. p. 11.
4) Oesterreicher Tüchersfeld S. 10.

Digitized by Google

lich ein schräg laufendes gewundenes rothes Band im blauweißen Felde, beibehielten. Nur läuft das Band in dem Wappen der von Redwitz von der Linken zur Rechten, während dasselbe in dem Wappen der von Marschall von der Rechten zur Linken läuft. Eben so hatten auch die Truppache und Mengersdorfe, deren Ansitze ganz nahe bei einander lagen, und die gleichfalls Eines Geschlechtes waren, bei der Theilung der beiden Linien ihr Wappen, zwei rothe und eine weiße Rose im dreifach getheilten, roth, weiß und blau unterschiedenen Felde, beibehalten, wobei nur der Unterschied stattfindet, daß die linke Helmdecke der Mengersdorfe blau und weiß und die rechte roth und weiß ist, während dies bei dem Wappen der Truppache umgekehrt ist, wodurch allein die beiden Familien unterschieden werden können. Das Wappen dieser beiden scheint aus dem der Aufseße entstanden zu sein; ja Oesterreicher vermuthet, daß Meingots oder Megingoz von Aufseß, welcher in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts lebte, Mengersdorf erbaut und dem Orte den Namen gegeben habe.*) Auch die Zedwitze und Feilitzsche haben dasselbe Wappen, nämlich einen der Breite nach dreifach durch Schwarz, Roth und Weiß unterschiedenen Schild; nur die Helmzier ist verschieden. Albert Förtsch, der Marschall des Herzogs Otto II. von Meran, war der Sohn des Eberhard Förtsch von Thurnau und nannte sich von Waldenrode. Sein Bruder Theodorich hieß der Berner.**)

Was nun insbesondere die Kindsberge betrifft, so erhellt aus dieser Darstellung, daß sie von den Blassenbergen abstammen, und daß also der Adel derselben zu dem ältesten des Landes gehört und weit über die Zeit hinausreicht, wo sie den Namen, den sie jetzt führen, angenommen haben. Oesterreicher leitet sie von Eberhard von Blassenberg ab, welcher den Beinamen „das Kind" hatte,

*) Oesterreicher, Nachrichten von den Reichsherren von Aufseß. S. 28 — 34.

**) Geöffnete Archive II. S. 76.

und sucht dies in einer eigenen Abhandlung auszuführen, welche die Ueberschrift hat: Abstammung der jetzigen Freiherrn von Künsberg.*)

Unter den Ministerialen oder Dienstmannen der Burg Blassenberg erscheint nämlich ein Eberhard, genannt Puer, jedoch nicht erst im Jahre 1244, wie Oesterreicher irrthümlich angiebt, sondern schon 28 Jahre früher kommt derselbe in einer Urkunde des Herzogs Otto I. von Meran vom Jahre 1216, in welcher derselbe sein praedium in Langenstadt dem Kloster Langheim schenkt, als Zeuge neben Friedrich von Blassenberg und Eberhard hospes (Wirth) vor. Diese Urkunde findet sich gleichfalls in dem bereits erwähnten Privilegienbuche des Klosters Langheim Fol. 138. Derselbe erscheint ferner in einer auf dem Schlosse Giech ausgestellten Urkunde des Herzogs Otto I. von Meran vom Jahre 1231, in welcher dieser mehrere Grundstücke dem Kloster Diessen schenkt, als Zeuge neben Friedrich von Zwernitz, Heinrich von Sonnenberg, Heinrich von Streitberg, Ramung von Blassenberg, Eberhard und Heinrich von Giech, Eberhard Förtsch, Herold von Hauge ꝛc.**) Der Beiname Puer kommt in den Urkunden öfters vor und bezeichnet einen jungen Mann, welcher als der jüngste unter seinen Brüdern das großjährige Alter noch nicht erreicht hatte. Man gewöhnte sich allmählich daran und behielt diesen Beinamen auch später noch bei, wohl auch zum Unterschied von einem älteren Bruder ꝛc. gleichen Namens. So finden wir den Burggrafen von Würzburg, Berthold von Henneberg, öfters mit dem Beinamen Puer in den Urkunden aufgeführt***).

Aus einer zu Lichtenfels ausgestellten Urkunde des Herzogs Otto II. von Meran vom Jahre 1244, in welcher dieser sein Schloß Arnstein ꝛc. dem Eberhard Förtsch von Thurnau zu Lehen gibt, ist zu ersehen, daß Eberhard das Kind der Familie Blassenberg angehörte. Denn in derselben

*) Geöffnete Archive III. S. 385.
**) Mon. Boic. VIII. p. 179.
***) Reg. II. p. 59.

Digitized by Google

erscheint er als Zeuge neben dem Grafen Hermann von Orlamünde, dem Grafen Heinrich von Henneberg, dem Grafen Friedrich von Kastel, dem Edlen Ulrich von Kalwenberg, dem Edlen Reinhold von Zwerntz ꝛc. unter dem Namen Eberhard das Kind von Blassenberg nebst seinen beiden Söhnen Ramung und Eberhard. Das Original dieser werthvollen Urkunde, welches der Verfasser dieses selbst gesehen hat, befindet sich in dem gräflich Giechischen Archive zu Thurnau. Eine Abschrift davon gelangte durch den Archivar Spieß zu Bayreuth, der diese Urkunde im Archive zu Thurnau abschrieb, in das Plassenburger Archiv, woselbst sie Oesterreicher später vorfand. Derselbe ließ sie in den geöffneten Archiven II. Jahrgang S. 76 abdrucken. Zum letzten Male erscheint Eberhard das Kind mit seinem Sohne Ramung in einer zu Weißmain gegebenen Urkunde des Herzogs Otto II. von Meran vom Jahre 1247, in welcher dieser Leugast ꝛc. dem Kloster Langheim überträgt.*)

Aus dem Vorstehenden ist zu ersehen, daß die ersten Kindsberge nicht erst im Jahr 1280, wie Oesterreicher meint, vorkommen, sondern schon 57 Jahre früher erscheint, wie wir gesehen haben, Eberhard von Kindsberg als der Erste dieses Namens. Da nun Eberhard das Kind bis zum Jahre 1247 in den Urkunden vorkommt, so lebte er demnach noch 24 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Kindsberg. Indessen hat Oesterreichers Ableitung der Kindsberge von Eberhard dem Kind doch viele Wahrscheinlichkeit für sich, einmal, weil die Künsberge vor dem Jahre 1223 nicht vorkommen, von da an aber in ununterbrochener Reihe bis auf die neueste Zeit, zweitens, weil die Künsberge sich in der ältesten Zeit immer Kindsberge schrieben, und dann, weil Eberhard das Kind zwei Söhne, Ramung und Eberhard, hatte, und zu gleicher Zeit die beiden ersten Kindsberge mit diesen Taufnamen erscheinen. Im Jahr 1265 erscheint nämlich Ramung I. von Kindsberg

*) Geöffnete Archive II. S. 334.

als Zeuge neben Ramung und Helwich von Blassenberg ꝛc. in einer Urkunde der Bischöfe Heinrich von Straßburg und Heinrich von Speier, in der sie bezeugen, daß Beatrix, Gräfin von Orlamünde, eine geb. Herzogin von Meran, all' ihr Recht an der Grafschaft Burgund dem Grafen Hugo von Burgund verkauft habe.[1]) Von diesem Ramung von Kindsberg wissen wir auch, daß er das Dorf Wölpersreuth (Wolframsreuth, Landgerichts Culmbach) besaß und dasselbe an Rüdiger von Sparneck verkaufte, der es wieder im J. 1283 dem Kloster Langheim schenkte.[2]) Es wäre demnach zu schließen, daß Eberhard das Kind die Burg Kindsberg erbaut und derselben den Namen gegeben habe, von welcher Burg dann wieder seine Söhne als die ersten Kindsberge sich genannt haben.

Der andere Zweig der Blassenberge, die Weidenberge, erscheinen, wie wir gesehen haben, mit Eberhard von Weidenberg bereits im Jahre 1223; sie waren demnach damals schon zu Weidenberg angesessen, was auch eine andere Urkunde vom Jahre 1241 bezeugt, nach welcher derselbe Eberhard von Weidenberg dem Kloster Speinshart in seinem Testamente drei Höfe in Muckenreuth vermacht. Diese Urkunde ist „in domo Weidenberg" ausgefertigt.[3])

Daß auch die Guttenberge von einer Linie der Blassenberge, die den Beinamen Hänlein (gallicolus) führte, abstammen, scheint nach Oesterreichers Ausführung begründet zu seyn, obschon die Guttenberge ein ganz anderes Wappen haben, als die Blassenberge. Sie führen nämlich eine goldene Rose im blauen Felde. Urkundlich ist, daß Ritter Heinrich von Blassenberg im Jahre 1310 mit Bewilligung des Bischofs Wulfing von Bamberg das Schloß Guttenberg bei Stadtsteinach erbaut hat.[4]) In Prückners

1) Mon. Zoller. I. p. 87. ed. Stillfried.
2) Diplomata ex monast. Langheim. libro privileg. etc. excerpta ed. Holle Baruthinus (abgedruckt im Archive für Oberfranken II. 1. S. 77 — 102).
3) Reg. II. p. 320.
4) Geöffnete Archive III. S. 397.

handschriftlichen Pfarrbeschreibungen*) ist angeführt, daß Heinrich von Guttenberg, genannt Blassenberger, im Jahre 1317 mit der Pfarrei Melkendorf, einem Würzburger Lehen, zum ersten Male belehnt worden sey. Wenn diese Nachricht gegründet ist, woran kaum zu zweifeln, so war Heinrich von Blassenberg und Heinrich von Guttenberg Eine Person und der Stammvater dieses Geschlechtes, was um so glaublicher scheint, da unseres Wissens ein älterer Guttenberg in Urkunden nicht gefunden wird.

In der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts sah es in Deutschland sehr traurig aus, da sich Kaiser Friedrich II. im Kampfe mit dem Pabste befand und für Deutschland, wohin er oft lange nicht kam, nichts Bedeutendes thun konnte. Daher griff das Faustrecht immer mehr um sich, und es herrschte die größte Verwirrung im deutschen Reiche. „Nachdem der Kaiser Friedrich im Banne war, sagt ein alter Geschichtschreiber, freuten sich die Räuber und frohlockten über die dargebotene Beute. Die Pflugschaaren wurden in Schwerter und die Sensen in Lanzen umgewandelt. Keiner war, der nicht Stahl und Stein bei sich trug, um sogleich Feuer und Brand stiften zu können.“ In dieser unruhigen Zeit wurde selbst der Lehensherr der Kindsberge, Herzog Otto II. von Meran, der Letzte seines Stammes, auf seiner Burg Nisden bei Weißmain in Oberfranken ermordet (1248). Unter diesen Umständen war es natürlich, daß zur Abwehr der rohen Gewalt viele feste Burgen auf unzugänglichen Bergen entstanden. Damals wurde auch die Burg Kindsberg (jetzt Altenkünsberg genannt), die Stammburg der jetzigen Freiherren von Künsberg, erbaut. Dieselbe liegt eine halbe Stunde nordöstlich von Kreußen und 3 Stunden südöstlich von Bayreuth an dem östlichen Abhange eines von Norden nach Süden sich erstreckenden Höhenzuges, der die Wasserscheide des rothen Mains und der Oelschnitz (mit dem von Seidwitz kom-

*) Im Besitze des historischen Vereins zu Bayreuth.

menden Seidwitzbache und dem von Schwarzach durch das Pfarrdorf Birk fließenden Almersbach) bildet, welche sich nach nördlichem Laufe bei der Bruckmühle unterhalb Neunkirchen mit dem rothen Maine vereinigt. Von dieser Burg ist noch ein uraltes Bild vorhanden, das dieser Abhandlung als Titelvignette beigegeben ist, nach welchem dieselbe von nicht unbedeutendem Umfange war und einen hohen runden Thurm und einen engen Hof hatte, der von den ihn umgebenden Gebäuden gebildet wurde, welche die deutlichen Spuren zeitweiser unregelmäßiger Erweiterungen durch mehrere Anbaue und Erker an sich trugen. In dem Raume zwischen den Burggebäuden und der äußeren Ringmauer befanden sich die Wohnungen der Knechte und die Stallungen. Von der Burg aus führte eine Zugbrücke über eine tiefe Schlucht zu einem nahen Vorwerke, der Haag genannt. Auf der Rückseite fand die Burg ihren Schutz in der waldigen Höhe des Berges, auf der ein Wartthurm sich erhob, von dessen Zinne man einen großen Theil des alten Nordgaues (Oberpfalz) überblicken konnte. In der nächsten Umgebung der Burg breiteten sich den Bergabhang hinab die zu derselben gehörigen Felder aus, die von dem am Fuße des Berges am Seidwitzbache liegenden Dorfe Tiefenthal aus bebaut werden konnten. Gegenwärtig sieht man von dieser Burg nur noch einige wenige Ueberreste.

Es gibt übrigens in Deutschland noch mehrere Burgen mit dem Namen Künsberg, z. B. die Burg Künsberg bei Sanct Loretto zwischen Eger und Waldsassen, welche ehemals ein Reichslehen war, gegenwärtig aber das Eigenthum der Familie Nonner ist.*)

*) In einem ihrer Thürme wurde Hroznata, Stifter des Klosters Töpl bei Marienbad, gefangen gehalten und starb darin am 14. Juli 1217 wahrscheinlich den Hungertod. In dem fürstlich Metternichischen Kabinete zu Königswart wird noch der Schlüssel zum Gefängnisse des Hroznata, und in der Burg Künsberg ein Ritterschwert aus dem 12. Jahrhundert und eine Beutelflasche gezeigt, die in diesem Thurme gefunden wurden. Ersteres ist im Jahre 1852 in den Besitz des Herrn Regierungs-Präsi-

Digitized by Google

Ferner befindet sich ein Schloß Künsberg in Schlesien, welches nach Medans österreichischer Zeitschrift vom Jahre 1834 schon im Jahr 1200 vorkommen soll. Dann finden wir auch in dem Landstriche an der nördlichen Grenze des

denten Carl Freiherrn von Künsberg auf Nagel übergegangen. Im Jahre 1648 brannten die Schweden das Schloß nieder, weil die daselbst gelagerten Kriegsvölker die Victualien-Einfuhr nach Eger hinderten.

Als frühere Besitzer dieser Burg sind urkundlich bekannt: im Jahre 1223 Heinrich von Kinsberg; denselben Heinrich Vater und Sohn findet man schon im Jahre 1217 bei dem Grafen von Ortenburg. Ein Heinrich von Kinsberg erscheint mit Albert Nothhaft und seinem Sohne Albert von Wunsiedel, Konrad von Falkenberg, Ulrich Kuno, Heinrich von Lewenstein, Arnold und Rüdiger von Sparneck als Zeuge in der zu Eger am 10. December 1223 ausgefertigten Urkunde, wo der römische König verbot, in der Nähe Waldsassens zum Nachtheile dieses Klosters ein Schloß zu erbauen. Dieser Heinrich von Kinsberg, gestorben im Jahre 1260, liegt in dem genannten Kloster begraben. Ferner besagt das Waldsaßner Registraturbuch, verfaßt im J. 1587: „Heinrich der Abt und der Convent zu Reichertag verliehen des Heinrich von Kinsberg Wittwe Euphemia und ihren Töchtern Bertha und Euphemia das Dorf Gottfriedsgrün im Egerlande gelegen, das zuvor ihr Hauswirth zu Lehen gehabt, solches erblich zu besitzen", woraus zu schließen ist, daß Heinrich von Kinsberg ohne männliche Leibeserben verstorben und das Gut Kinsberg der Krone heimgefallen ist. Dasselbe Registraturbuch enthält die Kopie einer Urkunde, nach welcher im J. 1254 Heinrich von Wida (Weida), Heinrich von Plauen, Advocaten, dem Pfalzgrafen Ludwig all ihre auf den Schlössern Kinsberg und Wegau habenden Rechte gegen 1000 Mark Silbers Egerisches Gewichtes abgetreten haben. Im J. 1315 war Kinsberg kaiserlich, und die Ritter von Sacken, Abraham und Albert Brüder oder Vater und Sohn, Verwalter allda. — Im Jahre 1358 — 1360 war Ernst Winkler zu Falkenau, Herr auf Kinsberg, der Besitzer. Im Jahre 1396 übergab König Wenzel dem Hainz Pflug das Gut Kinsberg zu Lehen, im Jahre 1401 wurde es um 1790 Goldgulden an die Stadt Eger verkauft; von dieser 1402 wieder an Albert und Lorenz Frankengrüner um 1800 Goldgulden, und 1506 an Christoph v. Thein um 3200 fl. überlassen. Endlich kam dieses Besitzthum im Jahre 1758 in die Hände der Jesuiten zu Eger, bei deren Aufhebung im Jahre 1773 es an den Studienfond zu Eger übergieng und im Jahre 1824 um 54,605 fl. C. M. an den gegenwärtigen Besitzer Nonner gelangte. Entnommen aus der Schrift: Eger und das Egerland von Vincenz Pröckl, Archivar und Casse-Controlleur der königl. priv. Stadt Eger. I. Band. Prag und Eger 1845. Gedruckt im artistisch-typographischen Institut von C. W. Medau u. Comp.

Digitized by Google

alten Frankens, welcher zwischen der Streu und der Herpf sich ausbreitet, die in Ruinen liegenden Burgen Henneberg, Hutsberg, Künßberg, Lichtenberg ꝛc., deren Ueberreste theilweise noch vorhanden sind.*) Auch in Oesterreich und Preußen sollen sich dem Vernehmen nach Künsberge befinden, von denen übrigens die fränkischen Künsberge keine nähere Kenntniß haben. Ob nun jene Familien in irgend einer Beziehung zu dem fränkischen Adelsgeschlechte der Künsberge stehen, ist schwer zu bestimmen. Eine nähere Untersuchung dieser Frage aber würde zu weit von dem uns gesetzten Ziele abführen. So viel ist jedoch außer Zweifel, daß die Burg Kindsberg bei Kreußen das eigentliche Stammschloß des fränkischen Geschlechtes dieses Namens ist und bereits im Jahre 1223, wo Eberhard von Kindsberg zum ersten Male genannt wird, erbauet war.

Mit dem Aussterben des Meranischen Hauses im Jahre 1248 fiel bekanntlich die Herrschaft Blassenberg an die Grafen von Orlamünde, die Herrschaft Bayreuth an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern und die Herrschaft Giech an die Grafen von Truhendingen. Die zu diesen Herrschaften gehörigen Ministerialen gingen sodann mit an die neuen Landesherren über. So finden wir nun die Blassenberge, Houge, Wirsberge, Hutschdorfe ꝛc. als Orlamündische, die Kindsberge, Weidenberge, Eckersdorfe ꝛc. als burggräfliche, die Gieche als Truhendingische Ministerialen. Die Burg Kindsberg wurde wohl jetzt schon zur Herrschaft Kreußen gezogen, mit welcher der Burggraf Friedrich im Jahre 1251 von dem letzten Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen zu München belehnt wurde.**)

Kreußen war ein Reichslehen, welches im 10. Jahrhundert die Schweinfurter besaßen. Als Markgraf Hezzilo

*) Archiv des histor. Vereins für Unterfranken X. Bd. 2. und 3. Heft. 1850. S. 2.
**) Reg. III. p. 13.

Digitized by Google

von Schweinfurt im Jahre 1003 vom Kaiser Heinrich II. abgesetzt wurde, verlor er auch das Reichslehen Kreußen; denn zu Anfang des 12. Jahrhunderts führten Reichsherren den Namen davon, welche Oesterreicher für die Stammväter der Schlüsselberge (Otlohesdorf, Adelsdorf) hält.[1]) Später jedoch wurde der Markgraf Hezzilo vom Kaiser begnadigt, wobei ihm mehrere Güter wieder zurückgegeben worden zu seyn scheinen; denn wir sehen im 12. Jahrhundert einen Nachkommen Hezzilo's, die Gräfin Adelheid von Horeburg, Tochter des Herzogs Heinrich von Limburg und Enkelin des bayerischen Pfalzgrafen Botho († 1104), welcher das Schloß Pottenstein erbaut und ihm seinen Namen gegeben hat, im Besitze von Troschenreuth und Thumbach. Diese Güter konnte sie wohl nicht anders als durch Erbschaft vom Markgrafen Hezzilo erlangt haben.[2]) Damals schon hatte sich in der Nähe von Kreußen ein Wittelsbachisches Besitzthum gebildet, nachdem der letzte Salier dem Pfalzgrafen Otto V. von Wittelsbach die Reichsdomäne im Kreußener Forste zu Lehen und später (1125) zu Eigen gegeben hatte.[3]) Ein Bestandtheil dieser Besitzung war der Ort Lindenhard. Hier, nämlich auf dem Gute des Pfalzgrafen, wurde um das Jahr 1120 eine Kirche gegründet und mit Neugereuthen im Kreußener Forste dotirt. Im Saalbuche Ludwig des Strengen erscheint Lindenhard als eine Zubehörde des Amtes Eschenbach und Frankenberg.[4])

Daß die Herrschaft Kreußen nicht unbedeutend gewesen

---

1) Denkwürdigkeiten der fränkischen Gesch. von Oesterreicher. IV. S. 47, 59, 62. — Dess. neue Beiträge zur Geschichte VI. S. 74.

2) Reg. I. 130, 143, 157, 177, 195, 349. — Cod. trad. Ensd. p. 206. — Oesterreichers Denkwürdigkeiten IV. S. 56. II. S. 7, 142.

3) Mon. Boic. XXI. P. I. p. 389.

4) Reg. I. p. 122. — Cod. trad. mon. Ensdorf. in Freibergs Sammlung hist. Schriften II. Bd. 2. Heft S. 184, 193. — Dr. Wittmann in den Abhandlungen der historischen Kl. der Academie der Wissenschaften zu München. V. Band 2. Abtheilung. 1849. S. 4.

Digitized by Google

seyn müsse, beweisen die Ministerialen, welche zu derselben gehörten. Außer den Kindsbergen gehörten dazu die Ministerialen der Adelsfamilie von Kreußen selbst, welche mit dem Schlosse daselbst belehnt war, die von Nankenreuth zu Schreez, die von Trautenberg zu Seidwitz, die von Frankenberg zu Frankenberg, die von Gottsfeld zu Gottsfeld ꝛc.*)

Eine halbe Stunde von der Burg Kindsberg entfernt liegt gegen Norden auf demselben Gebirgsrücken das Pfarrdorf Emtmannsberg (früher Nentmannsberg), das gleichfalls einer der Ansitze der Kindsberge war. Die Stelle der Kindsbergischen Burg bezeichnet gegenwärtig nur ein theilweise noch vorhandener Wassergraben, der die damalige Burg umgab und von nahen Bergquellen seinen Zufluß erhält. Hier genießt das Auge wie zu Kindsberg eine weite Aussicht gegen Osten in die Oberpfalz.

Emtmannsberg war wahrscheinlich schon im Besitze der beiden Kindsbergischen Brüder Ramung I. u. Eberhard II. (siehe die Stammtafel); wenigstens ist die Art des Erwerbs nicht bekannt. Von Eberhard II. von Kindsberg stammen die beiden Brüder Eberhard III. und Heinrich I. von Kindsberg ab, welche im Stiftungsbriefe des Klosters Himmelkron vom Jahre 1280 unter den Zeugen neben Eberhard Förtsch, Ramung und Eberhard von Blassenberg, Marquard von Mangersreuth, Ludwig von Krottendorf, Eberhard von Schaumberg, Herold von Houge vorkommen.**) Daß diese beiden Brüder die Söhne Eberhards II. von Kindsberg gewesen sind, möchte daraus zu schließen seyn, weil es in jener Zeit gewöhnlich war, daß der erstgeborne Sohn den Taufnamen des Vaters erhielt. Die beiden Brüder Eberhard III. und Heinrich I., genannt von Kindsberg, erscheinen ferner als burggräfliche Ministerialen bezeichnet in einer zu Bayreuth ausgestellten Urkunde des Landgrafen

*) Stillfried, mon. Zoller. I. p. 101, 106, 155. — Schütz, corp. dipl. Brand IV. p. 118 u. 130. — Reg. VI. p. 104, 106, 139, 295. etc.

**) Schütz, corp. hist. Brandenb. IV. p. 118.

Digitized by Google

Friedrich von Leuchtenberg vom Jahre 1284, durch welche dieser dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg alle Mannlehen überträgt.*) Eberhard III. von Kindsberg war auch zu Krappenroth (Landgerichts Lichtenfels) 1295 begütert**), und Heinrich I. von Kindsberg hatte im Jahre 1312 einen Streit mit dem Kloster Langheim wegen des Dorfes Wölpersreuth, welches Ramung I. von Kindsberg an Rüdiger von Sparneck verkauft und dieser im Jahre 1283 in das Kloster Langheim gestiftet hatte. In dem genannten Jahre erkannte der Bischof Wulfing zu Bamberg d. d. Altenburg den 6. April in Gegenwart des Heinrich von Sonnenfeld, Albrecht Förtsch von Thurnau, Otto von Aufseß und Ulrich von Hohenstein zu Recht, daß alle Ansprüche auf das Dorf Wölpersreuth dem Kloster Langheim zuständen.***)

Burggraf Friedrich von Nürnberg hatte, wie schon oben erwähnt, von seinem Schwager, dem Herzoge Otto II. von Meran, die Herrschaft Bayreuth, zu der Emtmannsberg gehörte, geerbt und war auch mit der Herrschaft Kreußen, in dessen Bezirk das Schloß Kindsberg lag, belehnt worden. Dadurch waren die Kindsberge burggräfliche Vasallen geworden. Burggraf Friedrich war ein naher Verwandter und treuer Anhänger des Kaisers Rudolph von Habsburg und zog auch diesem mit den Seinen wohlgerüstet zu Hülfe, als er die Reichsacht gegen den König Ottokar von Böhmen vollzog. Da werden auch unter dem burggräflichen Löwen die Kindsberge mit ausgezogen seyn, wie sie wohl auch früher ihren Lehensherrn in der langwierigen Fehde, die er nebst den anderen Erben mit dem Bischof von Bamberg wegen der Meranischen Erbschaft führte, kräftig unterstützt haben werden. Kaum ein halbes Jahrhundert später, in dem Kriege zwischen den beiden Gegenkönigen Friedrich von Oesterreich und Ludwig dem Bayer, sehen wir einen andern Burggrafen Friedrich von Nürnberg, den Sohn

*) Stillfried, mon. Zoller. p. 155.
**) Reg. IV. p. 601.
***) Archiv von Oberfranken II. 2. S. 126.

Digitized by Google

desjenigen, welcher für Rudolph von Habsburg gestritten, mit seiner Ritterschaft auf Seite des bayerischen Ludwig kämpfen und den Tag bei Ampfing zu dessen Gunsten entscheiden, indem er im rechten Augenblicke mit 500 Rittern, unter denen sich gewiß auch der fränkische Adel befand, den Oesterreichern in den Rücken fiel.

In demselben Jahre (1322) erscheinen als Söhne Eberhards III. von Kindsberg die Brüder Ramung II., Friedrich I. und Eberhard IV. von Kindsberg, welche am Donnerstag vor St. Walpurgentag den halben Zehnten zu Oberneyben und den halben Zehnten zum Dörfleins dem Kloster Langheim in Gegenwart des Friedrich von Weidenberg, Heinrich des Schützen von Laineck, Ulrich und Friedrich von Nankenreuth ꝛc. vereignen. [1]) Am 28. August desselben Jahres übergab Eberhard von Kindsberg den Zehnten in Wolfesloch bei Hohenstadt dem Kloster Langheim. [2])

Ein vierter Bruder der oben genannten 3 Kindsbergischen Brüder, Namens Heinrich II., zeigt sich mit Heinrich I. in einer Urkunde vom Jahre 1333, nach welcher dieselben nebst Ramung II. und Friedrich I. von Kindsberg den halben Zehnten zu Oberneyben und Dörfleins dem Kloster Langheim zuerkennen. [3]) Von Ramung II. und seinem Bruder Eberhard IV., welcher Altmann (Senior) genannt wird, ersehen wir, daß sie auf der Burg Kindsberg wohnten, weil ihre Besitzungen in der dortigen Gegend lagen und sie mit dem in der Oberpfalz gelegenen Kloster Speinshart in Berührung kamen. Im Jahre 1329 giebt Ramung II. von Kindsberg und Altmann sein Bruder Eberhard IV. dem Kloster Speinshart den halben Zehnten zu Wallenbrunn (Landg. Weidenberg) [4]), und in demselben Jahre stellt sich Altmann von Kindsberg als Bürge seines

1) Diplom. mon. Langh. ed. Holle l. c. p. 80.
2) Archiv für Oberfranken II. 3. S. 183.
3) Reg. VII. p. 61.
4) Reg. VI. p. 295.

Digitized by Google

Bruders Ramung für das Kloster Speinshart um den halben Zehnten zum Neudörflein.[1])

Eberhard IV. der Altmann von Kindsberg hatte einen Sohn, Namens Ramung. Eberhard der Altmann, von Kindsberg genannt, und Ramung sein Sohn vergleichen sich am 23. Juni 1341 mit dem Kloster Speinshart um alle ihre Ansprache an dem Rahsenhof, anders Eigen oder Zehent daselbst, und begeben sich sofort alles Rechts und aller Lehenschaft, verzichten zugleich auch auf den Zehent von Heuge und von Fulen zu Draysenvelt (Landger. Weidenberg). Taidinger waren: Wolfram der Wild von Wellenreut, Ulrich der Trautenberger von Franchenberch, der arme Heinrich von Pibrach, Konrad dessen Bruder.[2]) Ferner verzichten Eberhard IV. der Altmann von Kindsberg und Ramung sein Sohn am 17. März 1349 dem Kloster Speinshart auf ihre Ansprache an den Dörfern Schwarzach, Draysenfeld, Birk, Wallenbrunn, dem neuen Dörflein und an allem Zehnten, der dazu gehörte. Zeugen waren der feste Ritter Ruprecht der Stör, Pfleger zu Turndorf, und Konrad von Pybrach, Hofmeister zu Bayreuth.[3])

Heinrich II. von Kindsberg bekennt im Jahre 1353, daß das Kloster Langheim dem Konrad Sachs das Gütlein Niederdornlach (Landg. Culmbach) auf ein Jahr gegen Entrichtung von 24 Schilling Haller Zinses überlassen habe.[4]) Derselbe bekennt ferner zugleich mit seiner ehelichen Wirthin Felix im Jahre 1362, daß das Kloster Langheim ihnen ein Gut zu Bernreuth bei Schmeilsdorf gelegen (im heutigen Landgerichte Culmbach) zu Erbrecht überlassen habe, wovon sie alle Jahre 3 Pfund Haller geben sollen. Unter den Zeugen erscheint Friedrich I. von Kindsberg, Heinrichs II. Bruder.[5])

Aus den vorstehenden Urkunden, welche zeigen, daß die

1) Reg. VI. p. 297.
2) Reg. VII. p. 311.
3) Reg. VIII. p. 155.
4) Reg. VIII. p. 260.
5) Diplom. Langh. ed. Holle l. c. p. 82.

Digitized by Google

genannten Kindsbergiſchen Brüder nicht blos in der Gegend von Bayreuth, ſondern auch bei Culmbach Beſitzungen hatten, iſt nun der Schluß zu ziehen, daß ſich dieſelben bereits in das väterliche Erbe getheilt und zugleich neue Erwerbungen gemacht hatten, wodurch zwei abgeſonderte Familienlinien entſtanden, nämlich:

1) die Linie zu Emtmannsberg und
2) die Linie zu Kindsberg und Wernſtein, als deren Stifter wir Heinrich II. von Kindsberg betrachten müſſen.

Die Burg Wernſtein liegt in der Nähe der Stadt Culmbach am Fuße des Badersberges und war ein Beſtandtheil der Herrſchaft Blaſſenberg, welche der Burggraf Johann II. im Jahr 1340 von dem Grafen Otto von Orlamünde erworben hatte. Die Burg iſt gegenwärtig noch wohl erhalten und gewährt beſonders von der ſüdweſtlichen Seite aus betrachtet einen wahrhaft großartigen Anblick. Sie gilt als der Stammſitz der neuen Wernſteiner Familienlinien. Von dieſer Burg überblickt das Auge das zu den Füßen liegende herrliche Mainthal, und auf der entgegengeſetzten Seite ſieht man das Künsbergiſche Pfarrdorf Veitlahm und die Künsbergiſchen Edelſitze Schmeilsdorf, Danndorf und Hain.

Heinrich II. von Kindsberg zu Wernſtein, Amtmann zu Berneck, war ein gewichtiger Mann ſeiner Zeit. Dies bezeugen die verſchiedenen Verhandlungen, denen er beigewohnt hat. Er erſcheint im J. 1361 als Zeuge im Confirmationsbrief des Burggrafen Friedrich von Nürnberg über die von ſeiner Mutter, der Burggräfin Eliſabeth, welche ſich damals als Wittwe zu Kreußen aufhielt, zu ſtiftende ewige Meſſe zu Kreußen oder Mangersreuth*). Im folgenden Jahre bezeugt er, daß Burgraf Friedrich zu Nürnberg den Schützen von Laineck, Konrad und Arnold, zwei Güter

*) Aus den Acten der Pfarrei Kreußen.

Digitized by Google

in Nedmarsdorf (Nemmersdorf) zum Erbburggut verliehen habe für die Güter, welche sie in der Herrschaft Blassenberg gehabt haben[1]). Im Jahre 1373 war er als Zeuge und Taidinger zugegen, als Heinrich Voigt von Weida die Stadt Hof und das Land zu Regnitz an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg verkaufte.[2]) Heinrich von Kindsberg scheint selbst bei diesem Kaufe in so fern betheiligt gewesen zu seyn, als er, wie aus der Gütertheilung seiner muthmaßlichen Söhne Georg I. und Friedrich II. vom Jahre 1402 zu schließen ist, eine Besitzung im Amte Hof an der Rednitz gehabt zu haben scheint, die sein Sohn Georg von ihm ererbt haben mochte. Im Jahre 1375 war er Mitsiegler neben Anna Burggräfin zu Nürnberg und Aebtissin zu Himmelkron, als ihre jüngere Schwester Elisabeth über ihre Morgengabe verfügte.[3]) Im J. 1378 sehen wir ihn thätig bei dem Hofgerichte zu Nürnberg und in demselben Jahre als Schiedsmann in den Zwieläufen und Stößen, welche die Familie Aufseß mit den Burggrafen von Nürnberg hatte.[4]) Er lebte noch im Jahre 1382. Denn in diesem Jahre verzichtete vor ihm zu Bayreuth Adelhaid, des seligen Ott Schmied, Bürgers zu Bayreuth, Tochter, auf den Zehnten zu Laineck, Stockau und Trebgast, welchen ihr Vater vom Burggrafen Friedrich zu Lehen gehabt hatte.[5]) Derselbe stiftete nach den Pfarracten im Jahre 1376 die noch jetzt bestehende Pfarrei Veitlahm, nachdem er das Patronatsrecht schon vorher von dem Kloster Langheim käuflich an sich gebracht hatte, und begründete daselbst das Erbbegräbniß der Wernsteiner Kindsberge.

Als seinen Besitznachfolger finden wir Ulrich I. von Kindsberg Ritter, welcher im Jahre 1395 zu rechtem Mann-

1) Reg. IX. p. 64.
2) Reg. IX. p. 298.
3) Reg. IX. p. 325.
4) Hofgerichtsbrief des Grafen Gerlach von Hohenlohe, aus dem k. Archive zu Bamberg. — Staatsarchiv III. S. 197. — Reg. X. p. 18.
5) Reg. X. p. 90.

Digitized by Google

lehen empfangen hat: Wernstein die Festung und den Haag davor mit allen Zugehörungen, das Haus zum Hain mit allen Zugehörungen, das noch im J. 1378 der Familie Redwitz gehört hatte (Reg. X. p. 10), einen Zehnten zu Laineck, einen Hof zu Affalter, einen Hof und ein Söldengut zu Windischenhaig, zwei Höfe und einen halben Zehnten zu Wilmersreuth. Dieser begleitete den Burggrafen Friedrich nach Italien und besiegelte im Jahre 1402 zu Padua eine Urkunde der Brüder Hans und Kaspar von Waldenfels, durch welche sie den Burggrafen über den Sold, den er ihnen in Italien schuldig geworden, quittirten.*) Er pflanzte mit seiner Frau Katharein die alte Wernsteiner Linie fort, welche im J. 1571 mit Johann Friedrich zu Wernstein, Hain und Schmeilsdorf im Mannsstamme erlosch.

Heinrichs II. Bruder Friedrich I. hat nach Biedermann (Geschlechtsregister) die Seitenlinie Emtmannsberg fortgepflanzt, welche jedoch schon gegen Ende des folgenden Jahrhunderts mit Heinrich von Kindsberg, fürstlich Brandenburgischem Rath und Amtshauptmann zu Hof, wieder erloschen ist. Als Sohn Friedrichs I. wird Peter von Kindsberg angegeben, der im J. 1395 mit Emtmannsberg belehnt wurde. Gewiß ist, daß dieser der Vater des Konrad von Kindsberg gewesen ist und im Jahre 1429 schon gestorben war. Diese Linie war sehr begütert, was wir aus einem Lehenbriefe des Konrad von Kindsberg zum Emtmannsberg vom Jahre 1422 ersehen, nach welchem derselbe folgende Lehen besaß: den Sitz zu Emtmannsberg mit seiner Zubehörung, das Kirchenlehen zum Perg (Emtmannsberg) mit aller seiner Zubehörung, das Kirchenlehen zu Harsdorf, 12½ Tagwerk Wiesen, 7½ Tagw. Holz, 1 Wieslein, 1 Weiher daselbst, zu Bayreuth 11 Häuser, 1½ Tagw. Wiesen und eine Wiese, gelegen beim Spital, bei der Altenstadt ein Gärtlein und eine Hofstatt daselbst, zu Kreußen einen halben Zehnten über die Stadt, todt und lebendig, zu Al-

*) Reg. XI. p. 249.

Digitized by Google

lersdorf einen Zehnten und ein Weingärtlein ob Allersdorf, zu Ramsenthal einen Zehnten, zu Bindloch ¼ Zehnten, zu Laineck ein Gut, 2 Tagw. Holz, einen Acker, zu Neunkirchen 6 Tagw. Holz und eine Wiese, zu Waiz einen Zehnten, todt und lebendig, zu Weiglesreuth einen Zehnten, todt und lebendig, zu Döberschitz einen Zehnten und wieder einen Zehnten, todt und lebendig, zu Tressendorf eine Wiese; dann bei Culmbach: zu Mainleus 6 Aecker und 1 Acker bei der Marter gelegen, 2 Tagw. Holz, ⅓ an vier Hofraithen, ⅓ an 2 Hutweiden und ⅓ Wiese, zu Wernstein ⅓ an 10 Tagw. Holz, gelegen bei dem Wernstein, zu Wilmersreuth 1 Zehnten, todt und lebendig, 1 Gütlein und 12 Aecker, zu Leus 4 Aecker, 1½ Aecker bei der Eichen, ¼ Zehnten, todt und lebendig, 1 Hofraith und 1 Wiese am Main, zu Aichig 1 Zehnten ob Kauerndorf, zu Pretschenbach ⅓ an 2 Tagw. Holz. Dazu bekam er noch zu rechtem Mannlehen im J. 1434 um seiner Dienste willen vom Markgrafen Friedrich zu Brandenburg 2 Höfe und 1 Söldengut mit allen seinen Zugehörungen zu Neuhof im Gericht zu Kreußen gelegen. Sein Sohn Ulrich von Kindsberg Ritter zum Emtmannsberg empfing d. d. Cadolzburg am Donnerstag nach Crucis Exaltationis 1435 für sich und seinen Bruder den Sitz zum Emtmannsberg mit seinen Zugehörungen, ½ Hof und 8 Söldengüter zu Neuhof mit ihren Zugehörungen, was Alles von Kunz von Kindsberg, ihrem Vater, auf sie erstorben war.*) Derselbe hatte im Jahre 1414 den Burggrafen Johann zum Concilium in Konstanz begleitet.

Ulrichs Bruder, der in dem Lehenbriefe vom J. 1435 erwähnt, aber mit seinem Taufnamen nicht genannt ist, hieß nach andern Urkunden Heinrich und war damals noch minderjährig. Nach Ulrichs kinderlosem Absterben tritt er als einziger Besitzer von Emtmannsberg in den Jahren 1466 — 1487 auf.

*) Alte burgische Lehenbücher im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

Ganz nahe bei Emtmannsberg im Erlich (ein Ort mit Erlen bewachsen) befand sich die Quelle der heiligen Helena und des Ritters St. Georg, die im Rufe großer Wunderthätigkeit stand. Aus diesem Grunde entstand daselbst in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine Wallfahrt; allein im J. 1469 wurde sie von dem Bischof Georg von Schaumberg zu Bamberg verboten. Als aber dieser Bischof im J. 1475 gestorben war, kam die Wallfahrt mit Erlaubniß seines Nachfolgers, des Bischofs Philipp von Henneberg, wieder empor, und Heinrich von Kindsberg hielt im Jahre 1479 daselbst einen Umgang, bei welchem 50 Priester zugegen waren, und wozu er den Rath von Bayreuth eingeladen hatte, weil das Grundstück, auf dem sich die Quelle befand, dem Spital zu Bayreuth gehörte. Im folgenden Jahre pflog er mit dem Magistrate zu Bayreuth Unterhandlungen „wegen Abtragung des hölzernen Gehäuses im Erlach" und wegen Erbauung einer Kapelle mit Glocken, in der wöchentlich eine Messe gelesen werden sollte. Die Wallfahrtskapelle stand noch im Jahre 1525, kam aber durch die Reformation in Verfall. Gegenwärtig ist von derselben Nichts mehr zu sehen, doch heißt der Platz, wo sie stand, noch die St. Helena-Wiese. Auf dem Kirchthurme zu Emtmannsberg befindet sich noch eine Glocke, welche zuerst im Schlosse daselbst neben einer andern hing und dann von Heinrich v. Kindsberg in die Kapelle zur heiligen Helena gestiftet wurde. Sie hat die Inschrift: ave Maria, gratia plena, Dominus tecum.*)

Heinrich von Kindsberg war markgräflicher Rath und Amtshauptmann zu Hof und genoß das besondere Vertrauen seines Herrn, des Kurfürsten Albrecht Achilles, was wir aus den Verhandlungen ersehen, zu denen er beigezogen wurde. Im Jahre 1466 sehen wir ihn als Beisitzer beim Hofgerichte

*) Wöchentliche historische Nachrichten. II. Jahrg. 1767. S. 317 u. 369 ff. — Hellers Chronik der Stadt Bayreuth im Archiv für Bayreuth. Gesch. I. 1. S. 127. — Meine alte Gesch. von Bayreuth. S. 90 und 195.

Digitized by Google

zu Culmbach [1]), und im Jahre 1470 beſiegelte er eine Urkunde des Landesfürſten, durch welche dieſer einen Streit zwiſchen Fritz von Aufſeß ꝛc. und Hans Edelmann ꝛc. entſchied. In demſelben Jahre ſtellte er eine Urkunde der Haupt- und Amtleute auf dem Gebirge mit aus, wodurch dem Kurfürſten Friedrich zu Brandenburg die genaue Erfüllung der Verträge rückſichtlich ſeiner Entſagung von ſeinem Bruder Albrecht verbürgt wurde. [2]) Als im Jahre 1474 der Reichskrieg gegen den Herzog Karl von Burgund unter Albrechts Oberbefehle unternommen wurde, und dieſer 600 Reiſige zu Roß, 3000 Bewaffnete zu Fuß und 200 Wägen auf eigne Koſten ins Feld ſtellte, ſo nahm die ganze fränkiſche Ritterſchaft an dem Feldzuge Theil, und Heinrich von Kindsberg ſchrieb zu Culmbach am Mittwoch nach Martini um 5 Uhr Morgens an den Kurfürſten Albrecht wegen des Zuges der Märkiſchen, die über Hof, Culmbach, Wonſees und Baiersdorf nach Ansbach ziehen ſollten: „wenn ſie zeitlich kämen, wolle er am Donnerſtag Nachts mit ihnen zu Wonſees ſeyn und am Freitag Nachts zu Baiersdorf.“ In demſelben Jahre trug er bei dem Leichenbegängniſſe des Kurfürſten Friedrich mit Hildebrand von Thüngen den rothen Schild. Im Jahre 1476 war er zu Culmbach Urtheiler und Rath in einer Streitſache wegen Sigrizberg. [3])

Heinrich von Kindsberg verkaufte das Beſitzthum Emtmannsberg im Jahre 1487 Dienſtags nach Oculi an das Haus Brandenburg. Er hatte zwar einen Sohn, Namens Georg [4]), allein derſelbe ſtarb vor ihm, und die fehlende Erbfolge ſcheint ihn zu dem Verkaufe beſtimmt zu haben. Der Verkaufspreis war 26,860 fl., eine für die damalige Zeit bedeutende Summe, die auf den Umfang die-

1) Georg, Geſch. des Hofgerichts. 4 Programme von 1774—1782. S. 29, 218.
2) Dr. v. Minutoli, das kaiſerliche Buch ꝛc. S. 292 u. 417.
3) Aus dem k. Archive zu Bamberg.
4) Revers des Heinz v. Kindsperg des Jungen zum Wernſtein, im k. Archive zu Bamberg. Mſpt.

Digitized by Google

ſes Beſitzthums ſchließen läßt.*) Jedoch das Patronatsrecht und die Pfarrgerechtigkeit waren vom Verkaufe ausgenommen; dieſe Rechte blieben bei der Familie Kindsberg und wurden von dem jedesmaligen Familienälteſten bis zum J. 1661 ausgeübt, wo die Familie von Stein dieſelben käuflich an ſich brachte. Der letzte Kindsberg, welcher dieſe Rechte als Senior ausübte, war Jobſt Heinrich von Kindsberg auf Kirmſees aus dem Hauſe Weidenberg, der ein pfälziſcher Landſaß war und niemals in Kriegsdienſten geweſen, ſondern ruhig auf ſeinen Gütern lebte. Er ſtarb zu Kirmſees im 76. Lebensjahre und wurde nach Biengarten begraben.**)

Die Aebtiſſin Eliſabeth von Kindsberg zu Himmelkron, welche den noch theilweiſe vorhandenen ſchönen Kreuzgang daſelbſt im Jahre 1473 erbauen ließ und im Jahre 1484 zu Himmelkron ſtarb, wo ſie in der Kloſterkirche begraben liegt, war nach Biedermann (Geſchlechtsregiſter) eine Tochter Heinrichs von Kindsberg zu Emtmannsberg. In der Kirche zu Himmelkron (geſtiftet 1280) befindet ſich unter dem ehemaligen Nonnenſaale die alte Ritterkapelle, in der die Blaſſenberge und Kindsberge ihr älteſtes Erbbegräbniß hatten. Von dieſer Kapelle verwendete der Markgraf Georg Friedrich Karl zu Bayreuth im J. 1735 einen Theil zur Fürſtengruft, in welcher er ſelbſt mit ſeinem Vater und zwei Brüdern ruht.

Nachdem nunmehr die Emtmannsberger Seitenlinie behandelt iſt, kehren wir zur Haupt-Familienlinie auf Kindsberg und Wernſtein zurück.

---

*) Lang, neuere Geſch. des Fürſtenthums Bayreuth I. S. 130.

**) Acta des vormals Bamberger Lehenhofs de anno 1635—1803. Manuſcript im ſogenannten Kammerarchiv der k. Regierung von Oberfranken zu Bayreuth. Derſelbe Actenband enthält eine „Specification aller Lehen ſo von dem Stift Bamberg einem elteſten des wohladeligen Geſchlechts v. K. zu rechtem Mannlehen verliehen worden und wem ſolche von dem wohledelgebornen Geſtrengen vnd mannhaften Jobſt Heinrichen v. K. alß itzigem elteſten wiederumb zu afterlehen verliehen worden den 22. Oct. 1635.“

Wir haben bereits oben erwähnt, daß Ramung II. von Kindsberg und sein Bruder Eberhard IV. der Altmann nebst seinem Sohne Ramung die Burg Kindsberg besaßen. Als Besitznachfolger derselben erscheinen die Brüder Georg I. und Friedrich II. von Kindsberg, welche im Jahre 1395 von den Burggrafen zu Nürnberg die Erlaubniß erhielten, die Burg Kindsberg, welche sie und ihre Erben von denselben als Mannlehen erhalten hatten, neu aufbauen und befestigen zu dürfen.*)

Die beiden Brüder gehörten der Kindsberger Hauptlinie an und hatten keinen Theil an den Familiengütern der Emtmannsberger Linie; allein der Vorname ihres Vaters ist zur Zeit noch unbekannt. Söhne eines der Obengenannten können sie nicht wohl gewesen seyn, weil sie in diesem Falle ein zu hohes Lebensalter erreicht haben würden. Nun wird aber in der bereits oben angeführten Urkunde vom Jahre 1333, nach welcher Ramung II., Friedrich I. und die beiden Heinrich von Kindsberg den halben Zehnten zu Oberneyben und Dörfleins, welchen 11 Jahre vorher Ramung II., Friedrich I. und Eberhard IV. von Kindsberg dem Kloster Langheim geschenkt hatten, demselben Kloster zuerkennen, ein zweiter Heinrich von Kindsberg genannt, welcher dem Alter nach recht wohl ein Sohn Eberhards III. und der Vater der beiden Brüder Georg I. und Friedrich II. von Kindsberg seyn konnte. Wir halten ihn für Eine Person mit Heinrich II. von Kindsberg zu Wernstein, der Amtmann zu Berneck war und bis zum J. 1382 in den Urkunden vorkommt, die wir bereits oben mitgetheilt haben. Von Ramung II. von Kindsberg und seinem Neffen Ramung III. (siehe die Stammtafel) ist keine Nachkommenschaft bekannt. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß an Heinrich II. zu Wernstein, den Bruder Ramungs II. und Eberhards IV., die Antheile derselben an der

*) Brandenburger Lehensprotokolle im Nagler Archiv. Kast. I. Fach 5. Fasc. 8.

Digitized by Google

Burg Kindsberg gekommen seyen, und Heinrich II. sie wieder auf seine Söhne Georg I. und Friedrich II. vererbt habe.

Die beiden Brüder Georg I. und Friedrich II. von Kindsberg besaßen, wie schon erwähnt, gemeinschaftlich die Burg Kindsberg mit aller ihrer Zugehörung zu Dorf und zu Feld, mit Holz, Wiesen und Aeckern, ein Haus zu Culmbach beim Wasserloch, einen Zehnten zu Oelsnitz, ein Gut zu Ottmannsreuth. Georg erwarb für sich im Jahre 1404 noch einen Hof zu Losa, gelegen unter dem Frankenberg, den er von Albrecht und Martin den Tanndörfern kaufte. Derselbe wohnte im J. 1403 dem zu Darmstadt abgehaltenen Turniere bei.

Am Dienstag nach Walburgis (6. Mai) 1410 kauften die beiden Brüder gemeinschaftlich das Schloß und die Veste zu der Schnabelwaid genannt (im heutigen k. Landgerichte Pegnitz) mit allen Dörfern, Höfen, Hofraithen und Zehnten, dem Kirchsatz zu Troschenreuth und allen Lehen, die zu der Schnabelwaid gehörten und in dem Gerichte lagen, besonders alle Güter und Renten von Hämmern, Wäldern, Höfen und Zöllen ꝛc. von den Brüdern Ulrich und Leopold, Landgrafen von Leuchtenberg, um 5000 fl. rheinisch Nürnberger Stadtwährung.*)

Dieses feste Schloß liegt etwa zwei Stunden südwestlich von der Stammburg Kindsberg in einem Thale an der alten Heerstraße von Bayreuth nach Nürnberg. Ein breiter Wassergraben, der durch die Aufführung großer, fast das ganze Thal sperrender Dämme gebildet wurde, umgab dasselbe und machte es beinahe uneinnehmbar.

Dieses Besitzthum blieb bei der Familie von Kindsberg bis zum Jahre 1668, wo es Georg Friedrich von Künsberg auf Schnabelwaid an den Markgrafen Christian Ernst zu Bayreuth um 40,000 fl. verkaufte. Von Friedrich II. von Kindsberg stammt eine von Schnabelwaid sich nennende Seitenlinie ab, welche aber schon in der 2. Hälfte des

*) Reg. XII. p. 66.

Digitized by Google

15. Jahrhunderts mit seinen Söhnen Hans († 1475) und Friedrich im Mannsstamme erloſch.*)

Im Jahre 1411 nahmen die beiden Brüder Georg I. und Friedrich II. eine Gütertheilung vor, und Georg erhielt den halben Theil der Behausung zu Kindsberg mit Zugehörung, seinen Theil zu Oelsnitz, ausgenommen einen Hof, der den von Bibra gehörte, ferner seine Besitzung zu Losa bei Frankenberg, seine Besitzung in dem Amte zu Hof, gelegen an der Rednitz, ausgenommen was er von den Landgrafen von Thüringen hatte, ferner einen halben Hof zu Krug, ein Höflein zu Ottmannsreuth, einen halben Zehnten zu Oberölsnitz, dann den halben Theil an den Häusern zu Culmbach, endlich das halbe Dorf Lehen in der Pfarrei Emtmannsberg mit dem halben Zehnten.

Dennoch erwarben die beiden Brüder gemeinschaftlich im Jahr 1416 einen Hof zu Pattenfeld, ein Gut auf der Reuth und andere Güter in der Nähe des Schlosses Kindsberg. Friedrich kaufte für sich 1417 einen Hof von den von Bibra, so wie einen Theil am Zehnten zu Seidwitz, 1418 den Sitz zu Altenkreußen auf dem Wahle und andere Güter daselbst, 1420 Güter zu Tiefenthal und einen halben Zehnten zu Seybothenreuth, 1422 einen halben Zehnten zu Altenkreußen, einen Hof zu Losa und ein Haus zu Kreußen.

Die Wernsteiner und Schnabelwaider Kindsberge besaßen das Kirchenlehen zu Schwarzach in Gemeinschaft. Hinsichtlich desselben erhoben sich Streitigkeiten zwischen Georg, Friedrich und Ulrich von Kindsberg auf der einen Seite und dem Kloster Langheim auf der andern Seite, als der Abt Niclas zu Langheim die Pfarrei Schwarzach einem gewissen Friedrich Kürschner verlieh. Diese Streitigkeiten schlichtete der Burggraf Johann zu Nürnberg im J. 1418 zu Blassenberg (am Sambstag vor unser lieben Frauen-

*) Lehenrevers Friedrichs v. Kindsberg zu Schnabelwaid Ritter an Herrn Markgrafen Albrecht über das Schloß Kindsperg halb, das ganz Dorf zu alten Creußen, das Burkstal daselbsten am 14. Aug. 1475, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

tag, als sie geboren ward) dahin, daß der Pfarrer Kürschner im Besitze der Stelle verbleiben, aber nach dem Tode desselben der Abt von Langheim die Pfarrei demjenigen leihen sollte, den die von Kindsberg präsentiren würden, in so ferne er „ein tugentlicher und gelarter mann sey, der ein Priester ist oder in einem Jahr nach solcher Bete priester werden mag.“ **Diplomata ex monasterii quondam Langheim. libro privilegiorum etc. excerpta ed. Holle Baruthinus.**

Ritter Friedrich II. von Kindsberg besiegelte mit mehreren andern Edelleuten am 3. Mai 1422 zu Bayreuth die Witthumsverschreibung des Kurfürsten Friedrich für seine Gemahlin Elisabeth von Bayern über ihre Heimsteuer ꝛc., und im Jahre 1427 war er mit Bürge zu Nürnberg, als Kurfürst Friedrich die Burg und den Wald zu Nürnberg an die Stadt Nürnberg verkaufte [1]). Er und sein Bruder Georg erlebten den großen Städtekrieg (1388), der ganz Süddeutschland mit schrecklicher Verheerung heimsuchte, die allgemeine Kirchenversammlung zu Kostnitz, wo die Burggrafen Friedrich und Johann von Nürnberg in Begleitung von 48 Rittern, unter denen sich auch Friedrich von Kindsberg [2]) und Ulrich von Kindsberg zu Wernstein befanden, am 5. Jan. 1415 eintrafen [3]), den Krieg des Markgrafen Friedrich mit dem Herzoge Ludwig von Bayern, an dem auch die Kindsberge Theil nahmen. [4]) Die Verwüstung des Landes durch die Hussiten im J. 1430 erlebte Georg von Kindsberg nicht mehr, da er im J. 1429 starb; wohl aber mußte Friedrich noch kurz vor seinem Abscheiden († 1431) diese Greuel mit ansehen. Zu vermuthen ist, daß auch die Schlösser Schnabelwaid, Kindsberg, Emtmannsberg und Wernstein zerstört wurden, da die Hussiten über Hof, Bay-

1) Dr. v. Minutoli, Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg S. 306, 288 — 294.
2) Reg. XII. p. 273.
3) Dr. v. Minutoli, Friedrich I. S. 27.
4) Reg. XII. p. 355.

Digitized by Google

reuth, Culmbach bis nach Neuſtadt an der Aiſch zogen und auf ihrem Rückwege noch Pegnitz und Kreußen verwüſteten.

Georg I. von Kindsberg zu Kindsberg und Schnabelwaid war mit der Schweſter des Nicolaus von Modſchiedel (bei Weißmain), des Letzten ſeines Namens, vermählt und hinterließ ſechs Kinder, nämlich: 1) Eberhard V., Deutſch-Ordensritter, der im Jahre 1477 geſtorben iſt, 2) Felicitas, welche Hans von Guttenberg heirathete, 3) Adrian, 4) Auguſtin, welcher am 18. März 1477 mit einem Viertel an dem Schloß Kindsberg und am Haag und Holz darin gelegen belehnt wurde*), 5) Rüdiger, 6) Anna, welche im J. 1440 Hans von Sparneck zu Stein (bei Berneck) heirathete.

Von den Söhnen Georgs von Kindsberg kaufte Adrian, mit Barbara v. Weidenberg, der Tochter Hermanns von Weidenberg, vermählt, im J. 1446 vom Markgrafen Johann das demſelben durch das Ausſterben dieſes Geſchlechtes heimgefallene Schloß u. den Markt Weidenberg nebſt dem Schloſſe Gurtſtein und wurde am Mittwoch nach St. Georgen Tag desſelben Jahres damit belehnt. Derſelbe iſt auf dieſe Weiſe der Stammvater der ausgebreiteten Kindsberg-Weidenberger Familienlinie geworden, welche noch heut zu Tage in der Guttenthau-Kirmſeeſer Familienlinie in mehreren Zweigen fortblüht.

Adrians Bruder, Rüdiger, vermählt mit Barbara von Lichtenſtein, († 1482) hinterließ drei Söhne: Johann, Georg II. und Friedrich, von denen Georg II. von Kindsberg die Kindsberg-Schnabelwaider Hauptlinie fortpflanzte; daher wenden wir demſelben vorzugsweiſe unſere Aufmerkſamkeit zu.

Dieſer Georg II. von Kindsberg ererbte von ſeinem Vater die Hälfte des Dorfes „Lehen" bei Emtmannsberg, eine halbe Mühle daſelbſt und den Zehnten über dieſelbe, einen Zehnten zu Neuhof, todt und lebendig, ein Sölden-

*) Lehenbrief M. Albrechts v. Brandenburg für Auguſtin v. Kindsberg, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

gut und ¼ Zehnten, den sein Vater gegen einen andern Zehnten zu Oberölsnitz von Heinrich von Kindsberg zu Emtmannsberg eingetauscht hatte, ein Söldengut zu Kindsberg und ¼ am Haag um das Schloß, ¼ an dem Holz, der Kuhberg genannt, zu dem Schloß gehörig, ¼ Hofstatt zu Kreußen bei dem Kirchthürlein gelegen, ⅛ an dem Zehnten zu Seidwitz, ¼ an den 2 Weihern zum Krug, ¼ an dem Gut daselbst, ¼ und ⅛ an dem Schloß und Gemäuer zu Losa sammt dem Vorhof und dem Teiche, 3 Güter zu Hartmannsreuth, 2 Güter zu Vierschau, 1 Gut zu Küschwitz, ein Gut zu Osseck. Diesen Besitzstand vermehrte er nach dem Lehensprotokoll vom Jahre 1526 durch die Hälfte des Schlosses Kindsberg, ¼ an dem Gemeinholz, 5 Tagwerk Holz im Seidwitzer Rangen, 1 Ort Holz im Schlag, 1 Söldengut zu Neuhof, 3 Höfe zu Lehen, das halbe Hirtenhaus mit Schaftrieb, ein Holz, das Haagholz genannt, ½ Hofstatt zu Kreußen. Dazu kamen ferner nach dem Lehensprotokoll vom Jahre 1532*) 6 Güter und Höfe zu Schnabelwaid, ½ Schenkstatt, $\frac{1}{16}$ an der Badstube daselbst, $\frac{1}{16}$ am Wald, der Kutschenrain genannt, $\frac{1}{16}$ an dem Gemeinweiher und um das Schloß zu Schnabelwaid, $\frac{1}{16}$ an dem Weiher zu Zips, $\frac{1}{16}$ an dem Gute und Weiher zum Krug, $\frac{1}{16}$ an der Hammerleithen, $\frac{1}{16}$ am Hammer zu Leganz, 2 Güter zu Kaltenthal, 3 Güter zu Langenreuth, 5 Güter zu Troschenreuth sammt allem Zehnten, ½ Hof zu Tiefenthal, 1 Gut zu Praunersfeld, 1 Hof zu Altenkreußen, ½ am Holzwuchs und dem Garten zu Kindsberg, ½ Sölden daselbst, 18 Mannschaften auf den Lehengütern zu und um Schmeilsdorf, welche Georg II. von Kindsberg von Alexander von Nothhaft zu Pottenstein erkaufte, und die sich noch gegenwärtig bei der Besitzung Schmeilsdorf befinden.

Derselbe lebte in den letzten Jahren seines Lebens in seinem Familienhause zu Kreußen. Er war schon im Jahre

*) 1532, 27. Juni, Revers des Jörg v. K. zu Schnabelwaid gegen Markgraf Georg über den dritten am Virteil des Schlosses K. mit desselben ein und zugehörung, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

1522 in Folge des Alters blind und geistesschwach und konnte sich deshalb bei der anberaumten Belehnung nicht einfinden. Er starb im Jahre 1537 zu Kreußen 100 Jahre alt und wurde in die Stadtkirche daselbst begraben. Ein schönes Denkmal bezeichnete seine Grabstätte, von welchem jedoch gegenwärtig Nichts mehr zu sehen ist.*)

Da Georg II. von Kindsberg ein hundertjähriges Lebensalter erreichte und in der wichtigen Zeitperiode der letzten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte, so sah er eine lange Reihe einflußreicher Begebenheiten vorübergehen. Namentlich erlebte er einen sechsmaligen Wechsel der Landesherren, in den Jahren 1440, 1457, 1486, 1495, 1515 und 1527, ferner die große Nürnberger Fehde (1449 — 1456), die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Kriege mit Herzog Ludwig von Landshut (1460—1463), den Krieg mit Karl dem Kühnen von Burgund (1475), an welchem 3 Kindsberge Theil nahmen**), die Kriege gegen Frankreich (1479 und 1495), die Entdeckung von Amerika (1492), den ewigen Landfrieden (1495), die Pest, welche in demselben Jahre das Bayreuther Land heimsuchte, die Bewegungen unter dem Bayreuther Adel wegen des gemeinen Pfennigs (1497), die Entdeckung des Seewegs um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Ostindien (1498), den Krieg mit dem Pfalzgrafen Ruprecht (1504—1507), wo die Böhmen in die Sechsämter einfielen und bei Ebnat in zwei Schlachten zwischen den Bayreuthern und Pfälzern gekämpft wurde, endlich den Anfang der Reformation u. den Bauernkrieg.

Georg II. von Kindsberg Ritter, von 1505 bis zu seinem Tode Senior der Familie, war verheirathet mit Maria von Rabenstein und später mit Magdalena von Seckendorf-Aberdar.***) Die Letztere gebar ihm zwei Söhne, nämlich Adam und Hans Thomas. Von diesen starb Hans Thomas ohne Erben. Der ältere Bruder

*) Will. Creußen p. 44.
**) Dr. v. Minutoli, das kaiserliche Buch ꝛc. S. 418.
***) Uso von Künsberg, Familien-Geschichte ꝛc. S. 18.

Digitized by Google

Adam von Kindsberg auf Kindsberg und Schnabelwaid pflanzte dagegen die Schnabelwaider Familienlinie fort.

Bei dem Tode ihres Vaters waren die beiden Brüder Adam und Hans Thomas noch minderjährig; daher wurden ihnen Melchior von Seckendorf und Wolf von Gottsfeld zu Vormündern gesetzt, welche die Lehen in ihrem Namen empfingen.*) Im Jahre 1548 aber waren sie großjährig geworden und empfingen die Lehen selbst.**)

Wie aus der Belehnung vom Jahre 1539 zu ersehen ist, besaß Adam von Kindsberg auch 5 Güter zu Troschenreuth nebst allen Zehnten, so wie einen Theil an dem Gute Gunzendorf, welche Güter im Amte und Landgerichte Auerbach lagen und somit dem Pfalzgrafen unterworfen waren, welcher nicht allein wegen der Landsasserei und der sich hierauf gründenden Abgabe des Steuer-Umgeldes, sondern auch wegen anderer Leistungen erhebliche Forderungen machte. Im Jahre 1565 wurde zwischen den Beamten des Pfalzgrafen zu Amberg auf der einen Seite und Adam von Kindsberg auf Schnabelwaid und den Weidenberger Kindsbergen auf der andern Seite ein Vergleich getroffen, durch welchen die Forderungen theilweise anerkannt, die weiteren Ansprüche aber vorbehalten wurden. Später kamen diese Güter in die Hände des Hans Friedrich von Kindsberg auf Schnabelwaid, worauf die alten Anstände auf dem Reichstag zu Regensburg vor dem Bischof Eberhard zu Speier als dem Reichskammerrichter vollends ausgetragen wurden.

Aus dem Lehenbriefe seines ältesten Sohnes Georg Sigmund vom Jahre 1574 geht hervor, daß dessen Vater Adam von Kindsberg auf Kindsberg und Schnabelwaid mit

*) Revers der Erben des Jorgen von Kindsberg über das halb Schloß an den Mauern zu Kindsperg d. d. 4. Sept. 1539. — Revers der Vormünder der Söhne Jorgens von Kindsberg (Adamen und Hansen Thomas Gebrüdere) über das Schloß halb zu Kindsberg eod. die, im k. Archiv zu Bamberg.

**) Revers Adamen und Hans Thomas von K. über das halb Schloß an der Mauern zu K. d. d. 26. Dec. 1548, im kgl. Archiv zu Bamberg.

Digitized by Google

Jobst*) und Joachim**) von Kindsberg von der Weidenberger Linie $\frac{2}{16}$ Antheil an Schnabelwaid als der wüsten Kemnath, Hofraith und Ringmauern mit aller Nutzung an Gütern, Wäldern, Hölzern, Weihern nebst Zugehör und Gerechtigkeit, wie auch andere Lehenstücke und Gefälle käuflich erworben, welche zuvor Wolf von Kindsberg frei eigenthümlich besessen hatte, und welche dem Markgrafen Albrecht zu rechtem Mannlehen aufgetragen worden waren, später aber von Weiprecht von Kindsberg von der Weidenberger Linie an die Obengenannten verkauft wurden. Dazu kaufte Adam von Kindsberg noch $\frac{1}{16}$ an den Gütern um Schnabelwaid von Friedrich und Wolf von Arnim zu Seidwitz.

Der alte Wernsteiner Seitenstamm, welcher, wie oben gezeigt wurde, von **Ulrich I.** von Kindsberg im 14. Jahrhundert begründet worden war und seitdem viele kräf-

*) 1538, 10. Nov., Lehenbrief des M. Georg für Jobst und Georg v. K. über ¼ am Schlosse zu Altenkindsperg. — 1544, 5. Juni, Lehenbrief des M. Albrecht für Jobst v. K. über ¼ am Schlosse zu alten Kindsperg. 1557, 11. Nov M. Georg Friedrich verleiht dem Jobsten v. K. zu Weidenberg ¼ zu Altenkyndsperg, im k. Archive zu Bamberg. — Extract aus weiland Jobst v. K. Lehenbrief, Tiefenthal und alten Kindsberg betr. Dat. Donnerstag nach Martini 1557: „¼ am Schloß zu Altenkindsberg, desgl. am Holze an der Schloßleithen daselbst und etliche Felder ꝛc., ¼ am Baumgarten daselbst, das Fischwasser und sein Theil an allen Holzern, die gein Kindsberg gehorig, sammt der Schäferei und dem Schaftrieb." Acta des dem geheim. Rath und Oberhermeistern Hans Friedrich Christian Freiherrn v Künsberg zu Erlangen verliehenen rittermannlehenbaren v. Künsberg Seniorats'schen 1601 — 1732. Vol. I. fol. 2. Manuscript im sogenannten Kammerarchiv der kgl. Regierung von Oberfranken zu Bayreuth.

**) 1570, 21. März, Lehenbrief des M. Georg Friedrich z. B. für Joachim v. K. über ein halb Vierteil des Schlosses Kindsperg, ¼ des Soldenguts zu Kindsberg, im kgl. Archive zu Bamberg. Revers des Sebastian v K. zu Weidenberg über ein halb Vierteil des Schlosses K. am 17. März 1573. — Lehenbrief des M. Georg Friedrich für Ludwig, Christoph und Willi ald (Wilhelm) v. K. über ein halb Vierteil des Schlosses K. am 13. Sept. 1585 und Revers derselben vom nämlichen Tage. — Lehenbrief des M. Georg Friedrich für Jobst Bernhard v. K. zu Weidenberg über ein halb Vierteil des Schlosses K. am 28. März 1599, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

tige Sprossen hervorgebracht hatte, beruhte nunmehr nur noch auf einem einzigen Zweige, nämlich dem Hans Friedrich von Kindsberg, Ganerben auf dem Rothenberg. Dieser letzte Sprosse seiner Familienlinie, geboren 1524 den 12. Decbr. zu Wernstein, war zuerst fürstlich Bambergischer Hauptmann zu Kronach, trat aber später in Brandenburgische Dienste über und wurde im Jahre 1563 Oberhauptmann zu Plassenburg. Aus diesem Diensteswechsel geht die hohe Wahrscheinlichkeit hervor, daß Hans Friedrich unterdessen die neue Lehre angenommen hatte, da er in der damaligen Zeit religiöser Wirren in seiner neuen Diensteseigenschaft bei einem protestantischen Fürsten wohl nicht der katholischen Kirche angehören konnte. Außer Zweifel setzt dies sein Testament vom J. 1571, in welchem er die Aufrechthaltung des Lutherischen Bekenntnisses seinen Erben anbefiehlt.

Vermählt war er mit Ursula von Förtsch, der reichen Erbtochter des Wolf von Förtsch zu Thurnau. Die andere Tochter, Barbara von Förtsch, hatte im Jahre 1562 Hans Georg von Giech zu Buchau, Amtmann zu Nieſten*), geheirathet, und die dritte Tochter, Anastasia von Förtsch, war die Gattin des Sigmund Fuchs von Bimbach

*) Ueber dem Portale des Schlosses zu Thurnau ist folgende Inschrift in Stein gehauen zu lesen:

Thurnau, das alte Edelmannshaus,
In der Bauern Aufruhr brennet aus,
Welches der edle und ehrenvest
Wolf Förtsch wieder erbaut aufs best,
Weiln das hievor gestanden war,
Uf seinem Geschlecht über 600 Jahr
Bewohnt das bis er selig starb;
Hans Georg von Giech dasselb erwarb
Sammt Barbara seiner Hausfrau zart,
Die gemelds Förtschen ehelicke Tochter war,
Besitzen das in Ehrenstand,
Gott helf ihnen ins ewige Vaterland.
Anno Domini M. D. L. XXXII.

Am Kemnatthurm steht:

Thurnau bin ich genannt,
Viel ehrlichen Leuten wohl bekannt.
Als man zählte tausend fünfhundert Jahr,
Im fünf und sechzigsten zwar.
Hans Friedrich von Künsberg zum Wernstein

Digitized by Google

zu Rügheim gewesen, befand sich aber bereits im Wittwenstande. Zwei andere Töchter, Sibylla und Dorothea, waren im Jahre 1555 und 1557 im ledigen Stande verstorben und in Thurnau begraben worden.*)

Außer diesen fünf Töchtern hatte Wolf von Förtsch keine Kinder. Als er im Jahre 1551 starb**), kam das Rittergut Thurnau an seinen Bruder Jörg Förtsch zu Pesten, und als auch dieser im Jahre 1564 als der Letzte seines Stammes starb, so fiel die ganze große Allodialerbschaft jenen drei Erbtöchtern als den nächsten Verwandten zu. Die Lehengüter fielen theils an das Haus Brandenburg, theils an das Hochstift Bamberg zurück. Allein schon im folgenden Jahre erhielten die Brüder Hans Christoph, Georg Wolf und Hans Georg von Giech die Belehnung über die heimgefallenen Brandenburgischen Lehen, und am 22. Februar 1566 verkaufte auch der Bischof von Bam-

---

Und seine Freunde insgemein,
Zu Buchau Hans Georg von Giech
Umb viel Geld erkaufet mich,
Dem Stift Bamberg heimgefallen
Von dem Geschlecht der Förtschen allen.

*) In der Kirche zu Thurnau befindet sich hinter dem Altare eine kleine Steinplatte, die folgende Inschrift hat:
A. D. 1555 d. 10. Oct. ist in Gott verschieden die edle und tugendsame Jungfraw Sibilla Forzin zu Dornaw, der Gott Gnad. A. D. 1557 d. 12. Sept. ist in Gott verschieden die edle und tugendsame Jungfraw Dorothea Forzin, all bede Wolfen Forzen selige Töchter, denen der allmächtige Gott eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle.

**) Er liegt in der Kirche zu Thurnau begraben, wie die nachstehende daselbst befindliche Inschrift zeigt:
Als man zählt fünfzehn hundert
Und ain und fünfzig gleich a . . . r
Den Sonntag Exaudi genannt,
Da nahm der Tod durch Gottes Hand
Nach erlittnen L . . . Gebresten
Hinweg den edlen und ehrenfesten
Wolf Förtschen des alten Stammen
Und adelich löblichen Namen
Aus diesem elenden Jammerthal
In Gottes Reich zur Gläubigen Zahl,
Do er seines Alters ain und 40 Jahr
Und Ehestands im neunzehnten war,
In des zu Gott der gnädige Thron
Fünf Töchter, aber keinen Sohn

Digitized by Google

berg an Hans Friedrich von Künsberg und Hans Georg von Giech das Schloß und den Markt Thurnau, Limmersdorf, Felkendorf, Berndorf, Untern-Mengau, Lössau, Atzendorf, Welschenkahl, Neudorf, Kaltenhaus, sammt der hohen Obrigkeit zu Thurnau, in so fern das Stift dieselbe gegen den Markgrafen erhalten könnte, als ein lehenbares Nutzeigenthum um die Summe von 14,000 fl. Mit Anastasia, der Wittwe von Fuchs, fanden sich im J. 1567 ihre beiden Schwäger ab. Die zerstreuten Förtschischen Lehen wurden von dem Markgrafen an die beiden Erben um 7700 fl. verkauft.

Durch diese Erbschaft wurde nun Hans Friedrich von Kindsberg Mitbesitzer der Förtschischen Güter, namentlich des Schlosses und des Marktes Thurnau; allein zwischen den beiden Schwägern erhoben sich bald Streitigkeiten, welche sich auch auf die folgenden Besitzer fortpflanzten, so daß der Markgraf Georg Friedrich im Jahre 1589 entschied: die Kindsbergischen sollten die bisher detinirten Förtschischen Güter an die Giech gegen 5100 fl. baar und eben so viel

---

Durch sein Segen hat gegeben,
Die 3, so lang Gott will, noch leben,
Welche durch Gottes Gnad
Ursula Hans Friedrich von Künspergk hat,
Barbara Hans Georgen von Gieg,
Im Ehestande wohnen tugendlich,
Anastasia eine Wittwe zart
Siegmund Fuchs seelig Hausfraw ward,
Sibill und Dorothea verschieden
Und mit Gott ewig sein zufrieden,
Daß sie noch waren im Jungfernstand,
Kamen sie ins ewig Vaterland.
Weil nun in der Succession
Künspergk und Gieg nachfolgen kann
Ihrem lieben Schwäher obberürt
Mit Thurnau und was dazu gehört,
Haben sie zu lobenswürdiger Glori
Und ihr zu ewiger Memori
Dies Epitaphium aufzericht,
Wie denn solches nicht unbillig geschiecht,
Der liebe Gott geb uns nach dieser Zeit
Die himmlische Freud und Seligkeit
Durch unsern Mittler und Gnadenthron,
Welcher ist Christ und Gottessohn.

Digitized by Google

an Bambergischen Gütern herausgeben, worüber sie sich endlich im Jahre 1593 gänzlich verglichen und auseinandersetzten.

Nachdem Hans Friedrich von Kindsberg am 6. Juli 1571 zu Thurnau ohne Erben gestorben und mit ihm die alte Wernsteiner Familienlinie erloschen war, nahm der Markgraf Georg Friedrich das Rittergut Wernstein als ein angeblich heimgefallenes Lehen in Anspruch. Allein schon im folgenden Jahre nahm Adam von Kindsberg auf Schnabelwaid auf Grund der Stamm- und Testamentsfolge von den erledigten Gütern Besitz.

Adam von Kindsberg, nunmehr Besitzer der Hälfte von Thurnau, des Schlosses Wernstein und der Güter Hain und Schmeilsdorf, gerieth dadurch in manche unangenehme Verwickelungen, welche namentlich durch die Herauszahlung von 34,500 fl. Abfindung an die Schwester des Erblassers, Ursula (verheirathet an v. Selbitz), für das freieigne Gut Schmeilsdorf, so wie durch die Abfindung der hinterlassenen Wittwe Ursula, einer gebornen Förtsch, und durch die Abtragung der bedeutenden Schulden des Erblassers veranlaßt wurden. Dies bewog ihn, seine Erbschaft noch bei Lebzeiten an seinen ältesten Sohn Georg Sigmund abzutreten, welcher später diese Wittwe Ursula von Kindsberg, geb. Förtsch, heirathete und dadurch wieder in den Besitz der Abfindungssumme, welche er ihr schuldete, gelangte. Hierauf machte Adam bereits am 3. September 1573 zu Schnabelwaid ein Testament, in welchem er bestimmte, daß 1) sein ältester Sohn Georg Sigmund die Güter Wernstein, Hain und Schmeilsdorf, jedoch gegen Abtragung der Schuld von 32,000 fl. bekommen, 2) seine beiden Söhne Hans Adam und Hans Friedrich die Güter zu und um Thurnau und Schnabelwaid erhalten, 3) seine Hansfrau Ursula, eine geborne von Schaumberg zu Stroßendorf, ihren Wittwensitz auf den Gütern der zwei jüngern Brüder nehmen und 4) seine Töchter Magdalene Amalie und Rosine bei ihrer Mutter bleiben sollten.

Digitized by Google

Adam von Kindsberg starb im Jahre 1574 zu Schnabelwaid. Sein Leben war ein vielbewegtes. Er hatte den ersten Religionskrieg in Deutschland, der Schmalkaldische genannt (1546—1547), erlebt, ferner das Interim (1548), den vom Kurfürsten Moritz errungenen Vertrag zu Passau (1552), den bundesständischen Krieg, in welchem das Fürstenthum Bayreuth von den Feinden im Jahre 1553 erobert und verheert wurde, den Augsburger Religionsfrieden (1555), durch welchen die Protestanten freie Religionsübung erhielten, die Abdankung Karl V. und den Regierungsantritt der Kaiser Ferdinand I. (1556) und Maximilian II. (1564), unter welchen Deutschland eine erfreuliche Ruhe genoß, während in den Niederlanden der blutige Befreiungskrieg begann und in Frankreich die Protestanten grausam verfolgt wurden. Obgleich seine früheste Jugend in die Zeit der Reformation fiel, so ist doch anzunehmen, daß derselbe, da er fürstlich Bambergischer Rath, wie auch Hauptmann zu Kronach und Kommandant der Veste Rosenberg war und eine Frau aus dem katholischen Hause von Schaumberg zu Stroßendorf hatte, nicht zum Lutherischen Glauben übergetreten, sondern der katholischen Kirche treu geblieben ist.

Nach Adams von Kindsberg Tode errichteten seine drei Söhne am 30. Juli 1574 unter dem Beistande ihrer Hausfreunde Hans Paul von Schaumberg auf Schnei, Christoph von Waldenfels auf Lichtenberg und Hieronymus von Wirsberg zu Neustadt am Kulm zu Schnabelwaid einen neuen Güter-Theilungsvertrag, nach welchem auf Grund des väterlichen Testaments Georg Sigmund die Güter Wernstein und Schmeilsdorf, Johann Adam Thurnau und Zugehör und Hans Friedrich Schnabelwaid mit dem Stammhause Kindsberg zur Hälfte erhielt.*) Da aber die Güter Wernstein und Schmeilsdorf

*) Revers des Georg Sigmund v. K. über das halb Schloß an der Mauern zu Kindsperg v. 29. Sept. 1574. — Revers des Hans Friedrich v. K. zu Schnabelwaid über das halbe Schloß so itzt nur ein Mauern zu Altenkindsperg v. 16. Juli 1591 und 3. April 1606, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

auf 48,417 fl. 11 kr., dagegen Schnabelwaid und Thurnau nur auf 38,417 fl. geschätzt waren, so sollte Georg Sigmund 10,000 fl. herauszahlen, oder dafür Schulden im gleichen Betrage übernehmen. Von der väterlichen Schuldenlast, die sich auf 66,250 fl. belief, wurden dem Bruder Georg Sigmund 43,083 fl. und den beiden jüngern Brüdern 23,166 fl. zur Bezahlung zugetheilt. Da ihre Mutter Ursula unterdessen mit Tod abgegangen war, so nahm jeder der beiden Beistände von Schaumberg und von Wirsberg, wie auch der Bruder Georg Sigmund selbst eine Tochter zu sich, und jeder von den drei Brüdern sollte den Schwestern bis zu ihrer Verehelichung jährlich 30 fl. Kleidergeld und bei der Verehelichung 1500 fl. Heirathsgut und 500 fl. für die Ausfertigung bezahlen. Zugleich wurde festgesetzt, daß 1) keiner von den 3 Brüdern und ihren Erben von ihren Familiengütern Etwas verkaufen oder verpfänden dürfe, 2) die Allodien von den Lehengütern nicht getrennt werden, 3) beim Aussterben des Mannsstamms einer Familienlinie die vorhandenen Allodialerben nur die bereits normirte Ablösungssumme fordern und 1 fl. Rente mit 20 fl. ablösen und 4) diese Erbtheilungssatzung für alle Folge als Hausgesetz gelten solle.

Auf diese Weise waren nun drei neue Familienlinien entstanden, nämlich:

1) die Wernsteiner durch Georg Sigmund von Kindsberg;
2) die Thurnauer durch Hans Adam von Kindsberg;
3) die Schnabelwaider durch Hans Friedrich von Kindsberg, welche mit Adolph Albert von Kindsberg auf Schernau und Adelsdorf im J. 1693 ausstarb.*)

Die beiden jüngsten Brüder Hans Adam und Hans Friedrich waren bei dem Tode ihres Vaters noch minder-

*) Zu bemerken ist, daß man gegen das Ende des 16. Jahrhunderts anfing, in den Urkunden statt Kindsberg auch Künsberg zu schreiben, und daß diese Schreibart seitdem nach und nach allgemein beibehalten wurde.

Digitized by Google

jährig; daher wurde als Lehensträger für dieselben der älteste Bruder Georg Sigmund belehnt. Aus diesen Belehnungen geht hervor, daß die beiden jüngsten Brüder ungeachtet der Theilung im Jahre 1574 ihren Erbantheil noch gemeinschaftlich besaßen und erst später sich wirklich abtheilten. Diese Gütertheilung war im Jahre 1587 vollzogen, wo Hans Adam sich mit Amalie Marschalk von Ebnet, einer Tochter des Wolf Christoph Marschalk von Ebnet und Wildenberg, Amtmanns zu Rabeneck und Bramberg, verehelichte.

Hans Adam von Künsberg war nunmehr gemeinschaftlich mit Hans Georg von Giech Besitzer von Thurnau. Obschon die Theilung der Grundstücke bereits im Jahre 1593 zu Stande gekommen war, so war doch noch Mehreres, insbesondere das Schloß zu Thurnau, im gemeinschaftlichen Besitz. Hans Adam von Künsberg bewohnte den untern und Hans Georg von Giech den obern Theil desselben; eine Mauer im Schloßhofe theilte die beiden Antheile ab. Unter diesen Umständen konnte es nicht fehlen, daß nicht die beiden Besitzer vielfache Streitigkeiten mit einander bekamen. Zur Ausgleichung derselben wurde endlich zu Bamberg am 9. August 1600 ein Vertrag errichtet, welcher unter Anderem festsetzte, daß die Scheidemauer im Schloßhofe zu Thurnau und sogar das Gewölbe in der Giechischen Stallung auf gemeinschaftliche Kosten hergestellt werden, die Jagdgrenzen unverrückt bleiben und die im Jahre 1597 vorgenommene Abtheilung der Förtschischen Afterlehen fortbestehen sollte. Als aber Hans Adam von Künsberg die Brandenburgischen Lehen zu Thurnau an die von Giech abgetreten hatte, so erhob sein Bruder Hans Friedrich von Künsberg auf Schnabelwaid weitere Erbschaftsansprüche, die in Folge eines Vertrags d. d. Thurnau den 25. October 1597 mit 3000 fl. befriedigt wurden.

Durch den kinderlosen Tod des Jobst von Künsberg Seniors zu Weidenberg am 21. April 1591 fielen dem Hause Brandenburg die neuen Lehen heim, welche sein

Digitized by Google

Vater Weiprecht von Georg Tandörfer, Sebastian von der Cappel, den v. Seckendorf auf Rinhofen, Fabian v. Aufseß, Hans Groß sel. Söhnen und den Blechschmidten erkauft hatte.*) Ueber die von ihm hinterlassenen altväterlichen Stammlehen entstanden Streitigkeiten zwischen Ludwig Christoph und Jobst Bernhard von Künsberg von der Weidenberger Linie auf der einen Seite und den drei Brüdern Georg Sigmund, Hans Adam und Hans Friedrich von Künsberg auf der andern Seite. Jede Partei behauptete, mit dem verstorbenen Jobst von Künsberg am nächsten verwandt und seine Lehensfolger zu seyn. Die Streitigkeiten dauerten zehn Jahre, bis endlich die Weidenberger Künsberge im J. 1601 zugestanden, daß die streitigen Stammlehen den oben genannten 3 Brüdern gebühren, und unterm 14. Juli dess. Jahres bei dem Brandenburgischen Lehenhofe selbst die Bitte stellten, ihre 3 Vettern damit zu belehnen.**) Im nächsten Jahre (am 4. Juni 1602) kaufte Hans Adam von Künsberg in Gemeinschaft mit seinen Brüdern von Ludwig Christoph von Künsberg auf Kirmsees und Jobst Bernhard von Künsberg zu Weidenberg um 1000 fl. mehrere Güter zu Altenkünsberg, Tiefenthal, Altenkreußen und Steinach, welche vermuthlich schon durch Adrian von Künsberg an die Weidenberger Familienlinie gekommen waren.

Es ist bereits oben gesagt worden, aus welchen Gründen angenommen werden muß, daß der Vater Adam von Künsberg auf Schnabelwaid in der katholischen Religion verstarb. Seine drei Söhne waren aber protestantisch. Nach dem Thurnauer Pfarrbuche wurden Hans Adams Kinder zu Thurnau in der protestantischen Confession getauft; sein ältester Bruder Georg Sigmund zu Wernstein erbaute zu Veitlahm das Pfarrhaus (1578), die Kirche (1597) und

*) Genealogie des Kindsberg. Geschlechts zu Weidenberg. Manuscript in der Sammlung des historischen Vereins zu Bayreuth.

**) Acta der dem geheimen Rath ꝛc. von Künsberg zu Erlangen verliehenen rittermannlehenbaren v. Künsberg. Senioratsleben 1601 — 1732. Vol. I. S. 1. Manuscript in dem sogenannten Kammerarchive der k. Regierung von Oberfranken zu Bayreuth.

Digitized by Google

den Kirchthurm (1616). Der jüngste Bruder Hans Friedrich war zuerst Bambergischer Hauptmann, trat aber später in markgräflich Brandenburgische Dienste, was gleichfalls auf den Confessionswechsel schließen läßt. Der Uebertritt der drei Brüder zur protestantischen Confession geschah jedenfalls nach des Vaters Tod, da Hans Adam und Hans Friedrich damals noch minderjährig waren.

In dieselbe Zeit fällt der Uebertritt mehrerer katholischen Pfarreien in der Nähe, wie Seibelsdorf (1560, wenigstens wurde in diesem Jahre das katholische Filial Zeyern von der protestantischen Pfarrei Seibelsdorf getrennt), Obristfeld (1561), Mitwitz (1567), Grub (1567). In demselben Jahre legte der Abt Georg I. von Banz seine Würde nieder, nachdem er mit allen Conventualen ausgewandert und protestantisch geworden war, und die meisten geheirathet hatten. Die Giechische Meßpfründe Buchau wurde im Jahre 1580 in eine protestantische Pfarrei verwandelt, eben so das Graizer Filial Schmölz.

Sämmtliche Künsbergische Familienlinien wurden protestantisch und erhielten sich bis zum heutigen Tage in dieser Confession, mit Ausnahme der von Hans Heinrich (jun.) v. Künsberg im J. 1647 gestifteten neuen Wernsteiner Familienlinie „Nagel", dessen Enkel Dietrich Sigmund v. K. im Jahre 1720 zur Mutterkirche zurücktrat, und der Gutenthau-Kirmseeser Kindsbergē in der Oberpfalz, welche in der katholischen Confession geblieben sind.

Hans Adam von Künsberg starb am 23. September 1602 und wurde zu Schwarzach in der Familiengruft begraben. Er starb im besten Mannesalter, wahrscheinlich an der Pest, die in diesem Jahre so schrecklich wüthete, daß z. B in der Stadt Bayreuth in den beiden Monaten Juli und August 500 Menschen starben. Seine Frau überlebte ihn, denn sie starb erst am 7. September 1620 zu Thurnau, 51 Jahre alt, und wurde in der dortigen Kirche am 18. Sept. begraben. Er hinterließ 4 Kinder, nämlich:

1) Georg Wilhelm, geb. den 8. April 1589 zu

Digitized by Google

Thurnau, welcher der Stammvater der Thurnau-Ermreuther Familienlinie wurde,

2) Hans Heinrich, geb. den 24. Auguſt 1590 zu Thurnau, welcher der Stammvater der neuen Wernſtein-Hain-Schmeilsdorf-Tüſchnitz-Nagler Familienlinie wurde,

3) Urſula Barbara, geb. den 17. April 1588 zu Thurnau, welche ſich mit Albrecht Truchſeß von Wetzhauſen im J. 1610 vermählte und am 15. Februar 1663 ſtarb, und

4) Jungfrau Magdalena, † 21. April 1628.

Da ſämmtliche Kinder bei dem Tode ihres Vaters noch minderjährig waren, ſo übernahm ihr Oheim Georg Sigmund von Künsberg auf Wernſtein, der mit der Wittwe Urſula v. K., einer gebornen Förtſch, verehelicht war, aber keine Kinder hatte, die Vormundſchaft zugleich mit Sigmund Marſchalk von Ebnet, dem Bruder ihrer Mutter, und Veit Truchſeß von Wetzhauſen als den nächſten Verwandten. Hans Heinrich von Künsberg war damals 12 Jahre und ſein Bruder Georg Wilhelm 13 Jahre alt. Sie wurden einem eigenen Präceptor, Namens Johann Baptiſt Lenk, zum Unterrichte übergeben, der ſie auf die Univerſität Altdorf begleitete und im Jahre 1607 mit ihnen eine Reiſe nach Italien und Frankreich machte.

Bald nach dem Tode ihres Vaters hatten die Vormünder mit ſeiner Wittwe am 4. November 1602 zu Bamberg einen Vertrag errichtet, in welchem ihr zur Wohnung das Schloß zu Thurnau zugeſichert und ihr ſtandesmäßiger Unterhalt, namentlich jährlich 500 fl. an Geld und 80 fl. Quartiergeld, wenn ſie in Burgkundſtadt wohnen wollte, nebſt andern Nutznießungen feſtgeſetzt wurde. Wenn ihre Söhne das mannbare Alter erreicht hätten und das Schloß Thurnau bewohnen wollten, ſo ſollte ihre Mutter eine andere angemeſſene Wohnung im Markte Thurnau erhalten.

Der gemeinſchaftliche Beſitz von Thurnau verurſachte indeß noch immer viele Zwiſtigkeiten, die ſich auch unter der

Digitized by Google

Vormundschaft fortpflanzten und eine Reihe von Verträgen veranlaßten. Endlich kam es so weit, daß die Sache bei dem Reichsoberhaupte selbst anhängig gemacht wurde, worauf Kaiser Rudolph am 22. November 1604 gegen Hans Georg von Giech wegen der Erbauung des Büttelhauses im Schloßgraben zu Thurnau, welches derselbe zur Nachtzeit von seinen Unterthanen gewaltsam hatte niederreißen lassen, ein Pönal-Mandat erließ, durch welches Hans Georg von Giech wegen dieser eigenmächtigen Handlung mit 15 Mark Goldes bestraft wurde und den Befehl erhielt, das Büttelhaus nebst dem gleichfalls niedergerissenen Wasserwehr wieder aufzubauen.

Im Jahre 1608 kauften die Vormünder mehrere Unterthanen zu Weiden von Hans Georg von Redwitz, und die Letzteren wurden deshalb mit ihren Lehenspflichten an die neuen Erbherren Georg Wilhelm und Hans Heinrich von Künsberg verwiesen.

Als die beiden Brüder von ihren Reisen zurückgekehrt waren, trat der ältere in markgräfliche Kriegsdienste, Hans Heinrich aber widmete sich dem Civilstaatsdienste und bildete sich unter der Leitung des markgräflichen Kanzlers von Varell, der seine vorzüglichen Fähigkeiten bald erkannt hatte, im Fache der Landesverwaltung rühmlichst aus. Als er 20 Jahre alt war, vermählte er sich mit Susanna Maria Nothhaft vom Weißenstein. Die Hochzeit fand am 11. November 1610 zu Goldkronach Statt, wo seines Vaters Schwester, Rosine, lebte, welche mit Christoph Ernst von Laineck zu Goldkronach verheirathet war. Das junge Ehepaar wohnte auch anfangs zu Goldkronach, und daselbst wurden die beiden Söhne Georg Albert (geb. 1612 † 1614) und Georg Christoph (geb. 1613) geboren. Später zogen sie nach dem Schlosse Schmeilsdorf, wo die beiden Zwillingskinder Hans Sebastian*) und Magdalena Barbara**) im Jahre 1614 das Licht der Welt

*) † 28. Febr. 1634, ist zu Culmbach begraben.
**) † 14. April 1647 zu Wernstein.

Digitized by Google

erblickten. Diese Geburt kostete indeß der Mutter das Leben, sie starb 5 Tage darauf zu Wernstein.

In Bezug auf das Kirchenwesen, was hier noch besonders bemerkenswerth erscheint, faßten die Besitzer von Thurnau, Hans Georg von Giech und die beiden Künsbergischen Brüder, auf Grund des Passauer Vertrags und des Augsburger Religionsfriedens nach eingeholtem Gutachten mehrerer theologischen Facultäten den gemeinsamen Beschluß, daß in Zukunft die auf ihre Pfarrstellen berufenen Geistlichen auch in Thurnau ordinirt werden sollten. In diesem Betreff ertheilten sie unterm 7. December 1611 dem Pfarrer Kehrfelder zu Thurnau den Auftrag, alle Geistlichen, welche von ihnen präsentirt würden, mit Zuziehung seiner Collegen im Worte Gottes alten und neuen Testamentes in Gemäßheit der Augsburger Confession und der **Formula concordiae** gründlich zu prüfen und nach bestandener Prüfung feierlichst zu ordiniren. Dies war also ein geistliches Consistorium.

Die beiden Brüder Georg Wilhelm und Hans Heinrich von Künsberg errichteten am 13. Mai 1613 zu Thurnau einen weiteren Vertrag, nach welchem der Erstere, der sich unterdessen mit Katharina von Wiesenthau vermählt hatte, seinem Wunsche gemäß die Wohnung im untern Schlosse zu Thurnau zur Nutznießung behalten, Hans Heinrich aber anderswo seinen Wohnsitz nehmen sollte. Die gemeinen Sachen, als der Markt Thurnau und die dazu gehörige Pfarre, das Gotteshaus, die Pfründen, die Schule, das Hospital, der Rath, das Gericht und die Gemeinde, woran auch der von Giech Theil habe, sollten, wie bisher geschehen, zugleich bestellt und das gemeinsame Vermögen der Künsbergischen Brüder von einem gemeinschaftlichen Vogte verwaltet werden.

Hans Heinrich von Künsberg vermählte sich zum zweiten Male am 19. October 1615 mit der Wittwe Eva von Münster, Tochter des Dietrich von Streitberg zu Burggrub, Ritterhauptmanns des Kantons Gebirg. Die

Digitized by Google

Hochzeit wurde am genannten Tage im obern Künsbergiſchen Schloſſe zu Thurnau gefeiert.

Wegen des Patronats der Künsbergiſchen Pfarreien Harsdorf und Emtmannsberg, welches die Markgrafen in Anſpruch nahmen, erhoben ſich langjährige Streitigkeiten, welche ſich jedoch im Jahre 1616 damit endigten, daß der Markgraf Chriſtian mit der Familie von Künsberg am 8. Februar einen förmlichen Vertrag abſchloß, nach welchem jenes Recht der Familie unter der Vorausſetzung zugeſtanden wurde, daß die Pfarrer die erforderliche Qualifikation beſitzen und der jedesmalige Familienſenior das Präſentationsrecht ausüben werde.

Auch wegen anderer Punkte beſtanden Streitigkeiten zwiſchen dem Hauſe Brandenburg und den Künsbergiſchen Brüdern Georg Wilhelm und Hans Heinrich. Zu ihrer Ausgleichung wurde in Bayreuth ein Zuſammentritt am 9. October 1616 gehalten und die Beſchwerden feſtgeſetzt, die unter Anderem die verweigerte Belehnung mit dem Lehen Wernſtein, die hohe Obrigkeit, die Voigteilichkeit, die Jagd auf eigenem Grund und Boden ꝛc. betrafen. Die völlige Ausgleichung ſcheint indeß damals nicht erfolgt zu ſeyn, denn das Reichskammergericht zu Speyer erließ am 10. Juli 1618 einen kaiſerlichen Zwangsbrief an den Markgrafen Chriſtian zu Bayreuth, in welchem dieſer wegen des von den Künsbergiſchen Lehenleuten zu Oberpreuſchwitz geforderten Zinshabers Unrecht bekam und mit 8 Mark Goldes beſtraft wurde.

Da nun die Künsbergiſchen Brüder wegen dieſer Streitigkeiten ihre Erbanſprüche auf Wernſtein nach dem Ableben ihres kinderloſen Oheims Georg Sigmund v. K. für gefährdet hielten, ſo ſtellten ſie an den Markgrafen die Bitte, ſie mit der Anwartſchaft auf Wernſtein zu belehnen, und verzichteten zugleich zu Gunſten des Markgrafen auf die hohe Jagd, welche bisher ſtreitig geweſen war. In dem über dieſe Belehnung von den beiden Brüdern zu Bayreuth ausgeſtellten Revers vom 3. Juni 1617 mußten dieſelben an-

Digitized by Google

erkennen, daß Wernstein ein fürstliches Eigenthum sey, das nach Absterben des Hans Friedrich von Kindsberg, als des letzten Descendenten der alten Wernsteiner Linie, dem Hause Brandenburg heimgefallen sey, ihnen aber aus besonderer Gnade beim Tode ihres Oheims Georg Sigmund aufs neue sollte verliehen werden.

Wiewohl ihnen nun die Belehnung mit Wernstein zugesichert war, so befürchteten sie doch, daß bei dem Anfalle der Erbschaft Streitigkeiten rücksichtlich der Theilung der Schulden unter ihnen selbst entstehen möchten. Daher schlossen sie am 11. November 1617 zu Schmeilsdorf einen besondern Vertrag, worin sie sich gegenseitig verpflichteten, das zu hoffende Erbe ungetheilt zu besitzen und die darauf haftenden Schulden in zwei gleiche Theile zu theilen.

Schon im nächsten Jahre (1618) starb ihr Oheim, Georg Sigmund von Künsberg zu Wernstein, und wurde in Schwarzach begraben, nachdem er am 24. Januar desselben Jahres ein Testament gemacht hatte, durch welches er seine beiden Neffen Georg Wilhelm und Hans Heinrich von Künsberg zu Erben einsetzte, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die beiden Güter Wernstein und Schmeilsdorf nicht getrennt, sondern für immer bei dem Mannsstamme der von Künsberg vereinigt bleiben sollten.

Mit der Wittwe des Erblassers, Magdalena, geb. von Wechmar, die ihr Oheim in zweiter Ehe geheirathet hatte, setzten sich die Erben durch einen Vertrag vom 1. November dieses Jahres in der Art aus einander, daß dieselbe laut ihres Heirathsbriefes vom Jahre 1595 das Familienhaus zum goldenen Kreuz in Bamberg beziehen und zugleich das Gut Seehof bei Bamberg, zu welchem nicht nur ein Wohnhaus und Oeconomiegebäude, sondern auch Felder, Wiesen, Waldung und Lehenleute gehörten, auf so lange genießen und nutzen sollte, als sie ihren Wittwenstand unverrückt halten würde.

Mit dem Bruder des Erblassers, Hans Friedrich von Künsberg zu Schnabelwaid, wurde am 10. December

Digitized by Google

desselben Jahres zu Bamberg ein besonderer Vergleich getroffen, nach welchem derselbe das Testament seines Bruders unter der Bedingung anerkannte, daß er in die Mitbelehnschaft aufgenommen und ihm die Summe Geldes, die er selbst in die Erbschaft schuldete, erlassen würde. In einem weiteren Vertrage vereinigten sich auch die Erben rücksichtlich der Zufriedenstellung ihrer im Testamente nicht gehörig bedachten Schwester Amalia, verwittweten von Egloffstein zu Bamberg.

Hans Heinrich von Künsberg, welcher sich schon im Jahre 1613 seines Wohnungsrechtes in Thurnau begeben hatte, nahm nun auf den Grund eines weiteren mit seinem ältern Bruder Georg Wilhelm errichteten Vertrags d. d. Wernstein den 28. December 1618 seinen Wohnsitz auf dem ererbten Schlosse Wernstein, während Georg Wilhelm in Thurnau verblieb, ohne daß sie jedoch dadurch die Gemeinschaft des Besitzthums aufgaben. Auf diese Weise war der Grund zu einer förmlichen Güterabtheilung gelegt, was schon früher ihre Absicht gewesen war; denn sie sahen wohl ein, daß ein gemeinschaftlicher Besitz manche Unannehmlichkeiten im Gefolge haben mußte, und daß daher eine Trennung ihrer Interessen und Güter für beide Familien nur vortheilhaft sein könnte.

Dies erwägend schritten sie, nachdem die Hauptabrechnung zwischen ihnen und ihrem Oheim Hans Friedrich von Künsberg zu Schnabelwaid am 22. Jan. 1620 zu Culmbach Statt gefunden hatte, in Folge derselben am andern Tage eben daselbst zur Hauptgüterabtheilung, wodurch Georg Wilhelm Thurnau und Hans Heinrich Wernstein und Schmeilsdorf erhielt. Auf diese Weise entstanden zwei weitere Haupt-Familienlinien, nämlich:

1) die Thurnauer (später (1664) Ermreuther),
2) die Wernstein-Schmeilsdorfer.

Hans Heinrich von Künsberg zu Wernstein und Schmeilsdorf, der durch seine zwei Heirathen und die neue Erbschaft in den Besitz bedeutender Geldmittel gelangt war,

Digitized by Google

war nun darauf bedacht, seinen Besitzstand zu sichern und zugleich neues Eigenthum zu erwerben. Er kaufte laut Urkunde vom 12. Juni 1621 von Julius von Seckendorf auf Ottengrün und Ebnet die Gült und Zins zu Sulzfeld im Würzburgischen als Mann- und Weiberlehen um 4,666 fl. und 300 fl. Trankgeld.

Das Erbmarschallamt des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebirgs hatte Jörg Förtsch zu Thurnau als Brandenburgisches Rittermannlehen inne gehabt*); bei seinem Ableben aber war dasselbe dem Hause Brandenburg heimgefallen und seitdem unbesetzt geblieben. Im Jahre 1623 fand sich Markgraf Christian bewogen, dieses gewichtige Amt dem Hans Heinrich von Künsberg zu Wernstein zu verleihen. In dem Lehenbriefe vom 23. Mai 1623 heißt es hierüber wörtlich: „Urkunden demnach, das Wir Hans Heinrichen von Künsberg zum Wernstein um der getreuen Dienste willen, die seine Vorältern und er Uns und Unseren Vorfahren geleistet, auch er und die Seinen Uns noch künftig thun können und wollen, obgedacht Erbmarschallamt neben 20,000 fl., wie auch das Haus zu Culmbach, so zwischen Unserm Amthaus gelegen, und der von Künsberg erkauft und Uns zu Lehen aufgetragen, gnädig verwilliget, aufgetragen und geliehen haben."

Was die in diesem Lehenbriefe erwähnten 20,000 fl. betrifft, so ist zu bemerken, daß die Bayreuther Landschaft (Landstände) dem Hans Heinrich von Künsberg die Summe von 24,000 fl. aus einem Vorlehen schuldete und von derselben dem Markgrafen Christian 20,000 fl. abtrat, welcher diese Summe sodann in dem Lehenbriefe vom 23. Mai 1623 dem Hans Heinrich von Künsberg nebst dem ihm zu Lehen aufgetragenen Familienhause zu Culmbach und dem Erbmarschallamte zu Mannlehen auftrug und dadurch die Forderung gleichsam tilgte. Wahrscheinlich vermochte Hans

*) Der Sohn des Eberhard Förtsch, Albert Förtsch, der sich von Waldenrode nannte, war schon im J. 1242 Marschall des Herzogs Otto von Meran gewesen. Geöffnete Archive II. 1. S. 77.

Digitized by Google

Heinrich auf eine andere Art nicht zu seinem Gelde zu gelangen und wählte daher kluger Weise diesen Ausweg.

Derselbe galt für die damalige Zeit als ein reicher Mann, er hatte stets Gelder auf dem Losungsamte vorräthig liegen und half damit öfters der Landesregierung vorschußweise aus. So mußte er z. B. in den Jahren **1627** und **1628** zur Unterhaltung der im Unterlande einquartierten kaiserlichen Kriegsvölker mehrmalige Geldvorschüsse machen.

Am **16.** April **1625** kaufte Hans Heinrich das freieigne Rittergut Nagel mit Gebäuden, Kemnathen, Wassergraben, Hölzern, Feldern, Wiesen, Fischwassern, Weihern, Gülten, Zinsen, Unterthanen, Lehenleuten, Schäfereien, Zehnten, Jagden, Erbrechten und Gerechtigkeiten um **20,000** fl. von den Allodialerben des Wolfgang Heinrich von Redwitz auf Tüschnitz, Schmölz und Nagel, dem Wolf Heinrich Fuchs von und zu Schweinshaupten, fürstlich Bambergischem Rath, Obristen und Amtmann zu Lichtenfels, für sich und seinen abwesenden Bruder ꝛc. und Hans Georg Walter von Bernstein im Namen seiner ehelichen Hausfrau Sabine, gebornen von Heßberg. Dieser Edelsitz wird im Kaufbriefe die neue Kemnath genannt, im Gegensatze zur alten oder untern Kemnath, welche Brandenburgisches Lehen war und vor der Hand noch im Besitze der Familie von Redwitz-Theißenort verblieben war. Dieser lehenbare Theil wurde erst im Jahre **1691** von seinem Sohne Hans Heinrich (jun.) von Künsberg käuflich erworben, nachdem das früher von ihm erkaufte Gut Schmölz, welches damals wegen Ueberschuldung viele Jahre hindurch der Familie Oberländer verpfändet war, und öffentlich verkauft wurde, von den Eigenthümern, der Familie v. Redwitz-Theißenort, reclamirt worden war. Der spätere Werthanschlag des neuerworbenen Gutes Nagel war **46,166** fl., somit mehr als um die Hälfte höher, als der Kaufschilling betrug. Hans Heinrich hatte daher einen vortheilhaften Kauf gemacht, der sich durch den damaligen allgemeinen Geldmangel und die Kriegszeiten, wo Nie-

Digitized by Google

mand sein Eigenthum in Sicherheit genießen konnte, wohl erklären läßt. In dem oben erwähnten Kaufbriefe wird Hans Heinrich zum ersten Male fürstlich Brandenburgischer Rath genannt.

Im nächsten Jahre, nämlich am 28. November **1626**, kaufte der Vater Hans Heinrich von Künsberg das nicht fern von Nagel gelegene Bambergische Rittermannlehengut Tüschnitz mit Gebäuden, Kemnathen, Häusern, Wohnungen, Maierhöfen, Gütern, Aeckern, Wiesen, Hölzern, Mannschaften, Unterthanen, Lehenleuten, Schutzverwandten ꝛc. ꝛc. um 18,000 fl. und 300 fl. Leihkauf von Veit von Redwitz zu Trunstadt, Küps und Theißenort. Da Hans Heinrich sich nicht in die Güter einer fremden Familie eindrängen wollte, so überließ er freiwillig den von Redwitz von Petri 1626 bis dahin 1628 das Einlösungsrecht auf dieses Gut, von dem sie aber theils aus Mangel an Mitteln, theils wegen des Kriegs keinen Gebrauch machten.

Der älteste Sohn des Erbmarschalls Hans Heinrich, Georg Christoph, hatte noch bei Lebzeiten seines Vaters die Wittwe Margaretha Barbara von Müffling Weiß genannt, geb. von Wallenrod, geheirathet und das Gut Tüschnitz einstweilen zur Nutznießung erhalten. Von dort aus verwaltete derselbe auch das neue Besitzthum Nagel auf Rechnung seines Vaters.

Außer diesen beiden Rittergütern kaufte der Erbmarschall Hans Heinrich noch andere Güter und Höfe zu Rodach, Seidenhof, Rothwind ꝛc., und seine Frau kaufte den halben Dorfzehnten zu Danndorf um 600 fl., welches Eigenthum dem Familienvermögen einverleibt wurde.

In welch großem Ansehen der Erbmarschall Hans Heinrich v. K. stand, und welches Vertrauen sein Landesfürst in seine Befähigung und Treue setzte, ist daraus zu ersehen, daß er, als am Montag nach Oculi 1629 zu Culmbach ein Landtag gehalten und auf demselben ein besonderes, aus einem Director, drei Räthen, einem Obereinnehmer u. einem Secretär bestehendes Landschafts-Directorium errichtet

Digitized by Google

wurde, zum Director desſelben mit 400 fl. Beſoldung ernannt wurde, welcher Betrag in jener ſo geldarmen Zeit bedeutend war.

Die zweite Hausfrau desſelben ſtarb zu Wernſtein am 29. Juli 1630 im Wochenbette, nachdem ſie ihm 10 Kinder geboren hatte. Ihre Ruheſtätte fand ſie in der Familiengruft zu Veitlahm. Durch dieſen Todesfall war Hans Heinrich im 40. Lebensjahre zum zweiten Male Wittwer geworden. Da aber von den 14 Kindern, welche ihm der Himmel aus zwei Ehen geſchenkt hatte, noch 7 am Leben waren, die noch größtentheils der mütterlichen Pflege bedurften, ſo entſchloß er ſich, nachdem er 9 Monate als Wittwer gelebt hatte, zur dritten Ehe zu ſchreiten, und heirathete am 27. April 1631 die 23jährige Marie Suſanna von Zobel, Tochter des Würzburgiſchen Amtmanns zu Werneck und Ebrach, Hans Ernſt von Zobel zu Giebelſtadt, welche ihm 7 Kinder gebar.

Der verderbliche Krieg, welcher bereits 13 Jahre lang Deutſchland zerfleiſchte, hatte auch dem Fürſtenthume Bayreuth durch die fortwährenden Durchmärſche kaiſerlicher und ſchwediſcher Kriegsvölker und durch die unaufhörlichen Contributionen und Brandſchatzungen vielfaches Ungemach bereitet; doch war Leben und Eigenthum weniger gefährdet, ſo lange der Krieg in entfernten Gegenden geführt wurde. Troſtlos aber geſtalteten ſich die Verhältniſſe, als der Schwedenkönig Guſtav Adolph die kaiſerlichen Heere aus Norddeutſchland vertrieb, und der Krieg ſich nach Tilly's Niederlage bei Leipzig am 7. Sept. 1631 in die ſüdlichen Länder Deutſchlands zog. Jetzt wurde auch unſer bis dahin verſchontes Frankenland mit allen Schrecken des Krieges heimgeſucht. Markgraf Chriſtian ſchloß ſich ſogleich an den König von Schweden an, welcher bereits d. d. Würzburg den 6. October 1631 der fränkiſchen Ritterſchaft einen Schutzbrief ertheilt hatte und am 16. October zu Neuſtadt an der Aiſch eingetroffen war, wo er im fürſtlichen Schloſſe 3 Tage verweilte.

Digitized by Google

Alsbald fielen die Kaiserlichen ein und plünderten, brannten und mordeten. Der Markgraf begab sich nach Nürnberg zum Könige von Schweden und später nach Dresden, von wo aus er häufig an die Räthe zu Culmbach, an deren Spitze der Erbmarschall und Landschafts-Director Hans Heinrich von Künsberg stand, schrieb und ihnen Verhaltungsbefehle ertheilte. Hans Heinrich von Künsberg stand bei dem Könige Gustav Adolph selbst in hoher Gnade, so daß dieser sogar seinen Sohn Adolph August (geb. 31. Aug. 1632 auf der Plassenburg) aus der Taufe hob. Er hatte nämlich dem Könige 10,000 Reichsthaler aus seinem Vermögen zur Förderung der Werbungen vorgeliehen, zu welcher Summe jedoch weder er noch seine Nachkommen jemals mehr gelangen konnten.

Als Gustav Adolph Nürnberg verließ und sich nach Bayern wendete, brach Wallenstein gleichfalls auf und zog durch das Fürstenthum Bayreuth nach Sachsen. Auf diesem Zuge wurden alle Städte und Dörfer geplündert und gebrandschatzt. Am 21. Sept. 1632 lagerte er sich vor der Stadt Culmbach und beschoß dieselbe mit schwerem Geschütze. Allein sie leistete tapferen Widerstand, obgleich die Besatzung der Stadt nur aus 7 Compagnien Soldaten bestand (unter denen der älteste, nun 19jährige Sohn des Hans Heinrich von Künsberg, Georg Christoph, selbst eine Compagnie von 112 Mann befehligte), und die Plassenburg nicht über 600 Vertheidiger zählte.

Nach dem Abzuge Wallensteins machten die Bamberger von Kronach und Burgkundstadt aus häufige Einfälle in das markgräfliche Gebiet. Sie fielen auch in den Rodachgrund ein, umringten das befestigte Künsbergische Schloß Tüschnitz, erstürmten es, machten die Vertheidiger nieder und zerstörten das Schloß von Grund aus. Zu ihrem Schutze nahmen die beiden Söhne des Hans Heinrich von Künsberg, Georg Christoph und Hans Sebastian, den schwedischen Oberstlieutenant Reinhold von Rosen im Schlosse Wernstein auf, welcher mit seinen Leuten den Bambergern

Digitized by Google

großen Schaden zufügte. Zur Vergeltung rückte nun der Kommandant von Forchheim, Friedrich von Schlez, am 21. Nov. 1632 mit 800 Mann zu Roß und Fuß und einem Feldstücke nach Vereinigung mit dem Bamberger Landvolke den Maingrund hinauf. Dreihundert markgräfliche Bauern bewaffneten sich nnd stellten sich unter Anführung des Müllers zu Metzelsdorf, Heinrich Büttner, bei dem Dorfe Schwarzach den anrückenden Feinden kühn entgegen, allein sie wurden geschlagen und flohen nach dem Schlosse Wernstein. Doch auf dem Wege dahin wurden sie von den feindlichen Reitern größtentheils niedergehauen. Schwarzach selbst wurde in Brand gesteckt; 130 Todte begruben die Greise in Schwarzach, 2 Wägen der Ihrigen fuhren die Melkendorfer heim, Andere wurden in Veitlahm begraben. Nun brannte Schlez die Schlösser Wernstein und Schmeilsdorf nieder und zog dann vor Culmbach, wurde aber hier mit Verlust zurückgetrieben.

Ein zu Burgkundstadt liegender Croatenlieutenant, Namens **Pierre de la Fontaine**, schrieb am 26. Dec. 1632 an den Künsbergischen Verwalter zu Wernstein und am 28. Dec. 1632 und am 6. Jan. 1633 an Hans Heinrich von Künsberg selbst und befahl ihnen, bei Strafe des Feuers und Schwerts vor ihm zu erscheinen, um von ihm Mittheilungen rücksichtlich der an ihn zu entrichtenden wöchentlichen Contribution zu empfangen. Am 1. Febr. 1633 erschienen die Croaten unter Corpes selbst vor Culmbach und verheerten die Umgegend; die Stadt aber konnten sie nicht erobern, obschon in derselben die Pest und Hungersnoth herrschten. Deshalb begab sich die Gemahlin des Hans Heinrich von Künsberg von Culmbach nach Würzburg zu ihren Aeltern, wo sie eine Tochter, Anna Julie, gebar.

Im Jahre 1634 starb in der Steinach Jobst Bernhard von Künsberg auf Weidenberg als der Letzte seiner Familienlinie an der Pest und wurde in der St. Michaelskirche zu Weidenberg begraben. Derselbe war zwei Jahre vorher in der Stadt Bayreuth, wo er ein Burg-

Digitized by Google

gut besaß, von den Kaiserlichen gefangen genommen und als Geisel mit 22 andern angesehenen Einwohnern fortgeschleppt worden. Erst nach 3 Monaten kamen sie wieder im traurigsten Zustande zu Bayreuth an, nachdem die geforderte Ranzion von 10,000 Rthlrn. vollständig bezahlt war. Im nächsten Jahre wurde sein Schloß zu Weidenberg (das obere Schloß) von den Croaten eingeäschert und er auf diese Weise seiner Wohnung beraubt, so daß er in Warmensteinach wohnen mußte, wo er auch starb. In demselben Jahre (1634) starb auch zu Culmbach am 28. Febr. ein Sohn des Hans Heinrich von Künsberg, Hans Sebastian, im 20. Lebensjahre (geb. 27. April 1614 zu Schmeilsdorf), wahrscheinlich gleichfalls an der Pest, welche damals zu Culmbach in einem solchen Grade herrschte, daß in Einer Woche 60 Menschen starben. Da nun in diesem Sommer und Herbst die meisten Bürger und Soldaten an der Pest gestorben und nicht über 40 wehrhafte Bürger in der Stadt mehr vorhanden waren, so gelang es dem kaiserlichen General Lamboi, am 18. October die Stadt einzunehmen und zu plündern, wobei mehrere Häuser in Brand gesteckt und 5 Bürger erschossen wurden.

Die Durchmärsche, die Einquartierungen und Plünderungen, das Brennen und Morden, so wie die das Land bis aufs Mark aussaugenden Erpressungen der Feinde dauerten fort, bis der Markgraf dem Prager Frieden beitrat, worauf das Land sich einigermaßen wieder erholte, und die Geschäfte des Friedens wieder vorgenommen werden konnten. Als der Markgraf im Jahre 1639 beschloß, die durch den Krieg in Verfall gerathenen Kollegien wieder herzustellen, so wurde dem Erbmarschall Hans Heinrich von Künsberg abermals die Direction des Landschaftswesens übertragen, um dasselbe wieder in Ordnung zu bringen. Er wurde auch häufig vom Markgrafen als Gesandter gebraucht und nach Sachsen an die Kreisstände, so wie an mehrere kaiserliche Feldherren gesendet. Im Jahre 1641 erhielt er eine besondere Mission zum Reichstag nach Regensburg, wo die

Digitized by Google

Reichsfürsten versammelt waren, und der Kaiser selbst sich befand. Da erschien plötzlich im Januar d. J. der schwedische Feldherr Banner vor der Stadt, um die ganze Versammlung aufzuheben. Als aber unvermuthet Thauwetter eintrat, wodurch die Donau vom Eise befreit wurde, so mußte er sich wieder zurückziehen, nachdem er die Stadt heftig beschossen hatte.

Hans Heinrich von Künsberg machte am 29. October 1642 zu Culmbach ein umfassendes Testament, aus welchem wir, um den damaligen Zustand des Landes zu schildern, folgende Stelle ausheben: „Und sintemahlen uns in heiliger Schrift auferlegt und zwar ernstlich befohlen, von denen uns von Gott bescheerten Gütern die Armen und Gotteshäuser zu bedenken, und aber meine zuvorhero aus Gottes des Allmächtigen milden Segen wohlerträgliche Güter wegen bis dato unseligen, höchstgefährlichen und verderblich geführten Kriegswesen in solche Deterioration gerathen, daß nicht allein die Gülthöf, Zins, Zehenden und andere Gefälle, sondern auch noch ganze Commun und Dörfer in Totalruin begriffen und die vorigen Mannschaften durch Hunger, Kummer, Pestilenz, Schwert und dergleichen umb unserer Sünden willen von dem gerechten Gott über uns verhängte Landplagen wegkommen ꝛc."

Der Erbmarschall und Landschaftsdirector Hans Heinrich v. Künsberg starb ganz unvermuthet an den Folgen eines Schlagflusses zu Wernstein am 28. April 1644 im 54. Lebensjahre. Seinem Wunsche gemäß wurde er in dem Familienbegräbnisse in der Kirche zu Veitlahm beigesetzt, woselbst nach Testamentsbestimmung ihm und seiner zweiten Gemahlin binnen Jahresfrist ein Leichenstein errichtet werden sollte. Er hinterließ eine Wittwe und 13 Kinder, welche ihn von den 21 Kindern, die er in seinen drei Ehen erzeugt hatte, überlebten, nämlich:

I. Aus der ersten Ehe:

1) Georg Christoph, Rittmeister,
2) Magdalena Barbara. } S. 47.

Digitized by Google

II. Aus der zweiten Ehe:

3) Katharina Maria, geb. den 9. October 1617 zu Thurnau, vermählt an Soldan von Waldenfels zu Katschenreuth und Lichtenberg und dann an Christoph von Thüna zu Hohenstein, † 1687.

4) Eva Susanna, geb. am 3. Nov. 1620, vermählt an Ludwig Hans Rudolph von Wallenrod auf Streitau und Grünstein zu Markt Schorgast, † 1679.

5) Hermann Wilhelm, geb. am 20. October 1624.

6) Julius Hektor, geb. am 11. Februar 1626 zu Wernstein, † 19. Juli 1699.

7) Hans Heinrich, geb. am 5. Mai 1627, † 5. October 1691 zu Nagel, Stammherr der Familienlinie „Nagel-Oberlangenstadt".

III. Aus der dritten Ehe:

8) Adolph August, geb. am 31. Aug. 1632 auf der Plassenburg, † 1680 zu Hain, Stammherr der Familienlinie „Hain".

9) Christoph Joachim, geb. am 10. Mai 1636, † 12. April 1664 zu Schmeilsdorf.

10) Amalia Katharina, geb. am 17. Novbr. 1640 zu Wernstein.

11) Christoph Philipp, geboren am 11. August 1642 zu Wernstein.

12) Anna Dorothea, geboren zu Wernstein am 23. April 1644.

13) Anna Rosina, geboren nach dem Tode ihres Vaters zu Wernstein.

In Gemäßheit des väterlichen Testaments wurde nun eine Vormundschaft errichtet, welche aus den von dem Erbmarschall Hans Heinrich selbst ernannten Wolf Adrian von Künsberg zu Weidenberg, Christoph Jakob von Waldenfels, Hans Philipp Geuder zu Heroldsberg und Friedrich Philipp Groß von Trockau bestand, und das hinterlassene Vermögen wurde vorerst noch gemeinschaftlich verwaltet, weil

Digitized by Google

das Testament die Bestimmung enthielt, daß eine Theilung der Verlassenschaft nicht eher vorgenommen werden sollte, als bis der jüngste Sohn das 15. Lebensjahr erreicht und „inzwischen die ruinirten Güter in Aufferung gebracht und die Gefälle wieder gangbar wären."

Doch machten die fortdauernden Kriegsunruhen nothwendig, daß schon nach 3 Jahren die brüderliche Erbtheilung vollzogen wurde. Sie fand am 4. Dec. 1647 im Familienhause zu Culmbach Statt, zu welcher Handlung als Beistände der Söhne Joachim Christoph von Seckendorf auf Uhlstadt, Karl von Streitberg auf Veilbronn und Sachsengrün, Obristwachtmeister, Christoph Joachim von Waldenfels, Bambergischer Lehenrichter, Hans Eitel Marschalk von Ebnet zu Wildenberg, Georg Adam von Ratiborsky von Sechsbus und der Schwager Christoph von Thüna, Lieutenant und Amtmann zu Schauenstein, dann die Vormünder Hans Philipp Geuder und Friedrich Philipp Groß von Trockau, ferner als Beistände der Wittwe Wolf Friedrich von Muffel, Obristlieutenant und Kommandant der Veste Plassenburg, und Christoph Wilhelm von Rabenstein zu Wirsberg, und endlich die Künsbergischen Vettern zu Thurnau gebeten waren. In dieser Erbtheilung wurden die fünf väterlichen Güter unter die noch am Leben befindlichen fünf Söhne in der Art durch das Loos vertheilt, daß 1) Wernstein nebst dem Erbmarschallamte auf Georg Christoph, 2) Schmeilsdorf auf Christoph Joachim, 3) Hain auf Adolph August, 4) Tüschnitz auf Julius Hektor und 5) Nagel auf Hans Heinrich jun. fielen, wodurch wieder fünf neue Wernsteiner Familienlinien entstanden.*)

Nachdem noch das Witthum der Mutter festgesetzt und die Angelegenheiten der noch lebenden 3 Töchter Katharina

*) Die Familienlinie „Wernstein" erlosch wieder anno 1759, — die von Schmeilsdorf anno 1664, — die von Tüschnitz anno 1699, worauf diese Güter auf die Familienlinien „Hain" und „Nagel-Oberlangenstadt" vermöge Mitbelehenschafts- und Vertragsrechts erblich übergingen, die sie heute noch besitzen.

Digitized by Google

Maria, Eva Susanna und Amalia Katharina geordnet waren, wurde der Receß unterschrieben und gesiegelt, mit der Bestimmung, daß jedem Kind ein Exemplar davon zugestellt werden sollte.

Hierauf schritt die Versammlung zu dem von der Ehewirthin bereiteten Gastmahle in der Trinkstube, wobei die „Mannfesten und Wohledelgebornen sich gar weidlich gethan und den Becher haben kreisen lassen. Als aber der Hirsch aufgetragen worden sammt dem Geweih, so hat der alte Wallenfelser auf den Tisch geschlagen und den Spruch gethan: Sindemal heut gepflanzt werden fünf neue edle Zweige, so trink ich die Runde auf ihr Gedeihn zum Schutz und Schirm der lutherischen Lehre, der freien Ritterschaft und des eigenen uralten Stammes der Künsberger; worauf fürbas die Becher klangen als wie bei des Markgrafen Gelag."

Die Fortsetzung der Geschichte der noch blühenden Familienlinien der Freiherren v. K. auf Nagel-Oberlangenstadt und Hain, welche letztere sich im J. 1738 wieder abzweigte in die von Hain und Danndorf, wird einer spätern Zeit vorbehalten.

Digitized by Google

ntafe

Kind von Blasse

— 1247,

auer der Burg Kind

Ramung I.
1244 — 1265.

n

. der Altmann
– 1349.

ng III.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Kurze Nachrichten
über die
Einführung des Christenthums in Oberfranken.

Vorgetragen in der General-Versammlung des histor. Vereins in Bayreuth den 5. Mai 1847.

Unter allen Gegenden Deutschlands ist wohl keine so spät christianisirt worden, als der jetzige Regierungs-Bezirk Oberfranken, besonders die Gegenden am obern Main und an der Saale. Zwar meldet Enoch Widmann in seiner Höfer Chronik: „im J. 740 hat Bonifacius, Bischof von Mainz, unsere lieben Voreltern sammt dem nahe gelegenen Thüringen zum christlichen Glauben bekehrt, da vorher ein wüstes heidnisches Leben war," und Pertsch behauptet in seinen Orig. Voitland. II., daß das Christenthum schon vor Bonifacius eingeführt gewesen sei, aber den Beweis sind beide schuldig geblieben. Auch der geistliche Rath Haas erzählt (Gesch. der Pfarrei S. Martin in Bamberg), es werde ausdrücklich gemeldet, daß Kirchen in der Gegend von Bamberg vorhanden gewesen wären zur Zeit, als Bonifacius i. J. 741 den h. Burkhard als ersten Bischof von Würzburg geweiht habe und zu Eggolsheim habe der Sage nach ein Schüler des H. Kilian den christlichen Glauben geprediget.

Allein diese Angaben sind durch nichts begründet und auch gar nicht glaublich, wie aus nachstehenden Notizen erhellen wird.

Digitized by Google

Oberfranken gehörte zu Anfang des 11. Jahrhunderts zu 4 Bisthümern, nämlich:

I. der größte Theil zum Bisthum Würzburg. Dieser Theil bildete — mit Ausnahme dessen, was unterhalb Mkt. Graitz rechts des Mains liegt und eines schmalen Streifes unterhalb Bamberg links des Mains — den Radenzgau, der sich von Dachsbach, Höchstadt, Wachenrodt ꝛc. bis an die Reußische Grenze, Mislareuth und Eichig im Sächsischen Vogtlande erstreckte.*)

Die Bevölkerung dieses Gaues war eine gemischte. Sie bestand aus Deutschen und Slawen. Letztere, von den Deutschen gewöhnlich Wenden genannt, bildeten die überwiegende Mehrzahl und waren in Folge der allgemeinen Völkeraufregung, welche im 4. Jahrhundert in den Hochebenen Asiens begonnen hatte, so zahlreich daselbst eingewandert, daß diese Landschaft, bevor sie den Namen Radenzgau erhalten hatte, Terra Slavorum genannt wurde.**)

Man darf als gewiß annehmen, daß sämmtliche Bewohner dieser Landschaft vor Karl dem Großen Heiden waren. Von den Kirchen, welche Karlmann im J. 741 dem neuen Bisthume Würzburg zuwies, ist nicht eine einzige, welche in dem Radenzgau gelegen war. Die Franken, welche auch diese Landschaft in Besitz nahmen, begnügten sich damit, die Bewohner derselben sich unterwürfig gemacht zu haben, ließen sie aber bei ihren Sitten und Religionsgebräuchen, um sie nicht zur Empörung zu reizen und dadurch vielleicht die wahrscheinlich noch nicht vollständig eroberte Provinz wieder zu verlieren.

Erst Karl der Große beschloß, das Christenthum daselbst einzuführen, und ertheilte dem Bischof Bernwelf von Würzburg den Befehl, im Lande der Slawen, „qui sedent

*) Cf. Oesterreichers Geschichte ꝛc. des Radenzgaues in den Denkwürd. der fränk. Gesch. I. St.

**) Das Nähere hiervon enthält die mit Sorgfalt ausgearbeitete Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Holle: „Die Slaven in Oberfranken.“ Archiv von Oberfranken II. 1. S. 1—33.

Digitized by Google

inter Moinum et Radantiam fluvios“, 15 Kirchen zu bauen, damit dieses zum Christenthum bekehrte Volk Orte hätte, „ubi et baptismum perciperet et praedicationem audiret.“

Bernwelf übereilte sich mit Ausführung dieses Befehls nicht. Seinen Nachfolgern Leutrich, Egilward und Wolfger mußte er wiederholt werden. Letzterer, welcher von 810 bis 831 Bischof war, vollendete erst den Bau dieser Kirchen und Kaiser Ludwig der Fromme dotirte sie. Jede Kirche erhielt 2 Huben mit den darauf sitzenden Zinnsleuten und die Hube, worauf das Gebäude selbst aufgeführt war (Ussermann episc. Bab. cod. pr. N. 1).

Zu Ludwig des Deutschen und Kaiser Arnulphs Zeiten waren nur noch 14 Kirchen vorhanden.

Sie werden in keiner Urkunde namentlich aufgeführt. Der würzburgische Geschichtsschreiber Lorenz Friese nennt in seiner Geschichte der Bischöfe von Würzburg (in Ludev. Script. rerum Wurzburg. p. 416), ohne jedoch seine Angabe zu belegen, folgende Orte: Bamberg, Baunach, Bruck, Erlangen, Geiselwind, Hallstadt, Haslach, Höchstadt, Lonnerstadt, Mühlhausen, Oberhaidt, Schlüsselfeld, Vorchheim und Wachenrode.

Da er aus archivalischen Quellen schöpfte, so sollte man wohl meinen, ihm Glauben schenken zu dürfen, gleichwohl behauptet der geistliche Rath Haas, daß dieses Verzeichniß theilweise unrichtig sei. Höchstadt und Schlüsselfeld seien über 500 Jahre später Pfarreien geworden. An die Stelle dieser beiden Orte müßten Amlingstadt und Seußling eingereiht werden (Slawenland I. p. 21 ff.). In Höchstadt kann aber gar wohl eine Pfarrkirche gewesen, aber wieder in Abgang gekommen sein, wie dieß ja öfters der Fall war.

Was Schlüsselfeld betrifft, so behauptet Oesterreicher in seinen neuen Beiträgen zur Geschichte I. 3, der Ort Schlüsselfeld sei erst im 14. Jahrhundert erbaut worden. Wenn dieß richtig ist, dann konnte freilich im 9. Jahrhundert noch

Digitized by Google

keine Kirche daselbst gebaut worden sein. Schlüsselfeld könnte aber auch früher einen anderen Namen geführt haben, so wie Schlüsselau ehedem Seppendorf hieß.

In der folgenden Zeit betrieben die Bischöfe von Würzburg die Bekehrung der Bewohner des Radenzgaues, dessen oberer Theil mit Wäldern bedeckt und von Slawen bewohnt war, nur sehr läßig. Bischof Heinrich bekannte im J. 1005 in einem Gespräche mit dem Bischofe Arnold von Halberstadt, daß er selten oder nie in diese entlegene Gegend komme.

Außer den bereits genannten Pfarreien waren vor Errichtung des Bisthums Bamberg im J. 1007 noch folgende Pfarreien vorhanden: Amlingstadt und Seußling, welche i. J. 1013, Eggolsheim, Kersbach und Hollfeld, welche i. J. 1017 von Würzburg an Bamberg abgetreten worden sind (Ussermann episc. Bab. annal. p. 4 & 6). Ferner Scheßlitz und Altenkunstatt, erst 1332 von Würzburg gegen Heidenfeld vertauscht, Kirchehrenbach, Walsdorf und Ezelskirchen. In diesem letzteren Orte war die Kirche von einem Grafen Heinrich oder Hezilo um das Jahr 900 auf seinem Erbgute erbauet und nach seinem Namen genannt worden (Schannat trad. Fuld. p. 284). Bischberg und Trunstadt hatten Kapellen. (Ussermann l. c. p. 4.)

Daß auch in Königsfeld eine Kirche war, gibt eine Urkunde vom 6. Juli 1008 zu erkennen, nach welcher König Heinrich II. seinen Eigenort Chuniggeshof dem Bisthume Bamberg übergab. Unter den Zugehörungen werden ausdrücklich auch Kirchen genannt. Dieses Chuniggeshof ist unstreitig dasselbe, von welchem in Schannats Trad. Fuld. p. 396 N. 1 gesagt wird: „quod est in montanis contra Boemiam.“

Diese angegebene Lage beweist, daß darunter das jetzige Dorf Königsfeld zu verstehen ist und sein früherer Name gibt zu erkennen, daß dieser Ort ein Königshof war, der bestimmt eine Kirche hatte.

Digitized by Google

Hollfeld und Altenkunstadt darf man als die äußersten Grenzpunkte gegen Osten annehmen, wo christliche Gotteshäuser errichtet waren. Weiter gegen Osten, am obern Main und an der Saale, herrschte noch das Heidenthum, denn wenn auch in den von den Franken besetzten Burgen Kapellen oder Kirchen waren, so hatte dieß doch keinen Einfluß auf die Bewohner des platten Landes, welche Heiden blieben.

Dieß bewog den König Heinrich II., in Bamberg ein neues Bisthum zu errichten,

ut et paganismus Slaworum destrueretur et Christiani nominis memoria perpetualiter inibi celebris haberetur.

(Ussermann l. c. p. 13.)

Das Wort **perpetualiter** gibt zu erkennen, daß man schon öftere aber mißlungene Versuche mit dem Christianisiren gemacht hatte.

König Heinrich II. fand aber, als er sein Vorhaben auf der Kirchen-Versammlung in Frankfurt im J. **1007** kund that, anfänglich viele Widersprüche. Besonders widersetzten sich die Bischöfe von Würzburg und Eichstädt, welche von ihren Sprengeln abtreten sollten. Heinrich II. setzte aber sein Vorhaben durch das Versprechen, beide Bischöfe schadlos halten zu wollen, dennoch durch, worauf die Stiftungs-Urkunde des neuen Bisthums sogleich ausgefertiget wurde.

Zu demselben wurde ein Theil des Gaues Volkfeld und der ganze Radenzgau, mit Ausnahme der Pfarreien Wachenrodt, Lonnerstadt und Mühlhausen, welche der Bischof von Würzburg sich vorbehielt, geschlagen, des Königs Kanzler Eberhardt, ein Sohn des Burggrafen Luitbert von Magdeburg, zum ersten Bischof ernannt und im J. **1012** die Kathedralkirche in Bamberg in Gegenwart des Königs und von **30** Bischöfen durch den Patriarchen von Aquileja feierlich eingeweiht. **(Ussermann l. c. N. 8 — 11.)**

Man hätte nun glauben sollen, daß das Heidenthum

Digitized by Google

in kurzer Zeit gänzlich ausgerottet werden würde. Allein dem war nicht so. Fast 100 Jahre lang blieben fast alle Bemühungen der Bischöfe, die heidnischen Bewohner zur Annahme des christlichen Glaubens zu bewegen, erfolglos.

Folgende Ursachen mögen dieß bewirkt haben:

1) die Bewohner des Radenzgaues, welche, wie bereits bemerkt worden ist, meistens Slawen waren, waren dem Christenthum sehr abhold. Dieß beweisen recht deutlich die Klagen des Bischofs Günther, welche er auf der Kirchenversammlung in Bamberg i. J. 1058 über die Hartnäckigkeit des Volkes führte, welches sich gar nicht fügen wollte.

   „Erat enim plebs hujus episcopii, utpote ex maxima parte Slavonica, ritibus gentilium dedita, abhorrens a lege christiana“ etc.

   (Conc. German. III. 126.)

   Die zu Bekehrenden widersetzten sich der Christianisirung auf alle Weise und mit Erfolg.

2) Das Christenthum in seiner dortmaligen Fassung konnte ihnen in der That auch gar nicht annehmlich erscheinen. Statt des fröhlichen Opferdienstes sollten sie nur mit Fasten, strenger Buße und ernsten Gebeten den Gottesdienst abhalten. Statt der früheren, beliebigen Opfergaben sollten sie zu einer bestimmten und streng eingeforderten Zehentabgabe und andern Reichnissen verpflichtet werden. An die Stelle ihrer Opferpriester, welche von ihnen abhingen, trat ein Priesterstand, der sie mit aller Strenge behandelte. Viele Lehren des Christenthums und noch dazu in einer fremden Sprache vorgetragen, mußten ihnen völlig unverständlich sein. Von einer allseitigen, Wohlfahrt bringenden Selbstveredlung, von einer reinen thatkräftigen Nächstenliebe, von dem beruhigenden, festen Gottvertrauen und dem beseligenden Unsterblichkeits-Glauben und anderen erquickenden Lehren des Christenthums erfuhren sie wenig oder nichts.

Digitized by Google

3) Das ganze Wesen und Verhalten der Christen mochte ihnen wahrscheinlich nicht gefallen, denn die unter ihnen wohnenden Franken waren in der That nicht geeignet, ihnen einen vortheilhaften Begriff von der Reinheit der Sitten der Bekenner des Evangeliums beizubringen, da diese die treulosesten, ungerechtesten und habsüchtigsten Menschen waren (Schmidt's Reichsgesch. I. 305 — 312 & 528 ff). Vielleicht haben die Missionare dasselbe hören müssen, was in der Folge die Slawen in Pommern dem Bischof Otto dem Heiligen sagten:

„was für Gemeinschaft ist zwischen uns und euch? Wir werden unsere väterlichen Gesetze nicht verlassen und sind mit der Religion zufrieden, welche wir haben. Finden sich unter den Christen nicht Diebe und Räuber, nicht Verbrechen und Strafen aller Art? Fern sei von uns eine solche Religion!"

Daß die Slawen in Oberfranken wirklich eine solche Gesinnung hatten, beweisen die Klagen des Bischofs Günther, der nichts ausrichten konnte.

Und endlich 4) sind auch die Bischöfe wohl nicht von aller Schuld frei zu sprechen, daß das Heidenthum noch so lange in Oberfranken bestand. Sie mögen zum Theil — durch Ordnen der Angelegenheiten des neuerrichteten Bisthums zu sehr in Anspruch genommen — nicht mit dem gehörigen Eifer an das Werk der Bekehrung gegangen sein, zum Theil es nicht auf die rechte Weise angefangen haben.

Bischof Günther, anstatt unausgesetzt an der Bekehrung der in seinem Sprengel wohnenden Heiden zu arbeiten, pilgerte i. J. 1064 nach Jerusalem, wo er nichts zu thun hatte. Sein Nachfolger Hermann I. (v. J. 1066 — 1075) war mit seinem Clerus unausgesetzt in Streitigkeiten verwickelt und dadurch verhindert, für die Christianisirung etwas Besonderes zu thun. Bischof Rupert (v. J. 1075 — 1102), ein gefühlloser und roher Mensch, der sich eher zu

Digitized by Google

einem Kerkermeister als Oberhirten einer christlichen Gemeinde geeignet hätte, richtete mit seiner Strenge, die er gegen Nichtchristen bewies, nichts aus, sondern machte sich nur verhaßt und das Volk noch hartnäckiger.

Erst Bischof Otto der Heilige (v. J. 1103 — 1139), ein ausgezeichneter Mann und von weltlichen Großen unterstützt, griff das Werk der Bekehrung mit unermüdlichem Eifer, vieler Umsicht und glücklichem Erfolge an, und gründete Kirchen und Klöster, um der Bekehrung auch Dauer und Festigkeit zu geben.

Kirchen und Kapellen wurden gewöhnlich dahin gebaut, wo schon heidnische Opferplätze waren, denn die Bekehrten besuchten dann den bereits liebgewordenen Ort desto lieber und waren dadurch zugleich auch verhindert, denselben heimlich zum heidnischen Opferdienst zu gebrauchen, wenn er schon umgestaltet war. Waren die Opferplätze ungelegen, so baute man keine Kirchen dahin, sondern bezeichnete sie als teuflisch, um die Bekehrten von dem ferneren Besuche derselben abzuschrecken, daher die vielen Teufelsbrunnen, Teufelsgraben ꝛc. ꝛc. Oder es wird irgend ein Wunder erzählt, wodurch der Platz verändert worden wäre, und da scheint eine pia fraus im Spiele gewesen zu sein. So sollte der Sage nach die Kirche von Bindloch auf den Hügel bei Krottendorf und jene von St. Johannis auf den heiligen Bühl gebaut werden, aber was man am Tage gebaut habe, sei des Nachts wieder eingefallen.

Nach und nach treten nun die in Oberfranken neu gegründeten Kirchen urkundlich hervor, z. B. in **Gerendenrode** (Gertenrod), von dem Priester Walraban, einem Sohne des Degeno von Gerendenrode, erbaut und vom h. Otto am 6. Aug. 1108 eingeweiht (**Reg. I, 143**).

Scoregast (Mkt. Schorgast) **1109**. Höchst wahrscheinlich ein Werk des Bischofs Otto des Heiligen, da er über diese Kirche verfügen konnte. (Denkw. der fränk. Gesch. I. Beil. 2.)

Büchenbach 1119, wahrscheinlich auch eine Stiftung dieses Bischofs, da er ebenfalls über diese Pfarrkirche ver-

Digitized by Google

fügen konnte, indem er sie dem neugestifteten Kloster Michelfeld einverleibte. M. B. XXV.

Bothenstein (Pottenstein). Die Kirche daselbst soll i. J. 1120 der heilige Otto gestiftet haben. So viel ist gewiß, daß der Pfalzgraf Botho die Burg daselbst erbaut und nach seinem Namen benannt hat. Dieß muß schon vor dem J. 1087 geschehen sein, denn „Botho von Bothenstein" erscheint bereits in dem genannten Jahre auf der Kirchen-Versammlung in Bamberg. War zu jener Zeit noch keine Kirche dortselbst, so darf man doch bestimmt annehmen, daß eine Burgkapelle gebaut war.

Drunesdorf (Trumsdorf) 1124. (Reg. IV. 733.)

Luidrachard (Lindenhard) 1125. Von der dasigen Kirche ist es gewiß, daß sie Otto der H. gestiftet hat. (Moritz die Grafen von Sulzbach II, 73.)

Sigiboltestorf (Seubelsdorf). 1126 erscheint die ecclesia cum dote. (Oesterreichers Banz II. p. XIX.)

Pretevelt (Pretzfeld) 1145. (Reg. I. 179.)

Culminaha (Culmbach) 1174. (Ussermann annales p. 401.)

Bintloke (Bindloch) 1178. (Reg. I. 301.)

Kranach (Stadtkronach) erscheint zwar urkundlich erst i. J. 1180 (Reg. I. 309), aber ihr Alter reicht bestimmt weit höher hinauf. Nach einer Sage ist die S. Nikolaus-Kirche bei Stadtkronach, welche mitten auf dem Kirchhofe steht, in urältesten Zeiten die Pfarrkirche gewesen (Chronik der Stadt Kronach v. C. und H. Stöhr). Daß schon zu Karl des Großen Zeiten oder gar vor ihm eine Kirche daselbst soll erbaut worden sein, ist sehr zu bezweifeln.

Tuschnicze (Teuschnitz). Um das J. 1190 wurde die zerstörte Kirche wieder aufgebaut (Denkwürd. der fränkischen Gesch. I. 40). Daß sie schon vor der Gründung des Bisthums Bamberg bestanden hat, wie man behauptet, ist nicht erwiesen und möchte auch zu bezweifeln sein.

Trebegast (Trebgast) erscheint seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts als Pfarrei, reicht aber gewiß in ein

Digitized by Google

weit höheres Alterthum hinauf. Die Walpoten, welche bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts, und wahrscheinlich noch früher, da angesessen waren, waren schon in den ältesten Zeiten Christen und haben gewiß auch frühzeitig eine Kirche daselbst gebaut.

Rekkenze (Hof) erscheint urkundlich als Pfarrei 1214 (Reg. II. 63). Sie war eine der größten Pfarreien in dem Bisthume Bamberg, die Zeit ihrer Begründung ist jedoch unbekannt. Unkritische Geschichtsschreiber erzählen, daß auf die Trümmer des Raubschlosses Clausenberg um das Jahr 1080 das Kirchlein zum heiligen Laurenz erbaut worden sei. Der Beweis fehlt. Dorfmüller (Aeltere Gesch. der Pfarrei Hof S. 3) glaubt mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß das Christenthum nicht vor dem 12. Jahrhundert in das Regnitzland eingedrungen sei. Man wird ihm beistimmen können, so lange nicht das Gegentheil erwiesen ist. Die Kirche zum h. Laurenz ist als die Pflanzschule des Christenthums in ganz Regnitzland anzusehen.

Nedemarestorf (Nemmersdorf). Die daselbst angesessenen Reichsherren, welche sich davon benannten und urkundlich 1149 vorkommen (Denkwürd. der fränk. Geschichte III, 90), waren bestimmt Christen, und höchst wahrscheinlich die Stifter der dasigen Pfarrei, die vielleicht schon zu Ende des 11. Jahrhunderts gegründet worden ist. Aber erst 1241 erscheint in einer Speinsharter Urkunde ein Adelold als Pfarrer daselbst.

Strauß (das Bisthum Bamberg in seinen drei wichtigsten Epochen p. 11) glaubt, daß auch „die Pfarrei Bayreuth in der Altenstadt" sehr alt und schon im J. 1024 vorhanden gewesen sei.

Der Streit, ob das jetzige Dorf Altenstadt bei Bayreuth jemals den Namen Bayreuth geführt habe, gehört nicht hierher. So viel ist jedoch gewiß, daß dieser Ort ehemals einen andern Namen gehabt haben muß und den jetzigen erst zu der Zeit erhalten haben kann, als eine neue Stadt entstand, denn es wäre doch wahrhaftig ein wahrer Un-

Digitized by Google

sinn, einen Ort gleich bei seiner Entstehung „Altenstadt" zu nennen.

Die Kirche in der Altenstadt ist ohne Zweifel schon in sehr früher Zeit erbaut worden und war vor ihrer Zerstörung durch die Hussiten im J. 1430 dem heiligen Nikolaus, dem Schutzheiligen der christlichen Slawen, geweiht. Man darf aber auch mit Sicherheit annehmen, daß auch die Stadt Bayreuth, welche bereits 1194 als villa Baierrute erscheint, schon frühzeitig eine Kirche hatte, denn da ganz in der Nähe der jetzigen Stadtkirche eine heidnische Grab- und wahrscheinlich Opferstätte war, wie sich beim Graben eines Kellers im J. 1778 zeigte (Archiv für Bayreuthische Gesch. I. 1, 58), so haben die Heidenbekehrer diesen geheiligten Platz gewiß nicht außer Acht gelassen, sondern ein christliches Gotteshaus dahin gebaut.

Eine der ältesten Pfarreien im Bayreuthischen ist unstreitig auch Creußen. Dieser Ort kommt bekanntlich schon im J. 1003 in der Geschichte des Aufruhrs des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt als eine Besitzung desselben vor. Daß dortmals in dem Castellum Crusni schon eine Pfarrkirche gewesen sei, möchte wohl zu bezweifeln sein, aber eine Burgcapelle hat wohl nicht gefehlt. Zu welcher Zeit die Pfarrei gegründet wurde, ist ganz unbekannt.

Diese hier genannten, so wie überhaupt die übrigen ältesten Pfarreien waren von beträchtlichem Umfange. In den entfernteren Orten wurden Kapellen gebaut, diese zuweilen befugen und endlich zu selbstständigen Pfarrkirchen erhoben.

Nimmt man das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat:

Vor Karl dem Großen war rechts der Rednitz noch kein christliches Gotteshaus. Wenn man glaubt, oder gar behauptet, daß schon im J. 741 in Vorchheim, Eggolsheim und Hallstadt Kirchen gewesen seien, so ist dieß falsch, wenigstens mit gar nichts erwiesen.

Digitized by Google

Erſt Karl der Große befahl, die Slawen am Main und an der Rednitz zu bekehren und Kirchen für ſie zu bauen. Alles aber, was unter Karls Regierung geſchehen iſt, ſchränkte ſich blos auf den ſüdlichen Theil des jetzigen Oberfrankens ein. Unter ſeinen Nachfolgern geſchah nur wenig. Die äußerſten Punkte gegen Oſten, bis zu denen das Chriſtenthum vorgedrungen war, als das Bisthum Bamberg geſtiftet wurde, waren Hollfeld und Altenkunſtadt. Auch das neugeſtiftete Bisthum Bamberg hatte faſt 100 Jahre lang hinſichtlich der Chriſtianiſirung des Volkes wenig Einfluß. Erſt Biſchof Otto der Heilige griff das Werk der Bekehrung mit glücklichem Erfolge an und ſcheint es bis zum J. 1124 vollendet gehabt zu haben, da er zur Bekehrung der heidniſchen Pommern ausziehen konnte.

Was die Gegend rechts des Mains unterhalb Markt Graitz betrifft, welche von dem Bisthum Würzburg nicht abgetrennt wurde, ſo iſt dieſe wahrſcheinlich ſchon frühzeitig chriſtianiſirt worden. Altenbanz wird für eine Carolingiſche Pfarrei gehalten und Banz hatte bereits 1069 eine Kirche. Als dieſe 1114 zerſtört war, wurde ſie von dem h. Otto wieder aufgebaut und am 25. September desſelben Jahres eingeweiht.

II. Das jetzige Dekanat Ludwigſtadt gehörte zum Erzbisthum Mainz. Der h. Bonifacius hatte ſchon im 8. Jahrhundert ganz Thüringen der Diöceſe Mainz einverleibt. In der Folge wurde die Thüringiſche Provinz in 4 Archidiakonate und das Archidiakonat Erfurt in die Landkapitel Pößneck, Weimar und Remda vertheilt. Zu Remda gehörten auch die Pfarreien Lauenſtein, Ludwigisdorf (jetzt Ludwigſtadt), ferner Saalfeld, Rudelſtadt ꝛc. ꝛc.

(Würdtwein Diöces. Mogunt. Tom. IV. Comment. I. Pag. 88 & 89.)

Die Einführung des Chriſtenthums ging in dieſer Gegend ſehr langſam von Statten. Weder die fränkiſchen Könige noch die Erzbiſchöfe von Mainz bekümmerten ſich um

Digitized by Google

die Religion der Bewohner dieſer ſo fern gelegenen, waldigen Landſchaft. Erſt in der Folge, als Saalfeld und die umliegende Gegend durch die Polniſche Königin Richza, eine Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried von Achen, welche in Saalfeld lebte und daſelbſt auch geſtorben iſt (1063), an das Erzſtift Cölln gelangte, ſuchte der Erzbiſchof Anno von Cölln eine allgemeine Einführung des Chriſtenthums zu bewirken und ſtiftete zu dem Ende in Saalfeld ein Benedictiner-Kloſter,

—— „ut populum rudem et christianae religionis inscium et ignarum divini germinis, paganismo et errore vanitatis eliminato, ad gloriosum nomen dei benedicendum inducerem,“

wie die Stiftungs-Urkunde v. J. 1074 ſagt (Hiſt. Schriften v. J. Adolph v. Schultes I, 46). Die Bemühungen der Benedictiner, das Volk zur Annahme des chriſtlichen Glaubens zu bewegen, waren jedoch längere Zeit erfolglos, was deutlich die Beſtätigungs-Bulle des Papſtes Honorius v. J. 1126 beweiſet, in welcher geſagt wird, daß das Volk noch ganz dem Heidenthume ergeben ſei. Ihren fortgeſetzten Bemühungen gelang es endlich aber doch, dasſelbe auszurotten. Daß ſie auch die Bewohner der Gegend von Ludwigſtadt bekehret haben, darf man wohl ohne Bedenken annehmen, es wird dieß aber kaum vor der Mitte des 12. Jahrhunderts geſchehen ſein. Beſtimmte Nachrichten hierüber fehlen.

III. Die öſtliche Spitze von Oberfranken, das jetzige Dekanat Wunſiedel*), gehörte zum Bisthume Regensburg. Dieſer Landſtrich war ein Theil des Egergaues, welcher ein Subpagus des großen Nordgaues war.

Der Egergau war nach Rieds Matrikel der Diöceſe Regensburg v. J. 1433 in die Dechanteyen Eger und Wunſiedel abgetheilt.

---

*) Dieſes nicht ſehr große Dekanat wurde i. J. 1849 getheilt und aus der einen Hälfte das Dekanat Kirchenlamitz gebildet.

Digitized by Google

Wie allenthalben so ist auch hier die Zeit der Einführung des Christenthums, welche von Regensburg aus bewirkt wurde, unbekannt. Man behauptet, daß schon in den urältesten Zeiten damit Versuche gemacht worden wären. So erzählt Barre in seiner allgemeinen Geschichte von Teutschland I, 713:

„Rupert war nach Wohnsiedel gekommen, wo er anfangs seinen Bischofssitz aufrichtete, allein die Ungläubigen, welche noch in großer Anzahl in dieser Stadt übrig waren, erweckten ihm viele Verfolgungen, welche ihn nöthigten, sich von dannen weg zu begeben."

Der verdiente Geschichtsforscher Dr. Layritz bemerkt hierzu in seiner Schrift de primae evang. lucis ortu etc. pag. 14 not. 1 mit Recht:

„Sed valde dubitaverim, an nomen, quod Barre prodidit, verum sit urbis."

Zu der Zeit, als der h. Rupert lebte, im 7. und zu Anfang des 8. Jahrhunderts, stand von Wunsiedel noch kein Haus, noch viel weniger war es eine Stadt. Man wird sich aber nicht irren, wenn man annimmt, daß zur Zeit, als das Bisthum Bamberg gestiftet wurde, das Christenthum im Egergau bereits Wurzel gefaßt hatte, denn wäre dieses nicht der Fall gewesen, so würde dadurch der König Heinrich II. bewogen worden sein, diese Landschaft der Diöcese Bamberg einzuverleiben, und im bischöflichen Archive in Regensburg finden sich auch wirklich Spuren, daß bereits im 10. Jahrhunderte in Mühlbach eine Kirche gewesen ist. Auch Eger wird schon in diesem Jahrhunderte eine Kirche gehabt haben.

Als die ältesten Pfarreien in der Dechantey Wunsiedel dürfen wohl Arzberg, Selb, Kirchenlamitz, Weißenstadt und Wunsiedel angesehen werden. Urkundlich erscheinen sie erst im 14. Jahrhunderte.

IV. Gräfenberg und die umliegende Gegend, nehmlich

Digitized by Google

Walkersbrunn, Thuisbrunn, Trubach*), Betzenstein, Plech, Hilpoltstein und Kirchrüßelbach gehörten zum Bisthum Eichstädt und insonderheit zum Archidiakonate Ickolsheym, welches sich von Troschenreuth bis Fürth erstreckte, aber auf Veranlassung des Kaisers Heinrich II. vom Bischof Gundachar I. im J. 1015 an das Bisthum Bamberg abgetreten wurde. (Denkwürd. ꝛc. III. 143.)

Zu der Zeit, als die Abtretung erfolgte, war das Christenthum daselbst schon eingeführt, was bereits mehr als 100 Jahre zuvor geschehen war. Als Pflanzschulen desselben sind die Pfarreien Velden und Kirchrüßelbach zu betrachten. Velden, an der Grenze von Mittelfranken liegend, hatte schon in den ältesten Zeiten eine berühmte Kirche, welche Kaiser Konrad im J. 912 dem Bisthum Eichstädt bestätigte (Lang. Reg. Circ. Rez. Pag. 14). Ihr Sprengel erstreckte sich weit hin.

Auch Auerbach und Michelfeld gehörten dazu. Eine eben so alte Pfarrei ist auch Kirchrüßelbach und war von bedeutendem Umfange. Igensdorf, Cappel (Hilpoltstein) und Walkersbrunn oder zu den Gräbern**) waren ihre Filiale. Wahrscheinlich war es auch Gräfenberg. Aber schon lange vor dem J. 1300 hatte die dasige Kirche zum h. Nikolaus Pfarr-Rechte, da Burggraf Konrad von Nürnberg bei der Uebergabe des Patronatsrechts an das Stift Spalt sagt:

„quod ad nos jure proprietatis et dominii spectare dinoscitur ab antiquo.

(Archiv von Oberfranken III. 3, S. 82.)

*) Oesterreicher will in seinen Denkw. der fränk. Gesch. I, 21 in Abrede stellen, daß Thuisbrunn und Trubach zum Archidiak. Ickolsheim gehört hätten, denn da diese Orte Bestandtheile des Königshofes Forchheim gewesen wären, so müßten sie auch zum Radenzgau gehört haben. Allein das ist eine ganz irrige Behauptung. Die Bestandtheile eines Königshofes waren öfters in verschiedenen Gauen gelegen, wie er dieses selbst bei dem Königshof Schirstett anführt und belegt. Neue Beiträge IV. 75 und 84. Ueberdieß richteten sich die Archidiakonate nicht immer genau nach den Gaugrenzen.

**) Diesen Namen führte der Ort von den vielen Heidengräbern, die ringsherum sich finden. Siehe den Jahresbericht des hist. Vereins pro 18½ S. 16 ff.

Digitized by Google

Trubach hatte bereits im J. 1134 eine Capelle. (11. Bericht des Bamberger Vereins S. 7.)

Ich schließe mit dem Wunsche, daß es den Geschichtsfreunden, welchen mehr Hülfsmittel zu Gebote stehen als mir, gefallen möchte, diese Skizze zu vervollständigen und zu berichtigen, wo es dessen bedarf.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

III.

Ueber den äußern Stand des Kirchenwesens in der Dechantey Wunsiedel vor der Reformation.

Vorgetragen bei der Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des hist. Vereins von Oberfranken den 5. May 1852 im neuen Schlosse zu Bayreuth von W. Stadelmann, Pf. in Mkt. Leuthen.

In meinem Vortrage über die Einführung des Christenthums in Oberfranken habe ich gezeigt, daß die östliche Spitze dieses Regierungsbezirkes zur Zeit der Gauverfassung ein Theil des Egergaues war, welcher in kirchlicher Beziehung zur Diöcese Regensburg gehörte und nach Rieds Matrikel dieses Bisthums vom J. 1433 aus den Dechanteyen Eger und Wunsiedel bestand.

Vorausgesetzt, daß die Matrikel richtig ist, so ist es auffallend, daß die Wunsiedel nahe gelegene Pfarrei Redtwitz zur Dechantey Eger, die entfernten Pfarreien Landwüst, Neukirchen und Schönberg im Sächsischen Vogtlande zur Dechantey Wunsiedel gehörten und die dazwischen liegende Pfarrei Asch dagegen Eger incorporirt war.

Da ich glaube, daß es Pflicht ist, der Vergessenheit so viel als möglich alles zu entreißen, was unsere biedern

Digitized by Google

Vorfahren für kirchliche Stiftungen gethan haben und es überhaupt nicht ohne Interesse sein werde, den äußern Stand des Kirchenwesens beim Anfange des 16. Jahrhunderts, ehe noch jene gewaltigen Veränderungen eintraten, kennen zu lernen, so erlaube ich mir, Ihnen, verehrteste Anwesende, den in der alten Dechantey Wunsiedel in gedrängter Kürze vorzutragen, wodurch sich der Geist der dortmaligen Zeit offenbaren wird.

Zur Dechantey Wunsiedel gehörten, außer den Parochien in Sachsen, die hier unberührt bleiben sollen, folgende Pfarreien:

I. Die Pfarrei Wunsiedel.

Dieser Ort erscheint urkundlich bereits i. J. 1163 und gab einem ritterlichen Geschlechte seinen Namen. **Adelbertus de Wusidel** tritt als Zeuge in einer Urkunde vom genannten Jahre auf (**Ussermann episc. Bamb. cod. prob. N. 134**) und i. J. 1223 wird **Albertus de Wunsedele** genannt (**Reg. II. 134 — 136**). In der Folge erscheinen die Voitsberger*) als Besitzer von Wunsiedel, aber schon im J. 1285 wurde Burggraf Friedrich III. von Nürnberg mit der Burg Wunsiedel nebst Zugehörungen vom Kaiser Rudolph belehnt und „1321 verkauften Eberhart, Ludewik und Heinrich, Gebrüder, genannt von Voitsperg, ihrem Herrn Burggraf Friedrichen ihr Erbe zu Wunsiedel sammt dem Wildbann.“ Auf Verwendung der Burggrafen Johann und Albrecht erhielt Wunsiedel vom Kaiser Karl IV. durch Diplom d. d. Rom den 23. April 1355 die Rechte und Privilegien der Stadt Eger und erhob sich in der Folge zu einem bedeutenden Wohlstand.

Von der Gründung der Pfarrei ist nichts bekannt. Sie mag schon sehr frühzeitig geschehen sein.

---

*) Pertsch behauptet in seinen Orig. Voitland. I, 53, die Edlen von Vorburg wären die Besitzer gewesen. In der beglaubigten Geschichte findet sich keine Spur von denselben.

Digitized by Google

Die Pfarrstelle war mit liegenden Gründen, Zehnten, Gülten und Zinsen sehr gut ausgestattet*).

Das Pfarrlehen d. h. das Verleihungsrecht hatte das Kloster Waldsassen bereits im J. 1384 und wahrscheinlich schon lange vorher. Ohngefähr i. J. 1475 hat Papst Sixtus IV. die Pfarrei dem Kloster incorporirt, wahrscheinlich in der Art, daß sie einem Klostergeistlichen verliehen und ihre Einkünfte für das Kloster verrechnet werden konnten.

Der Bischof von Regensburg verlangte aber, daß diese und einige andere Pfarreien, welche ebenfalls dem Kloster incorporirt wurden und die weiter unten werden genannt werden, weil sie seit undenklichen Zeiten von Weltpriestern versehen worden seyen, auch in Zukunft von solchen pastorirt werden sollten.

Sixtus IV. erlaubte aber 1476 dem Kloster, die Pfarreien sowohl durch Kloster- wie auch durch Weltgeistliche pastoriren zu lassen. (Brenners Gesch. des Kl. Waldsassen.)

Der Bischof scheint sich jedoch dabei nicht beruhiget zu haben, wenigstens ist kein Klostergeistlicher als Pfarrer nach Wunsiedel gekommen, aber der jedesmalige Pfarrherr mußte jährlich 24 fl. — nach jetzigem Geldwerthe wenigstens 264 fl. — Incorporations-Geld bezahlen.

In Wunsiedel selbst herrschte ein ungemein reges kirchliches Leben. Vierzehen Priester verrichteten den göttlichen Dienst, der bei Tag und bei Nacht Statt fand. Jeden Donnerstag geschah von sämmtlichen Priestern ein feierlicher Umgang. Jeder Priester, dem eine Pfründe verliehen wurde, mußte einen Revers ausstellen, in welchem es heißt:

„auch soll vnd will ich verpflicht sein als ander würdige Briesterschaft der Stadt Wunsidel an allen heiligen Abendtagen vnd zu allen erlichen Proceßion

*) Was si (zu Anfang des 16. Jahrhunderts an Gründen ꝛc. ꝛc. hatte, besitzt sie meistens noch. Dieß gilt größten Theils auch von den übrigen Pfarrstiftungen. — Das Pfarreinkommen in Wunsiedel betrug 250 fl. (= 2750 fl.), wovon aber ein Kaplan und zwei Altaristen zu unterhalten waren.

Digitized by Google

vnd vornehmlich alle Donnerstag mit dem hochwirdigen sacrament vnd warleichnam vnsers Herrn mit meinem khorrock entgegen sein vnd Im vmbgang geen.“*)

Im Pfarrbezirke Wunsiedel waren folgende Kirchen und Kapellen:

1) Die Pfarrkirche zum heiligen Veit. Die Wahl des Schutzpatrons war gewiß nicht ohne Bedeutung. Auf der Stelle, wo Sanct Veits Tempel sich erhob, wurde früher vielleicht dem heidnischen Swantewit geopfert.

Diese Vermuthung erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, weil in dieser Kirche bis in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts am Weihnachtsfeste von Knaben und Mädchen ein Tanz gehalten wurde, welchen man Pomwitzel- (Bubenvitzel-)Tanz nannte, denn der Tanz war bei allen alten Völkern, Juden und Heiden, ein religiöser Gebrauch, der auch auf die Christen da überging, wo er vorher Statt gefunden hatte. Nach Swantewits Sturz, als dem heiligen Veit eine Kirche gebaut wurde, mag man jenen heidnischen Gebrauch des Tanzens beibehalten haben.

Die alte Kirche war mit Thurm und Glocken in der Nacht am Montag nach Judica 1476 durch einen in der neuen Gasse ausgebrochenen Brand gänzlich zu Grunde gegangen.

Pfarrer Brandner betrieb den Wiederaufbau mit dem regsten Eifer und ließ 3 wohlklingende Glocken in Nürnberg gießen. Die neue Kirche hatte ein Gewölbe, welches von Säulen getragen wurde. An eine derselben war der große Christophorus gemahlt.

Zur Bestreitung der Baukosten hatte der Bischof Philipp von Bamberg in seiner Diöcese eine Collecte bewilligt**). Ob von dem Bischof von Regensburg auch eine Collecte bewilliget oder ein Ablaßbrief ertheilt worden ist, konnte nicht erforscht werden.

Der fromme Geist der dortmaligen Zeit hatte nicht un-

*) Solche Reverse enthält das städtische Archiv noch mehrere.
**) Das Collectur-Patent d. d. 6. Juni 1476 ist noch im Original vorhanden.

Digitized by Google

terlaſſen, dieſes chriſtliche Gotteshaus würdig auszuſtatten und mit ſchönen Stiftungen zu verſehen. Ein ewiges Licht, zu deſſen Unterhaltung die geſammte Bürgerſchaft 1 Gut in Oberwoltersgrün und 1½ Hof in Unterwoltersgrün gekauft hatte, brannte Tag und Nacht in dieſem Heiligthume. Mit wenigſtens ſechs Altären war es geziert.

Der Hochaltar, wahrſcheinlich der heiligen Jungfrau Maria geweiht, hatte eine Tafel d. h. ein Gemälde mit zwei Flügeln.

Auf dem rechten Flügel war Folgendes zu leſen:

„Partus Virginei cum tempus fluxerat istud
Anno milleno, C quatuor, L, bis X, quoque sexto
Hujus Basilicae Clinodia comparque opidanis.
Pont. Sixt. Quart. An. 76. Indict. 9.
Die vero Veneris, 25. Mens. Octobr.
pinxit
Iohann Pocinger, Noriberg. & Pictor de Weissenstadt.“

Auf dem linken Altarflügel:

„Combusta igne. DEUS cooperaturque benigne.
Hoc ad opus praesens. Pulcherrimeque recuperatum.
Anno praedicto. Campanis novisque decoratum.
S. Vitus passus est anno Domini 278. cum Modesto
Et Crescentia nutrice, tempore Diocletiani
Et Imper. Antonini urbis Romae.“

Kelche, Patene, Kreuze, Altartücher, Meßgewänder ꝛc. waren zahlreich vorhanden.

Beſtändige Meſſen, jede mit einem eigenen Prieſter, waren folgende geſtiftet:

a) die Frühmeſſe, welche täglich mit Anbruch des Morgens gehalten wurde.

Sie war von der geſammten Bürgerſchaft „an den nechſten Donnerſtag nach ſant Mathietag des heiligen zwelfpoten nach gotes Geburt 1384“ geſtiftet worden.

Digitized by Google

Das noch im Original vorhandene und wohlerhaltene Stiftungsdocument*) enthält hierüber Folgendes:

„Wir der Burgermeister vnd die geswornen des Rates vnd gemeiniclichen alle Bürger der Stat zw Wunsiedel veriehen vnd tun kundt — — das wir dem Allmechtigen Gote, seiner Hochgelobten zarten Mutter vnd maget Marien, der heiligen Junkfrawen kathreyn vnd allem hymellischen Heere zu lobe vnd zu eren, Vns vnd allen vnsern vorfaren vnd allen nachkommen vnd allen glawbhaftigen selen zu Hilfe vnd zu trost gemacht, gestiftet vnd gewidmet haben, machen, stiften vnd widmen zwu ewige vnd tegliche Meße**) mit willen vnd gunst des Hochgebornen Fürsten vnsers gnedigen Herrn Herrn Friedrichen Burggrauen zu Nürnberg, des Erwirdigen vnd andechtigen Herrn Conrats Heidenreichs apts zu Waltsasen Lehenherrn der pfarkirchen zu Wunsidel vnd des Herrn Konrats Heckel, rechten Kirchen- und pfarhern zu Wunsidel vnd Redtwitz — — dazu geben wir das Dörffel Rügerzgrün, das giltet dreißig kar Zinsgetraids, zweinzig kezz vnd zehn Schock Eyer, Item zu dem Rauschensteig giltet sechshalb pfunt Pfennig — zwey teil des Zehnten zu Winhersrewt vnd den Zehnten zu kurbanzdorf. — —"

Diese Gülten, Zinsen und Zehnten nahm die Stadtkämmerey ein und gab dem Pfarrherrn jährlich 50 fl. — nach jetzigem Geldwerthe ohngefähr 600 fl. — wofür er die beiden Meßpriester zu unterhalten verbunden war.

Das Verleihungsrecht besaß der Rath.

---

*) Dasselbe ist im städtischen Archive aufbewahrt. Wunsiedel hat überhaupt das Glück, fast seine sämmtlichen Original-Urkunden von 1326 an noch zu besitzen, und der Verfasser dieses Aufsatzes fühlt sich verpflichtet, dem verehrlichen Stadtmagistrat hiermit öffentlich seinen freundlichen Dank auszusprechen für die gefällige Bewilligung, die historischen Schätze des Archivs zu dieser Arbeit benutzen zu dürfen.

**) Die eine sollte in S. Veits-Kirche, vermuthlich auf dem Frauen-Altar, und die andere in der Katharinen-Kirche gehalten werden.

Digitized by Google

b) Die Engelmesse auf dem Altar der 14 Nothhelfer, welche ebenfalls täglich gehalten werden mußte, war von Hans Keßelhut, Bürger und wahrscheinlich Bader in Wunsiedel, am Samstag nach S. Erhardi 1404 fundirt und mit dem großen und kleinen Zehnten von Redwitz begabt worden, wovon der Meßpriester seinen Gehalt bezog, der in 30 fl. 1 Ort bestand.

Nachdem Fritz Löbel*), ein Enkel des Stifters von dessen Tochter, die Stiftung i. J. 1426 erneuert und dem Priester eine Behausung, „gelegen an der pruck in der Vorstat zw Wunsidel bey der Linden", eingeräumt hatte, erhielt er am 27. Mai 1426 vom Bischofe Johann v. Regensburg die Bestätigung der Messe.

Das dem Priester übergegebene Wohnhaus brachte Siegmund Wann am Sonnabend Felicis 1464 an sich und gab dafür ein anderes, „neben dem Rathaws am pach am Ecke gelegen."

Als dieses baufällig wurde oder durch einen Brand zerstört worden war, erlaubte Johann von Trebra, General-Vikar in Regensburg, am 5. Febr. 1488, die Messe auf ein Jahr einzustellen und die Einkünfte zum Hausbau zu verwenden.

Wegen des Verleihungsrechts kam es zwischen den Löbeln und dem Stadtrathe zu vieljährigen Irrungen. Keßelhut hatte sich laut Stiftungs-Urkunde die Lehenschaft der Messe vorbehalten und bestimmt:

„darnach wen Got vber mich gepewtet vnd ich ge-

*) Die Löbel (Leubel, Lewbel, Loibel) waren die reichsten Bürger in Wunsiedel. Fritz Löbel, genannt „klein Fridell," erhielt den festen Sitz Farnbach — den er gebaut hatte — und die Dörfer Reichenbach und Nagel vom Churfürsten Albrecht Achilles „aus sündern Genaden" zu Lehen, und „sünderlich auch darumb das er das Halsgericht grenitz vnd ander der Herrschaft Obrigkeit nit entziehen laßen" soll. Dieser klein Fridell wurde wegen Wucher — er nahm von zehn Gulden einen Gulden Zins — mit dem geistlichen Bann belegt, von welchem er 1490 am Freitag nach Ostern frei gesprochen wurde. Das Löbelsche Geschlecht war 1502 dem Erlöschen nahe.

Digitized by Google

stirbe, so schick ich dy fürmuntschaft der meße — — dem ersamen weysen Niklasen Zweckhern meinen lieben aydem vnd seiner elichen Wirtin meiner lieben Tochter vnd dy fürmuntschaft der Meße — schol fürbaß ebiglich treten ye von eynem meyner nechsten freunde vf den andern, were aber daß mein Geschlecht abstürbe, so schol dy fürmuntschaft vf den Rat fallen."

Nach dieser Bestimmung ging das Patronatsrecht an den schon genannten Fritz Löbel über, welcher es aber am Himmelfahrtstage 1426 an den Rath abtrat.

Damit waren in der Folge Hans und Albrecht Löbel sehr unzufrieden und verlangten, der Rath soll sämmtliche, die Engelmesse betr. Urkunden vorlegen, wozu dieser aber nicht geneigt war. Die Löbel führten hierauf Beschwerde bei dem General-Vikariate in Regensburg, welches dem Rath befahl, die Urkunden vorzulegen. Als dieser aber nicht gehorchte, wurde er vom General-Vikar Caspar Schenk am 16. October 1453 excommunicirt.

Die Löbel erreichten gleichwohl doch nicht, was sie wollten, und setzten daher den Streit fort. Diesem wurde i. J. 1487 durch ein richterliches Urtheil*) ein Ende gemacht und dem Rath das Verleihungsrecht bestätiget.

c) Die Messe auf dem Altar der heiligen Elisabeth hat Siegmund Wann, Stifter des Spitals, allen Gläubigen zu Hilfe und Trost gestiftet und Rudolph von Heringen, S. Theol. Prof. Dec. eccl. vet. cap. et Dom. Frid. episc. Rat. in Spirit. vicar. gen., sie am 6. Februar 1441 bestätiget.

Der Meßpriester bezog einen Gehalt von 30 Gulden und 10 böhm. Groschen. Dieß waren Zinsen eines Kapitals von 700 fl., welches Wann dem Kloster Waldsassen ge-

*) Das Urtheil hatten gefällt Siegmund von Schwarzenberg, Hauptmann auf dem Gebirg, Georg Sittich von Zedwitz, Nikol Schirntinger, Hans von Tannberck, Wilh. von Wildenstein, Wilhelm Schirntinger, Friedr. Prucker Landschreiber und Fritz von Ende.

Digitized by Google

liehen hatte. Als es zurückbezahlt worden war, wurde es der Stadt Erfurt geliehen. Da aber die Zinsen sehr läßig und endlich gar nicht mehr bezahlt wurden, „mußte die Meße etliche Jare vaciren." Es kostete sehr viele Mühe, Erfurt zu veranlassen, die Zinsen wieder zu entrichten. Der Altarist erhielt aber von nun an nur 28 fl., die er auf seine Kosten von Erfurt mußte abholen lassen.

Seine Wohnung war das Haus, welches dem Hospital gegenüber liegt, wo man in die neue Gasse geht. Das Verleihungsrecht besaß der Stadtrath.

d) Die Gottes-Leichnams-Messe auf dem Altar der 12 Apostel*). Diese ist, wie die vorhergehende, von Siegmund Wann gestiftet und von Friedrich von Parsberg, Bischof in Regensburg, am 23. Sept. 1441 bestätiget und mit einem 40tägigen Ablaß begnadiget worden, welchen diejenigen erlangen konnten, welche andächtig und voll Reue über ihre Vergehungen der Feier dieser Messe beiwohnten.

Nach dem Bestätigungs-Document sollte die Messe jeden Donnerstag, aber nach dem 1. Stiftungsbriefe über das Spital Sonnabends nach Walb. 1458 mußte sie täglich gesungen werden.

Den Gehalt des Meßpriesters setzte Wann auf 30 fl. 10 böhm. Gr. fest und kaufte mit dem zur Dotation der Messe bestimmten Kapital das Dörflein Neudes, welches Reichslehen war, und ein Viertel des Dorfes Braunersgrün, welches im J. 1482 gegen einige Güter in Rügersgrün vertauscht wurde.

Die Wohnung des Priesters war das Haus neben der Behausung des Altaristen der Elisabethen-Messe, also entweder in der Hauptstraße dem Dekanats-Gebäude gegenüber oder in der neuen Gasse dem Hospital gegenüber**).

*) Sie wurde öfters auch Frühmesse genannt und dadurch mit der i. J. 1384 gestifteten Frühmesse verwechselt, was zu manchen Verwirrungen Veranlassung gegeben hat.

**) Nach Pertsch l. c. p. 299 wurde dieses Haus in der Folge von dem Pfarrer bewohnt. Das ist nicht richtig. Pertsch verwechselt den Prediger mit dem Pfarrer. Jener wohnte nach dem

Digitized by Google

Das Lehen hatte der Rath.

e) Die Dreieinigkeits-Messe auf dem Altar des heiligen Erzengels Michael neben der Pfarrthüre hat Jacob Peckh, ein angesehener und reicher Bürger in Wunsiedel, am Dienstag Nativitatis virginis Marie 1472 gestiftet und Bischof Heinrich von Regensburg sie am 20. Sept. desselben Jahres bestätiget.

Der Stifter sagt:

„Ich Jacob Peckh — — hab betracht das die guten werke vnd selgereth die ein Mensch bei gesunden lebendigen leibe willig thut vnd gestift got allerlobligst sein vnd den selen zur seligkeit, hilfe vnd troste kommen mögen — — vnd nichts gewißer ist in dieser vergencklichen werlt als der Tode, darum so stifte ich dem almechtigen got zu lobe, der Hymell kungin Marie seiner werden muter, allem hymellischen Heer zu eren vnd wirden vnd allen glaubigen Cristlichen selen zu trost vnd selligkeit auch zu meinem vnd aller meiner vorfaren vnd nachkomen, sie sein lebendig oder todt, ewigen gedechtnuß vnd das der Dinst Gotes gemert werde eine ewige Meße in der pfarkirche Sanct Veit — — ein kaplan soll wöchentlich 5 Meßen lesen vnd darüber so vil als Im Got der Herre gnaden thut. Dazu geb ich die erbe vnd gute in Stemesgrün vnd Woltersgrün, im obern Dorf 4 Höfe — — vnd ein Viertel des Dorfes Brawnersgrün*) — — ꝛc."

Das Einkommen des Altaristen berechnete sich auf 30 fl. (oder nach jetzigem Geldwerthe ohngefähr 350 fl.) und seine Wohnung war der obere Theil eines Hauses zunächst dem Schlosse.

Jahre 1528 in dem Hause des Meßpriesters, aber nicht der Pfarrer. Das jetzige Dekanats-Gebäude war von jeher der Pfarrhof. Pertsch hat in seinen Origin. Bonsid. überhaupt sehr viel Unrichtiges und kann nur mit großer Vorsicht gebraucht werden.

*) Dieser vierte Theil von Braunersgrün wurde 1482 gegen einige Güter in Stemmersgrün und Woltersgrün vertauscht.

Digitized by Google

Die Collatur besaß der Rath.

f) Die Messe auf dem Altar der heiligen Anna war eine Stiftung des Philipp und Christoph von Schirnding und im J. 1522 vollzogen worden. Auf ihre Kosten ließen sie eine besondere Kapelle an die südliche Seite der Kirche anbauen, weil es in derselben an Raum zu einem Altar fehlte. Die Bewidmung bestand in den Zinsen von 600 fl., welche auf guten Schuldbriefen und zwar 500 fl. auf dem Dorfe Lorenzreuth und 100 fl. bei Moritz von Schirnding standen, und in einem Hause in der neuen Gasse, das Freihaus genannt, weil es nicht nur frei von allen Abgaben war, sondern auch bis zum Jahre 1795 Asylrechte hatte. Bis dahin durfte kein Büttel dasselbe in der Absicht betreten, eine Person in Haft zu nehmen.

Das Verleihungsrecht der Meßpfründe übten die Schirndinge aus.

Außer diesen Stiftungen verdienen besonders auch die Jahrtage genannt zu werden, welche, Nachts bei Kerzenschein gehalten, sehr feierlich waren, eine dankbare Erinnerung an die Abgeschiedenen erhielten und zwischen diesen und den Lebenden ein schönes Band knüpften.

Von den zur Sct. Veits Kirche gestifteten Jahrtagen und Gedächtnißfeiern sind nachstehende bekannt: Hans Keßelhut bedung sich bei der Stiftung der Engelmesse im J. 1404 einen Jahrtag mit den Worten:

> „der Priester schol zu jeder Quatemer vigilien laßen syngen vnd selemeße Got zu lob, meyner, aller der meynen vnd allen glaubigen selen zu trost und zu Hilf."

Siegmund Wann's Jahrtag mußte alle Quatember mit Vigilien und Seelenmessen begangen und dabei seines Vaters Johann, seiner Mutter Margaretha, seiner Ehegattin Katharina und seines Bruders Nikolaus gedacht und für sie gebetet werden, wobei jeder Spitalpfründner 2 Eger'sche Heller opfern mußte.

Digitized by Google

Wenzel Schwandtner, Burggutsbesitzer in Göpfersgrün, vermachte in seinem am Tage S. Thomä 1468 gefertigten Testamente „zu Trost vnd seligkeit seiner armen sele 50 Gulden dem würdigen Gotzhauß sand veit, darumb man seiner vnd seiner Ehefrauen selen mit anderen gläubigen selen ewiglich gedenken soll."

Mathes Peckh, Altarist in Sct. Veits Kirche, stiftete in seinem Test. vom 22. Nov. 1484 fünf Gulden zu einem ewigen Jahresgedächtniß.

Jacob Peckh, der Stifter der Dreieinigkeits-Messe, stiftete sich einen Jahrtag mit einem Kar Korn, das ein Hof in Tiefenbach abzugeben hatte. Die Worte der Urkunde „Samstags vor allen Heiligen 1485" lauten:

„— davon schicke ich ein Kar korns zu einem ewigen Jartag mit gesungener Vigilie vnd selambt als viel altaristen vnd Briester hie zu Wunsiedel sind, dabei die zwen Capellen (Capläne) der zweyer meße (in S. Sebastians-Kapelle) auch sein sollen, denselben Jartag man mir jerlich begeen und halten soll den nechsten Sontag nach der gemeyne Wochen vnd desselben Sontags sol man mein vnd Elspeten meiner Hawsfrawen vnd aller meiner elldern vnd vorfarn offentlich wie gewohnheit ist gedenken, darwmb sol man das kar korns verkawfen vnd als vil das zur Zeit an gelt macht dem Gotshaws Sant Veit, Einem pfarrer oder seinem Vicari, den dreyen Capplen, allen andern Briestern zu Wunsiedel vnd dem Schulmeister daselbst presentz geben."

Christoph Löbel, Bürger in Wunsiedel, hat in seinem Testamente vom 31. März 1491 „durch (um) seiner sele willen geschickt zwen Gulden vmb zwu ewige Dechtmuß zu S. Veit Herrn Hansen Löbels seines Bruders vnd seiner selen alle sontag ewiglich zu gedenken."

Hans Wagner, Sorich genannt, Bürger in Wunsiedel, vermachte in seinem Testamente vom 2. April 1512

„neun Gulden zu sandt Veit, davon sol man sein vnd

Digitized by Google

seiner Hausfrau, der got gnedig sei, gedenken vnd darzu setzen alle, die aus diesem Geschlecht verschieden sein."

Hans Rößler der Aeltere, Bürger in Wunsiedel, bedung sich bei der Stiftung des Salve Regina am Tage Calixti 1519 einen Jahrtag mit den Worten:

„Auch schick ich vnd ist mein Wille, das nun hinfür alle Jar In den nechsten vierzehn Tagen nach vnser Frawentag lichtmeß ongeuerlich an einem Montag sol gehalten werden ein Jartag mit allen geordenden Briestern alhie zu Wunsidel mit vigilien vnd meßen vnd vnter derselbigen selmeße sol sich der Briester, der die singt, vor dem altar vmbkehren vnd Jetz vndt In meinem Leben für meiner Hausfrau vnd aller meiner Voreltern vnd nach dem Todt für mein vnd aller selen, die vß meinem Geschlecht verschiden sein, getreulich bieten vnd gedenken."

Jeder Priester, der Messe hielt, sollte dafür zwölf Pfennige sammt der gebührlichen Belohnung der Vigil erhalten.

Einer besondern Erwähnung verdient auch das Salve Regina, welches täglich gesungen wurde. Dasselbe hat, wie bereits bemerkt wurde, der Bürger Hans Rößler der Aeltere:

„nach Rath, gunst vnd mit wißen seiner Söne Herrn Jacobs eines Altaristen, Hansen des Jüngern vnd seiner andern kind — — durch (zum) Heyll seiner sele, Erben vnd vorfaren Auch zu Hilf vnd Trost allen Christglaubigen selen vnd besonders zu einem Breyß vnd lobe der glorwirdigsten khonigin Marie der muter gottes" am Tage Calixti 1519 gestiftet und zur Bestreitung der Kosten desselben und seines Jahrtags 7 Kar Korn, welche Hans Kohlschreiber in Seußen von seinem halben Hammer abzugeben hatte, gewidmet. Die kirchliche Bestätigung nebst einem vierzigtägigen Ablasse

Digitized by Google

für die, welche es besuchen würden, erhielt es vom Bischof Johannes von Regensburg die **lune secunda mensis Aprilis 1520.**

Ueber die Abhaltung desselben hat Rößler Folgendes festgesetzt:

„es sol hinfüro alle Nacht vmb die gewonliche Zeit geleutet werden zu gemeltem Salve die mittlere Glocke so lang, bis man von dem Koppethen Thor ongeverlich zu der Kirchen gehen möcht, darnach sollen zwu kerzen vf vnnser frowen altar bey einander vfgesteckt werden vnd darnach soll der Stadtschreiber (Cantor) oder seine Succentores mit den Schülern das salve sambt einer antiphon oder Responß Nach der Zeit vnd dem Tag gewonlich singen, dabey allwegh der Capellan einer Jn einem Chorrock stehen sol, der nach dem Versikel, den die Schüler singen, vor demselben vnnsern frowen altare die Collecte sol lesen, auch darnach alle Nacht, so man das ave maria geleut hat, den Segen geben. Darum sol Jm eine willige Labung geschehen, Nemlich dem pfarherrn vnd seinen Capellanen Jn dem pfarhoff alle Jar drey gulden, dem Stadtschreiber vnd seinen Succentoribus zwen gulden und dem Kirchner ein gulden."

Im J. **1522** versprach Heinrich von Schirnding, Amtmann in Hohenberg, im Namen seines Bruders, Christoph von Schirnding, Pfarrherrn in Wunsiedel, daß die Stiftung treu gehalten und vollzogen werden soll.

Simon Mülner glaubte durch Aufführung eines sogenannten Oelberges d. h. eines Gebäudes, in welchem die ausgegrabenen Gebeine der Entschlafenen gesammelt wurden, ein gutes Werk zu vollbringen und seines Namens Gedächtniß zu erhalten. Es stand an der nördlichen Seite der Kirche, da wo jetzt das alte Rectorat steht, und hatte die Inschrift:

„**Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo primo Jahr zu Mitt der Fasten hat**

Digitized by Google

angehoben Simon Müllner Burger zu Wunsiedel zu bauen diesen Oelberg.

„O agnus DEJ miserere mei!“ (Pertsch l. c. pag. 294.)

Von den Pfarrern und Meßpriestern bei Sanct Veit finden sich nachstehende, welche sämmtlich in Urkunden vorkommen:

a) Pfarrherren:

Konrad Heckel 1384. Er war Pfarrer in Wunsiedel und Redwitz wie auch Chorherr des Thums zu Regensburg*).

Konrad Vorchtmann erscheint 1388 als Zeuge bei dem Kaufe des Dorfes Holzmühl.

Konrad Grems 1426. Er war nur Stellvertreter des wirklichen Pfarrers.

Konrad Klinger war rechter Kirchherr und Pfarrer, als Fritz Löbel am Himmelfahrtstage 1426 wegen der Engelmesse mit dem Rath einen Vertrag schloß.

Heinrich Schönstetter, der geistlichen Rechte Licentiat, wird als Zeuge in der Urkunde Sonntags nach Mathietag 1443 aufgeführt, nach welcher Joh. Schönstetter das Dorf Neudes an Siegmund Wann verkauft**). Zu seiner Zeit war Johann Custer, Pfarrer in Arzberg, Dechant.

Christoph Lenker wird am Margarethentag 1461 vom Markgrafen Albrecht bestätiget.

M. Heinrich Prelgler kommt 1464 als Pleban vor.

Paul Prantner (oder von Brand) erscheint seit 1468 als Pfarrer, war zugleich des Kapitels Kammerer,

*) Da die Pfarrer gewöhnlich zugleich bei irgend einem Domstifte Chorherren und daher meistens abwesend waren und sich durch einen Vikarier vertreten ließen, so bekleideten sie nur höchst selten die Stelle eines Dechanten.

**) Pertsch läßt l. c. p 322 ihn bis 1470 Pfarrer sein, was falsch ist. Ueberhaupt wird hier bemerkt, daß eine jede Abweichung in dieser Abhandlung von den Orig. Voitland. erst nach genauer Prüfung und aus guten Gründen geschehen ist.

Digitized by Google

erwarb ſich beim Wiederaufbau der abgebrannten S. Veits-Kirche große Verdienſte und erhielt 1485 die Pfarrei Selb.

Kaſpar Schirntinger (oder von Schirnding). Er ſchloß am Freitag S. Blaſiustag 1486 mit dem Rath einen Vertrag, nach welchem er verſprach, daß er zur Unterhaltung der beiden Frühmeſſer nicht mehr als 50 Gulden verlangen wolle.

Hans Rößler aus Wunſiedel war anfänglich Prediger*) daſelbſt, wurde 1484 Pfarrer in Redwitz und ſpäter kam er in gleicher Eigenſchaft nach Wunſiedel.

Chriſtoph von Rabenſtein wird in dem Teſtamente des Hans Wagner vom 2. April 1512 „Thumherr zu Wraßlaw (Breßlau) Dechant vnd Pfarrer zu Wunſiedel" genannt und kommt auch in verſchiedenen andern Urkunden vor, woraus zu ſchließen iſt, daß er ſich gewöhnlich in Wunſiedel aufgehalten hat, und iſt auch daſelbſt geſtorben. Sein Monument war in der alten Kirche nahe am Taufſtein mit folgender Umſchrift:

> „Anno MCDXXI decimo quarto die mensis Iunij obiit Venerabilis et Nobilis Vir, Dominus Christophorus de Rabenstein, von Adlaz, Decretorum Licentiatus et Canonicus Bratislaviensis. Cujus anima requiescat in pace. Amen."

Es iſt unbegreiflich, wie Pertſch a. a. O. S. 335 ſeine Exiſtenz bezweifeln konnte. In der Jahrzahl auf dem Monument iſt entweder ein Fehler oder Pertſch hat falſch geleſen, nehmlich 1421 anſtatt 1521. Es ſtand vielleicht auf dem Monument M°DXXI, von dem O mochte etwas ab-

*) In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fand man es für nöthig, wie in andern Städten ſo auch in Wunſiedel einen beſondern Prediger aufzuſtellen. Woher dieſer ſeine Beſoldung nahm, konnte nicht ausgemittelt werden. Sie war auf jeden Fall gering, wodurch Rößler bewogen wurde, durch eine Stiftung von 150 fl. den Gehalt des Predigers zu verbeſſern. In der Folge ging die Prädicatur ein, 1528 wurde ſie wieder hergeſtellt.

Digitized by Google

getreten sein, so daß es ein C zu sein schien, und dadurch brachte Pertsch 1421 heraus*).

Christoph von Schirnding wurde 1521 Pfarrer in Wunsiedel, war auch Pfarrer in Selb, Probst im Neumünster zu Würzburg, Chorherr in Eichstädt, Regensburg, Bamberg und Würzburg und des heiligen römischen Reichs und der Apostolischen Kammer Gerichts-Notarius. Er war ein vielvermögender Mann, lebte meistens in Rom und ist wahrscheinlich i. J. 1527 gestorben.

Sein Pfarrverweser war M. Nikolaus Hiltner.

Adrian von Rabenstein, ein Prämonstratenser-Mönch in Speinßhardt, erhielt die Pfarr „mit hilff seiner Oheim der von Schirnding" und bezog diese Lichtmeß 1528. Er hatte ein „groß Haußhalten mit einer kochinn, zweien maidenn, zweien knechten, dreien pferden vnd andern viehe." Er starb vor Bartholom. 1529 in einem hohen Alter und mit Hinterlassung merklicher Schulden.

b) Meßpriester:

α) Von den Priestern der Frühmesse konnte bis jetzt keiner aufgefunden werden. Hans Gropp, welcher noch 1528 lebte, wird zwar gewöhnlich Frühmesser genannt, allein dieser war wohl eher Altarist der Gottes-Leichnams-Meßpfründe.

β) Die Engelmesse haben besungen:

Erhardt, des Hans Keßelhut Schwester Sohn, welcher in seinem Revers bekennt, daß er die En-

*) Eben so falsch ist, was er Seite 332 über die Anzahl der Pfarreien sagt, die der Dechant unter seiner Aufsicht hatte. Er ließ sich durch den Bericht des Jörg von Redwitz, Amtmanns in Wunsiedel, vom J. 1528 irre leiten, wo es heißt:

„Meher sind zwu pfarr in e. f. g. Obrigkeit der Stat Wunsiedel die erste zw Resla — — vnd zum bernstein."

Jörg von Redwitz konnte natürlich nur über die Pfarrer in seinem Amtsbezirke berichten und nicht auch über die Pfarrer in den Aemtern Hohenberg, Selb, Thierstein, Kirchenlamitz und Weißenstadt. Auch was Pertsch S. 332 über die Berufung des Pfarrers und Dechants sagt, ist ganz falsch.

Digitized by Google

gelmesse am Sonntage **Oculi 1426** von seinem Vetter Fritz Löbel erhalten habe. War vorher Frühmesser in Auerbach.

Hans Löbel erscheint **1482**.

Johann Faber (**1488**).

Hans Löbel. Er sagt in seinem Revers Freitags nach Michaelis **1502**: „Mehr hat mein Vater seliger mir als dem letztern Im Geschlecht der Löbel Solchs Lehen der Meß doch mit Verwilligung eines Rats fürbehalden."

M. Johann Scharnagel erhielt die Messe Montags nach Dionysi **1506** und war seit dem Ableben des Christoph von Rabenstein auch Dechant.

γ) Mit der Meßpfründe auf Elisabethen Altar waren belehnt:

Mathes Peck von der Weißenstadt l. Rev. Mitwochs nach Misericord. Dom. **1521**.

Hans Eck l. R. Donnerstags nach Barbara **1521**. Wurde **1528** Prediger in Schlackenwerth in Böhmen*).

δ) Von den Priestern der Gottes-Leichnams-Messe konnte bis jetzt nur Hans Gropp entdeckt werden. Daß Gropp diese und nicht die i. J. **1384** gestiftete Frühmeßpfründe besaß, ist daraus zu schließen, weil von ihm ausdrücklich gemeldet wird, er habe einen Gehalt von **30** fl. **10** böhm. gr. (welches der von S. Wann bestimmte Gehalt des Priesters bei der Gottes-Leichnams-Messe war), wohne in einem besondern Hause neben der Wohnung des Altaristen der h. Elisabeth und gehe zu Tisch bei seinem Schwager Albrecht Diettel, während der eigentliche Frühmesser Wohnung und Kost im Pfarrhofe hatte und für seine Unterhaltung nur **25** fl. bezahlt wurden.

*) Pertsch wußte keinen Priester dieses Altars zu nennen und ruft S. 323 stolz aus: „Sed en me tacente silent omnes!"

Digitized by Google

r) Die Dreieinigkeits-Meſſe auf S. Michaels-Altar haben beſungen:

Mathes Peckh, des Stifters Sohn. Er ſtarb bald nach dem 22. Nov. 1484.

Hans Parfus bis 1510.

Paulus Schmidel, wurde 1515 „Thumpfarrer in Regensburg", behielt ſich aber „von ſolcher Meß ein Reſervat vnd Leibding jerlich auf Martini 11 Gulden."

Egidius Friſner*), Magiſter der ſieben freien Künſte, erhielt Mittwochs nach Walburgis 1515 „die Meſſe vff dem Altare ſand Michaels." Er wird als ein ehrlicher, frommer und gelehrter Mann geſchildert.

ſ) Die Meßpfründe auf dem Altar der heil. Anna erhielt 1522 Wolfgang Mueſel.

Außer dieſen Altariſten war bei S. Veit noch ein Kaplan, der beſonders in Schönbrunn den göttlichen Dienſt zu verrichten hatte. Der Pfarrherr mußte ihn unterhalten.

Von den Kaplänen ſind nur bekannt:

Wolfgang Mueſel, wurde 1522 Altariſt bei S. Anna.

Hans Weber.

2) Die Marien-Kapelle, jetzt Spitalkirche genannt, war das zweite kirchliche Gebäude in Wunſiedel und verdankt, wie das Spital ſelbſt**), ſeine Entſtehung dem edlen Siegmund Wann.

Dieſer Mann, aus Eger gebürtig, aber in Wunſiedel angeſeſſen und durch Bergbau und Blechhandel reich gewor-

*) Er war Bruders Sohn des Andreas Friſner, welcher von 1474 bis 1478 in der Senſenſchmidiſchen Buchdruckerei in Nürnberg arbeitete, in der Folge, 1479, Doctor und Profeſſor der Theologie in Leipzig, 1482 Rector magnificus dieſer Univerſität und zuletzt beim Papſt Julius II. in Rom Ordinarius primarius war. Seiner Geburtsſtadt Wunſiedel eingedenk vermachte er derſelben in ſeinem letzten Willen vom 8. July 1504 ſeine Bibliothek und 400 Gulden für Studirende und ſtarb in demſelben Jahre in Rom.

**) Das Nähere über die Spital-Stiftung findet ſich im Archiv für Bayreuthiſche Geſch. I. 3. S. 147 ff.

Bayerische Staatsbibliothek
Digitized by Google

den, hatte bereits i. J. 1444, weil er in kinderloser Ehe lebte, den Entschluß gefaßt, mit seinem bedeutenden Vermögen Gott zu Lob, der Himmels-Königin Maria, seiner werthen Mutter, und allem himmlischen Heere zu Ehren und Würden, hausarmen Leuten zu Nutz und Besserung und allen glaubigen christlichen Seelen zu Trost und Seligkeit ein ewiges Spital und Bruderhaus und drei ewige Messen zu stiften. Im J. 1449 fing er an, diesen edlen Entschluß in Ausführung zu bringen, ohnerachtet er dortmals Wunsiedel verlassen und in Eger seinen Wohnsitz genommen hatte. Anfänglich hatte er zu dieser Stiftung 8000 Goldgulden bestimmt, vermehrte aber im J. 1461 diese Summe noch um 2000 Goldgulden, so daß also das ganze Fundations-Kapital in 10,000 Goldgulden, oder nach jetzigem Geldwerthe in 120,000 Gulden, bestand. Dieses Kapital legte er bei der Stadt Eger an, welche es mit 410 Gulden zu verzinsen hatte. Am Andreas-Tag 1468 übergab er die Stiftung dem Stadtrath in Wunsiedel zur ewigen Verwaltung und Vormundschaft.

Der Bau der Marien-Kapelle war bereits 1464 vollendet. Ein ewiges Licht brannte Tag und Nacht in derselben. Mit 3 Altären war sie geziert, jeder mit einer Meßpfründe begabt*). Der Hochaltar war der heiligen Jungfrau Maria und den heiligen 12 Bothen geweiht.

Bekannte Meßpriester:

Georg Schmidel 1521.

Jacob Rößler, starb 1532.

Der zweite Altar war der h. Barbara und allen h. Jungfrauen dedicirt.

Altaristen:

Hans Fleischmann bis 1490.

Kaspar Thiermann 1490.

*) Der Administrator des Bisth. Regensburg Ruprecht, Pfalzgraf am Rhein, bestätigte die Messen am 1. Juny 1464. Der Bau der Kapelle mußte also dortmals bereits vollendet sein.

Digitized by Google

Nikol Schmidt 1510.
Lorenz Zobel 1516.

Der dritte Altar war allen h. Märtyrern und Beichtigern gewidmet.

Meßprieſter:
Lorenz Winter 1521.

Im J. 1466 kommt Johann Brieſter von Pfaffenhofen als Altariſt im Spital vor.

Die Prieſter waren verbunden, täglich eine Meſſe zu ſingen und alle Abend, wenn man in der S. Veits-Kirche nicht mehr ſang und las, mit Hülfe der armen Schüler das Salve Regina anzuſtimmen, wofür dieſe die Broſamlein, welche die Spitalpfründner übrig ließen, und alle Jahr ein Trinkgeld bekamen. Ferner waren die Prieſter verbunden, in der S. Veits-Kirche alle Samſtage, oder wenn ein Feiertag in die Woche falle, eine Meſſe zu ſingen und dem Hochamte, der Veſper und den Vigilien in ihren Chorröcken mit Singen und Beten beizuſtehen und in allen Proceſſionen, vornehmlich alle Donnerstage in dem Umgang mit dem hochwürdigen Sacrament und wahren Leichnam des Herrn mit zu gehen.

Jeder Prieſter bezog von den Zinſen des Fundations-Kapitals einen Gehalt von 30 Goldgulden und hatte ſeine beſondere Wohnung, gelegen bei der Marien-Kapelle. Die Lehenſchaft dieſer Pfründen hatte ſich Wann auf Lebenszeit vorbehalten, nach ſeinem Tode ſollte ſie auf den Rath übergehen, aber nur einem frommen, wohlgelehrten und unverleumdeten Prieſter ſollte eine Pfründe verliehen werden, Anfangs mit Beiziehung des Pfarrherrn oder ſeines Vikars, aber in dem letzten Stiftungs-Briefe vom J. 1466 wurde dieſer von aller Mitwirkung ausgeſchloſſen. Die Marien-Kapelle war mit 3 Ablaßbriefen begnadiget. Den erſten ertheilten am 5. April 1468 die Cardinäle **Bartolomaeus tituli s. Clementis, Iacobus tit. s. Grisogoni** und **Oliverius tit. s. Petri**, der zweite wurde von den Cardinälen

Digitized by Google

Guilielmus und Alanus, Episc. Penestrinus am 6. April 1468 ausgestellt und der dritte ist von den Cardinälen Iacobus, Alanus und Iohannes d. d. 8. April 1468. Diejenigen, welche den Gottesdienst in dieser Kapelle an Petri und Pauli, Mariä Heimsuchung, Himmelfahrt, Empfängniß und Verkündigung, Kreuzerhöhung, Weihnachten, Epiphaniä, am Patrocinium der Kapelle und am Tage ihrer Einweihung besuchten, konnten auf hundert Tage Ablaß von den aufgelegten Bußübungen erlangen.

3) Die S. Sebastians-Kapelle am Koppeten Thor. Die Veranlassung zur Erbauung derselben gab eine Seuche, welche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts arg in Deutschland wüthete, und auch die Einwohner Wunsiedels mit Bestürzung und Trauer erfüllte. Da gelobte der Schuhmacher Parfus, er wolle dem heiligen Sebastian ein Kirchlein bauen, wenn er den Würgengel von dannen treibe. Die Seuche hörte auf und Parfus hielt als ein braver Mann sein Wort. Muthig begann er den Bau und bald nach dem J. 1477 stand ein stattliches Gebäude da. Aber noch zierte kein Altar das Innere, noch ertönte kein Gesang eines Priesters in demselben. Parfus konnte nicht mehr leisten, als er bereits geleistet hatte. Die Ausstattung mußte er andern überlassen. Da faßte Meister Jacob Peckh, derselbe brave Bürger, welcher schon in S. Veits-Kirche eine Altarpfründe gegründet hatte, den Entschluß, ein Gleiches auch in S. Sebastian zu thun, führte diesen Entschluß am Mittwoch nach S. Jacobstag 1484 auch aus und bestimmte seinen Sohn Mathes, Altaristen in der Pfarrkirche, zum Priester in Sct. Sebastians Heiligthum. Da wurde derselbe durch das göttliche Verhängniß aus diesem Jammerthale geführt und dahin versetzt, wo das große Halleluja angestimmt wird. Meister Peckh hob die noch nicht bestätigte Altarpfründe sofort wieder auf und machte dafür zwey andere Stiftungen laut Urkunde Samstags vor Allerheiligen 1485, in der es heißt:

„Ich Jakob Peckh — — stifte dem allmechtigen ewi-

Digitized by Google

gen got, Marie seiner werden muter der hymelischen kaiserin vnd ewigen magt vnd allem hymelischen Here zu lobe, eren vnd wirden, zu trost vnd seligkeit allen glawbigen selen auch zu ewigen Dichtniß meiner, aller meiner vorfahren vnd nachkommen, sie seien tod oder lebendig zwu ewige meßen in der newen Capellen des Heiligen Merterers sand Sebastian In der Newenstat zu Wunsiedel gelegen."

Zur Unterhaltung der beiden Priester bestimmte er die Zinsen eines Kapitals von 1000 Gulden, welches der Stadt Eger geliehen war, ferner die Zinsen eines Kapitals von 200 Gulden, welches er dem Rath übergab mit dem Beding, damit Zins oder Gült zu kaufen*).

Jeder Priester sollte einen Gehalt von 30 Gulden haben. Als Wohnung räumte Peckh dem einen den untern Theil des Hauses ein, welches der Meßpriester der Dreieinigkeits-Messe bewohnte, und dem andern ließ er ein ganz neues Haus bei S. Sebastian bauen. So lange er lebte, wollte er selbst das Verleihungsrecht ausüben, nach seinem Tode sollte diese Befugniß auf den Rath übergehen.

Jeder Priester sollte wöchentlich wenigstens fünf Messen lesen. Beide sollten „alle feiertag vnd feiernacht mit Iren korröcken In dem kore der pfarkirchen bei Vesper Horenambt vnd vmbgang gegenwärtig sein."

In eben diesem Documente stiftete Peckh für sich und seine Familie einen Jahrtag, der in der Pfarrkirche von allen Priestern in Wunsiedel begangen werden sollte, wie schon angegeben worden ist, und fährt dann fort:

„Darnach schaff ich ein kar Korns zu einer ewigen spennt, die man Jerlichen am sontag meines Jartags verkünden sol vnd die darnach am Montag zu S. Sebastian, als man die meß gehalten hat, armen

*) Eger zahlte in der Folge das Kapital zurück, welches Kemnath geliehen wurde, und mit den 200 Gulden wurde der Lausenweiher im Selber Walde erworben.

Digitized by Google

Lewten gebe. vnd vff denselben Montag sol man vier Meße zu sant Sebastian halten vnd mein vnd meiner Hausfraw vnd eltern offentlich wie am Jartag gedenken."

Dieß Alles bestätigte Bischof Heinrich von Regensburg in die Dominica 6. Nov. 1485.

Auch Mathes Peckh zeigte sich mildthätig gegen diese Kapelle, indem er ihr in seinem Testamente vom 22. Nov. 1484 „drei Gulden und zwu Ampellen" bestimmte.

Hans Wagner, Sorich genannt, war derselben in seinem letzten Willen vom 2. April 1512 ebenfalls eingedenk; er vermachte ihr „fünfzehn Gulden, so man an dem kor anhebt zu welben" und zehn Gulden zu Hilf einer Tafel d. h. eines Gemäldes.

Altaristen:

Hans Parfus, vielleicht ein Sohn des Erbauers der Kapelle, lebte noch im J. 1528 und war ein hochbejahrter Mann.

Albert von Rab, Priester vfm Altar der 11,000 Jungfrauen, erhielt die Pfründe i. J. 1521.

4) Die Bergkirche der heiligen Katharina*) außerhalb der Stadt.

Keine Kirche in der ganzen Dechantey stand in einem so hohen Ansehen wie diese. Der Sage nach wurde sie im J. 1462 in Folge eines Gelübdes gebaut, als es den Einwohnern Wunsiedels unter der Führung des heldenmüthigen und kriegserfahrnen Jobst von Schirnding gelungen war, die Böhmen, 18,000 Mann stark, welche die Stadt belagerten und bestürmten, so kräftig zurückzuwerfen, daß diese ihr Heil in wilder Flucht suchen mußten**).

Allein dieser Begebenheit, obwohl sie sich am Freitag vor Pfingsten wirklich zugetragen hat, verdankt die S. Ka-

*) Die heilige Katharina, aus einer der angesehensten Familien in Alexandrien entsprossen, erduldete den Märtyrer-Tod i. J. 307. Sie wird abgebildet mit dem Rade an der linken Seite und dem Schwerte in der rechten Hand.

**) Pertsch l. c. p. 86 seq.

Digitized by Google

tharinen-Kirche ihre Erbauung nicht. Sie war bereits 1364 eine Kapelle und 1453 Kirche. Dieß beweisen drei Urkunden von diesen Jahren, durch welche dieser Kirche Ablaß ertheilt wurde. Im J. 1462 wurde nur der Thurm daran gebaut laut Inschrift:

anno domini 462 jar vor dises Gebäu der Thurn angesetzt.

Sie war sehr schön. Gemälde zierten das Innere, von denen sich besonders eins, die Geschichte der heiligen Katharina vorstellend, auszeichnete, welches Kaspar Brusch in seiner Besch. des Fichtelgeb. nicht genug loben kann.

Kostbare Gefäße schmückten den Altar. Meßgewänder und Altartücher waren hinlänglich vorhanden.

Die Kirche hatte ihren eigenen Priester, der täglich — unmittelbar nach Beendigung der Frühmesse in S. Veit — Messe hielt. Zur Unterhaltung desselben und Bestreitung der übrigen Kosten hatte die gesammte Bürgerschaft 1384 etliche Höfe in Rügersgrün und das Dorf Rauschensteig nebst Rasenhof, 1388 das Dorf Holzmühl und 1401 einen Weiher dortselbst gewidmet.

Drei Ablaßbriefe, mit denen die Kirche begnadiget war, lockten an bestimmten Tagen zahlreiche Schaaren von Büßenden herbei, da diese eine vierzigtägige Befreiung von aufgelegten Bußübungen erlangen konnten, wodurch der Kirche viele Opfer zu Theil wurden. Der erste war von 12 Erz-Bischöfen und Bischöfen am 1. Octob. 1364, der zweite vom Cardinal Peter, Bischof von Vicenza, am 20. October 1453 und der dritte von Martin Contareno, Bischof von Caltaro, am 10. Nov. 1483 ertheilt worden.

Vorzüglich berühmt war aber diese Kirche durch das wunderthätige Gnadenbild der heiligen Katharina, welches in dem Altarschrein stand. Aus weiter Ferne kamen die Hilfsbedürftigen herbei, Hilfe und Trost suchend in der freudigen Hofnung, daß da ihre Wunden würden geheilt werden, welche ihnen die Dornen des Lebens verursacht hatten

Digitized by Google

Von den Vermächtnissen zur Kirche ist nur das des Wenzel Schwandtner von Göpfersgrün bekannt. In seinem Testamente S. Thome 1468 bestimmte er dreißig Gulden „der heiligen Jungfrawen sandt katharin, damit man seiner vnd seiner Haußfrawen selen ewiglich gedenken sol."

5) Die Kirche in Schönbrunn, welche dem heil. Apostel Petrus geweiht ist. Sie soll die ursprüngliche Pfarrkirche und jene in Wunsiedel die Tochterkirche gewesen sein, was wohl eine grundlose Sage ist.

Der Pfarrherr in Wunsiedel war verbunden, für die Kirche in Schönbrunn einen Kaplan zu halten laut Landbuchs vom J. 1499, wo es heißt:

„hat dabei Schönbrun ob der Statt ein clein Pferlein, darauf er einen Caplan muß halten."

6) Nicht weit vom Schlosse Farnbach stand die Kapelle S. Conradi, die nur zuweilen besungen wurde. Sie hatte einiges Vermögen.

Hans Wagner in Wunsiedel vermachte ihr in seinem Testamente vom 2. Ap. 1512 zwei Gulden zu einem Meßgewande.

7) Am Wege nach Biebersbach stand auch eine Kapelle, deren Schutzpatron der h. Jobst gewesen sein soll.

Daß in einer Stadt, wo so viel kirchlicher Sinn herrschend war, wie in Wunsiedel, sich besondere kirchliche Vereine, Brüderschaften genannt, deren Hauptzweck gemeinsames Gebet und Seelmessen für die Verstorbenen war, werden gebildet haben, läßt sich erwarten.

In Wunsiedel finden sich zwei Brüderschaften. Die älteste war die Gottes-Leichnams-Brüderschaft. Sie bestand seit dem Jahre 1455, hatte nicht unbeträchtliche Besitzungen in Bernstein und einige in Seußen, so wie auch einen besondern Altar in der Pfarrkirche. Von einem eigenen Priester kommt nichts vor.

Von den Vermächtnissen zu dieser Brüderschaft sind folgende bekannt:

Digitized by Google

Wenzel Schwandtner legirte ihr im J. 1468 vierzig Gulden „zw einer ewigen Meß.“

Mathes Peckh beſchenkte ſie 1484 mit acht Gulden.

Hans Wagner vermachte ihr 1512 „einen ſilbernen peuntall der vfs wenigſt 5 bis 6 Gulden werth iſt, darwmb ſol man Jm vnd ſeiner Hausfraw ewigs Gedechtnuß halden.“

Die Sct. Anna-Brüderſchaft nahm ihren Anfang im J. 1511. Genannter Wagner verehrte derſelben ſechs Gulden, ihn und ſeine Hausfrau einzuſchreiben.

Auch Seelbäder waren in Wunſiedel zu finden.

Solche Seelbäder hat Hans Keßelhut zugleich mit der Engelmeſſe geſtiftet und hierzu ſeine Badſtube in Wunſiedel gewidmet mit den Worten:

„were die ynnen hatt oder darawf ſyczen wirt, der ſol alle Jar daraws fewern vnd machen ſechs Selepadt zw jeder Quatemer eyns, auf aller ſeelentagk oder den nechſten tack darnach eyns vnd eyns an dem Montag yn der Marterwochen.“

Die Vormundſchaft ſollten ſeine nächſten Verwandten haben, und wenn niemand von dieſen mehr da ſei, ſollte ſie auf den Rath übergehen.

Friedrich Gropp ſtiftete 1426 ebenfalls Seelbäder, die in der Woche nach Oſtern in der untern Badſtube gehalten werden ſollten.

II. Die Pfarrei Arzberg. Ihr Umfang erſtreckte ſich ehemals weit über ihre gegenwärtigen Grenzen. Nicht nur die ganze Pfarrei Hohenberg, ſondern auch die Dörfer Stemas bei Thiersheim, Grün und Höflas in der Pfalz gehörten zu ihrem Sprengel, ja man darf wohl ohne Bedenken annehmen, daß auch Schirnding dahin gepfarrt war, bis es ſich zu einer ſelbſtſtändigen Pfarrei erhob.

Das Pfarrlehen beſaßen die deutſchen Herren in Eger, ohne daß man weiß, wann und auf welche Weiſe ſie in den Beſitz deſſelben gekommen ſind.

Die Kirche war der heil. Maria Magdalena geweiht

Digitized by Google

und so wie das Pfarr- und Meßners-Haus durch starke Mauern und Thürme gegen feindliche Angriffe geschützt.

Diese befestigte Lage leitet auf die Vermuthung, daß die Kirche eine der ersten in dasiger Gegend und eines solchen Schutzes bedürftig war.

Die Frühmesse mit einem eigenen Altaristen war eine Stiftung der Bürgerschaft*) und kommt bereits 1416 vor. Sie war mit 4 Höfen in Garmersreuth begabt.

Das Lehen hatte der Burgerrath.

Wenzel Schwandtner in Göpfersgrün stiftete am Tage S. Thom. 1468 „geyn Artzberg dreyßig Gulden zu einer ewigen Meß."

Andere Stiftungen konnten nicht erforscht werden.

Die Kirche in Hohenberg, der heiligen Elisabeth dedicirt, war eine Filia der Kirche in Arzberg und wurde von einem Kaplan, den der Pfarrer zu erhalten hatte, der göttliche Dienst in derselben verrichtet.

Pfarrer: Johann Custer, in der Mitte des 15. Jahrhund., war zugleich Dechant.

Von 2 Klösterlein, welche in Arzberg gewesen sein sollen, weiß die beglaubigte Geschichte nichts.

III. Die Pfarrei Bernstein. In der Diöcesan-Matrikel v. J. 1433 wird sie nicht aufgeführt, was vielleicht ein Versehen ist. Nach Pfarracten, deren Zuverläßigkeit freilich nicht verbürgt werden kann, wurde die Kirche, welche dem h. Apostel Jacob geweiht ist, in den ältesten Zeiten durch einen Klostergeistlichen von Waldsassen versehen und war zu Anfang des 15. Jahrhunderts eine Pfarrkirche. Papst Sixtus IV. incorporirte sie, zugleich mit Wunsiedel, um das J. 1475 dem Kloster.

Pfarrer:

Jacob Stengel 1417.

Johann Plumauer 1437.

*) Nach Pfarracten; und wird dabei bemerkt, daß da, wo die Quellen nicht besonders angezeigt sind, die Nachrichten aus Pfarr- und Magistrats-Registraturen genommen sind.

Digitized by Google

Konrad Greiff 1509.

Wolfgang Tollhopf von Bayreuth 1512.

Paul Tiſcher von Tirſchenreuth 1517.

Der Bericht v. J. 1528 meldet von ihm:

„in 10 jare ongeverlich 2 mal verprummen, ein arm man hat ſein Nahrung faſt vom Tiſcherwergk, dan das Vfheben der pfar gering."

IV. Die Pfarrei Biſchofsgrün. Dieſer entlegene Ort war ein Beſtandtheil der Herrſchaft Rudolphſtein und konnte, ehe er eine Pfarrkirche erhielt, keiner andern als der Weißenſtädter Parochie angehören. Die Kirche iſt dem heiligen Egidius geweiht, mag ſchon frühzeitig gebaut worden ſein und Parochialrechte erhalten haben.

Das Pfarrlehen beſaßen die Markgrafen, in deſſen Beſitz ſie wahrſcheinlich zugleich mit dem Dominium über das Dorf mögen gekommen ſein.

Von beſondern Stiftungen ſind nur 3 Jahrtage bekannt, welche zum Andenken eines Greff, einer Schuſter und der Barbara Preu jährlich zu halten waren.

Gegen Weſten ſtand die kleine Kapelle S. Katharine.

V. Die Pfarrei Höchſtädt. In der Diöceſan-Matrikel wird ſie nicht genannt. Dieß iſt entweder aus Verſehen unterlaſſen worden oder Höchſtädt war dortmals noch keine ſelbſtſtändige Pfarrei und wurde es erſt ſpäter.

Nach Brenners Geſch. des Kloſters Waldſaſſen wurde auch die Pfarrei Höchſtädt dieſem Kloſter 1475 incorporirt.

In Höchſtädt ſelbſt ſoll ein Klöſterlein geweſen ſein. Noch jetzt wird ein Haus in der Nähe der Kirche „das Kloſter" genannt. Allein dieſe Sage entbehrt aller Begründung und mag daher entſtanden ſein, daß Kloſtergeiſtliche, welche die Pfarrei paſtorirten, in jenem Hauſe gewohnt haben.

VI. Die Pfarrei Kirchenlamitz. Sie hat nach drei Urkunden v. d. J. 1508, 1511 u. 1524, Präſentionen betr., unwiderſprechlich zur Diöceſe Regensburg gehört, was nach Oeſterreichers Denkw. der fränk. Geſch. I., 53 zweifelhaft iſt.

Digitized by Google

Die Pfarrei mag ein hohes Alter haben und war von größerem Umfange als gegenwärtig.

Das Patronatsrecht, welches mit dem Dominium über Kirchenlamitz verbunden war, besaß das markgräfliche Haus seit der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Die Kirche war der Sage nach in frühern Zeiten ganz nahe an der Lamitz gestanden und wurde in der Folge dahin gebaut, wo sie noch steht.

Am Schwibbogen der durch Feuer i. J. 1830 zerstörten Kirche stand:

Anno 1494 ist anfänglich diese Kirche erbaut.

Sie war dem Erzengel Michael gewidmet. Dieser, als Ueberwinder des Drachen, wurde gern da als Schutzpatron erkohren, wo vorher heidnische Opferplätze waren.

Schon 1436 faßte die Bürgerschaft den Entschluß, in der Pfarrkirche eine ewige Messe „durch das heilige almusen vnd Jr hilf zu stiften" und verlangte, daß der Pfarrherr Hans Fleischmann hierzu auch beisteuern und in jedem Quatember 3 Gulden und ein Ort (= 39 fl. nach jetzigem Geldwerthe) zahlen sollte. Da Fleischmann hierzu nicht zu bewegen war „wurden sie vf beiden seiten stößig mit einander" und der Rath führte deshalb Klage bei dem Markgrafen Friedrich I.

Dieser that „am Mittwoch decollacionis sancti Johannis Baptiste" 1436 den Ausspruch: Herr Hans Fleischmann soll alle Quatember 3 fl. 1 Ort einem Frühmesser zahlen und dieser dem genannten Herrn Hansen in allen billigen Dingen gehorsam sein, mit seinem Chorrock zu Chor stehen, mit der Processíon umgehen ꝛc.

Fleischmann oder vielleicht sein Nachfolger Heschel wußte es aber dahin zu bringen, daß dieser Spruch nicht vollzogen wurde.

Dieß bewog den Rath und die Gemeinde in Kirchenlamitz, in den J. 1446 und 1452 drei Höfe und eine Herberge in Albertsreuth von den Brüdern Arnold und Hansen von Sparneck zu kaufen und die davon abfallenden Zinsen —

Digitized by Google

35 Schock alter Meißner Groschen, 1½ Schock Eyer und 3 Fastnachtshühner — zur Gründung einer Frühmesse „dem almechtigen gote seyner Hochgelobten, Hochwirdigsten muter vnd maget Marien vnd allen lieben heiligen zcu lobe vnd ere vnd ihnen vnd allen vorfaren vnd nachkommen vnd allen glawbhaftigen selen zu trost vnd heil" zu verwenden.

In welchem Jahre die Stiftung eigentlich ins Leben trat, läßt sich nicht angeben. Am andern Tag Martis des Monats November 1462 erhielt sie die kirchliche Bestätigung. Das Stiftungs-Document wurde aber erst „die Simonis et Jude 1468" ausgefertiget.

Wegen des Einkommens der Messe kam es in der Folge zu Streitigkeiten. Martin Schus, der dritte Frühmesser, beschwerte sich, daß dasselbe von 20 Gulden auf 16 Gulden herabgesetzt worden sei, und verlangte, daß es wieder erhöht werde. Da sein Verlangen nicht erfüllt wurde, so stellte er eine förmliche Klage beim Hofgericht in Culmbach, bei dem sie nun verhandelt wurde. Burgermeister und Rath ließ durch Claus Gulden, ihren Fürsprecher, vor Gericht aussagen: die Messe sei nicht auf 20 Gulden, sondern auf 35 Schock Meißner gestiftet worden. Nach Abgang des letzten Frühmessers sei Herr Martin Schus „zu Ine komen mit gebogen knyen sie durch gots willen bitend Ime solch frumes zu leyhen. Sey Im die Aufhebung 35 Schock alter Meißner gezeigt worden, ob er sich damit genügen lasse? Hab er gesagt: warumb nit, wes sich sein vorfarn betragen vnd genügen lassen, der sere getrunken hab, woll er sich auch wohl betragen vnd wo derselb sein vorfarn ein eymer birs (täglich) hab haben müssen, woll er sich an einer maß pirs oder Convents begnügen lassen. Darauf sey Im die fruemeß gelihen worden."

Nachdem Claus Gulden durch das Bestätigungs-Document der Frühmesse nachgewiesen, daß das Einkommen derselben nicht auf 20 Gulden, sondern auf 35 Schock Meißner festgesetzt sei, und er angezeigt hatte, daß der Rath das Ein-

Digitized by Google

kommen „mit 5 Schock Meißner, 200 pett felds an einem gewendt, auch mit etlichen gerten vnd hopfen Raynen gebessert habe vnd ein neues Hauß pawen wolle", that das Hofgericht am Mittwoch nach des heiligen Crewztag Exaltationis 1479 den Ausspruch, daß es bei dem Einkommen von 35 Schock alter Meißner Groschen und der geschehenen Besserung billig bleibe.

Da der Werth des Geldes mit der Zeit immer mehr sank, und dadurch der Gehalt des Frühmessers beständig geringer wurde, auch sein Wohnhaus wahrscheinlich durch Feuer zu Grund gegangen war, so veranlaßte dieß den Martin Gulden, Pfarrverweser in Selb, in seinem Testamente vom Montag nach S. Kath. 1520, der Frühmesse das Haus an der Kirch-Mauer, das er um 37 Gulden gekauft hatte, einen Garten in Kirchenlamitz und 49 Gulden, welche auf dem Guldenhof in Wendern standen, zu vermachen.

Das Verleihungsrecht der Pfründe hatte anfänglich der Rath, 1508 übte es Markgraf Friedrich aus.

Von andern gestifteten Messen, Jahrtagen und Gedächtnißfeiern konnten keine Nachrichten gefunden werden.

Von den der Kirche zu Theil gewordenen Vermächtnissen kennt man nur das des Hansen Gebhard von Neudorf, welcher „Sonnabends nach Galli 1527 sieben Gulden zur Kirche S. Michael geschickt hat, dafür man alle Sontag vnd gebotenen Feiertage zu Lob und Ehre Gottes vnd seiner gebenedeyeten Mutter Marie in der Pfarrkirche pro pace soll leuten."

Pfarrer:

Von diesen sind bekannt:

Hans Fleischmann (1436).

Ulrich Heschel. Er war zugleich Pfarrer in Baiersdorf, Pfründner des S. Kunigunden-Altars in der Pfarrkirche zu Kulmbach, welche Stelle er durch Verweser versehen ließ, und Beichtvater bei dem Markgrafen Johann*),

*) Archiv für Bayreuth. Gesch. I. 2. S. 104.

Digitized by Google

welcher 1440 zur Regierung gelangte. Heschel war ein viel vermögender Mann, so lange Markgraf Johann regierte.

Georg Thalmann. Dieser gab zur Stiftung der Frühmesse seine Einwilligung.

D. Paul Sauer, Chorherr zu Zenn (1499). Ulrich Fichtner war sein Verweser.

Johannes Hirnkhofen, genannt Renwart. Resignirte 1524, reservirte sich aber aus den Pfarreinkünften einen Gehalt von 34 Gulden.

Nicolaus Kueswert 1524.

Frühmesser:

Die Namen des ersten und zweiten Frühmessers sind nicht bekannt.

Martin Schus, 1479.

Nikolaus Türk, 1508.

Nahe bei der Kirche soll ein Klösterlein gestanden sein. Noch jetzt heißt eine Gasse daselbst die Klostergasse. Bestimmte Nachrichten fehlen.

Im Pfarrbezirke waren zwei Kapellen.

Die eine stand in Spielberg und wurde am Sonntage nach Andreas besungen.

Die andere war zwischen Hohenbuch und Rohrsbach und hieß die Rohrsbacher Kapelle.

Um Kirchenlamitz herum stehen nach den 4 Himmelsgegenden vier Säulen, deren Bedeutung man nicht kennt.

VII. Die Pfarrei Leuthen, jetzt Markt-Leuthen genannt.

Der Markt liegt auf einer sanften Anhöhe am rechten Ufer der Eger und die Kirche zum heiligen Nikolaus nimmt den höchsten Standpunkt ein.

Das Patronatsrecht war von jeher mit dem Dominium über Mkt. Leuthen verbunden und gehörte demnach dem ritterlichen Geschlechte der Nothhafte, eine kurze Zeit den Markgrafen von Meißen und seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts den Burggrafen von Nürnberg.

Digitized by Google

Die Frühmesse mit einem eigenen Altaristen war eine Stiftung der Bürgerschaft.

Der Altarist hatte nach dem Landbuche von 1499

„Jerlich aufhebung vf x gulden also wie folgt: hat zween teich zu Wonfelt*) gelegen vf zwej tagwerck, dabei ein tagwerck Wißmat vnd ein tagwerck Felds pöß vnd guts. Vnd dieselbigen Teich, wisen vnd ecker mogen Jerlich eintragen vf j gulden. Die andern viiij gulden sind vntter den Lewtnern eingetailt."

Von diesem geringen Einkommen mußte der Altarist noch abgeben:

1 fl. Zins dem Amtmann in Thierstein,
8 egerische gr. Steuer,
1 Ort gen Regensburg und
10 eg. gr. dem Schulmeister für das Läuten.

Wegen dieser ungenügenden Bewidmung war die Messe i. J. 1499 noch nicht confirmirt.

Auch ein Salve Regina war gestiftet, unbekannt wann und von wem.

Pfarrer:

Hans Stübling (1499).

Meßpriester:

Konrad Peck (1499).

Gegen Osten an einer Anhöhe stand die S. Wolfgangs-Kapelle, welche von Wallfahrenden fleißig besucht wurde.

An der Südseite der Anhöhe ist die S. Wolfgangs-Quelle. Sie stand in großem Ansehen, da ihr Wasser für sehr heilsam gehalten und deswegen gegen verschiedene Leiden häufig gebraucht wurde, was noch geschieht.

VIII. Die Pfarrei Röslau. Auch diese Pfarrei war eine von denen, welche Papst Sixtus IV. i. J. 1475 dem Kloster Waldsassen einverleibte.

*) Ist der Name eines Flurbezirks.

Digitized by Google

Die Kirche war dem heil. Johannes dem Täufer gewidmet.

Pfarrer:

Jorg Schmidel (1528).

IX. Die Pfarrei Schirnding. Schirnding ist unstreitig das Stammhaus der Herren von Schirnding, welche auch als Gründer der Pfarrei dürfen angesehen werden, was schon daraus zu schließen ist, weil sie bis in das 16. Jahrhundert — vielleicht noch länger — das Verleihungsrecht besaßen. In den frühesten Zeiten mag sie zur Pfarrei Arzberg gehört haben.

Das Dorf Ratsam in dem Egerischen Kreise war ehemals nach Schirnding gepfarrt.

X. Die Pfarrei Selb. Selb war ein Reichslehen, welches Kaiser Friedrich II. i. J. 1229 dem Heinrich, Vogt von Plauen, als Pfand verliehen und 1232 dessen Erben bestätiget hat. In dem 14. Jahrhunderte haben die Förster, eigentlich Sperrvogel genannt, Selb mit 3 gemauerten Sitzen, dem Kirchenlehen und mehreren Ortschaften vom Reiche zu Lehen getragen und das Alles 1412 „an des heiligen Krewz tag als das erhoben wurde" an den Burggrafen Johann von Nürnberg verkauft, welcher damit schon 1403 vom Kaiser Ruprecht belehnt worden war.

Die Pfarrei hatte einen beträchtlichen Umfang, doch war er wohl nicht größer, als er es noch vor 21 Jahren war.*)

Von ihrer Gründung ist — wie das gewöhnlich der Fall ist — nichts bekannt.

Die Kirche war der heiligen Jungfrau Maria geweiht und sollte nach einem Ablaßbriefe des Papstes Sixtus IV. vom 21. October 1475 eben so in Ehren gehalten werden wie die Marienkirche in Regensburg. Da sie bei der vermehrten Volksmenge nicht mehr hinlänglichen Raum gewährte, fing man 1475 an, sie zu erweitern. Zur Be-

*) Im J. 1832 wurde der kirchliche Verband mit Schönwald und Spielberg aufgelöst.

Digitized by Google

ſtreitung der Baukoſten erhielt ſie auf Verwendung des Pfarrers Kaſpar von Schirnding den benannten Ablaßbrief, der eine hunderttägige Befreiung von aufgelegten Bußübungen denen zuſicherte, welche zu den Baukoſten beiſteuern würden. Als die Erweiterung 1482 vollendet war, wurde die Kirche nochmals eingeweiht.

In dem Meßbuche ſtand bei dem Sonntage **Rogate**:

„Dedicatio ecclesie Selbensis.“

Und beim Sonntage nach Jacobi:

„Vera dedicatio Ecclesie Selb.“

Sie hatte ein Gewölbe, welches von 6 Säulen getragen wurde, und 5 Altäre. Der Hochaltar beſtand aus einer Mitteltafel und 2 Flügeln. Darauf waren abgebildet die h. Maria, Katharina und Barbara und oben die h. Anna, von Engeln umgeben.

Hinter den Altarflügeln waren Mariens Verkündigung und Heimſuchung, des Heilandes Geburt und Verehrung durch die h. 3 Könige.

Auf dem Altar ſtand Mariens Bild mit dem Kinde.

Der Taufſtein war nahe bei dem Haupteingang, „weil man durch die Taufe zum Leben eingeht.“

Mit Wandgemälden — dem engliſchen Gruße, den h. 12 Bothen und dem h. Chriſtophorus — war der Chor decorirt.

Der Thurm ſtand an der Oſtſeite der Kirche und bildete den Chor. Bei Erweiterung der Kirche wurde er da aufgeführt, wo er noch ſteht.

Auf demſelben hingen drei Glocken. Die größte führte die Namen Johannes, Matthäus, Lucas und Marcus und war 1426 und die mittlere 1471 gegoſſen worden. Dieſe hatte dreimal die heil. Maria mit dem Kinde. Die kleine war ohne Umſchrift und hieß die Meßglocke.

Selb zeichnete ſich verhältnißmäßig durch Stiftungen eben ſo rühmlich aus wie Wunſiedel.

Digitized by Google

Folgende Messen waren gestiftet, von denen drei eigene Priester hatten:

1) Die Frühmesse auf dem Allerheiligen-Altar. Von den Förstern ist sie fundirt worden laut Landbuchs vom J. 1499, wo es heißt: „also gestiefft, gewidmt vnd also herkomen von Forstern."

Die Bewidmung war sehr gut und bestand in 9 Kar Korn, 13 Kar Haber, 80 Groschen an Zinsen, „ein wenig pöß Felds," einem halben Teichlein, einem Fischwasser, 2 Immerkühen, einigen Frohnleistungen, dem nöthigen Brenn- und Bau-Holze und einem Hause im Raders-Gäßlein. Der Altarist hatte die Verbindlichkeit, aus seinen Einkünften Wein zur Messe und Wachs zur Beleuchtung des Altars anzuschaffen.

Das Lehen besaßen zuerst die Förster und dann die Markgrafen.

2) Die Messe auf S. Erhardts-Altar, gewöhnlich Mittelmesse genannt. Erhardt Förster hat sie gestiftet, ungewiß in welchem Jahre. Auf jeden Fall vor dem J. 1412.

Nach dem Landbuche gehörten zum Gehalte des Priesters 6 Kar Korn und eben so viel Haber, einige Geldzinsen, der Steinbach „vnd ein klein teich", ein Teich an der Selb ob dem Markte, ein halber Teich, eine Wiese an der Selb ob dem Markte, Item ein Wiesenfleck waren dem Hechtfischer an dem Graben, 2 Aecker auf 2 Tagwerk gen Lengenaw, ein Acker an der Selb, Frohn mit Roß und Hand und ein Haus.

Dem Priester lag ob, den Altar zu beleuchten und den Wein zur Messe zu kaufen.

Das Verleihungsrecht stand dem Markgrafen zu.

3) Die Engelmesse. Ihre Stiftung haben die Herren von Sparneck begonnen und die Brüderschaft unsrer lieben Frauen hat sie verbessert und vollendet. Auch eine Wittwe Zeitler hat sie um das J. 1507 mit 40 Schock (Meißner) beschickt.

Digitized by Google

Die Begabung bestand in 24 Gulden Zinsen vom Engelgelde, einem Theil des Zehnten von 3 Höfen in Plösberg, einem Hause, genannt das Engelhaus, und einem daran stoßenden Garten.

In dem Landbuche wird diese Messe nicht genannt, was wohl beweis't, daß das Besetzungsrecht nicht der Markgraf auszuüben hatte.

4) „Die Messe des h. waren Leichnams des Herrn" und

5) Die Messe vom Leiden des Herrn, beide ohne eigene Priester, hat Ulrich Seidemann, Altarist in Selb, 1513 „Auff Vitj des heyligen merters" gestiftet.

Letztere mußte alle Freytage gesungen werden.

Auch das Salve Regina hat Seidemann zugleich mit diesen Messen gestiftet, welches alle Abend gesungen wurde. Jahrtage mit Vigilien und Seelmessen waren gestiftet für einige Herren von Schirnding, eine Frau von Raitenbach, Friedrich Neustetter, Barth. Neber, Nik. Lochner, Nik. Helle, Brand, Nik. Zeitler, Hans Zeitler, Hans Vogel und Ulrich Seidemann.

Da sich die Stifter ewiger Messen in der Regel auch die Haltung von Jahrtagen bedungen haben, so darf man als gewiß annehmen, daß auch für die Begründer der Früh-, Mittel- und Engelmesse Jahrtage zu begehen waren.

Pfarrer:

Kaspar Schirntinger, kam 1485 nach Wunsiedel.

Paul Prantner, war vorher in Wunsiedel und starb 1501 in Selb laut seines Monuments, was bis 1754 im Chor lag*), worauf stand:

„Anno Domini MCCCCC primo die conversionis pauli obiit honorabilis vir Dom. PAVLVS PRANTNER pastor hujus ecclesiae cj anima requiescat in pace Amen".

*) Bei der Erweiterung der Kirche mag es zertrümmert worden sein. Es ist unverantwortlich, wie mit solchen Denkmälern umgegangen wird.

Digitized by Google

Christoph von Schirnting, war nach dem Landbuche schon 1499 Pfarrer in Selb und besaß seit 1521 auch die Pfarrei Wunsiedel.

Von seinen Verwesern kennt man:

Martin Gulden von Wendern (1509) und
Jordan Brandner (1517).

Frühmesser:

Hans Misbach (1449).
Hans Beck (1509).

Mittelmesser:

Ulrich Seidemann, 1499, starb 1515.
M. Nik. Hiltner 1517, wurde 1521 Pfarr-Verweser in Wunsiedel.
Hans Lang.
Hans Krauß.

Engelmesser:

Hans Hünerkopf.

Kapläne:

Hans Häncka (1509).
Hans Schober (1517).

Die Brüderschaft unsrer lieben Frauen, von der man nicht weiß, wann und von wem sie in das Leben gerufen worden ist, hatte auf das kirchliche Leben einen großen Einfluß und trug zur Beförderung desselben gewiß viel bei. Es herrschte überhaupt sehr viel kirchlicher Sinn, der sich schon durch die zahlreichen Schenkungen bemerklich macht, die sowohl der Kirche wie auch der Brüderschaft zu Theil geworden sind.

Außerhalb dem Markte, am Wege nach Vielitz, stand die Kapelle der h. Barbara. Sie war 40 Fuß lang und 20 Fuß breit, hatte ein Glöcklein und einige Einkünfte.

Das Kirchlein in Schönwald, wahrscheinlich der h. Maria dedicirt, deren Bild auf dem Choraltar stand, wurde von einem Kaplan, den der Pfarrer zu unterhalten hatte, besungen.

Der Sage nach war auch eine Kapelle in Erkersreuth.

Digitized by Google

XI. Die Pfarrei Thiersheim.

Thiersheim erscheint urkundlich bereits i. J. 1182 (M. B. XXVII, 32) und hat nach Pfarracten zur Pfarrei Redwitz gehört. In einer Kapelle am Wege nach Höchstädt soll an den hohen Festtagen Gottesdienst gehalten worden sein.

Der Umstand, daß die Kirche ganz nahe bei dem vormals Nothhaftischen Burghause steht, mit welchem sie durch einen Gang verbunden war, möchte auf die Vermuthung leiten, daß sie ihre Erbauung dem Nothhaftischen Geschlechte zu danken habe.

Zum Schutzheiligen hatte sie den h. Egidius und war mit 2 Altären geziert, von denen der im Chor wahrscheinlich den h. 12 Aposteln*) und der Seitenaltar der h. Maria geweiht und mit bildlichen Darstellungen aus Luc. I. 31 und II. 10 und 34 decorirt war.

Bereits im J. 1433 erscheint sie als selbstständige Pfarrkirche. Sie hatte ihre besondern Einkünfte, bestehend in den Gilten und Zinsen eines Hofes in Ratsam im Egerschen Kreise, der von den Markgrafen zu Lehen empfangen wurde, und eines Hofes in Schirnding, der Nothhaftisches Lehen ist, ferner in den Zinsen einiger Wiesen bei Schirnding.

Lehenherr der Pfarrei war der Markgraf.

Die Frühmesse wurde 1483 am Samstag nach Gilgentag des h. Abts und 14 Nothhelfers und Beichtigers von der ganzen Gemeinde des Marktes Thiersheim mit Gunst und Willen des Herrn Jörgen Brandnèrs Pfarrers daselbst Gott zu Lob und besonders der reinen Hochgelobten Jungfrau Marie und allem himmlischen Heere zu Würden und Ehren, den Stiftern, ihren Vorfahren und Nachkommen und allen glaubigen Seelen zu Hilf und Trost und ewiger Selig-

*) Als dieser Altar 1793 etwas verrückt wurde, fand man in demselben ein kleines irdenes Gefäß, einer Urne ähnlich, 4 Zoll hoch und 8½ Zoll im Umfange, und darin 3 Beinlein in seid. Zeug eingewickelt. Auf dem Gefäße stand:
Altare ajptor.

Digitized by Google

keit gestiftet und bewidmet mit einer Wiese zu Mühlbach, einem Hof in Schirnding, einer Wiese bei Moschwitz, 3 Höfen in Woltersgrün, einem Weiher daselbst, dem Bräuhause nebst Peuntlein in Thiersheim, einer Wiese in der Pfaffenlohe und einem Hause auf dem Kirchhofe gelegen für den Frühmesser.

Dieser war verpflichtet, täglich Messe zu halten, alle Feiertag und Feiernacht mit seinem Chorrock sammt dem Pfarrer in dem Chor und Processíon mit dem Umgang zu End der Vesper und Ambt zu sein und zu bleiben und jährlich dem Gotteshaus 8 Groschen zu geben und einem Schulmeister alle Jahr 14 Schwertgroschen zu Lohn, daß er ihm zur Frühmeß läute und zum Altar diene.

Johannes von Trebra, Decret. Doctor, Can. et Vicarius generalis Rat. ertheilte der Messe die kirchliche Bestätigung am 1. Octob. 1485.

Das Lehen war markgräflich.

Pfarrer:

Jörg Brandner 1483.
M. Georg Monch.
Wolfgang Hartung 1511.

Frühmesser:

Egidius N. . . (1499).

Bei Thiersheim war im 12. Jahrhundert ein Kirchlein, welches der h. Maria dedicirt war. Dieß erhellet aus der angeführten Urkunde v. J. 1182, nach welcher Kaiser Friedrich Barbarossa das Kloster Reichenbach am Regen in seinen Schutz nimmt und in der alle zum Kloster gehörigen Orte aufgeführt werden. Unter diesen befindet sich auch

aput Tiersheim Sancte Marien-Wiler.

Dieser Weiler hat auf jeden Fall seinen Namen von einem Kirchlein oder einer Kapelle, der h. Maria geweiht, erhalten. Ein Ort oder ein Flurbezirk dieses Namens findet sich aber bei Thiersheim nicht und man darf daher annehmen,

Digitized by Google

daß dem Weiler in der Folge ein anderer Name beigelegt worden ist.

Nach dem Cod. tradit. des Klosters Reichenbach hat um das J. 1122 ein gewisser **Azelinus** ein „**predium quod vicus Sancte Marie dicitur permissione diepaldi Marchionis**“*) in der Art dem Kloster übergeben, daß er selbst und seine Nachkommen es zwar frei besitzen, aber jährlich 30 Denare an das Kloster bezahlen sollen.

(M. B. XXVII. 7)

Der Name **Azelinus** oder Etzel gibt der Vermuthung einige Wahrscheinlichkeit, daß unter S. Marien-Weiler das längst verödete Dorf Etzelsreuth bei Thiersheim zu verstehen sei. Azelinus mag es gegründet haben und wird deswegen im gewöhnlichen Leben nach ihm benannt worden sein.

XII. Die Pfarrei Thierstein.

Das ritterliche Geschlecht der Nothhafte, welches mit der stattlichen Reichsburg Thierstein bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts belehnt war, hat ohne Zweifel die Pfarrei gegründet.

Die Kirche hat den h. Georg zum Schutzpatron.

Im Besitze des Pfarrlehens war das markgräfliche Haus, welches dasselbe zugleich mit dem Markte durch Kauf 1415 erworben hatte.

Pfarrer:

Peter Schönpach (1499).

XIII. Die Pfarrei Weißenstadt.

Die dasige Kirche scheint dem Orte seine Entstehung gegeben zu haben, da er früher Weißenkirchen hieß und diesen Namen noch 1348 führte (Reg. Bav. ad h. a.).

Das Alter der Pfarrei ist nicht bekannt. Es mag ziemlich weit hinauf reichen. Der Kirchensatz scheint mit dem Dominium über Weißenstadt verbunden gewesen zu sein.

*) Die Markgrafen von Vohburg besaßen dortmals nicht nur Eger, sondern sie hatten auch sehr beträchtliche Besitzungen im Bayreuthischen. Baierns alte Grafschaften v. Lang S. 199 ff.

Digitized by Google

Hat dieß seine Richtigkeit, so ging er von den Hirschbergern auf das Kloster Waldsassen und von diesem 1347 an die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg über*).

Die Pfarrkirche war zur Ehre unsrer lieben Frauen geweiht und der Hochaltar zum heil. Sacrament. Dieser wurde 1501 zum zweitenmal consecrirt.

Auf einer Tafel zeigte sich das sehr schön gemalte Bildniß der h. Jungfrau. Meßgewänder und Altartücher waren zahlreich vorhanden.

Von gestifteten Jahrtagen und Gedächtnißfeiern sind bekannt:

Die Jahrtage für das Hischbergische Geschlecht, wovon jedoch die näheren Nachrichten fehlen.

Der Jahrtag für das Pötzingersche Geschlecht mußte mit Vigilien und Seelmessen am S. Annentag durch vier Priester begangen werden.

Die Gedächtnißfeier für Andreas Schuster wurde in Folge eines richterlichen Erkenntnisses gestiftet.

Schuster war bei einem Auflaufe von den Brüdern Erhardt und Hansen Lehner erschlagen worden. Die Todtschläger wurden durch richterliches Erkenntniß d. d. Freitags vor Barthol. 1504 verurtheilt:

1) eine Romfahrt, wo sie der bekommen mögen, und eine Achfahrt mit ihrem Selbstleib zu thun (d. h. zu den Heiligthümern in Rom konnten sie auf ihre Kosten andere schicken, nach Achen mußten sie aber selbst pilgern,) und daß es geschehen, sich durch gute Zeugnisse auszuweisen.

2) Ueber dem Weiherdamm an der Straße bei S. Wolfgang ein steinernes Kreuz, 7 Fuß hoch und 5 Fuß breit, zu setzen.

*) In der Geschichte von Weißenstadt herrscht noch sehr viel Dunkel, und es wäre zu wünschen, daß es einem Geschichts-Freunde, dem die nöthigen Mittel zu Gebote stehen, gefallen möchte, dasselbe aufzuhellen.

Digitized by Google

3) Ein ewiges Gedächtniß bei der Pfarr-Kirche unsrer lieben Frauen zu stiften, damit für des Entleibten arme Seele gebetet werde.
4) Dem Leichnam an einem Sonntag Nachts mit 30 Priestern ein Ehrenbegräbniß anzustellen, fünfzehnpfündige Kerzen dabei aufzustecken, diese auf des Erschlagenen Grab zu tragen und dann der Wittwe zu übergeben.
5) Dieser und der ganzen Verwandtschaft auf des Erschlagenen Grabe Abbitte zu thun mit der Bitte, ihnen solche That um Gottes willen zu verzeihen.
6) Der Wittwe und ihren Kindern 100 Gulden (=1100 fl. nach jetzigem Geldwerthe) zu bezahlen.
7) Alle Unkosten zu tragen.

Bis zum Jahre 1506 war Alles vollbracht.

Wahrscheinlich war auch für Andreas Wagner eine Gedächtnißfeier zu begehen, da dieser einen Weiher und ein Wieslein am Grubbach zur Pfarrkirche 1514 vermacht hatte.

Wer das Salve Regina gestiftet, findet sich nicht aufgezeichnet.

Die Seitenkapelle des h. Apostels Jacob verdankte ihre Entstehung dem Maler Johann Pötzinger, aus Culmbach gebürtig, aber in Weißenstadt wohnhaft, der sie auch mit einer Messe de beata virgine Maria versah, welche alle Sonnabend gehalten wurde. Die Bewidmung bestand in einem Acker und einer Wiese und in den Zinsen eines Kapitals von 40 Gulden. Die Zeit der Stiftung läßt sich nicht bestimmt angeben. Vor dem J. 1485 war sie bereits vollzogen, da Acker und Wiese als zur Messe gehörig genannt werden.

Pfarrer:

Hermann Riese 1464.
Hans Reinolt (1496).
Hans Ott 1521.

Bis zum J. 1496 verrichtete der Pfarrer allein alle kirchlichen Funktionen. Da sich diese aber mit der Zeit sehr

Digitized by Google

vermehrten, so wurde dadurch Pfarrer Reinolt bewogen, mit der Bürgerschaft am Montag vor S. Veits-Tage einen Vertrag abzuschließen, durch welchen er sich und seine Nachfolger verbindlich machte, alle Zeit einen redlichen Priester als einen Kaplan in den Pfarrhof zu nehmen und ihn mit Essen und Trinken zu unterhalten.

Dagegen widmeten Burgermeister und Rath zur Pfarr den S. Wolfgangs-Weiher und die Zinsen von 100 Gulden, welche Hans Mayer, und von 20 Gulden, welche eine Person in Eger gestiftet hatten.

Markgraf Friedrich bestätigte den Vertrag am Mitwoch nach S. Veit 1496.

Ueber die Dienstleistungen des Kaplans wurde festgesetzt: „er sol einem jeden pfarer die pfar versehen helfen vnd alle nacht so man das salve singt zu abent die Collecte darauf lesen, alle Donnerstag mit dem Hochwirdigen Sacrament in der Kirche circuiren vnd das Ambt der heiligen Meß de corpore Christi vnd alle sonabent de beata virgine Inn sant Jacobs Capellen singen vnd in der Wochen ein Tag jnn der Kirche sant Wolfgang meß lesen."

Kapläne:

Konrad Seiler 1496.

Hans Schmidt 1516.

Eine zweite Kirche in Weißenstadt war dem heil. Erhardt geweiht. Ihre Länge betrug 60 und ihre Breite 45 Fuß. Sie hatte drei Altäre, welche 1501 zum zweitenmal consecrirt wurden. Die Kirchweihung wurde am zweiten Sonntage nach Gottes-Leichnams-Tag gefeiert.

Nikol Lenker, ein reicher Bürger in Nürnberg, aber aus Weißenstadt gebürtig, hat sich als der vorzüglichste Wohlthäter dieser Kirche bewiesen und in die Ehre der h. Dreifaltigkeit, des Leichnams Jesu Christi und der h. Jungfrau Maria, des lieben Herrn S. Erhardt und aller Heiligen, zu Hilf und Trost seiner armen Seele und aller seines Geschlechts, die da und anderswo ruhen und rasten, eine

Digitized by Google

ewige Meſſe dahin geſtiftet, das Lehen ſich auf Lebenszeit vorbehalten und beſtimmt, daß es nach ſeinem Tode der Rath in Nürnberg erhalten, dieſer aber niemanden die Meſſe verleihen ſoll, als dem, der ſelber ſie verweſen will.

Nach dem Stiftungs-Documente*) ſollte der Prieſter täglich Meſſe halten und an Hochzeittagen (hohen Feſten) des Nachts zu Veſper und des Morgens zu dem Umgang bei dem Pfarrer zu Chor ſtehen und mit ihm circuiren.

Die Bewidmung der Pfründe beſtand anfänglich in dem Lenker'ſchen Fundationscapital von 800 fl. Mit einem Theile desſelben (143 fl.) kaufte der Rath am Sonntage Jubilate 1404 von Erhardt Rorer, Pfleger in Weiden, 5 Höfe in Sinnatengrün und die Mühle bei dem Dorfe. Auch gab Lenker dem Rath 20 Gulden zum Bau eines Hauſes für den Meßprieſter. In der Folge kamen noch zu den Einkünften ein Weiher an der Eger, ein Acker und Wieslein am engen Gäßlein.

Von den geſtifteten Jahrtagen in dieſer Kirche kennt man zwei. Den einen hat Lenker für ſich und ſein Geſchlecht bei der Stiftung der Meſſe ſich bedungen und den andern hat Heiurich Kueſwert mit einem Acker am Sandberg bei der Marter für ſich geſtiftet.

Prieſter:

Hans Hauenreuther, des Stifters Schweſter-Sohn.

Hans Rodt, ſtarb 1503.

Heinrich Kueſwert, ſtarb 1513 am Pfingſttage.

Johann Laurer 1514, reſignirte gegen einen jährlichen Abtrag von 20 Gulden i. J. 1528.

In der Nähe der Gottesacker-Kirche, welche erſt zu Ende des 16. Jahrhunderts gebaut wurde, ſtand die S. Wolfgangs-Kapelle. Sie hatte drei Altäre. Der

*) Eine Abſchrift des Documents findet ſich in der Urkunden-Sammlung der (eingegangenen) hiſt. Geſellſchaft in Wunſiedel, in der aber weder Tag noch Jahr der Stiftung angegeben iſt. Nach der Pöhlmänniſchen Chronik von Weißenſtadt iſt ſie zu Ende des 13. Jahrhunderts gemacht worden, was wohl nicht ſein kann, da Lenker 1463 noch am Leben war.

Digitized by Google

erste war S. Wolfgang und Erasmus, der andere der h. Ursula, Katharina, Apollonia und allen h. Jungfrauen und der dritte dem h. Georg, Theodor und Sebastian gewidmet.

In dieser Kapelle, welche einige Einkünfte hatte, wurde wöchentlich eine Messe gelesen. Mathes Peckh, Altarist in Wunsiedel, hat ihr ein Pacem verehrt (1484).

Bei dem Dorf Grub stand auch eine Kapelle, die nur zuweilen besungen wurde.

Daß in Weißenstadt ein Klösterlein war, ist eine grundlose Sage.

Die Brüderschaft unsrer lieben Frauen Rosenkranz wurde von Johann Mayer, Dominikaner in Leipzig und vermuthlich aus Weißenstadt gebürtig, Sonntags Nativitatis Marie 1498 gebildet. Ihre Vorsteher hatten darauf zu sehen, daß sämmtliche Mitglieder die Jahrtage der Verstorbenen und die fünf Fasten U. L. F. fleißig halten und begehen möchten.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

IV.

Hellers Chronik

der

Stadt Bayreuth.

Fortsetzung (siehe Archiv für Bayreuthische Geschichte I. 3).

Unsern Lieben getreuen Burgermeister und Rath und Gemeind zu Bayreuth, auch den Dorfmeistern und Gebauerschaften Gemeinlich im Amt daselbsten.

Casimir von Gottes Gnaden Marggraf zu Brandenburg.

Unsern Grus zuvor Lieben Getreuen, nachdem sich die Läuft ufm Gebirg als wohl hienieden, wie Wir bericht werden, aufrührig erzeigen, derhalben die Nothdurft erfordert nicht allein uns, sondern auch euch und andrer Unser gemeiner Landschaft zu Trost, Ehre, Nuz und Gutem unsers Schloßes Blaßenburg daran der Herrschaft und dem ganzen Land viel gelegen, zu besetzen, wie wohl wir uns versehen, Ihr werdet Euch in solchem gegen Uns als die gehorsamen, frommen und ehrliebenden Unterthanen erzeigen und beweisen und allen unßern Hauptleuthen Bescheids gefolgig seyn, so begehren wir doch an Euch angezeigten Besatzung halben, uff Ansuchen unßerer verordneten Hauptleuthe so gutwillig und dermaßen halten und erzeigen, wie unßer sonder Vertrauen zu Euch stehet. Und wenn wir denn die Empörung danieden stillen, es sey mit dem Ernst oder in andere Weege, alß wir mit der Hülf und Gnaden Gottes unlangs zu geschehen verhoffen, und dann die Nothdurft erfordert, wollen

Digitized by Google

wir Unßer Kriegs-Leuth zu Roß und Fuß, sammt nothdürftigen Geschütz hierauf uf das Gebirg schicken, oder selbst persönlich mit hinauf ziehen, die Aufruhr und Empörungen da oben auch zu wenden, und Euch mit Rettung, Hülf und Beystand nicht verlaßen, sondern unser Leib und Leben und alles Vermögen gnädiglich und getreulich zu Euch und andern unsern frommen gehorsamen Unterthanen setzen auch solch euer Gehorsam halten und erzeigen in Gnaden und guten nimmermehr vergessen, sondern Euch allezeit genießen laßen.

Und damit Ihr unsern gnädigen Willen gegen Euch spüren und erkennen möget, so wollen wir Euch und andern unsern Unterthanen hiemit bewilligen, daß Euch hinführo nothdürftig Brennholz (doch nach ziemlichen ungefährlichen Anweisen unser Förster) geben werden solle, an der Enden da es unsern Unterthanen gelegen und den Wäldern am wenigsten schädlich, für Eins.

Zum andern wie wohl auch mit alter Herkommen, daß uns die jährliche Steuer zum Geld oder mit dem Auswechßel in Münz dem Geld gemäs bezahlt ist, so wollen wir doch die Uebermaas des Aufwechßels, aus Gnaden, ohngeacht dann uns solches zu merklichen Schaden reicht, auch begeben und nachlaßen.

Zum Dritten, Alß uns etlich von unßer Landschaft für unziemlich ansehen, daß die genannten Geistlichen bey Ihnen in Städten und Flecken wohnen, auch durch sich beschloßen, bewacht, verschutzt und beschirmet werden und doch kein bürgerlich Mitleiden mit ihnen tragen sollen, bitten zu verfügen und daran zu seyn, daß solch Geistlich mit Ihnen in Städten und Flecken auch gleich bürgerlich Mitleiden und Beschwerd tragen, damit sie auch desto baß von Gemeinen Mann befriedet, zwischen ihnen von allen Theilen desto ehe und mehrer, guter Will und Einigkeit gefunden und erhalten werde, haben Wir auß erzehlten Ursachen gnädiglich bewilliget und zugelaßen und wollen Euch dergleichen allenthalben alle bürgerlich Beschwerd und Mitleiden, gleich andern unsern Unterthanen tragen, und in alle Weege deßel-

Digitized by Google

ben andern unßern Unterthanen gemäs gehalten werden sollen, außerhalb des was die Stifft und Clöster bishero uns und der Herrschaft, von Ihrer Stifft und Klöster, gemeinen Seckel und Einkommen, oder ihren armen Leuthen uf dem Land für Steuer Reiß und ander Hülf gegeben und gethan haben, und das soll uns und der Herrschaft noch also von der Stift und Clöster gemeinen Einkommen, oder Ihren armen Leuthen auf dem Lande folgen und bleiben.

Und ob Ihr oder ander unser Unterthanen über das alles noch mehr beschwerd hätten, so wollen wir auch derhalben alles das thun und nachlassen, das andere Churfürsten, Fürsten, Herrschaften und Städte mit der Bauerschaft gemeiniglich zu thun, oder nachzulassen beschließen, also daß Ihr und ander unßer frommen getreuen gehorsame Unterthanen mit Gott Ehren und guten Willen in Fried und Ruhe alles das erlangen, und mehr haben möget, das andere ungehorsame ehrlose Unterthanen, mit schwerlicher und gefährlicher Wagnüß Ihrer auch Ihrer Weiber, Kinder Seelen Leib Ehr und Guts muthwilliger weiß zu erlangen unterstehen, derhalben Ihr alle die unsern kein Ursach, Glimpf Fug noch Statt haben, sich wieder uns zu empören aufrührig oder ungehorsam zu machen oder zu erzeigen.

Der unzweiflichen Zuversicht, Ihr als die verständigen und furnehmsten und andere unsere Unterthanen werden sich solch unßer gnädig erbar und christlich überflüßig Erbieten bedenken, beherzigen, und uns deßelbigen auch genießen laßen, wie denn unser hoch vertrauen zu Euch steht, Ihr werdet Euch hinführo wie bißhero, als fromme getreue gehorsame christliche ehrliebende Unterthanen bey und gegen uns halten und erzeigen, wie auch euere VorEltern löblich gethan, und auf Euch bracht haben, daß wollen wir vorgemeldt und aller Gnaden bedenken und zu Guten nicht vergessen. Datum in Lager zu Markt Erlbach am Dienstag nach Cantate Anno x x v.

Den ehrsamen und weisen Burgermeister und Rath und ganz Gemeind zu Bayreuth, meinen guten Freunden.

Digitized by Google

Mein Freundlich Dienst zuvor, guten Freund, wie wohl mein gnädiger Herr Marggraf Casimir zu Brandenburg auch ich statt Seiner Fürstlichen Gnaden, in keinem Weeg zweifeln, Ihr werdet Euch Eurem vordern mehr dann einsmahls gethanen Zuschreiben und versprechen nach bey seinen Fürstlichen Gnaden und Euch selbst als die getreuen frommen und ehrliebenden Unterthanen, ohne Aufruhr und Empörung gehorsamlich halten und von seinen Fürstlichen Gnaden nicht setzen; So wißt Ihr doch, daß sich die Läufte je langer je mehr sorglich anlaßen, und gemeiniglich allein durch leichtfertige lose Personen, so nichts zu verlieren haben, Dieweil sich dann sein Fürstlich Gnad hinwiederum auch gegen Euch und andere seiner Fürstlichen Gnaden erboten hat, seiner Fürstlichen Gnaden Leib und Gut und alles Vermögen bey Euch zu laßen auch wo Ihr hundert Beschwerden hättet, sich in denselben, so die Läuft ein wenig gestiltet werden, mit Gnaden zu halten als euer aller Gnädiger Herr, erinnere ich Euch des berührten euers gethanenen Versprechens und Zuschreibens von seiner Fürstlichen Gnade wegen hiemit wiederum getreulich und gütlich an statt seiner Fürstlich Gnaden, gnädigst Fleiß für mich selbst freundlich bittend, ihr wollet dem sondern gnädigen Vertrauen, so sein Fürstlich Gnad zu Euch trägt bedenken wie gnädiglich Euch sein Gnad der jetzigen Schickung des Fuß-Volks hat erlassen, und auch forthin als erbar, fromm, getreu und christl. Unterthanen wie bishero unerschütterlich ohn einiger gefährlichait gehorsamlich halten und erzeigen, und ob sich hundert leichtfertige Personen unterstehen wollten, Aufruhr und Empörungen zu erregen, daßelbe mit dem besten Ernst und Fleiß verhüten, das werdet Ihr ohne allen Zweifel bey gedachten meinen gnädigen Herrn und der ganzen Herrschaft ewiglich genießen zu sammt den ehrlichen und unauslöschlichen Lob und Preiß, so Euch daraus erwachsen würdet, so hat mir auch sein Fürstlich Gnad dieser Tag befohlen, ob Ihr meiner Hülf und Rettung von seiner Fürstlichen Gnaden wegen bedörffen und mich derhalben ansuchen würdet, daß Ich Euch

Digitized by Google

an statt seiner Fürstlichen Gnaden nicht verlaßen soll, wie auch dann solches alles jüngst von Seiner Fürstlichen Gnaden auch geschrieben ist, und ich keinesweges zweifele, das will ich selbst freundlich um Euch verdienen. Datum am Donnerstag nach Cantate

Ao. x x v.

Hannß von Laineck, Hauptmann ufm Gebirg.

Den Ehrsamen und weisen Burgermeister und Rathe und Gemeind zu Bayreuth, unsern guten Freunden.

Unser freundlich Dienst zuvor, guten Freund, als wir unßern gnädigen Herrn der Marggrauen zu Brandenburg ꝛc. Amtmann zu Bayreuth Petern von Wallenroth jetzt hieher zu uns erfordert, haben wir ihme befohlen von unsern wegen, an statt vor gedachter unsern gnädigen Herrn, in etlichen Sachen, nemlich die Handlung der Mezler halben bey euch, wie ungefehrlich und nicht so geschwind als vielleicht die Mezler anzeigen mögen, solches zugangen sey. Item auch etlicher gereißiger, so nicht allein Ihren Fürstlichen Gnaden, sondern Euch selbst und andern Ihren Fürstlichen Gnaden frommen getreuen Unterthanen zu Hülf Rett- und Erhaltung, vor fremden Ueberzug Ihn kurz zuziehen sollen ein und Auslassens halben ꝛc. und dann auch zu Entschuldigung unser gnädigen Herrn gemeiner Canzley, daß Euch Ihrer Fürstlichen Gnaden Bescheid der beschehen Nachlaßung, so langsam zu kommen sey, nachdem solcher Bescheid allererst bey Ihrer Gnaden Hauptmann zum Hof, jetzt verordneten Kriegs-Hauptmann heraufbracht ist, sonst es andern Mangel mit nit gehabt, nachdem an andern Flecken dergleichen auch hat ausgeschrieben werden müßen ꝛc. Werbung und Handlung an Euch gethan, wie Ihr vernehmen werdet, an statt unser gnädigen Herrn gütlich begehrend, Ihr wollet Ihme derselben Werbung gänzlich glauben und euch allenthalben darinnen gegen Ihrer Fürstl. Gnaden halten und erzeigen, alß getreu, gehorsam, ehrliebend from-

Digitized by Google

men Unterthanen, wie Ihrer Fürstl. Gnaden sonderlich gnädigst, auch unser selbsten ungezweifelt Vertrauen zu Euch stehet, das kommt Euch selbsten zuförderst zu gutem Lob und Glimpf, so wollen wir es freundlich beschulden. Datum Freitags nach **Ascensionis Domini ao. x x v.**

Hannß von Laineck Hauptmann ufm Gebirg.
Wilhelm von der Grün Kriegs-Hauptmann, und andere verordnete Räthe dießmahls zu Blaßenburg.

Unsern lieben getreuen Georgen Sendelwekken Castner, Burgermeister Rath und gemeinen zu Bayreuth Dorfmeistern und Bauerschaft gemeiniglich zum Amt daselbsten.

Johann Albrecht von Gotts Gnaden Marggraf zu Brandenburg.

Unßern Gruß zuvor lieben getreuen ꝛc. nachdem unser freundlicher lieber Bruder Marggraf Casimir, und Wir berichtet werden, daß sich allenthalben, hieoben bey unßern anstoßenden Nachbarn und sonst viel Aufruhren begeben, seyn wir von dem jetzt genannten, unsern lieben Bruder hierauf an das Gebirg an seiner Lieb statt verordnet, und nechstens Mittwochs am Abend hieher gen Blaßenburg kommen, den Aufruhren und gebührlich Weege mit Hülf des Allmächtigen desto stattlicher haben entgegen zu gehen, und wendung zu thun, der ganzen Herrschaft und derselben getreuen, frommen Unterthanen vor fremden Ueberzug Nachtheil und Beschättigung zu behalten.

Nun haben wir deßenthalben, jetzt eine stattliche Anzahl Gereißigen, hieher zu uns bracht, sind auch noch weiter in Uebung ein mehrere Haufen aufzubringen.

Dieweil ich aber achten mögt, so durch uns in dem allen jetzt stattliches ausgericht werden soll, daß wir auch dazu ein Zahl Fuß Volks haben müssen, begehren wir von gedachts unsers lieben Bruders, Marggrafen Casimirs we-

Digitized by Google

gen, auch für uns selbst gütlichen wollet uns etliche wehrlicher redlicher Mann, mit ihren Harnisch und Wehren nach laut in liegenden Zetteln Zuschuß uff das bestgerüst und geschickt verordneter, daß die uff Dienstag schirst zu Abend eigentlich und gewißlich hie zu Kulmbach seyn, neben andern den unsern, so uff unßer schriftl. beschehen Erfordern, dergleichen ihr Anzahl auch schicken werden weiter zuziehen und Bescheids zu gewarten, doch daß dieselben euer verordnete uf das wenigste ein Monat lang mit Besoldung versehen seyn, So gedenken wir sie aus dem Lande gar nicht führen zu laßen noch zu gebrauchen und wellet Euch Eures Theils hierinnen gegen und bei uns gehorsamlich und unabschlägig halten und erzeigen, dann alles das wir hierinnen thun, das geschicht nicht allein uns sondern Euch und allen andern unsern Herrschaft getreuen frommen Unterthanen zu Ehren Beschützung, Handhabung Nutz und Gutem, wollen wir uns gänzlich versichern und wie wohl wie uns hierinnen keines Abschlags versehen, begehren wir doch eine Antwortt, mit diesem unsern Bothen uns ferner darnach wissen zu halten. Datum Blassenburg am Tag **Corporis Christi.**

Ao. x x v.

Unsern Rath und lieben getreuen Petern von Wallenrod Amtmann, Geörgen Sendelbecken Castner, Voigt und Burgermeister Rath und Gemein zu Bayreuth, Bauerschaft Gemeinlich in das Amt gehörig.

Casimir von Gotts Gnaden Marggraf zu Brandenburg.

Unsern Gruß zuvor Lieben getreuen, nachdem wir gegenwärtiger, geschwinder Läuft und Empörung halben, den Gebornen Fürsten unser Freundlichen Lieben Bruder Herrn Johanns Albrechten Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. zusammt unserm Hauptmann zu Hof Wilhelm von der Grün, Heinrichen von Beulwitz und Hannßen von Wallenfelß, als Mit Hauptleuth und Räthe gen Blassenburg sämmtlich und sonderlich verordnet haben, uns Euch und andern unßern Leu-

then und Landen zu gut, allenthalben das Beſt zu handeln, biß wir, ob Gott will in Kürz mit dem bundiſchen und unßern Heere uffs Gebierg kommen, wie wir dann jetzt den Haufen Bauern für Würzburg geſchlagen zertrennt, die Stadt Würzburg und Kizingen wieder eingenommen, auch die abgefallenen Unterthanen daſelbſt, an Leib Leben und Guth geſtraft haben, und dem nächſten mit allem Kriegs-Volks in trefflicher Anzahl den Haufen Bauern, zu und um Schweinfurt Verſammelt zu ziehen, dieſelben auch mit Gnade Gottes zu ſchlagen zu ſtrafen, und uns fürter dem nächſten uffs Gebirg zu fügen, unſern Gehorſamen Unterthanen des Orts auch zu gutem zu handeln, wollen wir auch alſo nicht verhalten, und iſt unſer gnädiges Begehren, ihr wollet obgemeldten unſern freundlichen lieben Bruder, und den neben mit verordneten Hauptleuthen und Räthen ſämmtlichen, und ſonderlich an unſer ſtatt, bis uf unßer hinaufkunft allenthalben gehorſam und gewärtig ſeyn, und Euch in ſolchem und andern bey und gegen uns und gedachten unſern Freundlichen lieben Bruder, Hauptleuthen und Räthen halten und erzeigen als fromm getreu gehorſam ehrliebenden Unterthanen, das wollen wir gnädiglich erkennen und zu guten nicht vergeſſen. Datum in unſerm Heerlager zu Kizing am Freitag nach den heiligen Pfingſten.

Ao. χ χ v.

Dem Ehrſamen weiſen, Burgermeiſtern und Rath zu Bayreuth,

meinen Lieben Freunden.

Mein freundlich Dienſt zuvor lieben Freund. Ich hab euer Schreiben darinn Ihr mich Reden halben, ſo ich vergangener Tag in etlicher Hauptleuth Gegenwärttigkeit, gegen etlicher Euern Raths Freunden gethan haben ſoll, hoch anzieht ſammt darinn liegenden Schriften leſen hören und bin nicht abredig, als jüngſt Simon von der Grün, Hammerſchmiedt und andere von Bayreuth hie geweßt ſind, daß ich gegen denſelben geſelliger Güten und keiner argen Meinung geſagt haben mag, dieſe Wort Ihr von Bayreuth habt Euch

Digitized by Google

wie man sagt, zum Theil nicht gar rechtschaffen gehalten, und ist eben daßelben mahls die Sach mit denen von Lindenhardt Trokau halben uff Ansuchen Christoph Großen vor Augen gewest.

Dieweil sich nun dazumahl jetzt gemeldten von Lindenhardt halben so viel zugetragen, daß die Rede des Voigts von Trokau gelaut hat, daß sich die von Lindenhardt vernehmen laßen, sie hätten deßhalben an Euch geschickt und geschrieben und Bescheid erlangt ꝛc. ist meine Red darauf ungefährlicher Meinung geschehen und mag mir von Euch oder jemand andern einig Unwahrheit mit Glimpf oder Fugen nicht beygelegt werden, sondern was ich geredt, das hab ich mit Wahrheit gethan, nnd bin nicht allein ich, sondern es sind sonst andere Personen mehr dabey gewest, die dergleichen auch geredt haben mögen, könnt wohl leiden Eure Rathsfreund hätten Euch der Ding, und wie diese ungefährliche allenthalben hin und her wieder von ihnen gangen sind, recht und nicht mit einer prelheit bericht, daß mögt ihnen auch baß gebührt haben, dann ein solch Ungestümm zu erwecken und zu verursachen.

Dann das in solchem die von Bayreuth eben mit diesen Wortten genannt sind, das hat sich billig ein recht thuender Biedermann nicht anzunehmen, sondern es ist der ungerechten halben gemeint, die ihr nicht von Venedig sondern von Bayreuth und den auch etlich in meiner gnädigen Herrn Strafe hieher eingebracht seyn, wie sich dann dieselben von Bayreuth, und nicht von Venedig gehalten haben, das wißt ihr selbst, und ich laß deshalben, das Werk den Meister loben.

Haben Euch denn die von Lindenhardt so gegen Trokau für zunehmen willens gewest sind, in ihren Verhalten nichts Wiederwärtiges zugemeßen, indem, daß ihr gesagt, sie haben Euch beschickt, oder beschrieben und gewartten Euers Bescheidts ꝛc. das laß ich sie selbsten auch verantwortten, und hätt mich darum Eures heftigen Anzugs keineswegs versehen, nachdem ihr sonderlich wißt, daß ich bißhero mit al-

len Gemüth euers Theils geweſt bin, hab ich Euch uff Euer Schreiben nicht verhalten wollen. Datum Sonntags nach **Johannis Baptistae Ao. χ χ v.**

Hannß von Laineck Hauptmann ufm Gebirg.

Unſern Rath und lieben getreuen Petern von Wallenroth Amtmann Geörgen Sendelwecken Caſtner Voigt Burgermeiſter und Rath zu Bayreuth.

Caſimir von Gottes Gnaden
Marggraf von Brandenburg.

Unſern Grus zuvor lieben Getreuen, nachdem ſich etlich unſer ungehorſamen Unterthanen Euers Amts in dieſen Läuften, als auch aufrühriſch, flüchtig hinweg gethan, derowegen wir auch wohl ſtatt und Urſach haben, ihnen von Stund an Weib und Kind hernach zu jagen, und all ihr Guth zu nehmen, aber damit ſich niemand beklagen mag, daß wir jemand unverhört verdammen, wie wohl ſich ein jeglich flüchtiger mit ſeiner Ausflucht ſelbſt ſchuldig giebt, ſo befehlen wir Euch, Ihr wollet zu ſtund allenthalben, in Euern Amt öffentlich verkündigen laſſen.

Wann ſich denn die Ihren, ſo dieſer Aufruhr halben ausgetretten, und flüchtig ſind, in Monats-Friſt den nechſten nach **Dato** Dieß Briefs wiederum anheimfügen, und ſolchen Aufruhr halben, ihr Unſchuld, daß ſie daran weder Schuld Rath noch That haben, vor unſerm Hauptmann ufm Gebierg und andern unſern Hauptleuthen, und Räthen jetzt zu Blaſſenburg ausführen, daß der oder dieſelben Ihrer Unſchuld genießen.

Welcher oder welche aber Ihr Unſchuld nicht genügſamlich ausführen könnten, oder in beſtimmter Zeit nicht thun würden, daß der oder dieſelbe in unßer Straf ſtehen ſollen, nach Gnaden und Ungnaden zu thun.

Und ob einer oder mehr in angezeigter Zeit nicht anheim kämen und ſein Unſchuld wie ob ſteht, ausführet, oder wo er das nicht thun kann, unſer ſtraf gewartten, nach Verſcheinung des benannten Monats, Weib und Kind hinnach

Digitized by Google

sagen auch alle ihre liegende und fahrende Haab und Gütter zu unßern Handen nehmen, es sey an Schulden oder andern, nichts ausgenommen, und fleißig von Stücken zu stücken beschrieben, und invention, auch biß uff unsern oder unsers Hauptmanns uff dem Gebirg, weitern Bescheid, wohl verwahrt behalten und ein lauter Abschrifft solcher inventarien zu unsers Hauptmanns ufm Gebirg handen schicken, sich darnach wißen zu halten.

So soll fürter von solchen Güttern der Flüchtigen Mann Weibern, (so fern sich dieselben Weiber auch der Aufruhr mit theilhaftig und verwürklich gemacht haben) ihre wißentliche oder beweißliche Heurath Gütter Kleider und andere fahrnuß, die sie ihren Männern zubracht haben, zugestellt werden, doch uf genugsamer Verpflichtung, daß sie ihren Männern weder heimlich noch öffentlich von solchem Guth nichts geben, leichen noch folgen laßen sollen, noch wollen in keine Weiß noch Weege, bei Verlierung ihrer der Weiber, Leibes Lebens und Guths.

Und wo mann auch derselben hinführo flüchtigen Mann einen oder mehr betretten mag, darauf allenthalben gute Kundschaft bestellt, so sollen die von stunden an gefänglich angenommen und gegen Ihren Leib und Leben, als sich gegen solchen aufrürischen Mißhändlern gebührt, mit ernstlicher straf gehandelt werden, wollen wir unß also geschehen zu Euch allen sämmtlichen und sonderlich bei den Pflichten, damit uns ein jeder verwahnt ist, ernstlich und gänzlich verlaßen. Datum Bayreuth am Mittwoch nach Jacobi **Apostoli Ao. χ χ v.**

Und damit wir auch wissen wie viel und welche aus Euern Amt berührten Sachen halben ausgetretten und noch flüchtig sind, begehren wir, Ihr wollt Euch deßelben eigentlich erkunden, welche also ausgetreten und flüchtig sind, auch wie ein jeglicher und wo ein jeder gesessen, auch ob Ihr wißt, wohin ein jeglicher geflohen sey, und sich jetzt enthalte, verlassen wir uns auch zu geschehen gänzlich zu Euch **vt Supra.**

Digitized by Google

Unſern Rath und lieben getreuen Petern von Wallenrodt Amtmann Geörgen Sendelbecken Caſtner, Voigt Burgermeiſter und Rath zu Bayreuth.

Caſimir und Georg von Gottes Gnaden Gebrüder Marggrafen zu Brandenburg.

Unſern Gruß zuvor lieben Getreuen, als wir jüngſt bey dem Hochgebohrnen Fürſten, unſerm lieben Oheim und Bruder, Herzog Johann zu Sachſen Churfürſten zu Saalfeld geweſt ſind, hat uns ſein Lieb angezeigt, Ihren Unthertanen durch ſeiner Lieb Fürſtenthum und Lande alle wehren außerhalb einer Hacken und eines ziemlichen Brodmeſſers habe verbieten laſſen und uns deshalben angeſucht und gebeten, dieweil ſeiner Lieb und unſern Land aneinander ſtoßen, daß wir bey Euch und andern den unſern dergleichen Verbot auch thun wollten. Nun haben wir aber ſeiner Lieb dazumahl in unſern ſolchem Mängel, warum wir ſeiner Lieb darinnen ſtattlich nicht willfahren möchten angezeigt, und doch letzt zu Verhütung, Unwillens und Widerwärtigkeit bewilliget, ſo Ihr und andere der Unſern in ſeiner Lieb Fürſtenthum kommen würdet, daß Ihr als dann euere Wehre von Euch thun ſolltet. Wie wir dann ſolches zu jüngſt gehalten Land-Tag euern geſchickten in Unßer Stadt Culmbach auch haben fürhalten laßen, darauf muß von denſelben Euern geſchickten wiederum angezeigt iſt, nachdem etlich der unßern bey Euch und anders wo Ihren käuflichen Handeln nit allein in, ſondern auch gar durch gemelts unſers Oheimbs und Bruders von Sachßen Fürſtenthum andere weitere und fremde Ort beſuchen müßen, und ſo ſie dann in ſeiner Lieb Land kämen, und Ihre wehren von ſtund an von ſich thun ſollten, hätten ſie fürder in Ihren fernern Durchziehen einig wehr nit mehr, damit ſie ſich in denſelben Ihren Darkommen auf anlaufen, weder Leuth noch Vieh mögten aufhalten, welches dann nicht wenig beſchwerlich ſeyn wird, wie dann dazumahl Euerer Geſandten Anzeigen, weiter gelaut hat, geben wir Euch darauf gnädige Meinung zu verſtehen, daß wir uff ſolches mehr gedachten unſern Oheim und Bruder

Digitized by Google

von Sachſen wiederum zugeſchrieben, und gebetten haben, bey ſeiner Lieb Haupt- und Amtleuthen ſeiner Lieb Fürſtenthum und Gebiette zu verfügen und zu beſtellen ſo alſo die unſern ihren käuflichen Handthierung nach durch ſeiner Lieb Fürſtenthum an andere End durch ziehen müſſen und werden, und von Hauptmann uffm Gebierg, an unßer ſtatt Paſporten und ſchriftlich Urkund nehmen, und ſich damit anzeigen, daß derſelben unverhindert und unbeſchwert durch gelaßen werden; das hat uns ſein Lieb alſo ſchriftlich bewilliget und bey ſeiner Lieb Amtleuthen die Verfügung zu thun zugeſchrieben.

Welcher oder welche dann alſo Ihren Kaufmanns-Händeln der End durchziehen werden und wollen, der oder dieſelben ſollen zu Verhüttung des, daß Ihnen kein Schad geſchehn von unſerm Hauptmann uffm Gebirg, an unßer ſtatt und ſonſt von niemandt andern Jedesmahls Paßporten nehmen, wo Ihnen Verhinderung gethan werden wollt, ſich damit haben anzuzeigen, wollten wir Euch Gnädiger Meynung nicht verhalten, daß ſich ein jeder weis darnach zu richten und vor nachtheil zu bewahren. **Datum** Onolzbach am Tag Bartholomäi **Ao.** ɀ ɀ v.

Marggraf Friedrich von Brandenburg Thumprobſt zu Würzburg iſt mit Biſchof Conraden und andern Thumherren daſelbs im Schloß von den aufrühriegen Bauern härtiglich belegert geweſt, darvon ſie Churfürſt Ludwig Pfalzgrafe und des Schwebiſchen Bund Oberſter Herr Georg Truchſeeß erlediget und die Rebellen zu Scharffen Strafe genommen. In welchem Jahr auch des Monats **Decembris** aufm Reichstag zu Augſpurg, der zwar ausgeſchrieben, aber von den Ständen um des Bauern Kriegs willen nicht beſuchet worden, Marggraf Caſimir neben Erz-Herzog Ferdinand von Oeſterreich und Herzog Wilhelm zu Bayern, als des Kayſers Legaten des Orts erſchienen, wie auch in folgenden Jahr hernach zu ſpeyern, dahin der Reichstag verlegt und erlängert worden. **Ao. 1526 im Monat Julio.**

Digitized by Google

Im Bauern Krieg Anno 1525 iſt Hauptmann ufm Gebierg geweſen Hannß von Laineck, hernach aber und ums Jahr 1532 Friedrich von Liedwach welches Jahrs von hierauß zehen Mann von den Ausſchuß an den Türcken in Ungarn fortziehen müſſen, ſo die Stadt ſelber beſoldet.

Nicol Heerdegen Amtmann zu Frankenberg, und Oßwaldt Roth Voigt zu Bayreuth.

Anno 1526 Carolus V. ex Causa Speciali post tumultus a rusticis excitatos singulis Magistratibus sub Imperio Romano Potestatem dedit, ut subditos suos in honorem restituerent. Reichs Beſcheid zu ſpeyer d. ao. . . . § . . — Und wiewohl der gemeine Mann. Ibi ſollen eine jede Obrigkeit macht und Gewalt haben ihre Unterthanen ſo ſich in Gnad und Ungnad begeben und geſtraft worden ſind nach Gelegenheit und Ihrem Gefallen, wiederumb in vorigen Stand Ihrer Ehren zu ſetzen, zu qualificiren und geſchickt zu machen, Rath und Gericht zu beſitzen, Kundſchaft zugeben und Amt zu tragen.

Anno 1526. Restitution der Ehren und Qualification derjenigen geſtraften Marggräfiſchen Bürgern und Bauern die ſich in den **rebellion tumult** und Aufſtand des gemeinen Manns in Bauern Krieg haben anhängig oder theilhaftig gemacht, von da an wiederumb Rathe und Gericht zu beſitzen Kundſchaft zu geben, alle und jegliche Ehren Amt, und rechtliche Handlungen zu tragen, zu üben und zu verwalten, auf dem Reichs Abſchied zu Speyer ein gedruckt Fürſtlich Ausſchreiben ergangen unterm **dato** Onolzbach den **23. Septembris anno 1526.**

Wir Caſimir und Georg, alß die elteſten Regierenden Gebrüdern, von Gottes Gnaden Marggrafen zu Brandenburg zu Stettin Pommern der Caßuben und Wenden Herzogen Burggrafen zu Nürnberg und Fürſten zu Rügen. Nachdem in dem Abſchied Jüngſt gehaltenes Reichs Tag zu Speyer, unter andern ein Artikel durch Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät unſers Allergnädigſten Herrn Statt-

Digitized by Google

halter im heiligen Reich unß Marggrafe Caſimir ꝛc. und andern Ihrer Kaiſerlichen Mayeſtät Commissarien auch Churfürſten, Fürſten, und alle andern Stände des heiligen Reichs beſchloßen und geſetzt iſt nachfolgends innhalts, wie wohl ſich der gemeine Mann und Unterthan, in vergangener Aufruhr, etwaß beſchwerlich vergeßen, und gegen Ihrer Obrigkeit groblich gehandelt, Jedoch damit ſie die Gnade und Barmherzigkeit, Ihrer obern größer und milder, dann Ihr unvernünftige That und Handlung ſpüren mögen, ſo ſoll eine jede Obrigkeit Macht und Gewalt haben, Ihre Unterthanen ſo ſich in Gnad und Ungnad begeben und geſtraft worden ſeyn, nach Gelegenheit, und ihren (der Obrigkeit) gefallen wiederum in vorigen Stand ihrer Ehren zu ſetzen zu qualificiren und geſchickt zu machen, Rathe und Gerichts zu beſitzen Kundſchaft zu geben und Amt zu tragen ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Briefe gegen jedermänniglich, daß wir demnach alle und Etliche unßere Unterthanen ſo ſich der vergangenen Bäueriſchen Aufruhr verwürckt oder theilhaftig gemacht und derhalben in unßer Gnad und Ungnad begeben, auch geſtraft worden ſeind oder noch noch durch unß oder unßer Bevelchhaber zu gnaden der ungnaden angenommen und geſtrafft werden, aus beſonder fürſtlicher Mildigkeit Gnad und Barmherzigkeit, wiederum in vorigen Stand ihrer Ehren geſetzt qualificirt und geſchicket gemacht haben, und thun ſolches hiermit und in Kraft dieſes Briefs in der beſten Form Weiß und Maas, wie daß im Craft und nach Vermögen, obberührts gemeinen Reichs Abſchiedts, oder ſonſten von Rechtswegen geſchehen, und allenthalben Beſtandt Craft und Macht haben ſoll, kann und mag, Alſo das obbegriffen unßere auffrige und wiederum zu Gnaden und Ungnaden angenommen, oder noch annehmende geſtrafte, und noch ſtrafende Unterthanen wiederum Rathe und Gericht beſitzen Kundſchaft geben auch alle und Itliche Ehrlich Amt und rechtliche Handlung beſtändiglich und kräftiglich tragen üben und verwalten ſollen, und mögen, wie ſie vor der Aufruhr gethan haben, doch

Digitized by Google

muß gegen andern unſern Unterthanen, die der Aufruhr ſträflich und ausgetretten auch noch mit zu Gnaden Ungnaden und Straf angenommen und zuförderſt gegen dem Jenen ſo gedachter Aufruhr Anhänger Aufwickler, Haubtſacher und ſonderlich fürderer geweſt ſind, unßer gebührlich weiter ſtraff in alle Weege vorbehalten, und an aller ander unſer Fürſtlichen Herrlichkeit unſchädlich. Das alles zu Uhrkund haben wir dieſe unßer oben gezeigte gnädige **Restitution** und **Qualification** öffentlich ausgehen, und mit unßern bey Ende der Schrift aufgedruckten **Secret** vor **Secretiren** laßen. Geſchehen und geben zu Onolzbach auf den drey und zwanzigſten Tag **Septembris** Nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburth Funfzehen hundert und im Sechs und zwanzigſten Jahr.

Anno 1526. Hat Marggraf Philips von Baden Kayſer Carls des **V. vicarius** einen andern Reichstag zu Eßlingen **circa brumam** gehalten deme Marggraf Caſimir von Brandenburg ſelber auch beſucht, deßgleichen Churfürſt Joachim alß eben König Ludwig in Ungarn neulich dacvor durch die Türken erlegt und umkommen war.

Ao. 1527.

Luckas von Weyher zu Bayreuth vor zu Thandorf.

Hannß Lüdhern Voigt zu Creußen **eod. ao.**

Dicto ao: Iſt Hanns Thoma von Aſzberg des ganzen Reichs Feind geweſen, auch allenthalben viel Plackerei und Schatzungen der Leute verübet, unter welchen auch dergleichen eine um den Tag Leonhardi in Ehrlanger Wald gegen etlichen Kaufleuthen fürgangen, welche gefährliche Rach zwenn Raths Freund allhier Veit Mann Burgermeiſter und Hannß Hammerbach wohl vermerkt und gewuſt und doch der Herrſchaft wieder die außgangen **Mandat** Ihrer Fürſtl. Gnaden und gemeinen Bunds zeitlich nit angeſagt, daß ſie hätten können fürgenommen werden mögen, und mann Ihrer beeder Fleiß geſpüret hätte, darumben aus Befehl Herr Stadthalter, und Räthe zu Onolzbach, wird dem

Digitized by Google

Hauptmann Verweſer, uſm Gebierg Chriſtoph von Peulwitz Doctor aufgetragen die obigen zweene gefänglich annehmen, und biß auf weitern Beſchaid wohl verwahrt enthalten zu laßen, und in dergleichen Fällen fürterhin beßern Fleiß zu gebrauchen, deren Zeit iſt Marggraf Caſimir nit im Lande, ſondern in Ungarn Feldherr und General Oberſter wieder den Türken, ſowohl der Bruder Marggraf Georg in Preußen Ungarn, Schleſien oder anders wohin verreiſt geweſen, und Marggraf Caſimir ſolches Jahrs in Ungarn geſtorben, in eingelegten Zettel aber wird der Befelch gemildert weiln dieſe Leuth Stadthafft geſeſſen, Sie in einer ſtuben uffm Rathhauß zu verwahren.

Marggraf Caſimir iſt für ein General Kriegs Oberſten unter König Ferdinando mit dem Heer wieder den Türken in Ungarn oder König Johann von Zepuß gezogen aber in der Haubſtadt und Burg zu Ofen nach eroberung etlichen Städten, Schloßen und Flecken auf gehaltenen Reichstag am Feſt Matthäi des heiligen Zwölfboten und Evangeliſten, frühe zwiſchen 3 und 4 Uhr mit Tode dysenteria abgangen, von dannen herauffer geführt und ins Kloſter Hailsbronn begraben worden Ao. 1527 ſeines Alters 46 Jahr weniger 6 Tag.

Natus in die Cosmi et Damiani frühe um 6 Uhr Anno 1481.

Chriſtoph von Beulwitz Doctor Hauptmann Verweſer uffm Gebierg Ao. 1527 und Hoffrichter, damahln Oßwald Roth Richter allhier geweſen.

Kolhainz hat die zu Forſtlamb abgebrannt und den von Tregaſt auch ein Abſage zugeſchickt Ao. 1527.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

V.

Biographie

des verstorbenen Raths und Regierungs-Registrators Johann Georg Heinritz zu Bayreuth.

Vorgetragen in der Generalversammlung des historischen Vereins zu Bayreuth am 4. Mai 1853.

Die Pietät mahnt uns, denjenigen Mitgliedern unseres historischen Vereins, welche sich durch Vaterlandsliebe, Berufstreue und geschichtliche Arbeiten ausgezeichnet haben, nach ihrem Tode ein Denkmal der Erinnerung zu setzen. Indem ich nach dem am 28. Februar d. J. erfolgten Ableben unsers langjährigen und thätigen Mitgliedes, des vormaligen Raths und Regierungs-Registrators Johann Georg Heinritz dahier, im Namen des Vereins diese Pflicht gegen den Verstorbenen zu erfüllen übernommen habe, erlaube ich mir über dessen Leben und Wirken Nachfolgendes vorzutragen:

Derselbe war am 2. Juli 1772 zu Bayreuth geboren. Sein Vater Peter Heinritz stammte aus Silberbach, einem Dorf in der Pfarrei Conradsreuth bei Hof, wo dieser am 13. Juli 1709 geboren ward. Des letzteren Eltern waren Conrad Heinritz, Bauer und Dorfrichter zu Silberbach, und Anne, eine geborne Laubender von Oberpferd. Ersterer, ein sehr braver und wohlhabender Mann, starb sehr früh, die Mutter hielt ihren Sohn zum Besuch der Kirche und Schule und zu allen nützlichen Wissenschaften

Digitized by Google

sorgfältig an, und würde für seine Unterkunft gehörig gesorgt haben, wenn sie nicht durch ihre Wiederverheirathung daran gehindert worden wäre. Die üble Behandlung, welche der Sohn von seinem Stiefvater zu erleiden hatte, veranlaßte diesen, schon in seinem dreizehnten Jahr gezwungen unter das Hochfürstlich Bayreuthische Militär zu gehen, bei welchem er 24 Jahre lang als Soldat gedient und mehreren Feldzügen am Rhein mit beigewohnt hat.

Aus dessen Soldatenleben erzählt Heinritz in seinem Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte (S. 29) folgenden Vorfall:

An einem schönen Sommerabend fand sich der Markgraf Friedrich mit seiner zweiten Gemahlin Sophie Caroline Marie, gebornen Prinzessin von Braunschweig, auf der Eremitage ein, wo die Wasserkünste spielten.

Der in der Suite des Hofs befindliche Oberst von Hohwächter bemerkte, daß die Wache ihre Schuldigkeit nicht that. Diese zog sich dadurch eine Untersuchung zu, die um so genauer genommen wurde, als man, wie alles in der Welt mit dem Vergrößerungsglas beobachtet wird, von zweideutigem Einverständniß mit Bettelgesindel und dergleichen sprach.

Peter Heinritz, so hieß der besonders der Nachlässigkeit angeklagte Soldat, brachte hierauf bei seiner Vernehmung über seine Lebensumstände folgende Erzählung vor:

„Ich verlor meinen Vater in der zartesten Kindheit, und weiß von ihm nur so viel, daß er Dorfschulze war, und doch gewiß auch Vermögen hatte, weil ihn diese Wahl traf. Mein Stiefvater sollte ihn ersetzen; allein die unschuldige Aeußerung eines Kindes: „diese Mütze hat meinem Vater gehört" entzog mir auf immer seine Gunst. Meine Mutter durfte, wenn sie nicht im höchsten Grade gemißhandelt werden wollte, nichts für mich thun. Die schwersten Arbeiten, wie sie nur ein erwachsener Knecht leisten kann, wurden mir zu Theil, und wenn diese nachließen, mußte ich das Vieh hüten. An eine Schule dachte man nicht. Der

Digitized by Google

Laib Hausbrod wurde versperrt gehalten und, wenn er auf den Tisch kam, gezeichnet. Bei dem Hineinlangen nach Brocken in die Suppen-Schüssel wurde ich mit dem Löffel auf die Finger geschlagen. Wasser nur war mein Trank, den ich öfters mit Thränen netzte. Aber nur gegen mich war mein Stiefvater so hart; er dagegen schwamm in Völlerei im Essen und hitzigen Getränken. Müssiggang und die ihn begleitenden Ausschweifungen aller Art, Streitsucht ꝛc. nagten an unserem Vermögen und verzehrten es endlich rein. Das liebste an mir war dem Unmenschen mein schlanker Wuchs; oft maß er mit den Augen, was er so väterlich pflegte, um es bald verkaufen zu können. Der Krieg brach aus; ein preußischer Werber lockte mich von der Herde weg und ich war sein. Da er mich barfuß und in Lumpen gehüllt bekam, so reute ihn beinahe der Kauf. Aber der Stiefvater kehrte uns mit der Herde den Rücken. Es ging unmittelbar nach dem Rheinstrom. Drei Feldzüge standen mir bevor und ich that stets meine Schuldigkeit. Dieser mein Stiefvater kam heute im Lumpengewande auf die Eremitage, um sich eine milde Gabe zu erbetteln. Er erkannte mich, fiel mir um den Hals und bat mich um Verzeihung. Meine Kameraden rührte die Scene, sie vergaßen darüber mit mir ins Gewehr zu treten." Dieß war die ganze Schuld des Soldaten. Hiermit schloß das Verhör. Der Vorfall mit dem inzwischen arretirten Bettler und dem Soldaten kam zu den Ohren der Markgräfin. Sie veranstaltete hierauf sogleich eine offene Tafel für den Rabenvater, wie sie ihn nannte, die dem hungrigen selbstverschuldeten Bettler sehr gut zu statten kam, zog zugleich den um sein Vermögen gekommenen Sohn dazu bei, ließ den Laib Brod mit Kreide bezeichnen und befahl einigen Hofbedienten, den alten Sünder beim Herausnehmen der Suppe tüchtig auf die Finger zu klopfen, die denn auch ihre Schuldigkeit treulich thaten. So an seine That erinnert, ließ sie den Bettler kleiden und ermahnte ihn dann beweglich zur Rückkehr auf besseren Weg, wozu sie ihm die

Digitized by Google

nöthigen Mittel anwies, denen jedoch der Markgraf noch die Drohung der empfindlichsten Strafe zufügte.

Während seines Aufenthalts am Rhein machte der Vater des Heinritz mit dortigen Kaufleuten Bekanntschaft, von denen er Tabakstangen erhielt, um sie zu Schnupftabak zuzubereiten. Da diesen Handel damals noch kein Kaufmann hier trieb, so ließ er sich nach vollendeten Kriegsdiensten als Tabakhändler dahier nieder. Nach zwanzigjähriger kinderloser erster Ehe und nach fünfjährigem Wittwenstand verheirathete er sich 1771 in seinem 62. Lebensjahr zum zweitenmal mit Marie Christiane Ströbel, Tochter des Hochfürstlichen Zimmer-Polirs Johann Ströbel dahier. Allein er starb schon nach 3 Jahren am 28. Februar 1774. Sein einziger aus dieser Ehe hinterlassener Sohn, Johann Georg Heinritz, war bei seinem Tode erst ein Jahr und acht Monat alt. Letzterer erhielt seine Erziehung von seiner sanften und ordnungsliebenden, doch auch zuweilen strengen Mutter, welche einen großen Einfluß auf die Milde seines Charakters hatte. Sie trieb das Geschäft ihres verstorbenen Mannes fort, von dem sie sich nothdürftig ernährte; später verheirathete sie sich jedoch mit einem alten Wittwer Namens Burkel, welcher Sportelbote gewesen, sich wegen seiner Geschäfte wenig zu Hause aufhielt und deßhalb auch wenig auf die Erziehung seines Stiefsohnes einwirken konnte. Wenn gleich der Stiefvater sich sehr wenig um seinen Zögling bekümmerte, so wendete doch letzterer, als ersterer in eine Krankheit verfiel, an welcher er verstarb, sein Pathengeld und alles, was er sich erspart hatte, an, um denselben gehörig verpflegen zu können. Schon in seinem 6. Jahre dichtete er auf den Tod seines Vaters folgenden kleinen Vers:

„Kaum war ich noch zwei Jahre,
„Da lag mein Vater auf der Todenbahre.
„Zu früh für mich zu früh! —"

Seinen Gehorsam gegen seine brave Mutter gab er einstmals in einem Neujahrwunsch kund, in welchem er darstellte,

Digitized by Google

wie Abraham seinen Sohn Isak opfern will. Er schrieb darunter: „wie Abraham Gott gehorsam war, will ich auch meiner lieben Mutter gehorsam seyn.“

Seinen ersten Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Geschichte und in der Religion erhielt er durch den ehrwürdigen Schulmeister Schmidt in der hiesigen teutschen Schule. Er war ein so fleißiger Schüler, daß er wegen Nachlässigkeit im Lernen niemals bestraft wurde, und nur ein einzigesmal einen kleinen Verweis erhielt, weil er seinen Namen in die Schultafel eingeschnitten hatte. Was seine frühe Ordnungsliebe schon als Knabe bezeichnet, beweiset der Umstand, daß er, so lange er in die Schule ging, nur eine einzige Schiefertafel nöthig hatte, welche nach seinem Austritt aus der Schule noch so gut beschaffen war, daß er sie noch verkaufen konnte. Als Heinritz vor 47 Jahren wieder nach Bayreuth versetzt worden, besuchte ihn sein alter Lehrer Schmidt, welcher gegen dessen Gattin äußerte: daß er der vorzüglichste Schüler gewesen, den er jemals in seiner Schule gehabt hätte. Da er wegen Vermögenslosigkeit das Gymnasium nicht besuchen konnte, so mußte er, als er nach erfolgter Confirmation aus der Schule getreten, auf seine weitere Ausbildung auf andere Weise bedacht seyn. Zu dieser Zeit wollte ihn ein hiesiger Kaufmann Namens Schlenk, der den jetzigen Grunwaldschen Kaufladen neben dem Geburtshaus des Heinritz in der Spitalgasse besaß, in die Lehre nehmen. Allein er zog es vor, sich dem Bergwesen zu widmen, und trat zu diesem Behuf bei dem Bergamt zu Naila als Incipient ein, wo er in dem Hause des Bergmeisters Seidel eine gute Aufnahme fand. Zu seinem großen Leidwesen starb letzterer schon bald nach seinem Eintritt in das dortige Amt. Dieses Ereigniß gab seinem Leben und Beruf eine ganz andere Wendung.

Er kehrte nämlich wieder nach Bayreuth zurück und trat bei dem hiesigen Regierungs-Sportel-Rendant Engelhardt, den er wegen seiner humanen und freundlichen

Digitized by Google

Behandlung sehr verehrte, als Assistent ein. Zu gleicher Zeit erhielt er auch bei dem damaligen Regierungs-Kanzlisten Wolf durch die ihm aufgetragenen Schreibereien Beschäftigung.

Später kam er in die Hofgerichts- und Konsistorial-Kanzlei, wo er mehrjährige Aushülfe leistete. In der Zwischenzeit nahm er Privatunterricht, in welchem er sich mit angestrengtem Fleiß denjenigen Studien widmete, welche auf dem Gymnasium betrieben werden, um dadurch eine bessere Qualifikation für den Staatsdienst zu erlangen. Wegen seiner auf diese Weise sich erworbenen guten Kenntnisse wurde er von dem Konsistorial-Präsidenten Schnell zum Privat-Sekretär angenommen, welchem er drei Jahre lang bis zur Wiedererlangung der Sehkraft bei allen Ausfertigungen die Hand führte. Er suchte sich von dieser Zeit an für den Registratur- und Archivdienst auszubilden und studirte deßhalb die Registratur- und Archivwissenschaft, vaterländische Geschichte, Statistik, Heraldik und Sphragistik, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, in der Folge bei dem Landes-Collegium in der Registratur oder bei dem Landes-Archiv eine angemessene Anstellung zu erhalten. Dieser Wunsch ging auch mit der Zeit in Erfüllung. Nachdem er dem Konsistorialrath Seiler zur Besorgung der Registraturgeschäfte beigegeben worden, erhielt er endlich bei der Organisation der Landes-Collegien am 20. August 1795 seine Anstellung als wirklicher Regierungs-Registrator des zweiten Regierungs-Senats. Diese Anstellung verdankte er vorzüglich dem hochverdienten Regierungs-Direktor Georg, der ihn zu dieser Stelle als den tauglichsten unter den Mitbewerbern in Vorschlag brachte. In dieser Stellung erhielt er von dem damaligen Regierungs-Präsidenten von Völderndorff, welcher ihn als eifrigen und gewandten Geschäftsmann schätzen gelernt, wegen seiner ausgezeichneten Dienstleistungen mehrere Belobungs-Rescripte. Auch wurde er später von demselben vor Herausgabe des Werks „das Registraturwesen eines Landes-Justiz-Collegii Hof 1809" mit seinem Gutachten darüber vernommen.

Digitized by Google

Zu seinem größten Schmerz verlor er am 21. Novbr. 1798 seine geliebte Mutter, auf deren Ableben er ein Trauergedicht verabfaßte.

Nach Verlauf von 3½ Jahren wurde er im Monat März 1799 zum Registrator des neu errichteten Landeshoheits-Senats und Konsistoriums für beide fränkische Fürstenthümer ernannt und nach Ansbach versetzt. Er verheirathete sich daselbst am 10. Januar 1801 mit Anna Catharine Weigel, Tochter des dortigen Bürgers und Tuchmachermeisters Weigel. Seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn Franz Gottlieb verlor er am 29. Juli 1811 in einem Alter von 6 Jahren; auch hatte er den Verlust von zwei erwachsenen Töchtern zu betrauern. In Ansbach erwarb er sich gleichfalls die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Der Kammer-Präsident und nachmalige Staatsminister von Schuckmann forderte ihn damals auf, die Geschichte des Höfer Hospitals zu bearbeiten, und weckte dadurch bei ihm den Sinn zum Studium der vaterländischen Geschichte. Zugleich trug er ihm auf, ein Geschäftsrepertorium für Geistliche in den beiden Fränkischen Fürstenthümern herauszugeben, was auch erfolgte. Wegen dieses Werkes erhielt er Belobungsschreiben von dem Kammer-Präsidenten von Schuckmann, dem Kammer-Direktor Wipprecht und selbst von den beiden Staats-Ministern von Hardenberg und von Maßow.

Bei der Abtretung des Fürstenthums Ansbach an die Krone Bayern im Jahr 1806 wurde er in seine Vaterstadt Bayreuth wieder zurückberufen, nachdem er noch vorher die Registratur der Königlichen Immediat-Kommission, deren Vorstand der nachherige Preußische Minister von Nagler gewesen, zu respiciren hatte. Bei diesem mühsamen Geschäfte mußte er die Nächte dazu anwenden, so daß er häufig erst Morgens um 3 Uhr nach Hause kam. v. Nagler bedauerte sehr, daß er seine Arbeiten nicht früher kennen gelernt habe. Kurz nach seiner Ankunft in Bayreuth erfolgte die Besitznahme des Fürstenthums durch die Franzosen. Da

Digitized by Google

er mit der französischen Sprache vertraut war, so mußte er sich neben seinen Berufsgeschäften als Interpret bei den Magazinen gebrauchen lassen. Sein um diese Zeit herausgegebenes Taschenbuch merkwürdiger Ereignisse erfreute sich der günstigsten Aufnahme.

Der Geheimerath Ritter von Lang erwähnte seiner als historischen Schriftstellers in den Beiträgen zur Encyclopädie von Ersch und Gruber unter der Rubrik: Ansbach.

Nach der Besitznahme des Fürstenthums durch die Krone Bayern und nach erfolgter Organisation des General-Commissariats des Mainkreises zu Bayreuth rückte er zum ersten Kreis-Regierungs-Registrator vor.

Da er der Ordnung gemäß gewohnt war, den Vorträgen für die Referenten jedesmal die darauf Bezug habenden älteren Akten beizulegen, so fiel es ihm sehr auf, als der im Jahr 1810 hier angestellte Direktor Stupp bei einem solchen Fall gegen ihn äußerte: „Lassen Sie das gehen, wir brauchen keine älteren Akten mehr!" Leider erfolgte auch nach diesem heillosen System in den Jahren 1811 bis 1815 unter Leitung des genannten Herrn Stupp bei dem hiesigen General-Commissariat die Vertilgung eines großen Theils älterer Akten, deren Verlust gar nicht mehr zu ersetzen ist. Auch mit dem Plassenburger Archiv wurde nicht besser verfahren, denn es wurden aus demselben ohne gehörige Auswahl eine Menge Akten und Urkunden zum Verkauf in die Papiermühle gebracht.

Heinritz benutzte diesen vandalischen Aktenverkauf, um manche ältere Akten von Wichtigkeit zu retten und sie für die Zukunft aufzubewahren. Aus diesem reichen Material, welches ohne seinen patriotischen Eifer verloren gewesen wäre, gingen seine wichtigen geschichtlichen Beiträge für das Archiv des hiesigen historischen Vereins, sowie mehrere andere seiner geschichtlichen Werke hervor. Auf diese Weise machte er sich um die vaterländische Geschichte sehr verdient.

Digitized by Google

Für die hiesige Kreisregierung entwarf er mit vieler Sachkenntniß und gestützt auf lange praktische Erfahrung einen sehr umfassenden Registratur-Plan, dessen weitere Verbreitung sehr wünschenswerth gewesen wäre. Es war dieß eine vielumfassende und schwierige Arbeit. Denn die Administrativ-Registraturen sind von jenen der Justizverwaltung wesentlich unterschieden. Während letztere einfacher und leichter zu überschauen sind, tragen erstere das Gepräge der umfassendsten Mannigfaltigkeit an sich, so daß selbst bei der ausgedehntesten Spezialisirung gar oft noch Zweifel über die gehörige Unterbringung einzelner Akten obwalten. Jene erfordern mehr mechanische Kenntnisse, letztere dagegen einen mit dem Geiste der Administration vertrauten und praktisch gebildeten Mann, wie Heinritz gewesen.

Dieß wurde auch höhern Orts anerkannt. Im Jahr 1835 hatte er sich des Besuchs des damaligen Staatsministers Fürsten von Wallerstein zu erfreuen, dem er von dem Regierungs-Direktor Freudel als ausgezeichneter Geschäftsmann vorgestellt wurde.

Im Jahr 1836 erhielt er von dem Königlichen Staatsministerium des Innern zwei Belobungs-Reskripte wegen einer bearbeiteten Verordnungs-Sammlung und wegen seiner verdienstlichen Bemühung um die Errichtung einer neuen Kreisbibliothek, über welche er auch den gedruckten Katalog angefertiget hatte. Eben so erhielt er von dem Regierungs-Präsidium wegen Herstellung des statistischen Bureaus eine ehrenvolle Belobung.

Am 24. Juny 1837 wurde ihm von Seiner Majestät dem König in wohlgefälliger Anerkennung seiner 42jährigen Dienstzeit und seines anderweitigen verdienstlichen Wirkens und Strebens in und außer seinem Dienstes-Beruf zum Zeichen der besondern allerhöchsten Zufriedenheit der Titel und Rang eines Königlichen Rathes verliehen.

Endlich erhielt er am 14. Juli 1845 von Seiner Majestät dem König in Rücksicht auf seinen während 50 Jahren bewiesenen seltenen Fleiß und seine ausgezeichnete Rechtschaffenheit das

Digitized by Google

Ehrenkreuz des Königl. Bayerischen Ludwigs-Ordens, welches ihm vor dem versammelten Regierungs-Personal durch den damaligen Regierungs-Direktor Vetterlein überreicht wurde.

Bei dieser Feierlichkeit erwiederte er Folgendes: „Seiner Majestät unserm allergnädigsten Könige, dem Stifter dieses Ordens, der seinen Namen trägt, meinen herzlichsten Dank! Mit innigster Rührung habe ich heute dieses Haus (das Regierungsgebäude) betreten, in dem ich vor fünfzig Jahren feierlich verpflichtet wurde. Die Zeugen dieses Akts, sie sind längst heimgegangen und hunderte von Angestellten nach ihnen. Ich schwur vier Regenten Treue, und unter den Leiden des Krieges zweimal einen erzwungenen Eid. Sechs neue Organisationen machten mir viel zu schaffen. Ich erlebte dabei Ereignisse der verschiedensten Art.

Daß Staatsmänner von hohem Range einst auf ihrer Bildungsstufe aus meiner Registratur schöpften, ist eine meinem Herzen wohl thuende Erinnerung. Nur meinem Beruf lebend, erreichte ich endlich das seltene Ziel, das mich dieser hochverehrten Versammlung als Jubilar darstellt." Dann schloß er mit den Worten:

„Heil dem Staatsdiener-Stand,
Daß König Ludwigs Hand
Sorgt für sein Wohl!
Er schmückt des Greisen Brust,
Macht ihm zum Leben Lust,
Der Wittwen und der Waisen Freund
Stillt Er die trostlos oft geweint!
Er lebe hoch!"

Durch ein großes Familienleiden niedergebeugt, suchte er bei hohem Alter um Versetzung in den Ruhestand nach, welche ihm auch durch Reskript vom 29. April 1846 unter Bezeigung der Zufriedenheit für seine geleisteten Dienste gewährt wurde. Im Jahr 1850 übergab er dem K. Regierungs-Präsidenten von Stenglein dahier ein Manuskript unter dem Titel: Geschichtliche Beiträge, Verord-

Digitized by Google

nungen und Observanzen in Ritter- und Kanzlei-Lehen-Sachen des vormaligen Fürstenthums Bayreuth, welches er in seiner langjährigen Stellung als Lehen-Registrator gesammelt hatte. Auf dessen Bitte, solches dem Lehenshof-Archiv einzuverleiben, wurde ihm dafür unterm 17. October 1850 von dem hiesigen Regierungs-Präsidium der verbindlichste Dank mit dem Beifügen abgestattet, daß dieses interessante Werk seinem Wunsch gemäß in dem gedachten Archiv aufbewahrt worden sey.

Als der hiesige historische Verein von Oberfranken am 5. May 1852 sein fünf und zwanzigjähriges Jubiläum feierte, entschuldigte er sein Nichterscheinen wegen Altersschwäche, übersandte aber eine kleine Abhandlung über Markgraf Georg den Frommen, welche in der Beilage beigefügt wird, mit folgenden Abschiedsworten:

> „Sey mir willkommen verehrter Verein! in dessen Archiv ich vom ersten Hefte an 15 Abhandlungen geliefert habe. Die heutige, kurz wie meine noch übrige Lebensdauer, soll mein Schwanengesang seyn!" —

Hiermit war seine schriftstellerische Thätigkeit geschlossen.

Er starb am Todestag seines Vaters den 28. Februar 1853 im 80. Jahre nach kurzem Krankenlager an Altersschwäche, geachtet von seinen Vorgesetzten und geehrt von seinen Freunden. Sein ganzes Leben war der treuesten und gewissenhaftesten Pflichterfüllung gewidmet.

Als Familienvater war er sorgsam, liebevoll und nachsichtig gegen die Seinigen. Am meisten schmerzte ihn der Verlust seiner an den Professor Dr. Rosenhauer zu Erlangen verheirathet gewesenen Tochter.

Im geselligen Kreise nahm er gern an fröhlicher Unterhaltung Theil, war gegen Jedermann freundlich und trug seine Ansichten und Meinungen immer mit der größten Bescheidenheit vor. Am liebsten unterhielt er sich über Gegenstände der vaterländischen Geschichte, wobei er oft die inte-

Digitized by Google

ressantesten Aufschlüsse gab, die zuweilen mit unterhaltenden Anekdoten gewürzt waren.

Als Geschäftsmann war er unermüdet thätig, pünktlich und ordnungsliebend. Nur mit seiner außerordentlichen Arbeitsamkeit konnte er das alles leisten, was er wirklich leistete. Schon Morgens um 7 Uhr begab er sich im Sommer auf die Regierung, wo er bis nach 12 Uhr seinen Geschäften unausgesetzt oblag; ebenso war er daselbst von Nachmittags 2 Uhr bis Abends anwesend. Er gönnte sich wenig Erholung, und ließ sich fast niemals Urlaub ertheilen. Wenn in wichtigen Fällen über die ältere Verfassung des Landes oder über frühere Gesetze und Gewohnheiten Zweifel entstanden, so ertheilte er darüber immer die schnellste und pünktlichste Auskunft. Ueberhaupt wußte er bei allen Fragen über die Vergangenheit stets neue Quellen zu eröffnen, die in alten Archiven und Registraturen verborgen lagen.

Die wenigen Musestunden, die ihm nach Beendigung seiner Geschäfte übrig geblieben, benützte er rastlos zur Erforschung neuer Quellen für die vaterländische Geschichte und zur Bearbeitung der Statistik. Er befolgte hiebei den Rath des berühmten Philologen Geßner, der oft seinen Zuhörern, die ihr Erstaunen über die Menge und Mühseligkeit seiner Arbeiten äußerten, sagte: „Sie wissen nicht, wie viel man leisten kann, wenn man sichs zum Gesetz macht, alle Tage etwas in jedem Fach zu thun, und wenn man die Stunden dazu wohl einzutheilen weiß.“ In Beziehung auf Statistik legte er die Resultate seiner Arbeiten in den von Zeit zu Zeit herausgegebenen Adreß-Handbüchern nieder. In Absicht auf Geschichte haben wir ihm die wichtigsten Nachrichten über die alte und mittlere Geschichte der Stadt Bayreuth und ihrer Umgebungen zu danken. Zugleich lieferte er in mehreren Abhandlungen aus neu entdeckten Quellen die Regentengeschichte der meisten Markgrafen von Bayreuth, sowie Beiträge zur Geschichte der älteren Militär-Verfassung, zur Bayreuther Künstlergeschichte und zur Geschichte der Juden. Ferner theilte

Digitized by Google

er dem hiesigen Stadtmagistrat Materialien zu einer Chronik der Stadt Bayreuth aus seinen gesammelten Quellen mit. Endlich übergab er dem historischen Verein von Oberfranken eine reichhaltige Sammlung von Ortsbeschreibungen in mehreren Foliobänden, welche wichtige Nachrichten über die Bayreuthischen Ortschaften und Pfarrämter enthalten.

Uebrigens zeigte er auch sehr viel Sinn für die Kunst, was seine hinterlassenen Sammlungen von Kupferstichen, Holzschnitten, Autographien merkwürdiger Personen und alten Gemählden beweisen. So hatte sich derselbe nach allen Seiten hin vielfach ausgebildet.

Möge sein langjähriges unermüdliches Streben und Wirken als treuer, gewissenhafter Staatsdiener, als patriotischer Bürger und als Beförderer der vaterländischen Geschichte den jüngeren zum öffentlichen Dienst sich heranbildenden Männern stets als Muster dienen und als Vorbild voranleuchten!

Zum Schluß haben wir noch seine in Druck gegebenen Schriften aufzuführen. Es erschienen nämlich von ihm:

1) Geschäfts-Repertorium für Geistliche in den Fränkischen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth. 1803.
2) Anhang zu demselben. 1806.
3) Taschenbuch merkwürdiger Ereignisse in und außer meinem Vaterlande. Bayreuth 1809.
4) Erinnerungen. 1813.
5) Friedrich Markgraf zu Brandenburg, ein vaterländisches Schauspiel. Bayreuth 1815.
6) Adresse-Handbuch für den Obermainkreis. I. II. und III. Theil. Bayreuth 1819.
7) Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte. Bayreuth 1823.
8) Versuch einer Geschichte der Kreishauptstadt Bayreuth. I. u. II. Theil. Bayreuth 1823.
9) Erinnerungen für die Einwohner des Fürstenthums Bayreuth, in den Bayreuther Kalendern.

Digitized by Google

10) Adreß-Handbuch für Oberfranken. Bayreuth 1838.

11) Neue Beiträge zur Geschichte der Kreishauptstadt Bayreuth. 1839.

12) Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Regierungsjahre des Markgrafen Christian Ernst von 1655—1712. (Siehe Archiv für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde. I. Band. 1. und 2. Heft. Bayreuth 1828.)

13) Geschichtliche Denkwürdigkeiten der Eremitage. (S. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des Obermainkreises I. Band. 1. Heft. Bayreuth 1831.)

14) Versuch einer Geschichte der älteren Militär-Verfassung im Fürstenthum Bayreuth, besonders der Bürgermiliz. (Ebendas. 1. u. 2. Heft 1831 und 1832.)

15) Beiträge zur Regierungsgeschichte des Markgrafen Friedrich Christian. (Ebendas. 2. Heft. 1832.)

16) Die Regierungsjahre des Markgrafen Christian. (Ebendas. 3. Heft. 1832.)

17) Die Lebens- und Regierungsjahre des Markgrafen Friedrich. (Ebendas. II. Band. 2. Heft 1835 und 3. Heft 1836.)

18) Stiftungen des Markgrafen Friedrich Christian zum Nachtheil des Bayreuther Landes. (S. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. I. Band. 2. Heft. 1840.)

19) Beiträge zur Bayreuther Künstlergeschichte. (Ebendas. 1840.)

20) Versuch einer Geschichte der Buchdruckerkunst im Fürstenthum Bayreuth. (Ebendas. 3. H. 1841.)

21) Elisabethe Friederike Sophie, vermählte Herzogin von Würtemberg. (Ebendaselbst II. Band. 1. Heft. 1842.)

22) Des Markgrafen Georg Wilhelms Regierungsjahre. (Ebendas. 2. Heft. 1843.)

23) Zu Hellers Chronik. (Ebendas. 3. Heft. 1844.)

Digitized by Google

24) Beiträge zur Geſchichte der Juden im vormaligen Fürſtenthum Bayreuth. (Ebendaſ. III. Band. 1. Heft. 1845.)
25) Beiträge zur Geſchichte der Bayreuthiſchen Ritterſchaft. (Ebendaſ. 2. Heft. 1846.)
26) Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Familienglieder des Bayreuthiſchen Fürſtenhauſes. (Ebendaſelbſt 3. Heft. 1847.)
27) Dr. Daniel von Superville. (Ebendaſ.)
28) Die Regierungsjahre des Markgrafen Friedrich Chriſtian. (In den Bayreuther Kalendern.)
29) Die Regierungsjahre des letzten Markgrafen Alexander. (Ebendaſelbſt.)

Beilage.

Markgraf Georg der Fromme

nach

ſeinen eigenhändigen Briefen.

Dieſer Fürſt gab bei Anſtellungen den Ausländern den Vorzug, nicht achtend die Beſchwerde der Landſtände. So hatte er denn auch den Leonhard von Gendorf, einen der Religion wegen Vertriebenen aus Oeſterreich in ſeine Dienſte genommen. Er lernte ihn auf ſeinen Schleſiſchen Beſitzungen in Jägerndorf kennen, wo v. Gendorf das Bauweſen ſtudierte.

v. Gendorf erſcheint nunmehr in den kurzen Zeiträumen (1524 — 1536) als Bergmeiſter und Amtmann zu Stein bei Berneck, als Kammermeiſter und, nach dem Sturz des Kanzlers

Digitized by Google

Vogler, als einziger und wahrer Minister.*) v. Gendorf traf Einrichtungen zum Besten des Landes hie oben, auch leitete er mit Erfolg die Schlesischen Angelegenheiten.

Allein! vom Neid verfolgt, stand auch er auf der höchsten Stufe des Glücks nur 3 Jahre.

Inmitten dieser Gunst erhielt Gendorf von seinem Fürsten von Jägerndorf aus 7 auf ganzen Bogen geschriebene Briefe, die er mit einer Enveloppe und der Aufschrift versah:

„Marggraf Georg schreibt mir mit eigner Hand."

Von diesen Briefen hebe ich folgenden aus:

„Die Gnat Gottes sey mit vnſ allen, Amen! Darmit Allezeit gnat vnd alles guts lieber Getreuer, mir freiben die hie oben aus der Kandtsley was das Bergkwergk belangt vnd auch mein vmbreitten, das nun Gott lob! Faſt zwm Ent kommen iſt, darmit ich mein Sach eher ich hirwegzig auf ein Ort brecht, damit ich eigentlich wiſſen mogt; was ich von diesen Güttern jerlichen haben mocht**), dann ich wenig wis hievon, will ich wiſſen dann woran ich sey, derhalben wolleſt aufs erſt kommen, wenn mein Bruder, der Herzog aus Brevſſen in iiij Wochen hie bei mir wird seyn, mit dem ich mit Gotteshülf beſchlieſen will in der Herrſchaft Sachen, derhalben bleib ja nit auſſen, die Urſach, daß der Herzog in Brevſſen droben zu Land nit seyn kann iſt daß Kaiſer vnd königkliche Majeſtät sein Lib nit geſtatten wollen, derhalben ich dann muß wie ich ſoll vnd nit wie ich gerne wollte ꝛc. und ſo der's beſihlt, ſo reißt er mit mir hinauf, damit der LandTag***) verbracht mocht werden, ſo magſt denn nach dem LandTag dein ſachen aufs beſte ausrichten und wir bede mit einander

*) Langs Bayreuthſche Geſchichte.

**) In gleichem Ton klingt die Erklärung an die Stadthalterſchaft, ſeine vormundſchaftliche Regierung betreffend: „Ohne Geld brauche ich mich des Lands (auf dem Gebürg) nicht anzunehmen, wer arbeitet, will und ſoll auch eſſen ꝛc."

***) Dieſer LandTag wurde auch würklich am 18. Jenner 1534 von 127 Deputirten zu Cadolzburg abgehalten.

Digitized by Google

beschliesen mögen, bei mir beständig bleiben wollen, denn Gottlob! mein Heierat mit Herzog Heinrichs Tochter*) alsbald auch für sich gen wird, wie mir denn von allen, die mir gutes gonnen oftmals geraten ist, derhalben bleib ja nit aussen, damit ich mit meinen Brüdern beschliesen mag vnd Einmal ein järlich gewisses haben mag vnd hausen einigs Rechnungswerk geordnet muß werden, wie mir daran gelegen ist ꝛc. ꝛc."

Nach Schilderung des Zustandes der Bergwerke und eines abgebrannten Hammers, deren Mitteilung ohne alles Interesse wäre, geht er auf folgende Stellen über;

so deucht mich, wenn man fleißig, kann man oft was ersparen, was sonst hinwegzieht, wie ich oft zu dir gesagt: viel hirten vnd übel gehüt, schiebt es immer einer auf den andern — derhalben hoch von Nöthen ist, daß du aufs erst kommst, damit in Bergwerksachen vnd anderen beschlossen werden möge vor meinem hinaufziehen vnd**) will dich vnd uns alle beide in die Genat Gottes befohlen haben, der helfe vns mit Freuden zusammen Amen, Datum Jägerndorf am Dienstagk nach pfingsten Anno x x x iij.

Georg Marggraf, in Schlesien
Herzogk.

*) Eine solche Nachricht war in ihren Folgen wichtig, denn aus dieser Ehe ging der Regierungs-Nachfolger für beide Fürstenthümer M. Georg Friedrich hervor.

**) Ausdrücke von Pietät, die in den 7 Briefen ein und dieselben sind, verdienen schon den Beinamen: Fromm; so wie M. Georg sich durch seine Standhaftigkeit am Reichstag zu Augsburg, die der Kaiser Karl mit: lieber Fürst nit Kop ab, beschwichtigte, den Ehren-Namen des Beständigen erwarb.

Digitized by Google

Jahresbericht

für

das Jahr 1852/53.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das fünfundzwanzigjährige Jahresfest des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth wurde zugleich als Jubelfest der Gründung des Vereins am Mittwoch den 5. Mai Vormittags 10 Uhr durch eine allgemeine Versammlung im k. neuen Schlosse dahier gefeiert, nachdem die Mitglieder durch ein von Herrn Professor Dr. Zimmermann dahier verfaßtes Festprogramm: „Ueber Albrecht den Jüngern, Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach und seine Zeit" zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Vereins eingeladen worden waren. Der historische Verein zu Bamberg sendete zu diesem Feste eine aus den 3 Vereinsmitgliedern: Herrn Domcapitular Friedr. Karl Schmitt, Herrn Regierungsrath Rösch und Herrn Professor v. Reider bestehende Deputation ab, welche im Namen des Bamberger Vereins uns die Glückwünsche desselben überbrachte und ein Exemplar der unter seiner Mitwirkung herausgegebenen Schrift: „Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg, Rechtsbuch (1348)" als Geschenk

Digitized by Google

übergab. Seine Erlaucht Herr Graf von Giech zu Thurnau, durch ein unerwartetes Hinderniß abgehalten, der Feier persönlich beizuwohnen, hatte die Gewogenheit, dem Vereine die Lithographien der Schlösser Thurnau, Buchau, Wiesentfels, Peesten, Krögelstein ꝛc. als Festgabe zu übersenden. Der Mitarbeiter an der Redaction der Augsburger Abendzeitung, Herr Moritz Pültz, sendete das Manuscript seines verstorbenen Vaters, des Pfarrers Pültz zu Nemmerdorf: „Entwurf einer Geschichte von Nemmersdorf" ein. Der Veteran unseres Vereins, Herr Rath Heinritz dahier, welcher durch hohes Alter an dem persönlichen Erscheinen verhindert war und im Febr. d. J. gestorben ist, übersandte seinen Schwanengesang: „Markgraf Georgs Briefe an seinen Kanzler Gendorf."

Die zahlreich besuchte Versammlung eröffnete der Vorstand und Stifter des Vereins, Herr von Hagen, mit einer Festrede, welche die Geschichte des Vereins seit seiner Gründung zum Gegenstand hatte. Dieselbe wurde auf Verlangen später dem Drucke übergeben und mit der Einladungsschrift an die Mitglieder vertheilt. Nach Beendigung dieser Rede wurden die eingelaufenen Glückwünsche vorgelesen und die eingesendeten Geschenke vorgelegt. Alsdann wurde vom Vereinssecretär über die vorzüglichsten Ergebnisse des verflossenen Jahres 18$\frac{1}{2}$ Bericht erstattet und vom Vereinscassier die Rechnung desselben Jahres gelegt, welche mit einer Einnahme von 456 fl. 47$\frac{3}{4}$ kr. und einer Ausgabe von 325 fl. 36 kr. abschloß. Es verblieb somit ein Activbestand von 131 fl. 11$\frac{3}{4}$ kr. Hierauf hielt Herr Pfarrer Stadelmann aus Marktleuthen einen Vortrag über den Stand des Kirchenwesens von Wunsiedel am Anfang des 16. Jahrhunderts, und Dr. Holle theilte Einiges aus seiner handschriftlichen Geschichte des Geschlechtes Künsberg mit. Zuletzt wurde die statutenmäßige Wahlverhandlung für den Ausschuß vorgenommen, wodurch die dermaligen Mitglieder desselben auf die Dauer der nächsten 3 Jahre von neuem bestätigt wurden. Nachdem diese Verhandlungen beendigt waren, beschloß ein Festmahl im Gasthofe zur goldenen Sonne die Feier des Tages.

In den monatlichen Ausschußsitzungen, welche regelmäßig am ersten Mittwoch eines jeden Monats Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale dahier Statt fanden, wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Mittheilungen aus den würtembergischen Lustschlössern

Digitized by Google

von Hänle, die Herzogin Elisabethe Friederike Sophie von Würtemberg, die Tochter des Markgrafen Friedrich von Bayreuth betr., von Dr. Holle, am 2. Juni des vorigen Jahres.

2) Ueber die Beharrlichkeit der Bauern zu Mangersreuth bei Kulmbach hinsichtlich der Wiederherstellung ihrer Kirche, von Herrn Prof. Dr. Neubig dahier, am 2. Juni des vor. J.

3) Bericht über die Excursion des Ausschusses nach Kreußen, von Dr. Holle, am 1. Sept. des vor. J.

4) Beschluß des Vortrags über die Mangersreuther Bauern am 1. Sept. des vor. J.

5) Chronik der Stadt Bayreuth im J. 1851, von Hrn. von Hagen, am 20. Oct. des vor. J.

6) Bericht über die Excursion des Ausschusses nach Berneck und dem Schlosse Stein, von Dr. Holle, am 20. Oct. des vor. J.

7) Einige Notizen über den ersten evangelischen Pfarrer zu Wunsiedel, wodurch nachgewiesen wurde, daß der erste Pfarrer daselbst nicht Adrian v. Rabenstein, wie Pertsch und Lang sagen, gewesen ist, sondern M. Hiltner, dessen Lebensverhältnisse erörtert wurden, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, am 20. Oct. des vor. J.

8) Ueber einen Denkstein bei Eschen, königl. Landgerichts Hollfeld, der Braunstein genannt, von Herrn Prof. Dr. Neubig dahier, am 3. Nov. des vor. J.

9) Historische Nachrichten über fürstliche und andere merkwürdige Personen, welche sich im neuen Schlosse zu Bayreuth und auf der Eremitage eine Zeitlang aufhielten, von Herrn von Hagen, am 1. December des vor. J.

10) Ueber die Verwandtschaft des Hohenstaufischen und Meranischen Hauses, von Dr. Holle, am 5. Januar des lauf. Jahres.

11) Mittheilungen über die Manuscripte und Druckwerke in der städtischen Registratur zu Hof, von Herrn Professor Gebhardt dahier, am 5. Jan. des l. J.

Nach diesen Mittheilungen befinden sich daselbst folgende Manuscripte und Druckwerke:

Digitized by Google

A. Manuſcripte:

1) Höfer Chronik von Wiedmann.
2) Jacob Schlemmers Beſchreibung der zwei Belagerungen Hofs 1553, 1574; von Johannes Oeſterlein 1764.
3) Helfrecht, Geſchichte des Hoſpitals 1262 — 1806 (Materialien zur Geſchichte des Höfer Hoſpitals).
4) Prückner:
   a) Kirchengeſchichte der Stadt Hof.
   b) Nachrichten von den Kirchen und Kapellen in Hof.
   c) Zwei Bände über das Haus Hoſpital.
   d) Perſonale der Plebane, Pfarrer ꝛc. ꝛc. zu Hof.

B. Drucke:

In Einen Folio-Band zuſammengebunden:

a) Privilegia Hofs confirmirt von Markgraf Chriſtian Ernſt Anno 1668. Gedruckt bei Mintzel 1709,
   daran: Erneuerte und vermehrte Polizeiordnung des ꝛc. Chriſtian Ernſt 1672. Bayreuth, gedruckt bei Johann Gebhardt.
b) Georg Friedrich Carls Verordnungen ſeit 1726 im Druck ergangen.
c) Reformirte Brandenburgiſche Peinliche Halß-Gerichtsordnung des Markgrafen Georg Wilhelm, publicirt ehemals von deſſen Vettern Markgrafen Georg Friedrich. Bayreuth, gedruckt bei Joh. Lober.
d) Bergordnung der Gebrüder Chriſtian u. Jochim Ernſt 1715.
e) Rathordnung der Stadt Hof, erneuert Anno 1731.

12) Ueber die beiden vaterländiſchen Dichter Johann Chriſtoph Krauſeneck und Juſtus Friedrich Zehelein, von denen der erſtere zu Zell auf dem Fichtelgebirge, wo ſein Vater Pfarrer war, 1738 geboren wurde und zu Bayreuth im J. 1799 als Kammerſecretär ſtarb; der letztere aber, geb. zu Bayreuth im J. 1760, der Sohn des geheimen Hof-Kammerraths Zehelein, 1802 zu Neuſtadt am Kulm als erſter Juſtizamtmann ſtarb, von Herrn Prof. Dr. Zimmermann dahier, am 2. Febr. des lauf. J.

13) Ueber den Streit Luthers und Erasmus, von Herrn Stadtpfarrer Dr. Dittmar dahier, am 2. Februar des lauf. J.

14) Verſuch, Heidengräber auf dem Wolfſtein bei Vordorf aufzudecken, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, vorgeleſen vom Vereinsſecretär am 2. März des lauf. J.

Digitized by Google

15) Ueber eine wunderbare Naturerscheinung, welche sich im vorigen Jahrhundert bei Trebgast ereignet hat, von Herrn Prof. Dr. Neubig, am 2. Mai d. l. J.

16) Ueber Stumpfs Bayern (das Heft Oberfranken), von Dr. Holle, am 2. Mai d. l. J.

17) Ueber den Meranischen Ministerial Herold von Houge, welchen der verstorbene Archivar Oesterreicher zu Bamberg für den Mörder des letzten Herzogs von Meran ausgab, von Dr. Holle, am 7. April des l. J.

Das im verflossenen Jahre erschienene 2. Heft des V. Bandes unsers Archivs enthält:

1) Friedrich Christian, der letzte Markgraf von Bayreuth. Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt von Dr. J. W. Holle.

2) **Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.**

3) Jahresbericht für das Jahr $18\frac{5}{6}\frac{1}{2}$.

Das diesem Hefte beigefügte Bildniß des Markgrafen Friedrich Christian von Bayreuth ist nach einem Oelgemälde in der Sammlung des Vereins gemacht.

Die bestehenden Verbindungen mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes wurden nicht nur fortgesetzt, sondern es wurden auch neue mit:

1) dem Vereine für die Frankfurtische Geschichte zu Frankfurt,
2) dem Vereine für Hamburgische Geschichte zu Hamburg,
3) der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz,
4) dem Alterthumsverein zu Lüneburg und
5) dem Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena

angeknüpft. Dagegen hat uns der Wetzlar'sche Verein für Geschichte und Alterthumskunde die Mittheilung gemacht, daß er sich in Folge verschiedener ungünstiger Umstände am 15. Mai des vorigen Jahres aufgelöst hat.

Unter den im Laufe des Jahres $18\frac{5}{7}\frac{7}{3}$ für die Vereinssammlung erworbenen Gegenständen ist besonders das Prachtexemplar der **Monumenta Zollerana** zu erwähnen, welches Herr Baron v. Stillfried zu Berlin dem Vereine zum Geschenke gemacht hat.

Digitized by Google

Die seit einigen Jahren angeordnete Untersuchung der Schlösser und Kirchen der Umgegend wurde auch im verflossenen Jahre fortgesetzt. Am 1. August besuchte der Ausschuß Kreußen, die älteste Stadt im Fürstenthume Bayreuth, welche bei den Annalisten Crusni, Crusina genannt wird. Dieselbe war ein Reichslehen, welches im 10. Jahrhundert die Schweinfurter besaßen, und wurde im J. 1003 im Kriege des Markgrafen Hezzilo von Schweinfurt mit dem Kaiser Heinrich II. von dem Letzteren belagert und erobert. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts erscheinen Reichsherren von Kreußen, welche Oesterreicher für die Stammväter der Schlüsselberge (Otlohesdorfe) hält. Im Jahre 1251 wurde Burggraf Friedrich zu Nürnberg vom Kaiser Konrad IV. damit belehnt. Kreußen bildete damals schon eine Herrschaft, zu welcher Ministerialen, wie die Kreußen zu Kreußen, die mit dem Schlosse daselbst vom Burggrafen belehnt waren, die Kindsberge zu Kindsberg, die Nankenreuthe zu Schreetz, die Gottsfelde zu Gottsfeld, die Frankenberge zu Frankenberg ꝛc., gehörten. Hier wurde die älteste burggräfliche Münze geprägt, welche auf der Aversseite einen Heiligen mit der Umschrift: **Fridr. D. G. Bur. Nurn. com. Abin.** und unten den burggräflichen Löwen, auf der Reversseite aber das Zollern'sche Wappen mit dem Pfauenschweife und der Umschrift: **monet. nova argent. Creus.** zeigt.*) Im Jahre 1357 bestimmte Burggraf Johann II. Kreußen zum Wittwensitz seiner Gemahlin Elisabeth, welche auch fast 20 Jahre auf dem Schlosse daselbst wohnte und 1376 die Frühmesse (die jetzige zweite Pfarrei) stiftete. Im J. 1358 bewilligte Kaiser Karl IV. d. d. Prag den 4. Jan. dem Burggrafen Friedrich, aus dem Dorfe Kreußen einen Markt oder eine Stadt zu machen, mit den Rechten und Freiheiten, welche die andern Städte des Burggrafen haben, und daselbst alle Wochen einen Markt zu halten. An der alten Stadtmauer ist die Jahrzahl 1358 und über dem Mühlthürlein die Jahrzahl 1361 zu lesen. Auf dem Kirchhofe steht ein alter Thurm, an dem eine nicht mehr zu lesende Inschrift und die Jahrzahl 1436 eingehauen ist. Außen an der südlichen Kirchmauer befindet sich der Grabstein der Pfarrer Dambach († 3. April 1646)

*) Scherbers Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte I. S. 103.

Digitized by Google

und Will († 1705), der sich durch seine launige Inschrift (**Pessime, cur mingas presbyterum cineres?**) bemerklich macht. An der Vorhalle der Kirchthüre stehen die Worte: **En nova secla novant tempus templumque Jacobi. Ren. 1700.** In der Kirche selbst sind mehrere Epitaphien und Denkmäler zu erwähnen. Vor Allem ist das links vom Altar stehende, aus feinem Sandstein verfertigte Sacramenthäuslein zu nennen, welches sich durch seine schöne Arbeit im deutschen Stiele auszeichnet. Dasselbe hat die Inschrift: „Hans Kaler". An der nördlichen Hauptmauer der Kirche befinden sich die Grabsteine: 1) der im J. **1563** am Pfingsttag verstorbenen Ursula von Wirsberg, des Amtmanns zu Creußen Ehefrau, einer geb. Stieber, 2) des im J. **1569** verstorbenen Wolfgang v. Eib, 3) der am **25.** April **1563** gestorbenen Jungfrau Anna von Eib und ihrer Mutter, Apollonia v. Eib, einer geb. v. Feilitzsch, welche am **7.** Mai desselben Jahres starb. Ueber der Kanzel befindet sich das Brandenburgische Wappen mit der Jahrzahl **1700**; rechts davon das Bildniß **Dr.** Luthers und links des Markgrafen Georg des Frommen. Außerdem ist zu bemerken, daß sich in Kreußen eine reichhaltige Sammlung von Alterthümern jeder Art befindet, welche von dem in Kreußen gebürtigen und im J. **1800** zu Bayreuth gestorbenen Superintendenten Künneth angelegt wurde. Dieselbe befindet sich in einem eigens hiezu von Künneth erbauten, einer Kapelle ähnlichen kleinen Gebäude, das im Garten der Morgischen Geschwister steht, welche die ihnen durch Erbschaft mit dem Grundstück und einem Wohnhause zugekommene Sammlung mit der größten Sorgfalt erhalten und auf das freundlichste vorzeigen. Ferner ist zu erwähnen, daß im J. **1850** im Hofraume des Metzgermeisters Phil. Weigel zu Kreußen nach Antiken gefertigte und in Thon abgedruckte Modelle gefunden wurden, welche von dem berühmten Verfertiger der sogenannten Kreußner Apostelkrüge herrühren, der im vorigen Jahrhundert lebte und seine Kunst mit ins Grab genommen haben soll. Diese Modelle befinden sich in der Sammlung des Vereins.

Unweit Kreußen liegt das Schloß Bühl, über dessen Thüre das Kanne-Schaumbergische Wappen mit der Inschrift: „Moriz Kanne ufm Bhul fürstl. brandenburg. Rath, Hofmeister und Amtmann zu Creußen" eingehauen ist. Er war später Hauptmann zu Bayreuth und Kreußen und zugleich des **consilii generalis** der Krone Schweden und mit

vereinigten Bundesstände in Teutschland Assessor, † 1634. Seine erste Gemahlin war Maria Barbara v. Schaumberg, welche im J. 1627 gestorben ist, wie ihr in der Bayreuther Stadtkirche befindliches Monument besagt.

Von Kreußen begab sich der Ausschuß nach Emtmannsberg. Auf diesem Wege liegt eine halbe Stunde nordöstlich von Kreußen an dem östlichen Abhange eines von Norden nach Süden sich erstreckenden Höhenzuges Altenkünsberg, der Stammsitz der Freiherren von Künsberg, wo man eine weite Aussicht in den alten Nordgau (die Oberpfalz) genießt. Gegenwärtig sieht man von dem Schlosse nur einige wenige Ueberreste. Dasselbe war schon zu Ende des 16. Jahrhunderts verfallen. Auf demselben Gebirgsrücken liegt eine Stunde nördlich davon das Pfarrdorf Emtmannsberg, welches gleichfalls den v. Künsberg gehörte, aber im J. 1487 an den Markgrafen verkauft wurde. Im Jahre 1496 erhielt es Christoph Schenk von Trautenberg. Später besaßen es die v. Schaumberg und Stein. Nach dem Tode des Kanzlers v. Stein fiel es dem Landesherrn heim (1739). Die Stelle der alten Künsbergischen Burg bezeichnet gegenwärtig nur ein noch theilweise vorhandener Wassergraben, der dieselbe in alten Zeiten umgab. Das im J. 1686 abgebrannte neue Schloß (später die Amtsverwalterswohnung) wurde 1689 von Erdmann Friedrich von Stein wieder aufgebaut, wie aus der über dem Thore desselben befindlichen Inschrift zu ersehen ist. Die Kirche wurde im J. 1576 neu erbaut und im J. 1666 von Karl v. Stein erweitert; 1667 wurde der Altar von demselben gestiftet. Ueber der Kanzel befindet sich der Brandenburgische Adler mit den Buchstaben **F. M. Z. B. C.** In der Sacristei liegen auf dem Fußboden zwei Grabsteine von Kindern, deren Inschriften ganz abgetreten sind. Das Pfarrhaus erbaute Erdmann von Stein im J. 1715; renovirt wurde es im J. 1754.

Nahe bei Emtmannsberg „im Erlich" befand sich die Quelle der heil. Helena und des lieben Ritters S. Georg, die den Ruf großer Wunderthätigkeit genoß. Es entstand daher im 15. Jahrhundert eine Wallfahrt zu dieser Quelle. Heinrich v. Künsberg, markgräflicher Rath und Amtmann zu Hof, hielt im J. 1479 daselbst einen Umgang, welchem 50 Priester beiwohnten. Auf dem Kirchthurme zu Emtmannsberg befindet sich eine Glocke, die zuerst auf dem Schlosse neben einer andern hing und dann von Heinrich v. Künsberg in die Kapelle der heil. Helena gestiftet wurde.

Digitized by Google

Sie hat die Inschrift: **Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum.**

Am 5. Sept. besuchte der Ausschuß Berneck und das Schloß Stein. Das Schloß zu Berneck wurde von Ulrich Walpoto, dem Bruder des Walpoten Friedrich von Zwernitz, im 12. Jahrhundert erbaut, wo wir ihn von 1168 bis 1203 finden. Da er dies ohne Genehmigung des Bischofs zu Bamberg und ohne Wissen des Stiftes zum h. Jacob, welchem der Berg gehörte, worauf das Schloß erbaut wurde, gethan hatte, so mußte er im J. 1177 das Schloß von dem Bischofe zu Lehen nehmen und das Stift für sein Grundeigenthum entschädigen.*) In der Folge mag Berneck ein Bestandtheil der Meranischen Herrschaft Blassenberg gewesen seyn; wenigstens war der Ort nach Aussterben des Meranischen Hauses im Besitze der Grafen von Orlamünde, welche die genannte Herrschaft von den Herzogen von Meran ererbt hatten und dieselbe bis 1340 besaßen. In diesem Jahre starb Graf Otto von Orlamünde ohne männliche Erben, und die gesammte Herrschaft Blassenberg gelangte in Folge eines Erbvertrags an den Burggrafen Johann II. von Nürnberg. Berneck bildete von da an ein eigenes Amt; als die ersten burggräfl. Amtleute werden Conrad von Bibra (1350) und Heinrich v. Kindsberg (1375) genannt, welche im Schlosse Berneck ihre Wohnung hatten. Der unter demselben gelegene Ort erscheint schon in dieser Zeit (1357) als Stadt, welche i. J. 1365 eine eigene Pfarrei erhielt, da sie vorher ein Filial von Marktschorgast gewesen war. Im Jahre 1406 überließ Burggraf Johann III. Veste und Stadt Berneck mit der Veste und dem Markte Wirsberg um 3122 Gulden amtweise an die von Wallenrod. Später (1448) war Veit von Wallenrod besoldeter Amtmann zu Berneck, welcher die oberhalb der Veste Berneck gelegene Marien-Kapelle im J. 1480, wie die an derselben befindliche Inschrift besagt, erbaute und auf der Höhe des Schloßberges den Bau der Burg Neuwallenrod (Hohenberneck) begann, über deren schönen Thorbogen noch das Wallenrod'sche Wappen (eine Schnalle) zu sehen ist. Nach Veits Tode verkauften seine 3 Töchter das Schloß im J. 1499 an Albrecht v. Wirsberg, Amtmann zu Stein, welcher es vollends ausbaute und im J. 1501 an den Markgrafen verkaufte. Nun wurde dieses Schloß die Wohnung der markgräflichen

*) Oesterreichers Denkwürdigkeiten IV. 66.

Digitized by Google

Amtleute, bis dieſelben in die Stadt hinabzogen und die Burgen allmählich verfielen. Außerhalb der Stadt, bei der Ziegelei, ſteht noch ein von Veit von Wallenrode i. J. 1485 errichteter Marterſtein, wie aus der Inſchrift an demſelben zu erſehen iſt, und eine an dem Kirchthurme zu Berneck befindliche Inſchrift beſagt, daß derſelbe im J. 1518 erbaut worden iſt.

Von Berneck führt ein bequemer Pfad im anmuthigen Oelnitzthale nach dem eine Stunde entfernten, reizend gelegenen Schloſſe Stein, welches im 14. Jahrhundert die von Sparneck beſaßen, von denen Hans v. Sparneck die Kapelle daſelbſt erbaute, welche 1377 eingeweiht wurde. Fritz von Sparneck verpfändete im Jahre 1485 das Schloß an die Herzoge Otto und Georg von Bayern. Markgraf Friedrich ſtreckte ihm daher 1500 fl. vor, um die an den Herzog Georg verpfändete Hälfte wieder einzulöſen, und Herzog Otto trat ſeinen Theil im J. 1495 dem Markgrafen um 3000 rheiniſche Gulden ab. Nun wurde hier ein markgräfliches Amt errichtet, deſſen Ertrag der Landſchreiber Prucker auf 600 fl. angiebt.*) Da die alte Sparneckiſche Schloßkapelle des heil. Michael baufällig geworden war, ſo ließ der Amtmann zu Stein, Joh. Jacob Baßler v. Baſel, im J. 1686 das Schloßgebäude zur Kirche einrichten, welche im J. 1687 eingeweiht wurde und noch jetzt als Filialkirche von Berneck benutzt wird. Ueber dem in den Hofraum des Schloſſes führenden Thore ſind die Buchſtaben C. v. H. (Conrad von Hanſtein) und das Jahr 1549 eingehauen. In der Kapelle ſelbſt befindet ſich ein ſilberner Kelch mit dem Sparneckiſchen Wappen und der Inſchrift: J. L. S. v. S. 1386. Ave Maria. Der Altar wurde, wie die an demſelben befindliche Inſchrift beſagt, im Jahre 1614 von dem Forſtmeiſter Andreas Plechſchmied zu Röhrenhof in die Kirche von Goldkronach geſtiftet, aber ſpäter in die Kapelle zu Stein gebracht. Das Altar-Gemälde ſtellt das heil. Abendmahl vor. Links vom Altare befindet ſich ein Denkmal mit einem Doppelwappen und der Inſchrift: „Gott zu Ehren, dieſer neuerbauten Kirche zur Zierde und zum guten Andenken ſeines ſeligen Taufpathens Joh. Jacobs, Herrn Joh. Jacob Baßlers von Baſel Capit. Söhnleins, geboren 1686 den 4. Juni, begraben den 30. Oct., alt 18 Wochen, verehret dieß M. Philipp Andreas Ellrodt, P (pastor). G (ge-

*) Lang, neuere Geſchichte des Fürſtenthums Bayreuth I. S. 134.

Digitized by Google

frees.). 1687." Auf dem Dachboden der Kapelle findet man in dem Anwurfe folgende Worte eingegraben: „Im Jahr 1663 ist dieses Schloß von neuem gebaut worden. H. B. W. B. 1663." Im Dorfe Stein wurde vom Ausschusse ein altes Handel- und Lehenbuch über Stein vom J. 1549 aufgefunden und vom Vereine angekauft.

Die vorjährige gemeinschaftliche Zusammenkunft der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg fand am 7. Juli 1852 zu Kulmbach Statt, und zwar im Sommerlocale der Harmoniegesellschaft, welches von derselben zu diesem Zwecke wiederum freundlichst überlassen worden war. Nachdem Herr Generalvicar Deinlein aus Bamberg als Vorstand des Bamberger Vereins nach dem Beschlusse der gemeinschaftlichen Versammlung vom J. 1849 das Präsidium übernommen hatte, und Dr. Holle aus Bayreuth zum Secretär erwählt worden war, eröffnete der Präsident die Versammlung durch eine Rede über die Leistungen des Bamberger Vereins im verflossenen Jahre, nach deren Beendigung derselbe eine Zuschrift des Herrn Professors Dr. Höfler zu Prag mittheilte. In Folge dessen stellte Seine Erlaucht Herr Graf von Giech den Antrag, daß dem Herrn Dr. Höfler für seine ausgezeichneten Leistungen als Vorstand des Archivs zu Bamberg, sowie als Gründer der Quellensammlung für fränkische Geschichte der gemeinschaftliche Dank der beiden Vereine ausgedrückt werden möge, welcher Antrag allgemein angenommen wurde. Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Herr Generalvicar Deinlein beleuchtete die Ermordung des Kaisers Philipp von Schwaben zu Bamberg im Jahre 1208.

2) Dr. Holle wies die Identität der Grafen von Blassenberg und Andechs urkundlich nach.

3) Herr Pfarrer Stadelmann aus Marktleuthen sprach über den alten Egergau.

4) Herr Professor Dr. Zimmermann aus Bayreuth verbreitete sich über die deutschen Volkssagen und

5) Herr Pfarrer Thiem aus Kupferberg theilte geschichtliche Notizen über das Spital daselbst mit.

Zum Schlusse wurde noch als Ort der Zusammenkunft für das künftige Jahr wieder die Stadt Kulmbach bestimmt. Nachdem diese Verhandlungen gepflogen waren, versammel-

Digitized by Google

ten sich die Theilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Bahnhofe.

Wie den verehrten Mitgliedern bereits bekannt seyn wird, ist in der vom 16. bis 19. August 1852 zu Dresden abgehaltenen Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine die Gründung eines Gesammtvereins sämmtlicher historischen Vereine Deutschlands beschlossen und das Direktorium des k. sächsischen Alterthumsvereins zu Dresden mit der Geschäftsführung beauftragt worden. Von demselben unterm 6. Dec. 1852 zum Beitritt eingeladen, haben wir unterm 12. Januar l. J. die Theilnahme unsers Vereins vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung unsers Vereins zugesagt. Wir theilen im Nachstehenden die von der vom 16. bis 18. September 1852 zu Mainz abgehaltenen Versammlung entworfenen Satzungen des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine mit, wie solche im Correspondenzblatt des Gesammtvereins Nr. 2 abgedruckt sind:

Satzungen des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine.

Die deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine verbinden sich auf den im Nachfolgenden näher bezeichneten Grundlagen zu einem Gesammtvereine.

§. 1. Zweck des Gesammtvereins ist ein einheitliches Zusammenwirken der einzelnen Vereine zu Erforschung, Erhaltung und Bekanntmachung der vaterländischen Denkmäler.

§. 2. Die Organe des Vereins bestehen aus der alljährlich stattfindenden allgemeinen Versammlung und einem Verwaltungsausschusse, welcher durch den von der Versammlung mittelst Wahl bestimmten Vorstand (Directorium) eines der verbundenen Vereine gebildet wird.

§. 3. Die allgemeine Versammlung besteht aus den Bevollmächtigten der verbundenen Vereine; außerdem ist es den Mitgliedern der einzelnen Vereine, sowie Jedem, der sich für die Zwecke des Gesammtvereins interessirt, gestattet, sich daran zu betheiligen.

§. 4. Den Vorsitz der Versammlung führt der Vorstand desjenigen Vereins, welcher zeither den Verwaltungsausschuß gebildet hat, in dessen Verhinderungsfalle aber der Vorstand des an dem Orte der Versammlung bestehenden Vereins.

Digitized by Google

§. 5. Alle Theilnehmer an der Versammlung sind gleichberechtigt und nur bei Fragen materieller Natur soll das Stimmrecht auf die Bevollmächtigten der verbundenen Vereine beschränkt sein. In diesem Falle hat jeder Verein nur *eine* Stimme.

§. 6. Es ist gestattet, daß mehrere, doch nie mehr als drei Vereine einen gemeinsamen Bevollmächtigten senden, der aber nur bei Fragen materieller Natur für jeden der von ihm vertretenen Vereine ein besonderes Stimmrecht ausübt.

§. 7. Eine besondere Aufgabe der Gesammtvereine ist die Vornahme solcher Arbeiten, welche weder von einzelnen Vereinen, noch von einzelnen Gelehrten ausgeführt werden können.

§. 8. Als anderweite Aufgabe wird bestimmt: die Anregung dunkler wissenschaftlicher Fragen, die Hinweisung auf vorhandene Lücken im Gebiete der Geschichte und Alterthumskunde, die Feststellung von Normen für bestimmte Arbeiten, um eine größere Uebereinstimmung in denselben anzubahnen.

§. 9. Sobald eine gemeinsame Arbeit beschlossen wird, soll ein Redactionsausschuß von Sachverständigen zu Leitung derselben gewählt werden.

§. 10. Die einzelnen Vereine übernehmen hierbei die Verpflichtung, den für die bestimmte Arbeit am geeignetsten erscheinenden Gelehrten zur Uebernahme des in ihren Bereich fallenden Antheils derselben zu gewinnen. Sobald dieses geschehen, ist sowohl der Name des Uebernehmers, als die Bezeichnung des Bezirkes, für welchen dieser sich verpflichtet hat, sofort vom betreffenden Vereine dem Redactionsausschusse anzuzeigen.

§. 11. Der Redactionsausschuß hat, wenn er es nöthig findet, über die eingelieferten Arbeiten sich mit den betreffenden Verfassern zu verständigen.

§. 12. Der Redactionsausschuß hat zugleich die Veröffentlichung jener Arbeiten zu besorgen, nachdem das Nähere über deren Herausgabe von der jährlichen Versammlung festgestellt ist.

§. 13. Jeder der verbundenen Vereine verpflichtet sich zur Uebernahme einer Anzahl Exemplare der von dem Gesammtvereine herausgegebenen Schriften.

Digitized by Google

§. 14. Als Organ des Gesammtvereins soll ein, wo möglich allmonatlich erscheinendes Correspondenz-Blatt begründet werden. Dieses Blatt ist bestimmt zur Aufnahme der Berichte über die jährlichen Versammlungen, zu Bekanntmachung über den Fortschritt der beschlossenen Arbeiten, so wie überhaupt zu Mittheilung aller die Interessen der Vereinigung berührenden Angelegenheiten. Es soll ferner eine fortlaufende Uebersicht der Thätigkeit der einzelnen Vereine geben, zu welchem Zwecke jeder Verein sofort nach Vollendung seiner Schrift ein Inhaltsverzeichniß desselben einzusenden hat. Weiter soll es bestimmt sein zur Aufnahme von Wünschen, Anträgen, Anfragen ꝛc., und endlich soll dahin gewirkt werden, mit demselben einen Anzeiger aller neu erscheinenden, in den Bereich der deutschen Geschichts- und Alterthums-Kunde gehörenden Schriften zu verbinden.

§. 15. Jeder der verbundenen Vereine verpflichtet sich, von diesem Blatte eine Anzahl von Exemplaren zu übernehmen. Der Preis derselben wird den Vereinen nach den Herstellungskosten berechnet.

§. 16. Die Redaction des Blattes hat der Verwaltungsausschuß zu besorgen.

§. 17. Zur Deckung der Unkosten wird von jedem Theilnehmer an der Versammlung ein Eintrittsgeld erhoben.

§. 18. In der jährlichen Versammlung wird stets durch Stimmenmehrheit Zeit und Ort der nächstkünftigen Versammlung bestimmt.

§. 19. Abänderungen dieser Satzungen können nur durch Beschluß der Bevollmächtigten der Einzelvereine vorgenommen werden.

Als Ehrenmitglied wurde im verflossenen Jahre der k. preußische Archivrath, Herr Dr. Märcker zu Berlin, aufgenommen, in Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe um die Bayreuthische Geschichte durch seine gründlichen Forschungen über die Grafen von Zollern erworben hat.

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

1) Herr Dr. Dotzauer, k. Regierungs- und Kreismedicinalrath dahier.
2) Herr Gebhardt, k. Professor dahier.
3) „ Dr. Kölle, k. Landgerichtsarzt dahier.
4) „ Brater, k. Pfarrer zu Bindloch.

Digitized by Google

5) Herr von Dobeneck, Freiherr, kgl. Regierungsrath dahier.
6) „ Unger, Gymnasial-Assistent dahier.
7) „ Caspari, k. Pfarrer zu Culmbach.
8) „ Moßner, k. Subrector daselbst.

Gestorben sind:

1) Rath Heinritz dahier, dessen Biographie in dem diesjährigen Archivhefte zu finden ist.
2) Ordensprediger Busch zu St. Georgen.
3) Rath Dr. Sauernheimer dahier.
4) Landwehrlieutenant Küneth zu Goldkronach.
5) Senior Peetz zu Gefrees.
6) Aufschläger Frömbling zu Kronach.
7) Landrichter Schneider daselbst.
8) Poststallmeister Kapp zu Münchberg.
9) Magistratsrath Lenzner daselbst.
10) Forstwart Häfner zu Horlach.
11) Pfarrer Wirth zu Redwitz.
12) Pfarrer Hagen zu Mistelgau.
13) Patrimonialrichter v. Paschwitz dahier.
14) Aufschläger Lampel in Culmbach.

Versetzt wurden:

1) Decan Dr. Vetter zu Bayreuth.
2) Regierungsrath Zinn daselbst.
3) v. Reitzenstein zu Unterschwarzenstein.
4) Forstmeister Hochfärber zu Horlach.
5) Consistorialrath Bäumler zu Thurnau.
6) Rechnungscommissär Buchner zu Bayreuth.

Ausgetreten sind:

1) Oberconsistorialrath Dr. Kapp zu München.
2) Rentbeamter Eichel zu Marktschorgast.
3) Handelsmann Rogler zu Gefrees.
4) Landarzt Wolf zu Münchberg.
5) Revierförster v. Heidenaber zu Lindenhard.
6) Pfarrer Mayer zu Weißenbrunn.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 16 Ehren- und 285 ordentliche Mitglieder.

Schließlich theilen wir die Rechnungsresultate des Vereinsjahres 18$\frac{5}{6}$ mit:

Digitized by Google

Einnahmen.			fl.	kr.
Titel I.	Kassebestand vom Vorjahre		131	11¾
„ II.	An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .		286	—
	Summa aller Einnahmen		417	11¾

Ausgaben.				fl.	kr.
Titel I.	Auf Remunerationen			21	—
„ II.	Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:				
	a) Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen	30 fl.	36¼ kr.		
	b) Literarische Werke, Landkarten u. Zeichnungen	63 fl.	8 kr.		
				93	44¼
Titel III.	Auf Regie:				
	a) auf Beheizung und Beleuchtung . .	1 fl.	33 kr.		
	b) auf Reparaturen	1 fl.	30 kr.		
	c) auf Schreibmaterial und Schreibgebühren	19 fl.	28 kr.		
	d) auf Postporto und Botenlöhne . . .	17 fl.	53 kr.		
	e) auf Druckkosten und Buchbinderlohn .	156 fl.	28 kr.		
				196	52
	Summa aller Ausgaben			311	36¼

Abgleichung:

Einnahme	417 fl.	11¾ kr.
Ausgabe	311 fl.	36¼ kr.
Bleibt Kassebestand .	105 fl.	35½ kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre $18\frac{52}{53}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) Der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München:
1) **Monumenta Boica. Vol. 36. Monachii 1852.**
2) Abhandlungen der historischen Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. 6. Band. Dritte Abtheilung. In der Reihe der Denkwürdigkeiten der 26. Band. München, 1852.
3) Die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie. Festrede, auszugsweise gelesen in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften zur Vorfeier ihres 23. Stiftungstages am 27. März 1852, von Dr. Karl Prantl, außerordentlichem Mitgliede der philos.-philol. Klasse. München, 1852.

b) des historischen Vereins von und für Oberbayern zu München:
1) Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. Zwölfter Band. Zweites Heft. Mit 2 Steindrucktafeln.
2) Ebendasselbe. Zwölfter Band. Drittes Heft. Mit 3 Steindrucktafeln.
3) Vierzehnter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1851.

c) des historischen Vereins zu Bamberg:
1) Der Renner. Ein Gedicht aus dem XIII. Jahrhundert, verfaßt durch Hugo von Trimberg, Magister und Rektor der Schulen in der Theuerstatt von Bamberg, zum ersten Male herausgegeben ꝛc. vom historischen Vereine daselbst. I. und III. Heft. Bamberg 1833 und 1836.
2) Fünfzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken in Bayern. Bamberg, 1852.

d) des historischen Vereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg zu Augsburg:
Combinirter Jahresbericht des historischen Kreis-Vereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg, für die Jahre 1851 und 1852. Augsburg, 1853.

Digitized by Google

e) des historischen Vereins für Niederbayern zu Landshut:

1) Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. II. Band. 3. Heft. Landshut, 1852.

2) Dieselben, II. Band. 4. Heft. Landshut, 1852.

f) des historischen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:

Zwanzigster Jahresbericht desselben Vereins, Ansbach, 1851. Enthält unter andern auch eine Biographie des verstorbenen Staatsraths Ferdinand Joseph Anton Freiherrn von Andrian-Werburg.

g) des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:

Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. Zwölfter Band. Erstes Heft. Würzburg, 1852.

h) des historischen Vereins für das Würtembergische Franken zu Mergentheim:

1) Chronik des historischen Vereins für das Würtembergische Franken von Ottmar F. H. Schönhuth, d. Z. Vereinsvorstand. Mergentheim, gedruckt in der Thomm'schen Buchdruckerei 1852.

In der Einleitung spricht der Vorstand des Vereins, Pfarrer Schönhuth in Wachbach, von der Entstehung und dem Fortgang desselben, der auch in einer stürmischen Zeit (1848 und 1849) zusammengehalten habe und immer mehr erstarkt sey. Später äußert er sich über die systematische Gliederung der historischen Vereine mit einem Central-Organ, wie es Doktor Wigand zu Wetzlar, dann „der Altmeister für deutsche Geschichte und Alterthumskunde" Hans v. Aufseß und nach ihm Doktor Klüpfel in Tübingen in Vorschlag gebracht haben. Es sey eine schöne Idee, einen Verein über alle Vereine zu Stande zu bringen, aber sie werde kaum zur Verwirklichung gelangen. Habe ja unser trefflicher fränkischer Historiograph Doktor Höfler vordersamst nur den Plan gehabt, die fränkischen Vereine in Wigands Sinne zu einem Haupt-Verein für die Geschichte des Frankenlandes zu verbinden, um mit vereinten Mitteln für Herausgabe fränkischer Geschichtsquellen zu wirken; es sey ihm nicht gelungen; wie viel weniger werde es möglich seyn, an 50 rein historische Vereine, welche Deutschland zählt, auf solche Weise unter einen Hut zu bringen. Man abstrahire von dieser Centralisirungs-Idee, die im politischen Leben zu keinem erfreulichen Resultate führt und auch im Wissenschaftlichen nicht gedeihen wird, und lasse die einzelnen Vereine so fortwirken, wie bisher; man höre nicht auf die Vorwürfe eines „Katheder-Mannes", des eben genannten Doktor Klüpfel, der in den vielen Vereinen Deutschland nur das Bild von der politischen Vereinzelung und Zersplitterung erblickt, in welcher das nationale Deutschland seine besten Kräfte verzehre, und bei allem guten Willen doch nichts Großartiges zu Stande bringe; der in den vielen Vereinen überhaupt nur eine Zersplitterung der Kräfte finden will; der in seiner Doktrin sogar den Vorschlag machen will, man solle die Zahl der Vereine beschränken und jedem Stamme oder größeren Lande Deutschlands nur je einen Verein gestatten. Nein vielmehr, fährt der Berichterstatter fort, wir wollen jedem historischen antiquarischen Verein, und mag er auch noch so gering und unbedeutend seyn, ein fröhliches Gedeihen wünschen; wir wollen jeden künftigen, wo er sich bilden und gründen mag, mit Freuden begrüßen und ihm brüderlichen Handschlag weihen.

Digitized by Google

2) Zeitschrift des historischen Vereines für das würtembergische Franken. Viertes Heft. Mit 1 Lithographie. Jahrgang 1850. Sechstes Heft. Mit 2 Abbildungen. Jahrgang 1852. Herausgegeben von Ottmar Schönhuth, Pfarrer, d. Z. Vorstand des Vereins.

i) der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:

1) Neues lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, besorgt durch deren Secretair, Privatgelehrten J. Karl Otto Janke ꝛc.
Sieben und zwanzigsten Bandes 1.—4. Heft. Görlitz 1850.
Dasselbe: acht und zwanzigsten Bandes 1—4 Heft 1851, besorgt durch den Sekretair E. G. Neumann.
Dasselbe: neun und zwanzigsten Bandes 1. u. 2. Heft. 1852.

2) Scriptores Rerum Lusaticarum. Sammlung Ober- und Niederlausitzischer Geschichtsschreiber. Ersten Bandes erste Lieferung. Görlitz 1832.
Dasselbe, ersten Bandes 2. und letzte Lieferung, 1839.
Dasselbe, zweiten Bandes erste Lieferung, 1839.
Dasselbe, zweiten Bandes zweite und letzte Lieferung, 1841.
Dasselbe: Neue Folge. Dritter Band. Erste Lieferung, 1850.
Dasselbe: Neue Folge. Dritter Band. Zweite Lieferung, 1852.

k) der hessischen Vereine für Geschichts- Landes- und Alterthumskunde von Kassel, Darmstadt und Mainz:

1) Periodische Blätter der hessischen Vereine für Geschichts- Landes- und Alterthumskunde zu Kassel, Darmstadt und Mainz. Ausgegeben im April 1852.

2) Dieselben, ausgegeben im Juli 1852.

3) Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde beim Beginne des Jahres 1852.

l) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster und Paderborn:

1) Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von diesem Verein, durch dessen Direktoren Dr. Erhard und Rosenkranz in Münster und Paderborn. Neue Folge. 2. Band.

2) Dieselbe. Neue Folge. 3. Band. Herausgegeben durch dessen Direktoren G. J. Rosenkranz in Paderborn und C. J. Geisberg in Münster. Neue Folge. Münster 1852.

m) der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:

Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. 3. Bd. 3. Heft. Altenburg 1851. Gedruckt in der Hofbuchdruckerei.

n) der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:

Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, vierzehnten Jahrganges 2. Heft. Stettin 1852.

o) der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel:

1) Nordalbingische Studien. Neues Archiv der Schleßwig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländ. Geschichte. 5. Bandes. 2. Heft. Kiel 1850.

Digitized by Google

2) Sechzehnter Bericht der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Halle 1852.

p) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:

1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XVIII. Neunter Jahrgang. 2. Mit 5 lithographirten Tafeln und einer Karte. Bonn, gedruckt auf Kosten des Vereines u. s. w. 1852.

2) Dieselben, XIX. Zehnter Jahrgang I. Bonn 1852.

q) des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena:

Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Erstes Heft. Jena 1852.

r) des Vereins für frankfurtische Geschichte zu Frankfurt:

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Mit Abbildungen. Fünftes Heft. Frankfurt a. M. 1853.

s) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:

Neun und zwanzigster Jahresbericht der schlesischen Geschichte für vaterländische Kultur. Enthält Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1851. Breslau, 1852.

t) des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz:

1) Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen, herausgegeben von dem Vereine zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer. IV. Ein deutsches Hügelgrab aus der letzten Zeit des Heidenthums. Zur Erinnerung an die Versammlung der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde im September 1852. Mainz, 1852.

2) Dieselben. V. Der Palast Kaiser Karl d. G. in Ingelheim und die Bauten seiner Nachfolger daselbst. 1852.

u) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:

1) Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. Neue Folge. Herausgegeben unter Leitung des Vereinsausschusses. Jahrgang 1849. Nebst einem Kupferstich: das Portrait des Kurprinzen Georg Ludwig von Hannover.

2) Fünfzehnte Nachricht über den historischen Verein in Niedersachsen. Hannover 1852.

v) des würtembergischen Alterthumsvereins zu Stuttgart:

1) Fünfter Rechenschaftsbericht des Würtembergischen Alterthums-Vereins für die Jahre 1850 und 1851.

2) Schriften des würtembergischen Alterthums-Vereins. Zweites Heft. 1852.

3) Jahresbericht des würtembergischen Alterthums-Vereins. Sechstes Heft. Mit 4 lithographirten Bildern und Erklärung derselben.

a) Monstranz in der Stadt Weil.

b) das Portal der St. Walderichs-Kapelle in Murrhardt.

c) Standbilder der würtembergischen Grafen in der Stiftskirche zu Stuttgart.

w) des kgl. statistisch-topographischen Bureaus und des Vereins für Vaterlandskunde zu Stuttgart:

1) Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von dem kgl. statistisch-topographischen Büreau mit dem Verein für Vaterlandskunde. Jahrgang 1851. Erstes Heft. Stuttgart 1852.

Digitized by Google

2) Dieſelben. Jahrgang **1851**. Zweites Heft. **Stuttgart 1852.**

x) des Vereines für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung zu Wiesbaden:

1) Nr. 4. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung. Ausgegeben den **10.** September **1850.** Katalog der Bücherſammlung des Vereins.
2) Mittheilungen ꝛc. Nr. **5**, ausgegeben den **30.** December **1852.**
3) Denkmäler aus Naſſau. Herausgegeben von dem Verein für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung. **1.** Heft. Wiesbaden, **1852.**
4) Annalen des Vereins für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung. **IV.** Bandes. **2.** Heft. **1852.**

y) des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Schwerin:

1) **XVIII. 2.** Quartalbericht des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Schwerin **5.** Januar **1852.**
2) Ebendaſſelbe **XVII. 3.** Schwerin **5.** April **1852.**
3) Ebendaſſelbe **XVIII.** Schwerin den **4.** October **1852.**
4) Jahrbücher des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde, aus den Arbeiten des Vereins herausgegeben von **Dr. G. L. Friedrich Liſch** ꝛc. Siebenzehnter Jahrgang mit einer Steindrucktafel und **2** Holzſchnitten. Schwerin **1852.**
Nebſt dem Jahresbericht des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde, von **V. G. Beyer, Dr. jur.** und Archivſekretair. Siebenzehnter Jahrgang. Schwerin **1852.**

z) Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Giech zu Thurnau:

1) **Dissertatio inaug. medica de vitiis pelvis muliebris ratione partus etc. Auctor J. Henricus Joerdens, Curiensis. Erlangae 1787.**
2) **Observationes criticae atque exegeticae ad loca quaedam veteris testamenti. Publice defendet Henricus Carolus Alexander Hänlein. Göttingen 1787.**
3) **Nonnulla officium medici duplex clinicum et forense spectantia etc. auctore J. Christiano Hechtel. Erlangae 1779.**
4) Allgemeine Zeitung vom **12.** Julius **1852.** Enthält eine Abhandlung über den Juſtiz-Bau-Commiſſair Lenz zu Nürnberg.
5) Sieben Bayreuthiſche lateiniſche Programme und Gelegenheits-Gedichte, von Lang und Andern.

aa) des Herrn Regierungs-Präſidenten Freiherrn von Künsberg in Regensburg:

Der Wegweiſer durch die Kreishauptſtadt Regensburg und den Regierungsbezirk der Oberpfalz. Aus hiſtoriſchen Quellen auf höhere Weiſung zuſammengeſtellt. Mit einer Karte von Regensburg und Umgebung und mehreren Stahlſtichen. Regensburg, Papier, Druck und Verlag von F. Puſtet **1852.**

bb) des **1.** rechtskundigen Bürgermeiſters und Vereins-Vorſtandes Herrn von Hagen dahier:

1) **Juris provincialis Ducatus Prussiae Oeconomia Generalis et Specialis etc. quam publicae subjiciet disquisitioni Martinus Neuberger, Jenensis. Regismonti, a. MDCLXXIII.**
2) Belagerung, Brand, Aufgabe und Zerſchleifung des fürſtlichen Hauſes Plaſſenburg und der Stadt Culmbach. **Anno Xsti 1553**

Digitized by Google

und 54 von Georg Thiel in Zeit der Belagerung Hofprediger auf Plassenburg.

3) Leichen-Carmen auf Jacob Friedrich Amthor, Hochfürstlichen Brandenburgischen Bayreuthischen Kammer-Commissarius, welcher Anno 1743 den 1. Februar 72 Jahr alt gestorben und zu Weissenstadt in der Stadtkirche beigesetzt ist. Mit Angabe der von ihm gestifteten Stipendien u. s. w.
4) Wolfgang Kaspar Fikenscher. Mit dem Bildnisse des Verblichenen.
5) Worte bei der Eröffnung des neuen Aussichts-Gebäudes auf dem Patersberge am 4. October 1833, gesprochen von J. A. P. Weltrich. Kulmbach 1838.
6) Verzeichniß der Versteinerungen, welche in der Kreis-Naturalien-Sammlung zu Bayreuth vorhanden sind.
7) Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät Maximilian Joseph, Königs von Bayern, am Sonntage Regate den 27. Mai 1821 in Bayreuth; herausgegeben von Dr. Christian E. Nik. Kaiser, k. B. Consistorialrath und Hauptprediger daselbst. Bayreuth.
8) Dem Gedächtnisse des weiland Dr. J. A. Chr. Kaiser, k. Dekanatsverwesers u. s. w. zu Kissingen, der trauernde Vater Dr. Kaiser.
9) Geschäftsordnung für die Kammer der Abgeordneten des Königreichs Bayern vom Jahr 1831. München.

cc) des Herrn Professors Dr. Holle dahier:

1) Fuchs, die Bergfeste Rothenberg, Ansbach 1852.
2) Ebenderselbe. Einige Notizen zur Schulgeschichte von Heilsbronn und Ansbach. Ansbach 1837.
3) Ratzinger, Versuch einer Geschichte der Studienanstalt in Neuburg an der Donau. Neuburg 1851.
4) Die große Ueberschwemmung im Jahr 1851 mit dem Ereignisse zu Kleinheubach a. M., wo dortselbst der fürstl. Prinz von Löwenstein nahe dem Wassertode sich befand und der k. Oberlieutenant Graf v. Rummerskirchen ein Opfer des wilden Elementes wurde ꝛc. Geschildert in einem Gedichte von C. W. Santer. Erstes Heft. Nürnberg 1852.
5) Rede bei der kirchlichen Weihe des Rettungshauses in Naila, gehalten am 1. Advent Nachmittags in der Stadtkirche daselbst vom k. Pfarrer und Inspektor Dr. Hübsch 1851.

dd) des Herrn Barons von Stillfried zu Berlin:

1) Alterthümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern. Herausgegeben von Rudolph Freiherrn von Stillfried. Neue Folge. Lieferung I. Berlin 1852.
2) Alterthümer und Kunstdenkmale ꝛc. Fünftes Heft. Inhalt: Zollerische Urkunde vom Jahre 1226, woran ein Siegel mit dem Burggräflichen Löwen. — Abenberg — Stiftungsbild des Klosters Heilsbronn — Burg zu Nürnberg — Text folgt — Kadolzburg. Berlin 1852.

ee) des Herrn Pfarrres Burger zu Kirchahorn:

Glückwunsch an S. regierende Durchlaucht, den Hrn. Markgraf Friedrich und Ihre k. Hoheit Friederike Luise von Preußen, ein Gedicht mit historischen Anmerkungen von Hedenus, Pfarrer in Sanspareil.

ff) des Gymnasialschülers Menzel dahier:

Historische Beschreibung der kaiserl. Begräbnisse in dem Dom zu Speyer, wie solche vom Jahr 1630 — 1689 beschaffen gewesen,

Digitized by Google

von M. G. Litzel. Neuaufgelegt u. herausgegeben durch Joh. Michael König. Speyer 1825.

gg) des Herrn Freiherrn Dr. Hans von Aufseß zu Aufseß: Satzungen des germanischen Museums zu Nürnberg, vorgeschlagen von Dr. Hans Freiherrn von und zu Aufseß.

B. Käufe:

1) Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-Geschichts- und Ortsforschung, herausgegeben von Dr. Karl Roth. VI und VII. Heft. München. Christian Kaiser.
2) Bayern. Ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreichs, für das bayer. Volk bearbeitet von Pleikardt Stumpf, Landtags-Archivar ꝛc. Mit 300 Illustrationen. Erste Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 2. Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 3. Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 4. Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 5. Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 6. Lieferung. München 1852
   Dasselbe, 7. und 8. Lieferung. München 1853.
   Die 7. und 8. Lieferung enthält den Kreis Oberfranken; wobei wir bemerken, daß namentlich in Bezug auf das ehemalige Fürstenthum Bayreuth in der kurzen historischen Uebersicht, sowie in den geographisch-statistischen Angaben einige Unrichtigkeiten vorkommen.
3) Der General der Infanterie von Kraufeneck. Ein Lebensabriß. Beiheft zum Militair-Wochenblatt für Januar, Februar und März 1852. Berlin bei Mittler und Sohn. (Wilhelm Kraufeneck wurde am 13. October 1775 in Bayreuth geboren. Sein Vater war Prozeßrath Kraufeneck daselbst. Verwandt mit dem Dichter Kraufeneck.)
4) Ueber die Denkwürdigkeiten der Markgräfin von Bayreuth, v. G. H. Peetz. Berlin, Reimer 1851.
5) Elise Markgräfin von Ansbach-Bayreuth von Belani.
6) Kurze Beschreibung des Jungfrauenklosters Himmelkron, am Flusse des Mains bei Culmbach gelegen, in deutsche Reime gestellt, von J. Löhr, Pfarrherrn zu Melkendorf 1559, mit colorirten Wappen der Stifter und Aebtissinnen. (Manuscript)
7) Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Von Johannes Voigt. Erster und zweiter Band. Berlin, Verlag der geheimen Oberhofbuchdruckerei 1852.
8) Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522 bis 1526, aus den diplomatischen Correspondenzen und Originalakten bayerischer Archive dargestellt von Jos. Eduard Jörg. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1851. Zwei Abtheilungen.
9) Leben Karl Augusts Fürsten von Hardenberg ꝛc. Nebst einem Bildnisse des Fürsten und einem Facsimile der Handschrift desselben. Halle 1851. 2 Abtheilungen.
10) Die Chronik von Hof. Herausgegeben von Heinrich Wirth. Hof 1851.
11) Historische und literarische Abhandlungen der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Herausgegeben von Prof. Dr. F. W. Schubert, d. Z. Direktor der Gesellschaft. Erste Sammlung. Königsberg im Verlage der Gebrüder Borntträger. 1830.

Digitized by Google

12) Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten ꝛc. 51. — 54. Heft.
13) Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern, von Johann Gerstner. München bei G. Franz. 1852.
14) Bonifacius der heilige Apostel der Teutschen ꝛc. Dargestellt von Dr. Moriz Schmerbauch. Fulda 1829.
15) Origines urbis S. Georgii ad Lacum, vulgo der Brandenburger vocatae etc., oratione solemni recensuit Samuel Krippner, Or. et Graec. LL. Prof. P. Baruthi 1736.
16) Deutsche Stadtrechte des Mittelalters mit rechtsgeschichtlichen Erläuterungen. Herausgegeben von Dr. E. Th. Gaupp. Zweiter Band. Breslau 1852.
17) Staatsarchiv der Kgl. preuß. Fürstenthümer in Franken. Herausgegeben von Häulein und Kretschmann. 4 Theile. Bayreuth. 1797.
18) Beschreibung des Kgl. Preuß. im Fürstenthume Bayreuth liegenden Kirchspiels Goldkronach, von J. G. Dürrschmidt. Bayreuth 1800.
19) Bibliothek der deutschen Alterthümer ꝛc. v. B. Fr. Hummel. Nürnberg 1787.
20) Zusätze und Verbesserungen zu der deutschen Bibliothek deutscher Alterthümer von Bernhard Friedrich Hummel. Nürnberg 1791.
21) B. F. Hummels Beschreibung entdeckter Alterthümer in Deutschland. Nürnberg 1802.
22) Geschichtliche Darstellung der Burg Streitberg, von Paul Oesterreicher. Neue Ausgabe. Bamberg 1823.
23) Geschichtliche Darstellung der Burg Neideck, von Paul Oesterreicher. Bamberg 1824.
24) Die Altenburg bei Bamberg. Geschichtlich dargestellt von Paul Oesterreicher. Bamberg 1821.
25) Von dem Tode des letzten Herzogs Otto II. von Meran. Eine historisch diplomatische Abhandlung von Paul Oesterreicher. Bamberg 1816.
26) Statistische und topographische Beschreibung des Burggrafthums Nürnberg unterhalb des Gebürgs oder des Fürstenthums Ansbach. Erster Theil. Herausgegeben von Johann Bernhard Fischer. 2 Theile. Ansbach 1787.
27) Geschichte der fränkischen Schweiz oder Muggendorfs und seiner Umgebungen, von C. Krausold und G. Brock. Nürnberg 1837.
28) Die Landgrafen von Leuchtenberg, von Johann Baptist Brenner. Rothenburg an der Tauber 1830.
29) Briefe zur Berichtigung der vertrauten Briefe über das Fürstenthum Bayreuth vor und nach dem Preuß. Regierungsantritt. 1794.
30) Karl Heinrich von Lang, Betrachtung über des Herrn v. Pallhausen Garibaldische Geschichten. München 1815.
31) Kaiser Ludwig der IV. oder der Bayer, von Konrad Mannert. Landshut 1812.
32) Monumenta Boica I., III. bis XIII.
33) Schulreden von Dr. Johann Christoph Held, Rektor der k. Studienanstalt und der k. Kreisgewerbschule zu Bayreuth. Nürnberg, Verlag von Konrad Geiger 1853.
34) Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf das Fürstenthum Bamberg, urkundlich nachgewiesen von Paul Oesterreicher. 4 Stücke. Bamberg 1832.
35) Correspondenzblatt des deutschen Gesammtvereins ꝛc. Herausgegeben von Prof. Dr. M. E. Löwe. Nr. 1 — 3. 1853.

Digitized by Google

II. Manuſcripte und Urkunden.

A. Geſchenke:

a) des Herrn Aufſchlägers Lampel in Culmbach:
Hiſtoriſche Notizen über Bayreuth, respective Thurmknopfnachrichten vom Jahr **1248** an bis **1702**.

b) des K. Landrichters Herrn von Ammon zu Berneck:
1) Reſcript des Markgrafen Chriſtian d. d. Bayreuth den **19.** Juni **1640** an den Stadtvoigt Reichel und Bürgermeiſter und Rath zu Kreußen, den zu Kreußen eigenmächtig liegen gebliebenen Kroaten-Lieutenant Bobly betreffend.
2) Reſcript des Markgrafen Chriſtian Ernſt d. d. Bayreuth **15.** Auguſt **1670**, an den Oberſtallmeiſter und Hauptmann zu Hof, damal Georg von Watzdorf, und an den Kaſtner Kern zu Hof, das ſeit **1655** ſteuerfrei gelaſſene Hammergut des Zimmermeiſters J. Wilhelm Kaiſer betreffend.

c) des **1.** rechtskundigen Bürgermeiſters und Vereins-Vorſtandes Herrn von Hagen.
1) Abſchrift etlicher Punkte aus der Fürſtl. Brandenburg. gnädig ertheilten Ordnung, die Bader und Wundärzte betr.
2) Reſcript und Obſervanzmäßige Sporteltax bei Bürgermeiſter und Rath, wie auch dem Jurisdiktionsamt zu St. Georgen.

d) des K. Pfarrers Herrn Dr. Hechtiſcher zu Benk.
Schreiben des Priors Johannes Hortulanus zu Arnſtein vom **27.** December **1631** an Herrn von Klingelbach.

e) des Herrn Lebküchners Reintſch sen. dahier.
1) Originalbrief des Markgraf Friedrich Chriſtian zu Bayreuth vom **12.** October **1766** an den König in Preußen.
2) Quittung des Markgrafen Friedrich Ernſt vom **24.** April **1753** über **2000** Reichsthaler.
3) Quittung des Markgrafen Friedrich Chriſtian vom **30.** September **1750** über **1800** fl. Apanage-Gelder.

f) des K. Pfarrers Herrn Haberſtumpf in Haarsdorf:
1) Lehenbrief über Sandreuth vom Jahr **1729.** Pergament.
2) Ein Schreiben des Thomas Werner d. d. Wien den **18.** November **1814** an das Pfarramt in Harsdorf. Mit dem Wappen desſelben.

g) des K. Pfarrers Herrn Stadelmann zu Marktleuthen:
Originalſtiftungsurkunde der Univerſität Erlangen. Mit der eigenhändigen Unterſchrift des Markgrafen Friedrich.

B. Kauf:

Handel- und Lehenbuch des Ortes Stein. Anno D. **1549.**

Manuſcripte, ſelbſt verfaßt:

a) von Frau Hauptmann Vogel dahier:
1) Tagebuch königlicher Erinnerungen, geführt vor und während der erfreulichen Gegenwart Ihrer Majeſtäten des Königs Maxi-

Digitized by Google

milian II. und der Königin Maria von Bayern in Oberfranken vom 16. März bis 15. Julius 1851.

2) Kurze Nachrichten aus Oberfranken. Bruchstück einer alten Beschreibung oberfränkischer Merkwürdigkeiten.
Weißenstadt: Fortsetzung einer Nachricht aus einer Chronik; Riesengebeine zu Rößlau; Marktleuthen; Selb; Thierstein; Etwas über die Heidenstadt bei Muggendorf; Eppelin von Gailingen zu Drameyßel; Die „Hussitenlohe" bei Rehau; Burgruine von Nordek bei Stadtsteinach.

3) Räthsel auf oberfränkische Ortsnamen. Fortsetzung I.

4) Der Morgen an der Fürstengruft in der Stadtkirche zu Bayreuth, ein Gedicht dem in Gott ruhenden Markgrafen Christian zu Brandenburg-Bayreuth geweiht zum Gedächtniß seines Todestags den 30. Mai 1655.

b) von Herrn v. Hagen:

1) Chronik von Bayreuth auf das Jahr 1851.

2) Biographie des verstorbenen k. Raths Heinritz dahier.

c) von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen:

1) Stadelmann: Versuch, Heidengräber auf den Wolfstein bei Vordorf aufzudecken.

2) Die Einführung des Christenthums in Oberfranken.

2) Ueber den äußern Stand des Kirchenwesens in der Dechantei Wunsiedel vor der Reformation.

d) von Herrn Rath Heinritz von hier:

Markgraf Georg der Fromme nach seinen eigenhändigen Briefen.

e) von Herrn Lycealprofessor Dr. Neubig dahier:

1) die Beharrlichkeit der Mangersreuther Bauern in Verfolgung eines edlen Zweckes, dargestellt von Dr. Andreas Neubig, Lycealprofessor, mit einer Chronik der Stadt Kulmbach mit Berücksichtigung gedruckter Schriften.

2) Hat Kulmbach oder Hof die erste Buchdruckerei im Fürstenthum Kulmbach-Bayreuth gehabt? Beantwortet von Dr. Neubig. Vorgelesen in der Sitzung des historischen Vereins am 7. Mai 1851.

3) Ueber einen Denkstein bei Eschen, der Braunstein genannt.

4) Ueber eine wunderbare Naturerscheinung, welche sich bei Trebgast im vorigen Jahrhundert ereignet hat.

f) von Herrn Professor Dr. Holle dahier:

1) Bericht über die Excursion des Ausschusses nach Creußen und Emtmannsberg.

2) Bericht über die Excursion des Ausschusses nach dem Schlosse Stein.

3) Urkundliche Geschichte des Geschlechtes Künsberg.

g) von Herrn Revierförster Buchner zu Sparneck:
Bericht über die in Sparneck aufgefundene Grabstätte der ausgestorbenen Ritter v. Sparneck. Mit einer Zeichnung.

h) von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn:
Der Brandenburger Weiher.

Digitized by Google

III. Lithographien, Zeichnungen, Kupferstiche, Landkarten, Gemälde.

Geschenke:

a) der Frau Hofräthin Falco dahier:
Landkarte von Süddeutschland, vom Markgrafen Albrecht gezeichnet.

b) des 1. rechtskundigen Bürgermeisters Herrn v. Hagen:
Eine Sammlung von Abbildungen älterer berühmter Rechtsgelehrten und Staatsmänner.

c) des Herrn Malers Hollweg zu Schloß Fantaisie:
Eine Zeichnung eines Grabsteins in der Eckersdorfer Kirche, mit der Inschrift: anno domini 1500 und im 11. Jahre, da verschied der erbar und vest Hans von Plassenberg zu St. Gilgenberg, dem Gott gnad. Mit 4 Wappen.

d) des Herrn Professors von Reider in Bamberg:
Das Herzogthum Ostfranken in seine Gauen eingetheilt, entworfen von Karl von Sprunner.

e) des Herrn Maurermeisters Trips dahier:
Plan von Schloß und Anlage Sanspareil, aufgenommen 1798 von Feiler.

f) des Herrn Grafen von Giech zu Thurnau Erlaucht:
1) Schloß Buchau vom Hermannstein, Lithogr.
2) Ruine des Schlosses Battenfeld, Lithograpie.
3) Schloß Buchau, Lithographie.
4) Giech-Kröttendorf bei Weismain, Lithographie.
5) Schloß Thurnau. Der Zwinger, Lithogr.
5) Abbildungen aus dem Schlosse Kröttendorf und der Kirche zu Weismain, Lithogr.
7) Markgraf Christian Ernst zu Bayreuth, Kupferstich 1745.
8) Markgraf Friedrich zu Bayreuth, Kupferstich.
9) Markgraf Karl Wilhelm Friedrich zu Ansbach † 1757, Kupferstich.
10) Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Kupferstich.
11) Kurfürst Friedrich von Brandenburg, Kupferstich.
12) Markgraf Albert zu Ansbach † 1667, Kupferstich.
13) Markgraf Georg Friedrich zu Brandenburg, Kupferstich.
14) Markgraf Johann Friedrich zu Ansbach † 1686, Kupferstich.
15) Markgraf Ludwig von Brandenburg, Kupferstich.
16) Die Königl. Preuß. Salbung 1701, Kupferstich.
17) Balance de Frédéric 1779, Kupferstich.
18) Dr. Jacob Friedrich Weyll zu Ansbach, Kupferstich.
19) Johann Balthasar Guttmann, Onolzbachischer Rath † 1714, Kupferstich.
20) Wahre Abbildung des in der Nacht vom 30. April bis 1. Mai 1756 durch einen Soldaten in Erlang ermordeten Franziskaners Franz Hortig aus der obern Pfalz.
21) Der obere Theil des Fürstenthums Bayreuth. Entworfen 1768 von Knopf, aber im Jahre 1805 berichtigt herausgegeben von Homanns Erben. Landkarte.
22) Desgl. der untere Theil des Fürstenthums Bayreuth.
23) Principatus Brandenburg-Culmbacensis vel Baruthini tabula geographica, edita a Knopf 1763. Landkarte.

Digitized by Google

VI. Antiquitäten.

Fortsetzung.

470. Eine Lanzenspitze von Eisen, 6½" lang.
471. Ein eiserner Sporn, 4" breit und 4" lang.
472. Ein Stück von einem alterthümlichen Sporn, 4" lang. Nr. 470 bis 472 wurden in den Jahren 1830—1840 von dem Herrn Bezirksingenieur Anton Schüler zu Windsheim bei dem Bau einer Vicinalstraße im Altmühlthale bei Gunzenhausen, wobei man auch erkennbare Spuren einer Römerstraße entdeckte, gefunden und von Frau Hauptmann Vogel dahier verehrt.
473. Ein Tintenzeug von braunem Thone, 8¼" lang, 4¼" breit und 8¼" hoch, mit dem Brandenburger Adler und den Buchstaben G. F. C. M. Z. B. 1727.
474. Ein alter Sporn, 3½" breit und 5" lang, welcher im Revier Bischofgrün in der Waldabtheilung Wetzstein 15—16" in der Erde gefunden wurde.
475. Zwei steinerne Kutterkrüge, welche im Jahr 1823 in einem Gewölbe des ehemaligen Klosters St. Jobst gefunden wurden.

Nr. 474 und 475 sind Geschenke des Herrn Landrichters v. Ammon zu Berneck.

476. Ein halber Sporn von Eisen, alterthümlich geformt und gefunden bei Crottendorf auf der Eisenbahnlinie.
477. Ein Hufeisen, 4½" lang und 4" breit, wurde in der Schrollengasse zu Bayreuth bei Gelegenheit der Gasbeleuchtungsarbeiten gefunden.

Geschenk des lateinischen Schülers Julius v. Aufseß dahier.

478—482. 5 Hufeisen zu Crottendorf auf der Bahnlinie gefunden.
483. Ein Sporn von Eisen, 6½" lang und 2½" breit, gefunden ebendaselbst.
484. Ein Sporn mit weißen Verzierungen, 6½" lang und 3½" breit; das Rad ist sternartig geformt und hat 2" im Durchmesser.

Dieser Sporn wurde im Jahr 1845 zu Kulmbach in dem dem Lederhändler Christeun daselbst gehörigen Mulzhause, welches auf dem Platze steht, wo sonst das Augustinerkloster sich befand, wovon der Platz noch heute der Kloster- oder Judenhof heißt, gefunden, als man zur Herstellung von Gruben Erde aushob. Etwas weiter von diesem Platze entfernt wurden bei Grundsteinlegung eines Hauses mehrere Särge gefunden.

Geschenk des Herrn Grafen v. Giech zu Thurnau Erlaucht.

486. Ein eiserner Bohrer mit 3 Bohrspitzen, von denen die mittlere 5", die beiden äußeren aber 3½" lang sind. Gefunden im Jahr 1853 bei Legung der Gasröhren in der Brautgasse zu Bayreuth Haus-Nr. 150.

V. Münzen.

Fortsetzung.

1114. Ein Silberkreuzer vom Kaiser Leopold vom Jahr 1695.
1115. Eine Silbermünze in der Größe eines Kronenthalers.

Digitized by Google

Av. Bruſtbild und Umſchrift: Georg Friedr. Car. D. G. Marggr. Br. pat. patr.
Rev. Ein Held, dem die Gerechtigkeit und Frömmigkeit eine Krone aufſetzen. Umſchrift: Pietatis et justitiae honor. An. MDCCXXVI die XVIII. Dec.

1116. Eine viereckige Silbermünze von 1½″ im Durchmeſſer.
Av. Der Brandenburger Adler mit der Umſchrift: G. W. M. Z. B. 1826.
Rev. Der Brandenburger Weiher mit St. Georgen.
Geſchenk des Herrn Dekans Rennebaum zu Wunſiedel.

1117. Ein Schweizer Batzen mit dem Baſeler Bären.

1118. Ein würtembergiſcher Pfennig vom Jahr 1694.
Nr. 1117 und 1118 ſind Geſchenke des Herrn Pfarrers Haberſtumpf zu Harsdorf.

1119—21. Drei Bracteaten-Abdrücke.
Von Herrn v. Sichart zu Hoſeck verehrt.

1122. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Die Weltkugel mit dem Kreuze und der Umſchrift: Christian Ernst M. Z. B.
Rev. Der Brandenburger Adler mit der Umſchrift: Nach churf. Brand. Schrot und Korn 1708.

1123. Ein Nürnberger Kreuzer vom Jahr 1643.
Nr. 1122 und 1123 ſind Geſchenke des Herrn Kaufmanns Kispert aus Ulm.

1124. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Drei Bildniſſe und die Umſchrift: D. G. Georg Lud. et Christ. frat.
Rev. Der Brandenburger Adler und Umſchrift: Duc. Sil. Lig. et Breg. 1652.

1125. Eine Silbermünze in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Die vier Wappen von Bayreuth, Bamberg, Nürnberg und Würzburg.
Rev. Des fränkiſchen Kreiſes ⅓ Stück.

1126. Eine ruſſiſche Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Frieden, welcher zwiſchen Schweden und Rußland den 3. Aug. 1790 abgeſchloſſen wurde.
Rev. Ein Oelzweig mit einem Lorbeerkranz und der Umſchrift: Abgeſchloſſen auf ewig.

1127. Eine Münze von Compoſition in der Größe eines Guldens.
Av. Das Bruſtbild des Königs Ludwig und der Königin Thereſe von Bayern. Umſchrift: Silberne Hochzeit ꝛc. 1835.
Rev. Die Stadt München und Umſchrift: Octoberfeſt in München.

1128. Eine meſſingene Münze in der Größe eines Guldens.
Av. Das Bruſtbild Luthers und Umſchrift: Dr. Martin Luther, geb. den 10. Nov. 1483.
Rev. Das dritte Jubelfeſt nach der Wiederherſtellung des reinen Evangeliums den 31. Oct. 1817.

1129. Eine meſſingene Münze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Bruſtbild und Umſchrift: Lud. D. G. Franc. et Nav. rex.
Rev. Doppelwappen und Umſchrift: Omnis victoria a Deo. 1618.

Nr. 1126—1129 ſind Geſchenke des Gymnaſialſchülers Ernſt Koch dahier.

Digitized by Google

1130. Ein Silbergroſchen von Kaiſer Ferdinand III.
Geſchenk des Buchhändlers Herrn Grau dahier.

1131. Eine Silbermünze in der Größe eines Groſchens.
Av. Ein Biſchof im Ornate. Umſchrift: **Sanctus Kilianus 1752.**
Rev. Das Würzburger Wappen und Umſchrift: **Carl. Phil. D. G. ep. Hb.**

1132. Ein Albus vom Jahr **1694.**
Nr. **1131** und **1132** ſind Geſchenke des Herrn Kaufmanns Kispert.

1133. Eine Silbermünze in der Größe eines Vierundzwanzigers.
Av. Der Brandenburgiſche Adler und die Umſchrift: **Christianus D. G. March. Brandenb.**
Rev. Der Nürnbergiſche Löwe und Umſchrift: **Pom. Cos. etc.**

1134. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechſers.
Av. Bruſtbild und Umſchrift: **Carl Wilhelm Friedr. D. G. M. B.**
Rev. Der Brandenburgiſche Adler und Umſchrift: Landmünz **1753.**
Nr. **1133—1134** ſind Geſchenke des Herrn Stiftspredigers Mengert zu St. Georgen.

1135. Ein Hamburger Schilling vom Jahr **1738.**
1136. Ein Frankfurter Kreuzer vom Jahr **1771.**
1137. Ein Pfennig Scheidemünze **1726.**
1138. Eine belgiſche Kupfermünze.
1139. Ein H. H. Heller vom Jahr **1788,** viereckig.
1140. Eine meſſingene Münze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Reiter und Umſchrift: **Tuetur et ornat.**
Rev. Eine Stadt und Umſchrift: **La ville de Paris.**
Nr. **1135—1140** ſind Geſchenke des Herrn Kaufmanns Kispert.

1141—1142. Zwei kleine Silbermünzen in der Größe eines Kreuzers mit unleſerlicher Umſchrift.
Wurden im Jahr **1824** mit ſehr vielen andern ſolchen Münzen in dem ſachſen-koburgiſchen Ort Geſtungshauſen bei Mitwitz gefunden und von Herrn Profeſſor Zerzog dahier geſchenkt.

1143—1144. Zwei Zwölfer, die in Bayreuth geprägt ſind, vom Jahr **1765** und **1780.**

1145. Eine Münze von Silber in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Ein Mann und Umſchrift: **Rud. Aug. et Ant. Ulr. D. Bret. L. D. G.**
Rev. **24** Mariengroſchen von feinem Silber und Umſchrift: **Remigio Altissimi un I. 1703.**

1146—1147. Eine kleine Kapſel von Holz mit folgenden **2** Münzen:
1) Markgraf Joachim Ernſt von Ansbach, geb. **11.** Juni **1583,** † **25.** Febr. **1625.**
2) Markgraf Chriſtian von Bayreuth.
Nr. **1146—1147** ſind Geſchenke der Frau Hauptmann Vogel dahier.

1148. Eine Silbermünze in der Größe eines Laubthalers.
Av. Bruſtbild und Umſchrift: Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.
Rev. Embleme und Umſchrift: den Treuen Schutz und Liebe. Huldigung **1798.**

Digitized by Google

1149. Eine Münze von weißer Composition in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Bruſtbild und Umſchrift: Fridericus D. G. March. Br. Dux. Pr. et. Sil.
Rev. VnIVersItas FrIDerICIana erLangensIs IIII. NoVeMbris Laeto rItV InaVgVrata.

1150. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechſers.
Av. Bruſtbild und Umſchrift: Georgius Guilielmus D. G. M. Br.
Rev. Nat. ann. 1678 die 6. Nov. denat. a. 1726 die 18. Dec. aet. 48 ann. reg. 14.

Nr. 1148—1150 ſind Geſchenke Sr. Erlaucht des Herrn Grafen v. Giech zu Thurnau.

Bayreuth, den 4. Mai 1853.

Der Ausſchuß des Vereins.

von Hagen, Vorſtand.

Dr. Holle, Sekretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.
Wich, Conſervator. Burger, Caſſier.

Druck der Th. Burger'ſchen Officin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

10/96
Digitized by Google

Digitized by Google